

**URANIA: MUSIK-
ZEITSCHRIFT FÜR
ORGELBAU, ORGEL-
UND
HARMONIUMSPIEL**



ML
5
U72
v.39

PROPERTY OF
*University of
Michigan
Libraries*
1817

STELLFELD PURCHASE 1954

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Nr. 1.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2¹/₂ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preisermäßigung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Neue Fibelverse für Orgelschüler. — Musikdirektor Fesch. — Die neue Orgel der St. Pauli-Kirche in Chemnitz. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Notizen. — Briefwechsel —

Neue Fibelverse für Orgelschüler.

- A.**
 Aller Anfang ist gar schwer, mit — Pedal da hapert's sehr.
- B.**
 a) Bach war wohl der größte Held, manchmal hat er — wenig — Geld.
 b) Birkhude, großer Mann! Spitt a zeigt' was „Er“ begann.
- C.**
 Cymbel, Scharf und die Mixtur zieh' im vollen Werke nur!
- D.**
 Dünn ist mancher Orgel Ton; Stümper werde nicht, mein Sohn!
- E.**
 a) Eigenartig sei dein Styl, und ist er's nicht, dann schreib' — nicht viel!
 b) Eifert gar eifrig Orgeln baut, würden sie nur recht beschaut!
 c) Von Eggert in Paderborn wird mir verrathen, er baue famos Regels- und Heberladen.
- F.**
 Fink und Fischer, Flügel, Faßt zeigen was gut spielen heißt.
- G.**
 „Grobgedacht auch nützlich ist!“ sagt einmal Großmeister Liszt.
- H.**
 a) Haas war „Löpfer“ wohlgesinnt, „Lumpus“ manche Tücke spinnt.
 b) Hahnenlade breit sich macht, aber bald heißt's: „Gute Nacht!“
- J.**
 Jehmlich gute Orgeln baut; Mancher Vieles nicht verband.
- K.**
 a) Kühmstedt war ein ganzer Mann, der manch' schönes Stück erfann,
 b) „ „ gar schöne Fugen schrieb, ächten Meistern sind sie lieb.
 c) Krebs wurd' in einem „Bach“ gefangen, in dieses „Meer“ möcht' ich gelangen.
- L.**
 a) Liszt auch für die Orgel schrieb, was in dem Herzen sitzen blieb.
 b) Ladegast in Weiffensfeld — willst Orgeln du, — bei ihm bestell'!
 c) „ „ baut Orgeln viel, die haben — Schmelz.
 d) Lihau hat im künstlichen Contrapunkt seine Feder trefflich getunkt.

W.

- a) **Manch'** Charlatan macht Humbug viel, Herr „Schwindel“ kommt gar bald an's Ziel.
 b) **Werkel** nur Solides macht, was er bringt ist fein gedacht.
 c) **Mit Manual-** und Pedals-Pracht wird man wohl Herr der Sauges Macht.

R.

- a) **Nicht** org'le stets mit vollem Werk, zeig' im Registriren deine Stärk.
 b) **Reide** Niemand, lieber Sohn, denn was hast du nur davon?

D.

Dhn' Duns!, mein Freund, gar schwer es hält, willst du behaupten freies Feld.

P.

- a) **Plutti** ist ein „Orgelstern“, sein' Werke alle kennen leru!
 b) **Palme** ist ein rühr'ger Meister, was schön und nützlich ist, — das leißt er.

D.

Quinten und Terzen müssen hinein, soll glanzvoll und pikant dein Orgelwerk sein.

R.

- a) **Mitter** vier prächtige Sonaten sehte, an denen Mancher noch nicht sich ergöhte.
 b) **Wheinberger** gar schöne Werke schrieb, kennst du sie nicht — ist's mir nicht lieb.

S.

- a) **Sauer** in Frankfurt baut Orgeln gar „süß“, wenn manchmal ein — „Münus“
 hinein auch blies.
 b) **Stehle** schrieb den gewaltigen „Saul“, ei, ei, ihr Schüler seid nicht so faul.

F.

Töpfer ein viel großer Meister war, in — Frankreich begehrte man seiner sogar;
 Tiefe Wissenschaft und Kunst waren durchaus ihm — kein blauer Duns!

U.

„Unter aller Kanone und Kritik!“ laß sagen von keinem deiner Stück'!

R.

Goldmar componirte fleißig und viel, Schönes war wohl immer sein Ziel.

W.

Walder (G. Fr.) war ein hochstrebamer Mann; zu „Fünfen“ man gar Herrliches
 leisten kann.

X.

X sein für ein U zu machen, traun! Freund, — das sind nicht Jedermanns Sachen.

P.

Pyrisch sei immer dein Orgelspiel, mit bloßen Verstande will's sagen nicht viel.

Z.

Zink das Sinn niemals ersehen kann, die Zähne soll zeigen der ehrliche Mann.

Einiges zur Erinnerung an Musikdirektor und Organisten Frech, gest. 1864 zu Eslingen.

1) Ein ehemaliger Schüler Frech's spielte eines Tages ein Orgelstück (Frech gab Vor- und Nachspiele, je drei Hefte, heraus), das genannter Meister komponirt hatte, auf seinem Klavier, als gerade der Geistliche des Orts, kein besonderer Gönner von Frech, still und unbemerkt eintrat. Nach vollendetem Spiel rief der Zuhörer aus: „Ach, das ist etwas Schönes! Nicht wahr von dem berühmten Bach?“ — „Ja,“ sagte der Lehrer, und als die Vorzüge des Orgelstücks gehörig durchgesprochen waren, da verwandelte sich der Name Bach in den Namen Frech.

2) Ein anderer Schüler des seligen Frech erzählt: Vor dem Erscheinen unseres gegenwärtigen Choralbuchs (also vor 1844) wurden bekanntlich die alten Choräle auf Kosten der neuen in einer Weise gerühmt, die mich verlezt hat. Da ich nun seiner Zeit der Meinung gewesen war, daß ich alle neuen Choräle kenne und daß alle mir unbekanntem aus alter Zeit seien, so spielte ich letztere oft und mit größter Aufmerksamkeit. Da sagte ich dann eines Tages zu Herrn

Dr. Silcher (gest. 1860 als Universitätsmusikdirektor zu Tübingen), man mache mit den alten Chorälen offenbar zu viel Aufhebens, indem es unter denselben eben auch, neben den guten, mittelmäßige und geringe gebe; einen habe ich aber unter den alten Chorälen gefunden, der wirklich klassisch sei, nämlich: „Kehre wieder!“ — Darauf antwortete Hr. Dr. Silcher: „Der ist von Frech!“ (komp. 1843. S. Choralbuch Nr. 199, Text von Spitta, 1801—59).

3) Als sich einst zu Eßlingen ein musikalisches Kränzchen gebildet, ließ sich Frech zur Uebernahme des Direktoriums bewegen, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß von seinen Kompositionen nichts aufgeführt werden dürfe. Von dem feinen Takte, mit welchem er hierbei Bescheidenheit und richtiges Selbstgefühl zu paaren verstand, soll jetzt nicht die Rede sein. Als aber einmal ein Paar junge Leute gern ein Duett bei einem Konzert gesungen hätten und doch kein geeignetes finden konnten, da sagte Frech, er wüßte eines, das für ihre Stimmen passen würde, aber es könne nicht aufgeführt werden, weil es von ihm sei. Die jungen Leute welche dadurch sehr begierig geworden waren, das fragliche Duett kennen zu lernen und dasselbe auch bald mit Begeisterung sangen, erklärten, es müsse aufgeführt werden, und für das Uebrige würden sie schon sorgen. Unter der Hand verbreiteten sie nun im Stillen die Nachricht, es werde beim nächsten Konzert ein von dem berühmten Musiker B. Gluck komponirtes Duett aufgeführt werden. Der Vortrag erregte den größten Beifall, und der erste Kunstkenner in der Versammlung klopfte mit triumphirenden Lächeln seinem Musikdirektor auf die Achsel und sagte: „Aber nicht wahr, Herr Frech, so etwas klassisch Schönes kann man in unserer Zeit nicht mehr komponiren?! — „Ja freilich,“ sagte dieser darauf, und fügte der Erzähler dieses Vorfalles am Jubiläumsfeste des Herrn Frech (am 29. Juni 1860) hinzu, „wenn Sie, meine Freunde, wissen wollen, was für ein Gesicht der gute Mann dazu gemacht hat, so dürfen Sie nur zu ihm hinübersehen.“ —

4) Einer der ältesten Schüler unseres Eßlinger Meisters, der jetzt ebenfalls verstorbene Professor Tröster an der Oberrealschule genannter Stadt, sagte bei der Jubiläumsfeier Frechs: „Verehrteste Herren und Freunde! Ich bin am heutigen festlichen Tage in einer ganz eigenthümlichen Lage. Auf der einen Seite ist mein Herz zum Berspringen voll von Jubel und Freude, auf der anderen möchte ich mich fast unter die Erde verkriechen.

Hunderte der Jüglinge des geliebten Jubilars wurden durch ihn in das Heiligthum der Tonkunst eingeführt; sie durften hören, fühlen, empfinden, sammeln und dann das Gesammelte hinaus tragen in die Welt, um da Gottes hohe Ehre und mit dieser die Ehre ihres geliebten Lehrers zu verkündigen.

Ich muß bekennen, daß ich dem theueren Freunde keine Ehre gemacht und zu der schönen Auszeichnung, die ihm durch die Gnade unseres geliebten Königs geworden ist (Frech erhielt die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft), auch nicht ein Scherflein beigetragen habe. Zwar haben einst meine guten Nellingen¹⁾ gesagt: „Unser Herr Provisor²⁾, der kann Orgelschlagen wie sonst keiner!“ Aber diese gutmüthige Aeußerung

1) Bewohner des auf der Hildeebene im Bezirk Eßlingen schön gelegenen Dorfes Nellingen. In dieser Gegend wächst berühmtes Kraut.

2) So viel als Lehrschille; bei uns der Titel des Lehrers der jüngsten Schüler.

war nur in der Weise wahr, wie sie mir und dem theuren Jubilar eben nicht zu besonderer Ehre gereicht, und das ist's, was mich demüthigt. Und doch drängt es mich auf der andern Seite, fast ausgelassen heiter zu sein. Denn das ist ja eben das Charakteristische, das Schöne, Seltene, fast möchte ich sagen Außerordentliche, daß alle Zöglinge, auch die Nichtskönnner, deren Reihe anzuführen ich die leidige Ehre habe, in Liebe, Dank und Lob gegen den Meister gleich innig und herzlich sind.

Nicht ohne Augstlichkeit und Sorge, entsprungen aus der Hochachtung und Verehrung, in der man den geliebten Lehrer nicht betrüben wollte, nahte man sich den Stufen der Orgel; das Herz klopfte, die Hände zitterten, die Füße erlahmten, und die Orgelpfeifen schrien durcheinander, daß es zum Erbarmen war. Ein weniger edler Mann wäre über solchem Ohrenschauspiele davon gelaufen. Nicht so der theure Jubilar! „Greif sis! Was treib'st im Bass?! Gib auf dein Pedal acht und laß die ganze Note fort tönen!“ hieß es immer wieder in bewundernswürdiger Langmuth und Geduld. Endlich wurde man entlassen, ich häufig mit den Worten: „Kerle, du hast dicke Ohren!“ aber diese Worte klangen so theilnehmend und herzlich, und der damit verbundene Ohrlappdruck war so innig, daß man eher ein Prämium als einen Küffel erhalten zu haben glaubte. Und wenn bei andern Gelegenheiten der Geigenbogen etwas frech über die Häupter der Unachtsamen und Trägen dahinfuhr, so traf er doch nie die ängstlich Strebenden, gleich als wären diese einen Kopf kürzer als alles Volk gewesen.

5) Kanzleirath Krieg in Stuttgart sagte als früherer Schüler Frech's bei der Jubiläumfeier des Lehrers: „Es sind seit der Zeit, in welcher ich unter der Direktion des Gefeierten den Kontrabaß handhabte oder — was gleichbedeutend ist — mißhandelte, gerade 30 Jahre und 6 Wite. abgelaufen und ist also nach den menschlichen Strafgesetzen Verjährung für alle älteren Vergehen, also auch für alle Fehl- und Mißgriffe auf dem genannten Instrumente, eingetreten. Der höhere Richter das unerbittliche Gedächtniß — führt sie mir leider oft genug vor Augen oder vielmehr vor die Ohren, und es tritt mir gerade jetzt an Ort und Stelle eine Menge Erinnerungen an musikalische Sünden entgegen, von denen ich in Rücksicht auf die eingetretene Verjährung, die wohl gestattet, etwas „aus der Schule zu schwätzen,“ einige nicht vorenthalten will.

Eine meiner schwachen Seiten war der Mangel an festem Takt, bei einem Bassisten eine besondere Untugend. Da wird mir einst von unserem verehrten Direktor in Aussicht gestellt, daß er einen zu der Zeit in Eßlingen wohlbekannten Holzspälter — einen Biederwamm Namens Löffler — mit seinem Schlegel kommen und mir durch denselben den Takt markiren lassen werde. — Ein andersmal — es war bei einer Herbstprüfung — sollte ich, nachdem ich einen Choral aus C-moll „passabel“ auf der Orgel „geschlagen,“ eine Ausweichung aus der genannten Tonart nach G-dur machen und machte sie auch und zwar mit der schmeichelhaften Belobung von Seiten meines Meisters, daß er eine solche Ausweichung „noch nach dem Nachessen“ zu machen sich getraue.

Wenn jenes drastische Mittel der angedrohten Citation des Freundes Löffler den hohen Grad der Verletzung des musikalischen Genies und

damit die Größe meiner Verschuldung bekrundete, so war aus dem Verlauf aber doch ersichtlich der hohe Grad von Geduld von Seiten des Meisters: es war eine bloße Drohung — Löffler kam nicht. Aber sein Gespenst schwebte mir „mit hoch erhobener Waffe“ stets vor Augen, und wenn es mir später gelungen ist, besser Takt zu halten im Spiel, auf dem Contrabaß, wie im Ernste des Lebens, so weiß ich, wem ich es verdanke. Wenn ferner die in den Augen eines nie ganz gesättigten Seminaristen sehr wichtige Schranke des Nachteßens mir den großen Unterschied zwischen meiner Aufgabe und meiner Leistung versinnbildlichte und mir zum Erinnerungs- und Warnungszeichen wurde, keine „Ausweichungen“ zu machen, die der Zeit vor dem Nachteßen nicht würdig waren, und überhaupt das „Ausweichen“ besser zu lernen; so verdanke ich es wiederum dem gesunden Humor meines Meisters, der in so treffender und dabei wohlwollender Weise sich aussprach u. s. w.“ —

Mitgetheilt von R. Jäger,
einem der jüngsten Schüler des Hrn. Frech.

Nachruf

am Grabe

des

Herrn Musikdirektors J. G. Frech in Splingen

am 26. August 1864.

Nein, wir vermögen es nicht,
Dich versinken zu sehen,
Edler, geliebter, trefflicher Mann,
Oh' wir noch einmal,
Wir, die dankenden, weinenden Schüler,
Vor dem offenen Grabe,
Das gleichermaßen der Schmeicheltrede
Wie der Verkennung gerechter Feind ist,
Dem Geschlechte, das nach uns bleibt,
In die Seele gerufen, was Du uns warst.

Die Zeiten freilich
Nehmen und bringen
Altes und Neues,
Und auch du hast's erfahren,
Wie die Mode der Zeiten
Ohne Beweis ob dem Alten dahinfährt.
Sei's d'rum! — Aber die Frage lautet:
Ob Du ein Mann der Mode gewesen? —
Ja, wenn es Mode werden könnte,
Daß echte Menschen,
Gottgeliebte, gebor'ne Menschen
Die Sonnenwärme,

Bomit der Himmel
 Ihnen auf's Herz schien,
 Weiter erwärmend wiederstrahlen! —
 Aber ein reiches, arbeiterfülltes
 Halbjahrhundert steht zeugend auf
 Und stellt Dich zu jener sel'tneren Art,
 Die wirkt und beweist und verstanden ist,
 Weil sie ist, wie sie ist,
 Und nicht anders will, als sie ist und kann.

Du Richterin, Zeit, du bist's gewesen,
 Die Hunderte, Tausende
 Dankbarer Herzen zu ihn gefesselt;
 Du Richterin, Zeit, du wirst es sein,
 Die den Spätern aufgibt
 Das leicht und schwierig
 Zu lösende Räthsel:
 Warum Er so geliebt gewesen?

Zu enge gemessen
 Wär' diese Stunde,
 Um Lese zu halten
 Aus all' den klingenden, sonnigen Stunden,
 Bomit deine Kunst
 Die graueren Töne
 Unsrer einstigen Jugend so warm vergoldet.
 Aber eines, eines
 Sei unbergessen und laut verkündigt:
 Daß Du es gewesen,
 Dem so leicht gelungen
 Des Geheimnisses Lösung,
 In der Jünglinge Brust
 Zur Kraft des Charakters
 Ihn aufzuwecken, den Funken Freiheit,
 Der so schüchtern bei diesem,
 So gefährlich bei jenem,
 Aber immer lenksam hervortritt,
 Wenn ihn die tüchtige Hand berührt;
 Den Funken Freiheit
 Der, von tappenden Händen
 So leicht verschüttet oder mispleitet,
 In eitles Verfahren
 Oder Gemeinheit sich verkehrt.

Diesen Funken zu lenken
 Auf edle Bahnen,
 Das war Dein Eig'nes,
 Das danken wir Dir
 Und mit uns Unzählige,
 Die Deinen Tod in der Ferne beklagen.

Und das lohne Du ihm
 Und segne es uns,
 So bitten wir Dich
 Mit dem einen Laut seines schönsten Liedes:
 „Vater unser, der Du bist im Himmel!“

Professor Dr. J. G. Fischer in Stuttgart,
 ehemaliger Schüler des Vollenbeten.

Die neue Orgel in der St. Pauli-Kirche zu Chemnitz.

Am 24. Oktober, dem 22. Sonntag nach Trinitatis wurde in unserer St. Pauli-Kirche die von dem Königl. sächs. Hoforgelbaumeister Jehmlich in Dresden neuerbaute Orgel eingeweiht, nachdem sie einige Tage vorher von dem Universitätsmusikdirektor Herrn Dr. Langer aus Leipzig während einer Zeit von zusammen 14 Stunden eingehend geprüft worden war. Die Orgel hat 46 klingende Register, welche auf drei Manuale und ein Pedal wie folgt vertheilt sind:

I. Hauptwerk: Prinzipal 16', Bordun 16', Fagott 16', Groß-Oktave 8', Gambe 8', Gemshorn 8', Rohrflöte 8', Trompete 8', Quinte 5 1/2', Oktave 4', Spitzflöte 4', Gedackt 4', Quinte 2 3/4', Oktave 2', Ferg 1 3/4', Cornett-Baß 4fach, Cornett-Diskant 5fach, Mixtur 5fach.

II. Oberwerk: Gedackt 16', Prinzipal 8', Quintatön 8', Gedackt 8', Flöte 8', Oboe 8', Oktave 4', Rohrflöte 4', Ruffat 2 3/4', Oktave 2', Mixtur 4fach.

III. Echowerk: Fugara 8', Geigenprinzipal 8', Lieblich-Gedackt 8', Viola d'amour 4', Bartflöte 4', Flautino 2', Mixtur 3fach.

IV. Pedal 1. Abtheilung: Unterbaß 32', Prinzipal 16', Violonbaß 16', Posaunenbaß 16', Oktavbaß 8', Trompetenbaß 8', Oktavbaß 4'. — 2. Abtheilung: Subbaß 16', Violonbaß 8', Gedacktbass 8'. — Hierbei sei gleich bemerkt, daß das Werk in tiefem Kammerton steht (a = 878 Schwingungen französischer Normalstimmung).

Insgesamt zählt die Orgel 2814 Pfeifen, von denen 2522 aus Zinn (durchweg 14 löthigem englischen Banca-Zinn) und 292 aus Holz sind. Aus letzterem Materiale wurden gefertigt:

Prinzipal 16', (Man. I.) C—Fis	7 Stüd.
Bordun 16' (Man. I.) und Gedackt 16' (Man. II.) je die	
2 tiefen Oktaven	48 "
Rohrflöte 8' (Man. I.), Gedackt 8' (Man. II.) und Lieblich-	
Gedackt 8' (Man. III.) je die tiefe Oktave	36 "
Pedal 7 Bässe durchgehends	189 "
Gedacktbass 8' die tiefe Oktave	12 "
	<hr/> 292 Stüd.

In den Manualen giebt es also Register durchgehends von Holz nicht. Im Pedal sind Trompetenbaß 8' und Oktave 4' ganz von Zinn, desgleichen im Gedacktbass vom kleinen c—ä. — Die 5 Zungenregister, Fagott 16', Trompete 8', Oboe 8', Posaunenbaß 16' und Trompetenbaß 8', sind sämmtlich aufschlagend. — Die 2814 Pfeifen stehen auf 10 getheilten Schleifwindladen (Die Vortheile des Regelladensystems vor dem Schleifladensysteme und umgekehrt die des Schleifladensystems vor dem

Regelladensysteme an dieser Stelle auseinanderzusetzen, würde Schreiber dieser Zeilen zu weit führen^{*)}). Gespeist wird das Werk von 7 Kasten-Bälgen, die derartig aufgestellt sind, daß 4 davon die Manuale und 3 das Pedal mit Wind versorgen. Jeder der Bälge besitzt 1 Meter in's Geviert und ist aus $3\frac{1}{2}$ cm. starkem schönen Fichtenholze gefertigt. Während der Revision ging bei geschlossenen Registern ein einzelner Kasten 11 Min. 20 Sec. Beim Gebrauch von Bordun 16', Prinz. 8' und Oktave 4' mit Subbaß 16' versorgte ein Kasten die Orgel für 1 Minute 6 Sec. mit Wind. Bei Benutzung des vollen Werkes gingen sämtliche Bälge 1 Minute 13 Sec. Der Gang der Bälge war dabei immer ein gleichmäßig ruhiger und geräuschloser. Der Herr Revisor betont in seinem Berichte, daß diese Resultate zu den erfreulichsten seiner zahlreichen Orgelprüfungen gehörten.

Außer den 46 klingenden Registern besitzt das Werk noch, neben den üblichen Sperrventilzügen, 4 Kollektivtritte; der linke derselben, der Pianotritt, zieht bei vollem Werke von dem ersten Manuale Cornett-Diskant 5 fach, Quinte $2\frac{2}{3}$'s, Oktave 2', Mixtur 5 fach, Cornett-Baß 4 fach und $1\frac{1}{3}$ ' ein, der nebanan, nach rechts zu sich befindende Fortetritt stößt diese Register wieder aus. Uebrigens ist die Mechanik dieser beiden Kollektivtritte derartig gefertigt, daß nicht allein die eben angeführten Register aus, resp. abgestoßen werden können; durch die einfache Versehung eines Keiles, einer eigenen Erfindung Sehmlichs, kann vielmehr jedes Register des Hauptwerkes, also eine beliebige Anzahl und Zusammenstellung, mit der Kollektivmechanik in Verbindung gebracht werden. Bei vollem Werke lassen sich also außer den sogenannten Schreieren: Mixtur, Cornett, Terz zc. auch die Rohrwerke, Fagott und Trompete, sowie die größeren Stimmen abstoßen. Ziemehr Register mittels dieser Tritte zu ziehen sind, desto schwerer drücken sich dieselben allerdings, doch ist dies bei 8 oder 9 Registern immer noch mit Leichtigkeit möglich. Ein weiterer Vortheil gerade dieser Trittmeehanik ist der, daß jedes durch dieselbe an- oder abgezogene Register ohne jede nöthige Auslösung mittels des Registerzuges wieder geöffnet oder geschlossen werden kann. Der dritte Kollektivtritt wirkt auf das Schwerk (3. Manual); mit ihm kann man den Ton an- und abschwellen lassen; die dadurch erzielte Wirkung ist, namentlich bei der im Ton überaus zart gehaltenen Fugara 8', eine ergreifende. Mit Hilfe des am weitest nach rechts gelegenen 4. Kollektivtrittes kann man die ganze 1. Abtheilung des Pedals außer Thätigkeit setzen oder zu solcher heranziehen. — Die leichte Handhabung dieser Kollektivtritte, sowie überhaupt der ganzen Registeratur, vor allen Dingen aber auch die herrliche Spielart (alle 3 Manuale zusammengekoppelt verlangen bei vollem Werke nur einen ganz geringen Aufwand von Kraft) geben Zeugnis davon, weld' ein Meister Herr Sehmlich auch in der Mechanik ist.

Ueber das imponirende Aeußere des Werkes nur einige Worte: Das Gehäuse hat Herr Architekt Robert Lippold in Dresden äußerst geschmackvoll entworfen und gezeichnet; dasselbe ist von Herrn Tischlermeister Penning in mustergiltiger Weise ausgeführt worden. Die Holzbildhauerarbeiten sind vom Holzbildhauer Reichel in Freibergsdorf bei

*) Es wohl auch gar nicht nöthig, denn diese Materie ist ja in d. Bl. bereits hinlänglich erörtert worden. Red.

Freiberg (früher in Chemnitz) meisterhaft hergestellt und von dem Dekorationsmaler Reißig in Chemnitz durch geschmackvoll ausgeführten Anstrich und prächtige Vergoldung besonders hervorgehoben worden. — Der Preis des ganzen Werkes, Alles in Allem, mit Gehäuse, Anstrich, Vergoldung, Transport, sowie einer Gratifikation von 500 Mark, welche der Kirchenvorstand dem Meister aus vollständig freiem Antriebe bewilligte, beträgt gegen 23000 Mark, gewiß ein Beweis dafür, daß Hr. Jehmlich nicht der theuerste Orgelbauer ist, als welcher er von seinen Gegnern oft verschrien wird.

Nun der musikalische Werth des Werkes! Es ist schwer über denselben zu berichten, da man von denen, die das Werk nicht kennen, leicht der Vohhuderei, die sich leider recht oft sehr breit macht, beschuldigt werden kann. Schreiber dieses hält es daher für das Geeignetesten, gleich das Urtheil, das Hr. Dr. Langer über das Werk gefällt hat, anzufügen. Ueber die Gesamtwirkung der Orgel äußert er sich wie folgt: „Alle geprüften Theile der Orgel documentirten künstlerische Umsicht und reife Fertigkeit, verbunden mit ernster Solidität des Erbauers. So bewährte sich auch bei der letzten und zwar Hauptprüfung des Klanges aller Register das gelungene Kunstwerk auf das Zufriedenstellendste und Erfreulichste. Die Wirkung des vollen Werkes ist, trotz der nicht günstigen Akustik der Kirche, eine wohlthuernd vollkräftige, ja imposante zu nennen. Die gemischten Stimmen füllen und schärfen den Klang ohne dem Achtfußton Eintrag zu thun. — Die Stimmen der drei Manuale sind durch wohlbedachte Mensuren und meisterliche Intonation charakteristisch auseinander gehalten, so, daß beide in nicht zu erschöpfender Abwechslung immer auf's Neue reizvoll wirken werden. Metallreich, voll, prompt und gefangreich erklingen die Prinzipale und alle zu dieser Gattung gehörenden Stimmen, lieblich, sanft, ja rührend die gedeckten Stimmen. Die scharfenden gemischten Stimmen, wie die Rohrwerke bieten dem Prüfenden von sehr künstlerischem Schaffen außergewöhnlich viel. Das Pedal bildet in seinem Verhältnis zu den Manualstimmen eine gravitatische, kirchlich weichevolle Grundlage.“ — Das Schlusswort des Herrn Dr. Langer in seinem außerordentlich eingehenden Referate lautet:

„Herr Hoforgelbaumeister K. E. Jehmlich aus Dresden hat für die Kirche St. Pauli in Chemnitz ein Orgelwerk mit 46 klingenden Stimmen für drei Manuale und ein Pedal erbaut, das als ein wahres Kunstwerk bei strengster und umfassendster Prüfung sich darstellt. Contractmäßig erschien das Ganze erbaut; doch hat die rühmenswerthe Opferwilligkeit des Meisters kleine Theile mit vollendeterer und gewählterer Ausführung, als festgestellt zum Besten des Werkes gefertigt. Wohlgeplante Gruppierung der Stimmen für die verschiedenen Claviere, meisterhaft gewählte Mensuren, besonders für verwandte Stimmen, charakteristische und klanglich festgehaltene Intonierung, wie glückliche Durchführung der Prinzipaleinheit auf jedem Manuale, makellose Reinstimmung verdienen ebenso rückhaltlose Anerkennung, als die künstlerische und gediegene Form der Verarbeitung des gewissenhaft gewählten Materials für exakt gehende Mechanik und die klingenden Körper hoch zu preisen sind. — Das Werk soll und wird lange zum Preise des Höchsten erklingen; damit lobt es auch seinen Meister!“

Der Tag der Weihe des neuen Werkes, der 24. Oktober, war für die Gemeinde St. Pauli ein Tag besonderer Feierlichkeit. Nach einer ergreifenden Weihrede des Herrn Pastor Meyer erklang ihr in den mächtigen Accorden des Chorales: „Allein Gott in der Höh“ — die volle Stimmenzahl, und in dem weiteren Verlaufe des Gottesdienstes, sowie in einer am Nachmittage veranstalteten geistlichen Musikaufführung, an welcher sich außer Herrn Dr. Langer, noch Herr Kammermusikus Bruhns aus Dresden (Posaune), Fräulein Langhammer aus Chemnitz (Sologesang), der Kirchenängerchor von St. Pauli unter Leitung des Herrn Cantor Winkler (Chorgesang), und der Unterzeichnete (Orgel) beteiligten, hatte die Gemeinde mannigfache Gelegenheit, neben dem vollen Werke auch einzelne Register, unter denen ganz besonders Fagott 16' und Fugara 8' zu nennen sind, sowie die verschiedensten Combinationen zu hören. Die Wirkung war nach dem Urtheile Aller eine ausgezeichnete.

Möge es dem Meister Jehmlich sowie seinen wackeren Söhnen, die dem Vater bei Erbauung dieses Werkes getreulich beigestanden haben, vergönnt sein, noch manche Orgel zur Ehre Gottes und zu Ruh und Frommen der Gemeinden aufzurichten!

Chemnitz.

Robert Buge.

Besprechungen.

Labe, A., 1) Mater sanctissima. Ora pro nobis! Fantasie für die Orgel. Mainz, Druck von Jos. Falk. 2) Präludium für die Orgel, ebendaf. 3) Die Kindesmörderin von Schiller, Duo für Sopran und Clavier, Leipzig, Kistner. 4) Weil! v. A. Zeitteles für Gesang und Pianoforte. Eigenthum des Componisten. 1,50 M. 5) Die Schuld von Göthe für Gesang und Pianoforte, Eigenthum des Componisten. 0,50 M. 6) Erlänig von Göthe, für Gesang und Pianof. Leipzig, Kistner. 7) Gebet für Chor und Orgel oder Orgel allein (Tamtam ad lib). Weimar, Kühn. 0,80 M. 8) Mutter und Knabe von A. v. Chamisso, Lied für Sopran und Piano. Köln, Alt & Ulrich. 0,90 M. 9) Deux Duos pour Chant et Piano: 1. Minette, Mezzo-Sopran, 1,25 M., 2. L' Amazone, Sopran, 1,50 M. Leipzig, Kistner. 10) Der Hirterknabe für Bariton und Piano. 1,80 M. Leipzig, Kistner. 11) La prece, für Sopran und Clavier. 1,50 M. Leipzig, Kistner.

Wie viele Berühmtheiten giebt es, deren Emporkommen, resp. äußerer Erfolg, als das Non plus ultra „menschenwürdigen“ Daseins gilt, denen der Beifall des großen Haufens als das höchste Ziel, als alleiniger Leitstern vorschwebte! Glücklicherweise giebt es außer diesen Asterikülern auch höher strebende Künstler, die nicht um die Gunst der großen Menge buhlen, sondern unbekümmert um ephemere Erfolge einzig und allein ihren begeisterten Impulsen folgen. Zu diesen ehrenwerthen Dichtern — in der besten Bedeutung des Wortes — gehört unstreitig der obengenaunte, leider noch wenig bekannte Componist, den wir im vergangenen Jahre bei Frau z Listz in Weimar kennen lernten. Dieser Großmeister fühlte sich von dem gebildeten und weltersfahrenen, dabei bescheidenen und anziehenden liebenswürdigen Künstler sympathisch berührt, sodas er denselben mannigfach ausgezeichnete und sich über dessen eigenartige Tonweisen mehrseitig günstig ausdrach. Wie konnte er sich auch anders äußern? Prüfen wir einige von L.'s ergreifenden Duetten für Gesang und Clavier, z. B. die Schuld, der Hirterknabe, la prece etc., so müssen wir bekennen, das hier eine ausgeprägte Individualität und charakteristische Eigenart vorherrschen. Auch theilen wir das Urtheil des Weimarschen Blattes „Deutschland“, wenn es äußert: „Je vertrauter wir mit L.'s Compositionen werden, um so mehr sprechen sie uns an, und bald überzeugen wir uns, in Uebereinkimmung mit dem Urtheile anderer bekannter Autoritäten, das sie dem tiefsten Inneren entsprossen, logisch, homogen entwickelt, harmonisch fein erdacht, melodisch edel gefühlt sind, selbst in den leidenschaftlichsten

Ergüssen, rein von hohler Trivialität. — Die Schöpfungen huldigen nicht den Alltags oder Modegötzen, wie die Nachwerke so vieler renommirter Liebercomponisten. Ohne übrigens andern Tausendern Unrecht thun zu wollen, müssen wir die musikalischen Charakterstücke L's als einen theilweisen Fortschritt in der Kunst bezeichnen. Leider entsteht die Frage, ob sich solche Charakterisirungen, deren innere Natur keine Effecthascherei zuläßt und die im Ganzen ziemlich schwierig vorzutragen sind, für den Concertsaal eignen und zwar für ein blattes Publikum, das nur amüßet sein und ohne Mühe verstehen will und sich vorzugsweise anerkannten Paradeperlen, seien diese mitunter auch noch so banal, zuwendet. Selbst wenn, wie einige Zeitungen behaupten, ein annähernd würdiges Verhältniß der L'schen Phantastiegebilde nur wenigen congenialen Musikfreunden vergönnt sein kann, stellen wir eben deshalb den hochstrebenden Tonbildner um so höher, der es vornehm verschmäht, um das „goldene Kalb“ einer flüchtigen Anerkennung zu tanzen und des Wahlspruches inne ist: „Und strebt die Seele zu sonnigen Höhen, wo Adler horchen!“ Besprechen wir übrigens vorgenannte Compositionen im Einzelnen, mit den geistlichen Sachen anfangend.

Das kleine anspruchlose Präludium in F-dur hat einer anderen Zeitschrift Stoff zu verlegenden Expectorationen gegeben. So wird u. A. „von Mangel an contrapunktischer Durchbildung gesprochen“. Daraus ist zu erwidern, daß erstens der Autor einen „ziemlich“ gründlichen contrapunktischen Curus bei dem berühmten Ant. Reicha in Paris, gleich Dr. Franz Liszt, absolvirt hat, wie seine Instrumental- und Vocalfugen der schwierigsten Art beweisen, und zweitens, daß hier gar keine Veranlassung zu contrapunktischen Evolutionen vorlag. Unbestritten ist aber in dem kleinen Choralformigen Satz (Largo) erstens Stimmung, zweitens Steigerung und drittens auch Eigenthümlichkeit zu finden.

Letztere Eigenschaft vermißt man auch in dem ausgebehnteren Orgelwerke nicht. Dasselbe will ein Gebet des inbrünstigen Menschenherzens, welches von den Gefühlen des Vertrauens, der Liebe, des heißen Flehens, des Zweifels, der Angst und der endlichen Veruhigung durchwogt wird, darstellen. Obwohl in diesem Opus dem Spieler nicht Alles in dem herkömmlichen Orgelstyle erscheinen möchte, so finden sich in dieser Fantasie, die vielleicht hier und da eine Kürzung vertragen kann, sehr feine, poetische, noble Züge, eine ausgeprägte Stimmung und ungewöhnliche Ideen.

Das tief ergreifende kurze Gebet einer belagerten Stadtgemeinde „Groß, Allmächtiger, ist das Leiden“, ist in einfacher Choralform gehalten mit wohlgefühilter Steigerung. Die Anwendung des Tamtam (ad libitum) ist in dieser Art sicherlich noch nicht dagewesen. Das dunklere Nachstück von Schiller „die Kindesmörderin“ zeigt die angestrebte Phantastie des Componisten in ausgeprägter Weise. Die Auffassung des Textes ist tief poetisch, die Declamation desselben oft haarscharf und die eigenartige, selbstständige Clavierbegleitung, freilich nicht so leicht auszuführen, ergänzt das vom Verfasser entworfene Tonbild in sehr angemessener Weise. In dem „Weit“ ist die leidenschaftliche Sehnsucht nach dem Geliebten ausgezeichnet zur Darstellung gekommen. Daß der Autor Contrapunkt „eingehend“ studirt hat, ist hier „klarstens“ zu erkennen. Ueberhaupt hängt aber die Größe eines musikalischen Talentes nicht von der geschickten Handhabung dieser beregten Form ab. Weber, Schubert, Liszt, Chopin u. c. ercellirten z. B. nicht in „Fugenkram“ und waren und sind doch wohl tüchtige, ja geniale Meister gewesen.

Das kleine Stück „die Schuld“ birgt in seinem Schooße eine mündliche Menge Gram und bittere Noth; es ist ein kleines Nachstück voller Genialität in Rembrandt's Manier. So etwas können unsre leichtesten Salonmatadore nicht nachmachen!

Wer neben Schuberts Gelfönig — dessen Mittelsatz für unseren Autor nichts weniger als sein gefühlt ist — noch Courage hat, als Concurrent aufzutreten, der muß sicherlich einen Grund dazu haben. Und den hat L. auch, denn seine musikalische Illustration des berühmten Gedichtes ist eine eben so gelungene, von tiefer Speculation und edler Poesie zeugende, als auch vollständig berechtigte. Die sehr schwierige Clavierpartie spielt hier eine außerordentlich wichtige Rolle, ähnlich wie das Wagner'sche Orchester in dessen Musikdramen.

Am eingänglichsten dürfte nach unserer Ansicht das anmuthige: „Du schlummerst feiner Knabe“ von Chamisso sein. Jede intelligente stimmbegabte Sängerin dürfte mit dieser warm empfundenen Pièce im Concertsaale Glück machen.

Daß der Verfasser überhaupt auch, neben den Trübsalen des menschlichen Lebens, Freudiges hervorzaubern kann, beweiset er in den Tonmalereien zu französischem Texte: Minette und L'Amazone. In beiden Lücken hat freilich der

Componist dem Pianoforte Sachen zugebacht, die nicht jeder Clavierpieler bewältigen kann. Die Amazone ist das unter dem vorliegenden am weitesten ausgeführte Tonpoem, eine der originellsten Balladen, die existiren.

Das italienische „La prece“ (für Sopran) — in einer musikalischen Gesellschaft bei Dr. Liszt von Fräulein Weidenstein gesungen und vom Großmeister selbst begleitet — ist ein Lieblingsstück des Ref., denn es ist außerordentlich fein concipirt, declamirt und auch dankbar. Wer freilich nicht musikalisch ist, wenig Intelligenz und Seele hat, der vergeiße sich nicht an Werken, die „ganze“ Künstler erfordern. Wer hier bei dieser Nummer nicht bemerkt, daß der Componist einen feinen Contrapunkt „zu schreiben versteht, nun der fehle — weinet sich aus unserm Mund!“ —

Gottschalg, A. W.: J. S. Bach, Präludium und Fuge über B—a—c—h für Orgel; zum Studium und Concertgebrauch eingerichtet. Instructive Ausgabe. Langensalza, Beyer. 1,20.

Steht es auch nicht bombenfest, daß Vater „Sebastian“ der Autor dieser Fuge ist, so darf dieselbe dennoch als eine der populärsten, ähnlich der berühmten G-dur-Fantasia und Fuge seines großen Schülers L. Krebs*) betrachtet werden. Vergleicht man das Original mit vorliegender Ausgabe, so wird man finden, daß der Herausgeber bemüht war — ohne den Kern des Opus nur im geringsten anzutasten — die fragliche Pièce möglichst effektiv zu gestalten. Rückwärts ist hierbei auf eine größere, dreimanualige Orgel genommen**); das Pedal ist selbstständig (mit Liszt'scher Applicatur-Bezeichnung), der Fingersatz ist sorglich beigefügt. Das Werk ist den ehemaligen „bessern“ Schülern des Herausgebers freundlichst gewidmet.

Aufführungen.

Leipzig. Universitätskirche St. Pauli. Concert. Ausführer: Fr. Marie Bieweg, Herr Zehrfeld (Gesang), Herr Concertmeister Raab (Violine), Herr Harfen-virtuos Wenzel, Herr J. G. Zahn (Orgel). (Die Orgel von Fr. Labegast gründlich reparirt, hat auf 3 Manualen und Pedal 65 klingende Register.) Programm: 1. a) Friedrich Kiel, Fantasia in Cis-moll für die Orgel, op. 58 Nr. 1; b) Dr. Johann Georg Herzog, Fugiertes Präludium in E-moll, op. 45 Nr. 3. 2. a) Johannes Brahms, „Ave Maria“ für Frauenchor mit Orgelbegleitung, op. 12; b) Ernst Friedrich Richter, Gebet, Psalm 31, Vers 6 für Solostimmen, Frauenchor mit Orgelbegleitung. 3. Gustav Merkel, Concertsatz für die Orgel in Es-moll, op. 141. 4. August Gaune, Andante religioso für Violine und Orgel, (Manuscript). 5. Philipp Wolfrum, Choral und Fuge aus der I. Sonate für Orgel, op. 1. 6. Joh. Georg Zahn, der 13. Psalm für Bass und Orgel. 7. Dr. Robert Vapperich, Vorspiel über ein Thema von J. S. Bach, componirt für das Ritter-Album. 8. Franz v. Liszt, der 137. Psalm für eine Solostimme, Frauenchor, Violine, Harfe und Orgel. 9. Joseph Rheinberger, Fuge aus der Pastoral-Sonate op. 88 für die Orgel, (mit Benutzung des 8. Psalmtones).

Basel, Mittwoch, 14. September 1881. Orgel-Concert im Münster, von Franz Walter aus Edinburgh, unter gefälliger Mitwirkung von Frau Walter-Etrauß, Fr. J. W., Fr. Kieffer und Herrn G. Kentsch. Programm: 1. Concert (D-moll) für die Orgel (Adagio und Allegro) von G. F. Händel; (für die Orgel allein bearbeitet von S. de Lange). 2) Larghetto für Violine (aus dem A-dur-Quintett von W. A. Mozart; vorgetragen von Herrn Kentsch. 3. a) Requiem (Ruh' von schmerzreichen Mühen aus) von R. Schumann; b) Litanei (Alle Seelen ruh'n in Frieden) von Fr. Schubert; gesungen von Frau Walter-Etrauß. 4. a) Ave maria aus dem 16. Jahrhundert, für Orgel von Arcadelt-Liszt; b) Andante (As-dur) op. 122, für Orgel von G. Merkel. 5. „Abends“ Rhapsodie für Violine, op. 163 von J. Raff; Herr Kentsch. 6. Zwei Hymnen für drei Frauenstimmen (Frau Walter, Fr. J. W., Fr. Kieffer) mit Orgelbegleitung, op. 96 von Jos. Rheinberger; a) Ave vincens hostia; b) Regina coeli. 7. Fantasia und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ für Orgel von Fr. Liszt.

*) Zum ersten Male im Zusammenhange herausgegeben und für den Unterricht bearbeitet von dem Red. dieses Blattes (Leipzig, Rieter-Biedermann.)

**) Tropdem lassen sich Präludium und Fuge auch auf einer einmanualigen Orgel angemessen ausführen.

Rotterdam. Orgelbespeling in de groote Kerk, op. Vrijdag 10. Juni 1881, des namiddags ten 2 ure, door den Heer S. de Lange jr. uit Keulen. Programma: 1. Fantasie. Sonate No. 3 (op het Koraal „Ja Jesus herrscht! het ongelooft verstemt“ Evang. Gezang. 150) van S. de Lange; a) Allegro moderato; b) Andante religioso; c. Allegro Recit: et Finale. Moderato. 2. Preludium en Fuga (A-dur Peters-uitgaaf, deel II. No. 3) van J. S. Bach. 3. Andante (op. 30. Es-dur) van S. de Lange. 4. Preludium en Fuga (E-mol, Peters uitgaaf, deel II. No. 9) van J. S. Bach. 5. Concert (op. 7. No. 4) van G. F. Händel (Voor Orgel alleen bewerkt door S. de Lange jr.): a) Adagio; b) Allgro; c) Adagio; d) Allegro.

Stettin. Vesper in der Schloßkirche. Programm: 1. Fantasie für Orgel über den Choral: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen“ von G. Flügel. 2. Cantate für Knabenchor: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Halleluja!“ von G. Flügel. 3. Arie aus der „Königskantate“ von J. S. Bach, (Krl. Minna Heuser). 4. Allegretto für Orgel von Mendelssohn. 5. Solo für Violine und Orgel von J. S. Bach. 6. Gesang der Engel aus „Elias“ von Mendelssohn, (Knabenchor). 7. Solo für Mezzo-Sopran von Gminnich, (Krl. Minna Heuser). 8. Sonatensatz für Orgel von Merkel. 9. Adagio (aus dem 9. Violinconzert) für Violine und Orgel von Spohr 10 Ich danke dir! Sopran-Solo und Knabenchor von Jul. Stern.

St. Georgskirche zu Eisenach. Concert des hiesigen Kirchenchores unter gütiger Mitwirkung der Herren Concertsänger Constantin Schubart aus Frankfurt a. M. und Hoforganist J. Krause. Programm: 1. Sonate für Orgel, a) Andante und Allegro, b) Andante, c) Allegro, von Boldmar. 2. Arie aus Paulus „Gott sei mir gnädig“ für Bariton von Mendelssohn. 3. Altdeutsche Chorgesänge: a) „In diesem Ton ich singen will“ von H. Damen, b) Die Dreieinigkeit von Kurl. Wylan. 4. Geistliche Lieder für Bariton: a) Bitten von Beethoven, b) Buslied von Beethoven. 5. Chorgesänge: a) „Schönster Herr Jesu“ von ?, b) „Es ist ein Reis entsprungen“ von Pratorius. 6 Adagio für Orgel von Rühmkedt. 7. Geistliche Lieder für Bariton: a) „Wandelst du Seele auf einsamen Wege“ von Const. Schubart, b) Sei still von J. Raff. 8. Chorgesänge: a) „Kommt heiliger Geist“ von M. Hauptmann, b) „Sei still dem Herrn“ von M. Hauptmann. — Der Reinertrag ist für den hiesigen Kirchenchor und die Töpferkristung bestimmt. H. Thureau.

Vermischtes.

Als Franz Liszt auf seinem Triumphzuge als Virtuos u. A. auch St. Petersburg berührte, war auch der bekannte Escamoteur Bosco daselbst anwesend. Als Liszt durch seinen gewandten Sekretär Belloni ein Concert ankündigen ließ, bat der Meister der natürlichen Magie um ein Freibillet, welches Liszt auch gewährte und durch Belloni an die Adresse sandte. Als nun Liszt am Concertabende in den Vorraum des Concertsaales trat, schlängelte sich Meister Bosco mit aller Eleganz heran, sich dem großen Zauberer am Claviere freundlich vorstellend und diesem höflichst bemerkend, daß er, trotzdem er 10 Napoleons'or eingeseudet, dennoch kein Billet erhalten habe. Als Liszt und Belloni die urgirte Einsendung entschieden in Abrede stellten, bemerkte Bosco zuversichtlich: „Ei, eil Suchen Sie nur in ihrer Westentasche nach, da werden Sie meine Napoleons schon finden!“ Und richtig! Während der kurzen Unterhaltung hatte der gewandte Taschenspieler die besagten Goldstücke den Clavierititanen ganz unbemerkt in die Tasche practicirt, zum großen Ergötzen der Anwesenden, —

Warnung und Geständniß. Kaplan: Sie haben schon wieder den Pegasus bestiegen, Herr Schullehrer! Ei, ei! Geben Sie acht, daß er Sie nicht einmal abwirft! Schulmeister: Da bin ich sicher, mein verehrter Herr Kaplan, denn — mein Pegasus wirft nichts ab! —

Ob es wirklich noch solche Käuze geben muß?

Dem Abt Vogler, welchen Manche für einen der größten Orgelspieler hielten, ist es bekannt, daß er das schnurrigste Zeug auf der Orgel producirt und dadurch die Programmmusik in einen gar übeln Ruf brachte, — abgesehen davon, daß er sich den Namen eines Charlatans erwarb. —

In den ersten Jahrgängen der Urania wird von einem gewissen Italiener *Marbini* erzählt, der sich in Weimar, Berlin u. auf der Orgel herumtrieb und allerhand „ungewaschene“ Dinge, z. B. das Umfallen der Mauern in Jericho durch das gewaltige Blasen der jüdischen Mannen u. zu schilbern suchte.

Dass diese kostbare Species von „Orgelbläsern“ nicht aussterben droht, beweiset folgende Anknüpfung im Jahre des Heils 1881 in dem segneten Düsseldorf. Diese imponierende Offerte lautet: „Mit Erlaubniß des Herrn Maire's dieser Hauptstadt Düsseldorf wird Endesgenannter die Ehre haben ein Concert auf der hiesigen Maximilian-Pfarrorgel zu geben, wozu die Kunst- und Tonfreunde auf nächsten Donnerstag, den 19. Decbr., Nachm. um 3 Uhr, höflichst eingeladen werden. Entrée $\frac{1}{2}$ Reichsthaler. Die Ausführung ist nach beigefügtem lyrischen Drama bloß für die Orgel, Inhalts: „Die Wiege des Königs von Rom“, gefolgt. 1) Overture; 2) Melismatischer Ausdruck der Empfindungen zur Geschichteseinleitung des Vortrags der Thaten; 3) Wiegenlied; 4) Romanze: Volkstimmung im Fortgang der Thaten. Geschichte Napoleons des Großen; 5) Pastorale, Schäfers- und Schäferinnen-Freuden-Ausdruck; 6) Genienererscheinung, a. Standhaftigkeit, b. Muth, c. Rascher Entschluß im Bezug entwickelter Heldentugenden, im Gang der Geschichte zur Wiege des Königs von Rom; 7) Deren Wiegenlied; 8) Pastorale, Hirtenfreude enthaltend. 2. Abth. des erst. Theils: 1) Rameaus-Bewunderung; 2) Jsaiaelitenfreude mit Dankgefühl; 3) Der Italiener neu geschaffene Helvenperiode hervorhebend; 4) Des deutschen Rheinlandes Zuspruch; 5) Der Bataver frohe Ausblicke; 6) Derselben erhaltene Selbstständigkeitsfreude; 7) Der Franken Trümmer; 8) Der Engländer Spleen und Friedenswunsch bei der Ankunft des Königs von Rom; 9) Druidenvortrag, Karl des Großen hergebildete Monarchie durch den großen Beherrscher Napoleon betreffend, mit Ausruf an die Völker, zur Huldbildung an der Wiege des künftigen Thronerben; (10) vielleicht: „Mein Liebchen was willst du noch mehr?“ Im Schluß, anstatt des für die Kirche unpassend Angekündigten: „Die Kugel Bach.“ — J. M. Bach. —

Das für die Kirche „unpassende Angekündigte“ lautete also: „Mit Bewilligung des Herrn Maire, wird Endesgenannter die Ehre haben, künftigen Donnerstag, d. 19. December, auf der Orgel der hiesigen Maximilian-Pfarrkirche über ein zu Grund gelegtes Drama: „Die Wiege des römischen Königs“ betitelt ein Concert zu geben. Den Beschluß macht ein treffender elektrischer Schlag zweier Liebenden; Sturm und Uebergang in's Elysium“, wozu die hohen Gönner und Tonfreunde ehrenbietigst eingeladen werden. — Anfang Nachmittags um 3 Uhr präcis; Entrée $\frac{1}{2}$ Thaler. 3. M. Bach, Musikfleher zu Elbersfeld, logirt im Bönnißchen Hof bei Wittwe Boersch. — — —
O sancta simplicitas! S. Gr 5 geb.

Novitäten.

- Köhler**, Louis, Leichtfaßliche Harmonie- und Generalbasslehre. 3. durchgearbeitete u. verb. Aufl. Berlin, Vorträger (Ed. Eggers).
- Geistl. Ges. f. Männerchor**: Händel, Chor der Philister: „Gott Dagou hat den Feind besiegt“, arr. v. Zanger, Part. 0,60 M.
- Mendelssohn, Recit, Terzett u. Chor aus Christus, arr. v. G. Zanger, 1,80 M.
- Gugel, op. 83: „Meine Seele erhebet“ für Alt, Tenor und Bass, Solo oder Chor m. Org. oder Pianof., Part. 1 M.
- Haydn, Chor der Landleute: „Komm holder Lenz“ aus den Jahreszeiten. 1,20 M. Magdeburg, Heinrichshofen.
- Flügel**, G., op. 79: „Verba mea auribus percipe“ f. Männerchor, ebend. 0,80.
- op. 82: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen?“ Fantasie f. d. Orgel zu festlichen Gottesdiensten, sowie zum Concertgebrauch, ebend., 1,00 M. u.
- Ritter**, A. G., Transcriptionen f. d. Orgel, 2te H. (Adagio aus der C-moll-Symphonie, Arie aus der Schöpfung, Largo v. Beethoven (D-moll), Trauermarsch von Chopin) 3,00 M. ebend.
- Schüler**, op. 1: 14 Choralspiele f. d. Orgel, ebend. 1,00 M.
- Stallbaum**, Fr., op. 5: Widmungsges. f. die deutsche Jugend: Noch ist die blüh. goldene Zeit, f. 1 Singt mit Begleitung des Pianoforte, ebend., 0,50 M.
- Reinbock**, Otto, Ausgew. Sonaten von Jos. Haydn, f. d. Pianof. 3 4 5. Zum Clavierunterricht bearbeitet Nr. 1—3, ebend.

*) „Ich wasche meine Hände in Unschuld!“

Dr. Piefke, vereinnender Präparand.

Notizen.

Prof. Dr. Wilh. Volkmar hat die große Rind'sche Orgelschule in sehr schöner Ausstattung bei H. Klotz in Braunschweig, in neuer, sehr verb. Auflage erscheinen lassen.

Der ausgezeichnete Orgelbaumeister Carl G. Weigle in Stuttgart hat sich lebhaft der Physik und der Anfertigung wissenschaftlicher Apparate zugewandt und die Leitung der, von ihm immer noch vertretenen Orgelbauanstalt, seinen Brüdern Carl u. Fr. Weigle überlassen.

Prof. Müller-Hartung führte am 2. Decbr. die in Deutschlaud wohl noch nicht producirt symphonische Dichtung von Fetis für Orgel (Stadtorganist Sulze) und Orchester (aus der Musikschule) in dem Concerte zum Besten der Löpferstiftung vor. Die vom Red. d. Bl. gegründete Stiftung, zu der auch das Eisenacher Seminarchor unter Prof. Thurean regelmäßig durch einen Concertertrag beisteuert, erfreut sich fortwährenden Wachstums. Schade, daß von dem großen Dr. Löpfer dießmal in Weimar nichts zu hören war!

Der akademische Gesangverein in Jena gab am 12. Decbr. ein bemerkenswerthes Concert mit folgendem Programm: De profundis f. Chor u. Orchester v. Gluck; Arie; „Du, der meine Seele liebt“ aus Saul v. F. v. Hiller; Entsagung v. Mendelssohn, ein deutsches Requiem v. Brahms. —

Musikdirektor Taubert in Torgau brachte am 19. Novbr. Carl Löw's Oratorium „die Heilung des Blindgeborenen“ für gem. Chor u. Orgel (Org. Feske) zur gelungenen Aufführung.

Der Riedel'sche Verein excellirte am 18. Novbr. v. J. zum 8. Male mit Seb. Bach's hoher (h-moll-) Messe. —

Friedr. Kiel hat ein 2. Requiem componirt, welches das erste noch überragen soll.

Der Cäcilienverein in Wien hat einen Preis von 50 Gulden für eine den vollständigen Text enthaltende Messe für gem. Chor, mit klein. Orchester und obligater Orgel ausgeschrieben. Jeder Composition ist ein den Namen des Componisten enthaltendes versiegeltes Couvert beizufügen, welches außen mit einem Motto wie die Composition zu versehen ist. Preisrichter sind Proßig in Breslau, Seyler in Gran und Straup in Prag. Die preisgekrönte Comp. wird Eigenthum des Cäcilienvereins. Einsegnungen sind bis zum 1. Mai 1882 an die Direction, d. B. zu richten. —

In Düsseldorf hat sich nach dem Vorgange Berlins ein Verein von Musiklehrern und Musiklehrerinnen gebildet, deren Hauptzweck die Bildung einer Kranken- und Pensionskasse ist.

Der vom St. Petersburger Verein für Kammermusik s. J. ausgeschriebene Preis für eine Monographie über die geschichtliche Entwicklung der Kammermusik und ihrer Bedeutung für den Musiker, hat Prof. Dr. Kohl in Heidelberg erworben.

Eine neue Biographie von Hekt. Berlioz ist durch Adolff Jullien in Paris bei Chaveray das. erschienen.

In München starb der berühmte Verbesserer der Flöte, Theob. Böhm, auch namhafter Componist für sein Instrument, in dem Alter von 88 Jahren.

Eine Broschüre „Christophe Gluck et Richard Wagner von de Briqueville erschien kürzlich in Paris bei Jul. Gervais.

Das Oratorium Simon Petrus von Ludwig Reinardus ist in Hamburg mit Erfolg aufgeführt worden.

Bei Calman-Lévy ist soeben unter dem Titel: „Lettres intimes“ die Correspondenz von Hektor Berlioz mit seinem Jugendfreunde Ferrand erschienen. Obwol die Sammlung nicht vollständig ist — aus Schonung hat man manche Briefe, da B. oft sehr scharf schrieb, einstweilen zurückgelegt. Ch. Gounod hat die Einleitung zu dem interessanten Buche geschrieben.

Eine Biographie Händel's, als deren Verf. ein Mr. W. S. Rocker genannt wird, erscheint demnächst im Verlage von Macmillan & Comp. in London. —

In Köln haben die Erben des dort verstorbenen Farina dem Conservatorium daselbst 18000 M zur Stiftung zweier Freistellen für talentvolle, unbemittelte Musikschüler überwiesen. —

Auch D. Eichberg's allgem. deutscher Musiker-Kalender für 1882, 4. Jahrgang, ist wieder in hübscher Ausstattung erschienen (Berlin, Rabe & Blothow). —

Herr Oscar Brandtetter, F. W. Garbrecht's Nachfolger, gegenwärtiger Inhaber der weltberühmten Notenscheberei mit Druckerei, hat auch dieses Jahr einen recht geschmackvoll ausgestatteten Wandkalender für Musiker herstellen lassen, welcher hiermit bestens empfohlen wird.

In Ziegenhals in Schlesien, bei A. Vietsch, ist ein neuer Kalender für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz auf 1882, von M. Ueberschaer, zu nur 1 Mark, erschienen, der hiermit bestens empfohlen sein soll. Derselbe bringt die gewöhnlichen Stücke eines guten Kalenders, einen Notizkalender für alle Tage des Jahres mit historischen Daten, die nöthigen Bemerkg. über Reichspost- und Telegraphenwesen, einen Gartenkalender, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, Lektionskalender u. c. Ausstattung sehr geschmackvoll!

Briefwechsel.

Dr. B. in G. Von der „Orgel der Gegenwart“ haben Sie nur die 1. Lieferung erhalten? Ich auch! Die 3 Mark dafür müssen wir wohl an's Wein wischen? Schade, daß das Unternehmen nicht fortgesetzt werden konnte! H. G. in M. F. J. Fetis hat bei der 50j. Jubelfeier der Königl. Akademie in Brüssel ebenfalls eine symphonische Fantasie für Orgel und Orchester geschrieben, welche bei Schott in Brüssel, Paris und Mainz erschienen ist (Vartitur). Es besteht dieselbe aus 3 Sätzen: der letzte ist merkwürdigerweise mit: „Die Jagd“ überschrieben. Sie sehen, daß Sie die Wette verloren haben! — Denken Sie angesichts der miserablen Intriguen, die auch ich hinreichend kennen lernte, wie der große Goethe, der da sich vernehmen läßt: „Uebers Niederräch'l'ge niemand sich beklage: Denn es ist das Räch'l'ge, was man b'r auch sage!“ —

ORGEL.

Für „Vor Frelser's Kirche“ (die Kirche unseres Erlösers) in Christiania, Norwegen, soll eine neue mit 3 oder 4 Manualen und Pedal versehene Orgel von ca. 50 Registern angeschafft werden. Diese bezüglichen Offerten sind in versiegelten Briefen, gez.

„Orgel til Vor Frelser's Kirke“,

binnen Ende Februar 1882 an den Magistrat der Stadt Christiania einzusenden, wo die Lieferungs-Bedingungen ausgelegt sind. Copien derselben sind im Expeditions-Bureau dieser Zeitung (Körner'sche Buchhandlung in Erfurt) zu erhalten.

Christiania Kircheninspection, den 23. Decbr. 1881.
(D. 7945.)

Gottfr. Hoffmann.

Hierbei eine literarische Anzeige der Schulbuchhandlung in Langensalza.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

N. 2.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2 $\frac{1}{2}$ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Prolog zur Kreuzer-Feier von J. G. Köfler. — Halle'sche Ausstellungssorgel. — Von der Stuttgarter Ausstellung. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Eine Aehre der Nachlese.

Prolog zur Kreuzer-Feier

am 22. Novbr. 1880

im Gesangverein zu Pöpfend

von

J. G. Köfler.

Des Vaterlandes Einheit, Macht und Ehre
War lange deutscher Männer Wunsch und Streben.
Wir sind am Ziel; und das uns nicht verheere
Der Feind den Herd, und was am Herd wir weben, —
Steh'n mächt'ge Köpfe hinter mächt'gem Heere,
Und auf dem Meere blühet deutsches Leben. —
Gedeih'n den Männern, die des Reiches pflegen!
Dem Haupt des neuen Reiches Heil und Segen!

Doch nur Gefäß ist unser's Reiches Einheit;
Der Inhalt ist des Volkes tief Gemüthe, —
Ist nicht der deutschen Farbe Allgemeinheit, —
Ist nur allein des Geistes heil'ge Blüthe,
Des deutschen Herzens heller Klang und Reinheit,
Die für und für der Himmel uns behüte! —
Dem reinen Klang geweiht sei diese Stunde,
Der in dem Lied ertönt aus deutschem Munde.

Noch eh' Kultur von Osten her die Gauen
Des Vaterland's mit Siegesmacht durchdrungen,
Belebte deutscher Sang die deutschen Auen,
Sind hohe Lieber deutscher Brust entsprungen;

Doch jene können uns nicht mehr erbauen:
 Sie hat der Wahn des Bildungsstums verschlungen.
 Doch deutscher Sang war stärker als das Hasen
 Der Wälschen und hat nie uns ganz verlassen.

Des deutschen Minnesängers zarte Weise,
 Der biederu Meisterfinger zünft'ge Töne, —
 Der Schiffer, Jäger, Hirten, Pilger Leise:
 Sie zeugen all' davon, daß Deutschlands Söhne
 Vom Knaben bis hinauf zum grauen Greise
 Erglühten für das Wahre, Gute, Schöne, —
 Daß unser schönstes Können deutsches Singen, —
 Daß wir im Singen bringen zum Gelingen.

Wenn auf der weiten Flur auf heil'gem Steine
 Der Hirte sitzt, erfüllt von Sabbathschauern;¹⁾
 Wenn zu dem Kreuz im goldnen Abendseine
 Der Mönch emporblickt aus den grauen Manern.²⁾
 Wenn auf den Jüngling, der sich kehrt zum Haine,
 Zwei Mädchenangen hold in Sehnsucht lauern:³⁾
 Dann wird des Herzens Tiefe laut im Singen,
 Erhebt die Seele sich auf Liebeschwüngen.

Wer hätte je des Herzens heil'ge Klänge
 Aus deutscher Männer Brust herausbeschworen,
 Wie jenes lieben Deutschen Chorgesänge,
 Der hent vor hundert Jahren uns geboren?
 Daß heut' zu ihm doch unser Singen dränge,
 Zu ihm, den sich der Himmel hat erkoren! —
 Des Dankes Soll sei laut ihm heut' gesungen,
 Ihm, dem das deutsche Lied so wohl gelungen!

Die preisgekürnte Ausstellungsgorgel in Halle, erbaut vom Orgelbanmeister Wilhelm Kühlemann in B6rbig.

Wie die Urania bereits mittheilte, ist die unter den musikalischen Instrumenten bei genannter Ausstellung vortheilhaft placirte Orgel, für die St. Agnuskirche in C6thlen bestimmt, durch die betreffende Jury (Dr. W. Stade, Otto Reubke und Steingräber) der goldenen Preismedaille für würdig erklärt worden. Selbstverständlich muß unser Blatt von einem so ausgezeichneten Instrumente gebührend Notiz nehmen. Der Erbauer, ein anspruchsfreier, liebenswürdiger und bescheidener, dabei noch in den besten Jahren stehender Künstler, ist soviel wir wissen, ein Schüler, und zwar ein Lieblingsschüler Friedrich Ladegast's in Weipensfels.

Zunächst imponirte uns das Gehäuse im gothischen Styl aus schönstem Eichenholz, in höchst sauberer correcter Ausführung.

Die Disposition ist folgende:

- I. Man.: 1) Prinzipal 16' (von C—G, 8 Pfeif. aus Holz, von da ab aus engl. Zinn, im Prospekt stehend), 2) Prinzipal 8' (ganz aus Zinn), 3) Gambe 8' (Zinn), 4) Hohlflöte 8', 5) Gedackt 8', 6) Oktave 4', 7) Rohrflöte 4', 8) Quinte 2²/₃'s', 9) Oktave 2', 10) Mixtur 2' 4fach (Nr. 6—10 sind von Zinn, während 4 und 5 von Holz sind), 11) Trompete 8' (ausschl., Schallkörper von Zinn).

1) Schäfers Sonntagsglied.

2) Das Felsenkreuz.

3) Liebesbann.

- II. Man.: 12) Geigenprinzipal 8' (durchgängig Zinn, 13) Bordun 16', 14) Flauto travers. 8', 15) Lieblichgedackt 8', 16) Flauto amabile 4', 17) Fugara 4' (Zinn), 18) Cornett 3fach von c ab, 19) Clarinette 8', durchschlagend (Schallf. v. Zinn).
- III. Man. (Schwellwerk): 20) Salicional 8', 21) Aeoline 8', 22) Zartflöte 8', 23) Lieblichgedackt 8', 24) Flauto dolce 4'.
- IV. Pedal: 1. Abth.: 25) Violon 16', 26) Subbaß 16', 27) Cello 8'.
2. Abth.: 28) Posanne 16' (auffchl., Schallbecher v. Holz), 29) Prinzipalbaß 8', 30) Quintbaß 5 1/3', 31) Oktavbaß 4' (Zinn).
- V. Nebenzüge: 1) Ventil zum I. Man., 2) Vent. zu II, 3) Vent. zu III, 4) Coppel von 2 zu 1, 5) Coppel von 3 zu 1, 6) Pedalcoppel, 7) Combinationstritt zur 1. Abth. des Pedals (p), 8) Combinationstritt zur 2. oder Forteabth. des Pedals, 9) Schwelltritt zum 3. Manuale.

Daß es bei der Beurtheilung der Gesamtwirkung eines Tasteninstrumentes sehr auf den Raum, sowie auf den Standort desselben ankommt, ebenso, daß es dem Spieler vor der Orgel selten möglich ist, die Quantität und Qualität des Tones ganz richtig zu beurtheilen: das sind hinlänglich bekannte Thatsachen. Daß ferner der Raum, den eine Kirche für die Aufstellung der Orgel bietet, leider oft für den Orgelbauer maßgebend ist bei der Disposition, ist ebenso bekannt. So hätte Herr Nühlemann ganz gewiß dem Pedale einen zweiunddreißigfüßigen Untersaß zugefügt (wodurch die Orgel sicherlich bedeutend an Gravität gewonnen hätte), wenn eben Platz dazu in der bezeichneten Kirche vorhanden gewesen wäre. Daß H. N. keine sogenannte „Brüllorgel“ geliefert hat, die einzig und allein ihren Glanzpunkt in roher Stärke suchte, hat ganz unsern Beifall. Hinsichtlich der Disposition wollen wir bemerken, daß das Cornett auf dem 2. Manuale leider — Raum mangels wegen — nicht durchgeht. Für das zarter gehaltene 2. Werk dürfte es etwas zu dick sein, und der Erbauer entschließt sich vielleicht, es für die weitere Aufstellung etwas anders — im verjüngten Fußtone — zu construiren. Daß es auch im 2. Manuale melodieführend wirken kann, dürfte wohl kaum bestritten werden. Im vollen Werke ist es von durchaus günstiger Wirkung. Auf dem zarteren 2. Manuale genügt die Fugara 4' vollkommen; wir haben stets, statt der schreienden Oktave 4', entweder genauertes Register oder Gemshorn 4' dissonirt und zwar mit gutem Erfolge. Daß das 3. Werk sehr zart intonirt wurde, hat ganz unsern Beifall, denn im Gegentheile würde es zu wenig von dem ersten und noch weniger von dem zweiten Claviere abstecken. Die Intonation verräth einen höchst erfahrenen Meister. Ref. hat z. B. selten so schöne Prinzipale gefunden. Während in vielen älteren Orgeln das Prinzipal 16' kaum einem Bordun 16' an Klangstärke gleicht, hat die hier in Rede stehende Stimme einen vollen achten Prinzipaltone; nicht minder dürften die weiteren Prinzipalstimmen auch die strengsten Kunstrichter befriedigen, denn sie geben den schönsten Silbermann'schen derartigen Stimmen nicht aus dem Wege. Prachtvoll ist Viola di Gamba 8' gelungen, nicht minder Aeoline und Salicional 8'. Wenn von mancher Seite hinsichtlich der Hohlflöte 8' ein dunkeler Ton gefordert würde, so würde durch diese Qualität der Ton mehr einem achtfüßigen Gedackte gleichen und der

Flötencharakter verloren gehen. Der Ton ist voll, rund und hell, wodurch er unsere Anforderungen vollständig befriedigt. Subbaß und Violon 16' geben vereinigt einen achten Contrabaßton; Violoncello 8' kann als Solostimme entsprechend verwendet werden. Die Rohrwerke zeichnen sich nicht durch übermäßige Stärke, wohl aber durch Noblesse und Schönheit des Tones aus. Hätten wir die Wahl, so würden wir, statt ungehobelter Schallkraft, stets die von N. eingehaltene Qualität vorziehen. Daß das Schwellen noch wirksamer hervortreten könne, wird der Erbauer wohl kaum in Abrede stellen.

Die Spielart ist sehr angenehm, Regierwert und Mechanik arbeiten präcis und geräuschlos. Eine sehr gute pneumatische Maschine spielt das Hauptmanual fortwährend, die Coppelung der beiden andern Manuale ist meisterhaft, so daß die Spielart durchaus nicht ungebührlich erschwert wird. Die Arbeit und die Solidität des Materials befriedigen die strengsten Anforderungen. Auch die Anordnung des Orgelinnern documentirt den erfahrenen und denkenden Meister. Die Windladen sind Schleifladen und funktionieren außerordentlich gut. Das Gebläse besteht aus einem großen Magazinbalge mit 2 Schöpfern und noch 2 kleinen Reservoirien (nach sogen. französischem System, mit innen und außen stehenden Falten). Jedes Manual hat noch einen kleinen Regulirbalg. Das Geschäft des Balgetretens kann bequem ein Mann besorgen. Nicht nur für kirchliche, sondern auch für Concertzwecke bietet das preiswürdige Orgelwerk, welches dem Vernehmen nach 13000 *M* kostet, hinlängliches Material. —

Von dem weitern Schicksale dieser schönen Orgel in Cöthen sind uns leider keine Notizen, trotz unserer Bitte, zugegangen. —

Reisebriefe eines fahrenden Organisten.

(Von der Stuttgarter Gewerbeausstellung u. s. w.)

Der Umstand, daß in der Stuttgarter Gewerbeausstellung nicht weniger denn fünf Orgeln ausgestellt waren, veranlaßte auch den Red. d. Bl. einen Abstecher, in der goldenen Ferienzeit, nach der schönen Württemberger Hauptstadt zu riskiren. Auf dem langen Wege dorthin hörte er indeß von einem Reisenden, daß in der Metropole der deutschen Orgelbaukunst, in Ludwigsburg bei Firma Walcker, die große 50stimmige Orgel für die neue ev. Kirche in Düsseldorf (Nr. 375) der Vollendung nahe sei. Schon am Bahnhofe Ludwigsburgs hörte Ref., daß auch der wohlrenommirte Orgelvirtuos und hervorragende Orgelcomponist Prof. Christ. Fink aus Eßlingen erwartet werde, und als der Meister wirklich nach kurzer Zeit richtig eintraf, so verfügten wir uns stande pede in das stattliche Fabrikgebäude der genannten Orgelbaukünstler. Freundlichst empfangen, verfügten sich die beiden fahrenden Organisten in den geräumigen Orgelsaal, um das neue imposante Werk gegenseitig zu probiren, resp. zu examiniren. Schon der herrliche Orgelprospekt, nach einer Zeichnung der Herren Ryllmann & Heyden in Berlin, von dem alten ehrwürdigen Zeichner und Bildhauer der Firma, Herrn

Langenßen*) prächtig ausgeführt. Der wundervolle Prospekt — der schönste, den Ref. bei neuen Orgelwerken bisher gesehen hat — überraschte um so mehr, als man in unserer prosaischen Zeit leider öfter sehr wenig auf ein künstlerisches und geschmackvolles Aeußere, des leidigen Geldes wegen, — die deutschen Orgelbauer können auch darin das Beste leisten, wenn's nur bezahlt würde — Werth legt. Gar viele Orgelbauer müssen dieses fatalen Umstandes wegen, ihre neuen Werke oft recht dürftig und nüchtern ausstatten, selbst wenn das Innere recht sorgfältig eingerichtet worden ist. Nun ging es an's Probiren des vollen Wertes und auch hier waren wir förmlich überrascht: Der Ton war grandios, brillant, voll, rund, sehr stark, ohne unangenehm zu werden, die Spielart außerordentlich angenehm, so daß man stundenlang arbeiten konnte, ohne nur im mindesten zu ermüden.

Die Disposition ist folgende:

Disposition der neuen Orgel für die ev. Kirche in Düsseldorf.

I. Manual: 1) Prinzipal 16' (reines engl. 3.) mit Expr., in die Fronte gestellt, 2) Flauto major 16' v. Holz, 3) Prinz. 8' v. Probezinn, 4) Bordun 8', Holz u. Met., 5) Hohlf. 8' Holz, 6) Viola di Gamba 8' (Probezinn), 7) Quintatön 8' (Probez.), 8) Gemsh. 8', unt. Okt. v. Holz, Fortf. v. Probezinn, 9) Oktave 4', Probezinn, 10) Rohrfl. 4', Metall, 11) Gemsh. 4', Probez., 12) Quinte 5 1/2', Probez., 13) Quinte 2 3/4', desgl., 14) Oktave 2', desgl., 15) Mixtur 2 3/4' 5 fach, Probez., 16) Cornett 8', 5 fach von g an Probez., 17) Trompete 8', aufschl., Schallbecher v. Probezinn.

II. Manual: 18) Bourdon 16' (Holz), 19) Prinzip. 8', rein engl. Zinn, C—es in d. Fronte, 20) Gedact 8', Holz u. Metall, 21) Spißfl. 8', unt. Okt. Holz, Fortf. v. Probez., 22) Salicional 8', unt. Okt. Holz, Fortf. Prbz., 23) Aeoline 8', u. Okt. Holz, Fortf. Prbz., 24) Voix celeste 8' v. 4' an Probez., 25) Viola Tremolo 8', 26) Okt. 4', Prbz., 27) Flauto dolce 4', Holz, 28) Cymbel 2', 4 fach, Prbz., 29) Piccolo 2', Prbz., 30) Oboe 8', einschl. Zung., gedrehte Schallbecher v. Holz, mit Schwellvorrichtg. und Tremolo.

III. Manual (Schwellwerk): 31) Lieblichged. 16' von Holz (m. dopp. Labien), 32) Geigenprinzip. 8' (unt. Okt. Holz, Fortf. Prbz.), 33) Lieblichged. 8', von Holz, m. dopp. Labien, 34) Dolce 8', unt. Okt. Holz, Fortf. Prbz., 35) Konzertflöte 8', Holz, m. rund. Labien, 36) Fugara 4', Prbz., 37) Traversfl. 4', Holz, m. gedreh. Cylindern, wie wirkf. Flöten m. überblasend. Ton, 38) Clarinette 8', einschl. Zung. (Schallbech. v. Holz u. Zinn), 39) Vox humana 8', aufschl., Zungen v. Messing, Stiefel u. Schallbech. v. Prbz., mit Tremolo, einem 6,00 Meter langen Schallbecher.

Pedal: 40) Prinzipalbaß 32' v. Holz, untere Oktave mit Combination, von 2' c an aber in natürl. Länge, 41) Prinzipal 16' (Holz), 42) Subbaß 16' (Holz), 43) Violonbaß 16' (Holz), 44) Flötenbaß 8' (Holz), 45) Oktbß. 8' (Holz), 46) Violoncello 8' (Probez.), 47) Oktave 4' (Holz), 48) Posaune 16' (aufschl. Zung., Schallbech. v. Holz), 49) Trompete 8' (aufschl., Schallbech. v. Probez.), 50) Clairon 4' (desgl.).

*) Eine bemerkenswerthe Thatsache ist, daß nicht nur dieser wackerer Künstler über 50 Jahre in der betreffenden Kunstthätig war, sondern daß auch Sohn und Enkel in dem blühenden Geschäft unausgesetzt thätig sind.

Rebenzüge: a) Copp. III. Man. 3. II. Man., b) Copp. II. Man. 3. I. Man., c) Copp. I. Man. 3. Ped., d) Copp. II. Man. 3. Ped., e) Copp. III. Man. 3. Ped., f) Copp. III. Man. 3. I. Man., g) Kollektivtr. I. Man. alle St., h) Colltr. Fortissimo (ganzes B. ohne Zungenst.), i) Kollektivped. f. Forte, I. Man. mit entspr. Pedal, k) Mezzoforte II. M. u. entspr. Ped., l) Piano III. M. u. entspr. Ped., m) 2 Kollektivz. für Forte u. Pianoped., n) Schwelltritt für Oboe, o) Schwelltritt für Man. III, p) Crescendo- u. Decrescendo-Walze fürs ganze Werk. q) Calcanenzug. 9 Pistonbälge.

Ref. ließ Prof. Fink mit Recht den Vorrang, dann spielte er ebenfalls extempore, und dann bestieg der genannte Meister wiederum den Orgelthron. Ref. hat nun viele große Orgelspieler als Improvisatoren gehört, aber außer Dr. Töpfer und A. G. Ritter, hat er niemand vernommen, der darin dem in Rede stehenden Künstler gleich käme, höchst ausgiebige Phantasie, brillianteste Technik und überwältigende Meisterschaft in den polyphonen Formen, ließen diesen vortrefflichen Virtuosen als einen Meister ersten Ranges erscheinen, der in seinem engeren Vaterlande wohl kaum so geschätzt wird, als er es verdient. Was er, so zu sagen, aus den Ärmeln schüttelte über die Chöräle: „Wachet auf ruft uns die Stimme“, und „Ein feste Burg ist unser Gott“, das wird dem Ref. unbergänglich bleiben. Leider mußte der herrliche Meister schon desselben Abends, Amtsgeschäften halber, wieder abreisen. Da nun die genannte Firma den folgenden Sonntag ein Orgelkonzert annoncirt hatte, so ließ sich Ref. nicht lange bitten, hier an dieser kunstgeweihten Stätte länger zu verweilen und sein Bestes zu geben. Schon nach Beendigung der Frühkirche strömte ein zahlreiches Publikum herbei, um die herrlichen Klänge der Orgel zu hören, darunter die hochehrwürdigen Herren: Prälat Dr. v. Hauber, Dekan Mezger etc. In 2½ Stunden spielte Ref. Compositionen von Seb. Bach, Ludw. Krebs, Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Rind, Schumann, Wagner und Liszt. Da nachmittags auch Prof. Fink aus Stuttgart (der talentvolle Bruder des Eslinger Meisters) und Organist Breuninger von ebendaher zur Stelle erschienen waren, so wurde auf Wunsch das improvisirte Orgelkonzert von vormittags, unter nicht minderer Betheiligung des Publikums fortgesetzt. Auch die beiden genannten Künstler producirten sich als gewiegte Organisten und äußerst liebenswürdige Collegen. Alle Spieler und Hörer waren davon überzeugt, daß man es hier mit einem Kunstwerke ersten Ranges zu thun habe. Die Intonation der einzelnen Stimmen (eine Meisterarbeit des Herrn B. Walcker, war über alles Lob erhaben; es war dieselbe nicht nur höchst charakteristisch, sondern auch so schön, daß fast alle 8 und 4 Füße als prächtige Solostimmen benutzt werden konnten. Die sämtlichen Rohrwerke sind geradezu unübertrefflich zu nennen. Alle Kenner waren damit einverstanden, daß der sogenannte Kegelladenton hier gänzlich bedeutungslos sei und daß die den Kegelladen zur Last gelegte „Schwäche“ hier eine offenbare böswillige und armselige Verleumdung sei. Wenn es wirklich Kegelladenorgeln mit schwachem Gesamttone gibt — und es gibt deren solche —, so liegt es wahrlich nicht in dem System an und für sich, sondern lediglich an der ungenügenden Ausführung oder an der Pfeifenmensur, an der **Intonation** oder am Windzuflusse. —

Des Abends fand ein sehr gelungenes Fest in einem der besuchtesten Lokale, unter reicher Betheiligung, statt. Nach dem man sich gegenseitig begrüßt und recht warm geworden war — und wie war das bei solch' grandiosen Kunstleistungen und bei der bekannten schwäbischen Gemüthlichkeit anders möglich? — folgte ein gelungener Trinkspruch dem andern, wobei namentlich die eminente Walcker'sche Meisterschaft und deren einträchtiges Zusammenwirken (durch Lehrer Neuhäuser das.), deren bürgerliche Tüchtigkeit zc. außerordentlich gefeiert wurden. Auch die künstlerische Verbrüderung zwischen Süd-, Mittel- und Norddeutschland wurde auf's angenehmste berührt. Erst spät und wirklich „erbaut“ trennte sich der zahlreiche Verein von Künstlern und Kunstfreunden; es war eben ein unvergeßlicher Tag und ein heiterer Abend. Dem mannhaften, eifrigen Vertreter des Regelladensystem's, Herrn Häfeler in Goslar, wurde ein Telegramm gesendet, das sofort beantwortet wurde. Auch dem Großmeister Dr. Franz Liszt in Weimar brachte man eine ähnliche Huldigung, als hervorragenden Orgelprotector und Componisten für der „Instrumente Königin“, in begeisterter Stimmung dar, die derselbe später in folgender Weise erwiederte: An die Herren Gebrüder Walcker in Ludwigsburg: „Besten Dank und vollste Anerkennung Ihrer vorzüglichen Leistungen. Franz Liszt.“ —

Am andern Tage wurde zu der höchst gelungenen stattlichen Gewerbeausstellung nach Stuttgart wallfahrtet. Auch hier erwarteten uns die schönsten Geuüffe. Zuerst nahmen wir die größte der Ausstellungsorgeln vor; es war die bereits für den Chor des Domes zu Freiburg angekauft neue Orgel von Walcker & Comp, welche Prof. Fink aus St. erfolgreich vorführte. Dieselbe hatte folgende Disposition:

I. Hauptw.: 1) Prinzipal 16', 2) Prinzipal 8', 3) Quintatön 8', 4) Concertflöte 8', 5) Gambe 8', 6) Gedackt 8', 7) Dolce 8', 8) Trompete 8', 9) Quinte 5 1/3', 10) Oktave 4', 11) Rohrflöte 4', 12) Spitzflöte 4', 13) Piccolo 2', 14) Mixture 5fach, 15) Cornett 5fach.

II.: 16) Bordun 16', 17) Geigenprinzipal 8', 18) Lieblichged. 8', 19) Salicional 8', 20) Voix celeste 8', 21) Aeoline 8', 22) Clariuette 8', 23) Fugara 4', 24) Flauto dolce 4'.

III. Ped.: 25) Prinzipalbas 16', 26) Quintbas 5 1/3', 27) Violon 16', 28) Pojaune 16', 29) Trompete 8', 30) Oktavbas 8', 31) Violoncello 8'.

IV. Nebenzüge: 1) Clarinette-tremolo, 2) Viola tremolo, 3) Coppel des I. Man. zum Ped., 4) Coppel des II. Man. zum I. Man., 5) Coppel des II. Man. zum Ped., 6) Schwelltritt f. II. Man., 7) Kollektivped., Tutti, 8) Kollektivped., fortissimo, 9) Kollektivped., forte, 10) Kollektivped., piano, 11) Oktavcoppelpedal, 12) Terza mano*) (II. Clav.)

Was wir an der größeren Orgel für Düsseldorf zu rühmen fanden, diese so vorzüglichen Eigenschaften traten uns auch hier entgegen. Nur einer Neuerung, den sogenannten Registertasten oder wie es die beredete Firma später abgeändert hat, den kleinen aufrecht neben einander

*) Terza Mano verstärkt das 2. Man. in der Art, daß bei den Stimmen Bordun 16', Violon 8', Salic. 8', Ged. u. Aeol. 8', bei jedem angehaltenen Tone auch die höhere Oktave mitsont. Das Oktavcoppel im Ped. hat denselben Zweck. —

und neben der Claviatur stehenden Registergriffelchen können wir uns nicht befreunden, denn diese Neuerung ist nicht so übersichtlich, als die bisherige, leicht zu handhabende Einrichtung. Hier ist wohl das gute Alte ohne Frage beizubehalten. Diese Orgel verdient ohne Frage den ersten Preis, den sie auch bekommen hat. Hiernach begaben wir uns weiter zu der Orgel des Herrn Weigle. Das Herr Weigle ein sehr denkender und geschickter Orgelbaumeister ist, das beweisen seine gelungenen Versuche mit der elektrischen Orgel. Aber nicht bloß auf diesem Felde, sondern auch auf physikalischen Gebiete leistet der junge, höchst liebenswürdige Meister, höchst Ausgezeichnetes, wie wir später nachweisen werden. In Anerkennung dessen und der gelungenen Ausführung seiner aufgestellten Orgel, wurde ihm daher auch von der Jury die goldene Medaille zuerkannt. Die Orgel ist nur von kleinerem Umfange; sie hat folgende Disposition: I. Man.: 1) Prinzipal 8', 2) Viola di Gamba 8', 3) Gedackt 8', 4) Carinette 8', 5) Oktave 4', 6) Oktave 2', 7) Mixtur 4fach, 2 $\frac{2}{3}$ '. II. Man.: 8) Prinzipalflöte 8', 9) Salicional 8', 10) Aeoline 8', 11) Traversflöte 4'. III. Pedal: 12) Subbaß 16', 13) Violonbaß 8'. Intonation, Arbeit, Material, Prospekt — Alles sehr schön. Wegen der nicht gerade günstigen Stellung kam indeß das Werkchen nicht vollständig zur Geltung. Das Herr W. außerdem noch eine Menge anziehender physikalischer Apparate ausgestellt und die Güte hatte mit denselben in ebenso geschickter als liebenswürdiger Weise zu experimentiren, wollen wir dankbarlichst anerkennen.

Die 3. Ausstellungsorgel war von Schäfer & Sohn in Heilbronn, mit folgender Disposition: I.: 1) Bordun 16', 2) Prinzipal 8', 3) Viola di Gamba 8', 4) Gedackt 8', 5) Flauto 8', 6) Clarinette 8', 7) Oktave 4', 8) Rohrflöte 4', 9) Quinte 2 $\frac{2}{3}$ ', 10 u. 11) Oktave 2' u. Mixtur 6f. 8'. II.: 12) Prinzipal 8', 13) Salicional 8', 14) Voix celeste 8', 15) Gedackt 8', 16) Dolce 4', 17) Traversflöte 4'. III. Pedal: 18) Violonbaß 16', 19) Subbaß 16', 20) Posaupe 16', 21) Oktavbaß 8'. 5 Nebenzüge. Obwol die Erbauer nicht anwesend waren, so daß Ref. das Innere des schmucken Werkes nicht einsehen konnte, so machte dennoch das Ganze, obwol auch nicht sonderlich gestellt, einen recht befriedigenden Eindruck. Wie wir hören ist dieses Werk ebenfalls für 10500 Mark verkauft. Die Orgel ist ebenfalls prämiirt worden.

Die 4. Orgel hatten die Herren Gebrüder Link in Giengen an der Brenz geliefert. Sie enthält folgende Stimmen: I.: 1) Prinzipal 8', 2) Gambe 8', 3) Gedackt 8', 4) Flöte 8', 5) Rohrflöte 4', 6) Oktave 4', 7) Mixtur 4f., 2 $\frac{2}{3}$ '. II.: 8) Gemshorn 8', 9) Salicional 8', 10) Lieblichgedackt 8', 11) Traversflöte 4'. III. Pedal: 12) Subbaß 16', 13) Oktavbaß 8'. IV.: Nebenzüge wie bei Schäfer. Auch diese Orgel war nicht gut placirt, machte aber einen befriedigenden Eindruck. Link's erhielten die bronceue Medaille, wogegen Goll mit der silbernen ausgezeichnet wurde; Erstere haben die ihnen zuerkannte Auszeichnung zurückgewiesen.

Nr. 5 von L. Goll in Kirchheim und Teck. Sie hat folgende Stimmen: I.: 1) Bordun 16', 2) Gedackt 8', 3) Gambe 8', 4) Gemshorn 8', 5) Prinzipal 8', 6) Oktave 4', 7) Oktave 2', 8) Flöte 4',

9) Klarinet 2 $\frac{3}{4}$'s. II.: 10) Prinzipal 8', 11) Salicional 8', 12) Dolce 8', 13) Clarinette 8'. III. Pedal: 14) Subbaß 16', 15) Violon 16', 16) Fagott 8'. Diese Orgel hat uns, offen gestanden, am wenigsten befriedigt. Schon die Disposition hat ihr Bedenkliches; das Fehlen der Mixtur (das Nasard ersetzt dieselbe nicht) macht sich empfindlich bemerkbar; das vorhandene Oktavencoppel macht den Ton zwar stark, aber auch etwas dünn und spitz. Die Intonation des Gemshorn ist gänzlich verfehlt und die Windverhältnisse scheinen auch nicht mustergiltig. Die Mixturen haben uns nicht bei allen Instrumenten befriedigt; die meisten waren zu spitz und schreiend, so daß sie selbst im vollen Werke einen unangenehmen Eindruck machten. —

Besprechungen.

Dr. August Reifmann, Handwerker der Tonkunst. Vollständig in 17—18 Lieferungen zu je M 0,50. — Tief. 1—18. Berlin, Robert Dypenheim. 10 Mark geb.

Dieses Werk verfolgt den Zweck, jedem Musikliebhaber über alles Wissenwerthe auf dem großen Gebiete der Tonkunst schnell und zuverlässig Auskunft zu ertheilen. Dem entsprechend sind alle Zweige der Musikpraxis, wie Theorie, sowie der reiche biographische Stoff gleichmäßig behandelt; nur in Bezug auf den letzteren hat der Verfasser den Gesichtspunkt festgehalten, von den Tonkünstlern der Gegenwart ein möglichst ausführliches Bild zu geben. Daß, wie einige Kritiker tadeln, nicht sämtliche Componisten der Gegenwart gleichmäßig berücksichtigt wurden, hat seinen Grund einestheils darin, daß man über die größere oder geringere Bedeutung eines angehenden Künstlers verschiedene Meinungen haben kann, andertheils, daß die Künstler der Gegenwart, in gerechter Bescheidenheit oder — Selbsterhebung, kein biographisches Material den Verfassern ähnlicher Werke zukommen lassen.

Da der Name des Verfassers, als Herausgeber des „Musikalischen Conversations-Lexikons“, sowie verschiedener weitverbreiteter Tonkünstler-Biographien, für die Zuverlässigkeit und richtige Auswahl des Inhaltes sowie für ansprechende und elegante Form der Darstellung bürgt, ist dem Werke bei dem mäßigen Preise von 9, resp. 10 M bei 632 S. groß Oktav, bei compressen Drucke, die weiteste Verbreitung zu wünschen. Ritter, Hermann: Repertorium der Musikgeschichte nach Epochen übersichtlich dargestellt, nebst einem Verzeichnisse der hauptsächlichsten wissenschaftlichen Musikliteratur. Würzburg, Stuber.

Das Büchlein hat uns recht gefallen. In der Vorrede verbreitet sich der Verf. über den Zweck des Studiums der Musikgeschichte, über den Begriff vom Worte Kunst, über das Wesen der Musik, über ihren Ursprung und ihre Bedeutung für's Leben. Darauf wird das 1. Capitel der vorchristlichen Musik gewidmet. Der 2. Abschnitt behandelt die nachchristliche Musik bis zur Zeit der Reformation. Den englischen Madrigalisten (16. Jahrhundert) hat der Verf. einen besondern Abschnitt gewidmet; sollten diese Leute's wirklich so bedeutsam in der Kunstgeschichte sein? Der 3. Abschnitt umfaßt die Musik im Zeitalter der Renaissance in Italien. Wir halten diesen Theil des Buches für ganz besonders gelungen, da der Verf. seinen Stoff überall mit dem Gesammtleben des Volkes in Beziehung setzt. Der folgende Theil verbreitet sich über die musikgeschichtliche Entwicklung in Deutschland bis zu Händel und Bach, Haydn, Mozart, Beethoven. Der letzte Abschnitt behandelt den gegenwärtigen Standpunkt, auf dem der strebsame Verf. mehr und besser orientirt ist als mancher Andere, der in's reaktionäre Horn bläst. Im Anhange ist noch die neuere wissenschaftliche Musikliteratur namhaft gemacht. Daß die betreffenden Materien beim Vortrage von dem Lehrer weiter ausgeführt oder mit Fleiß und Blut versehen werden müssen, liegt bei der compendienartigen Haltung des Schriftchens auf der Hand. In dieser Form ist es ohne Frage das Beste.

Ghrlich, H.: Die Musik-Aesthetik in ihrer Entwicklung von Kant bis auf die Gegenwart. Ein Grundriß. Leipzig, Lenkart (Const. Sanber).

Trotzdem, daß das schmuck und nobel ausgestattete Schriftchen nur 186 S. Octav enthält, wiegt es dennoch ganze Berge von anderen Musikschriften auf. Der Verf. beherrscht nicht nur das ganze einschlägige Material wie irgend einer unter den Lebenden, sondern er ist auch ausübender Künstler, tiefer Denker, nicht nur über musikalische, sondern auch über alle andern damit zusammenhängenden Stoffe und — geistvoller Schriftsteller. Alle diese Eigenschaften des Autors geben seiner Arbeit — einem wahren musikalischen Schatzkästlein — einen hohen Werth. Mit seltener Klarheit, Objektivität und logischer Schärfe behandelt der Verf. in 11 Capiteln und 2 Anhängen folgende Punkte: Fessing, Kant, Schelling, Hegel, die romantische Dichterschule, geringe Wirkungen der letzteren auf die damalige Musikästhetik, Krause, Pöhlz, Wouterweck, G. T. A. Hoffmann, Hegel, Weiße, Schleiermacher, Wagner und Chopenhauer, Herbart, Händel, Zimmermann, Laurencin, Bischof, die beiden Köstlins, Carrière, Luzzari, Helmholtz, Hauptmann, Krüger, Marx, Ambros, Brendel, Langhans &c. Mit wenig Worten weiß der Verf. überall viel zu sagen; unfruchtbarer Beleg ist gänzlich außer Spiel gelassen; überall tritt der besonnene, scharfe und gerechte Denker und Künstler hervor, den man in den meisten Fällen beipflichten wird; nur in der Werthschätzung Haendel's scheint uns der Autor doch wohl etwas zu weit zu gehen. Wir theilen diese hohe Meinung durchaus nicht. Der Styl des Autors ist überall von durchsichtiger Klarheit. In den beiden Anhängen: Die Musik-Ästhetik in England, Frankreich und Italien, sowie: Musik und Moral sagt der Verf. viel Wahres und Gutes. Wie Herr G. indeß, bezüglich der Musik und Moral, den Satz begründen würde, „dann muß man fünf Sechstel der Chopin'schen Compositionen — weil sie keine moralische Musik enthalten — verwerfen,“ wäre wohl sehr interessant zu erfahren.

Chr. S. Rink, op. 55: Praktische Orgelschule in 6 Bänden. Neue sorgfältig revidirte und mit Applicaturen versehene Ausgabe von Dr. W. Volkmar. Braunschweig, Vieweg.

„Man kann doch nicht nur über Bach sitzen und erfolglos bei seinen Contrapunkten schwitzen!“ — rief einst ansgebracht ein weniger begabter Organist, der mit den Bach'schen Sonnenfugen und den verzwickten Sätzen im wohltemperirten Claviere nicht fertig werden konnte. Der gute Mann constatirte nur, was uns Allen mehr oder weniger bekannt ist: Cines schickt sich nicht für Alle! Und so wird auch Altvater Bach nur von Wenigen in seiner ganzen Größe erkannt. Für Viele ist sein Verständniß geradezu ein Buch mit sieben Siegeln. Für alle Stufen sollen aber Kunstwerke da sein und da hatte denn Vater Rink für die Schwachen im Geiste, ohne gebrauchten Contrapunkt, recht gut und angemessen, durch seine populären Orgelcompositionen gesorgt. Und selbst die „auf der Höhe“ Einerschreitenden verschmähen den gemüthlichen Alten, den Mozart der Orgel, bisweilen immer noch nicht. Und so sei denn die neue That des Vater Volkmar als eine wahre „Wohlthat für schwächere Orgelspieler“ gepriesen und dahingestellt. Hier ist ein großes, reiches Magazin leichtverständlicher Orgelwerke, die jeder „Bauer“ verstehen kann und die auch der Kenner (in Auswahl) bisweilen gerne hört und spielt, wenn's auch für die „Ritter vom Geiste“ nicht Alltagskost sein soll. Die letzten Abtheilungen bieten schon ziemlich Schwieriges, namentlich für die, welche nicht mit der modernen Orgeltechnik vertraut sind. Die instructiven Inthaten Vater V.'s, als: doppelte Applicatur, Vortragszeichen, neue übersichtlichere Arrangirung (u. A. die Anwendung von 3 Systemen) bekunden den Meister der musikalischen Didaktik — ersten Ranges. Die Ausstattung — bei billigstem Preise — ist sehr solid, geschmackvoll und nobel!

Regensburger Liederkränz. Neue Folge. Lieder-Album für Männergesangvereine. Eine Sammlung von 125 ausgewählten Chorgesängen und Soloquartetten. Mit 75 Originalbeiträgen beliebter Componisten der Gegenwaert. Herausgeg. v. K. Seib. Partitur, 2. durchaus verb. u. vermehrte Aufl. Regensburg, Alfr. Coppelrath.

O Ihr glücklichen deutschen Liedertäfer! Was hat Euch da Herr Seib, im Bunde mit Herrn Coppelrath, für ein Freudenfest bereitet! Denkt: 5 ganze Viertelhundert von Männerchören älteren und neuerem Datums! Cins immer schöner als das Andere! Da findet Ihr neben Guern alten, guten Bekannten auch sehr gebiegenes Neue, nach dem bekannten Sage: Variatio delectat! Ueber das Alte brauche ich Euch wohl nichts zu sagen; das wißt und süßt Ihr, vielleicht sogar besser als ich. Aber bezüglich des Neuen darf ich Euch wohl verrathen, daß Euch, die Ihr doch nicht immer lauter alten abgedroschenen Kram abhaspeln wollt, hier

immer ein Stück schöner als das andere ist, was sicher großen Spaß bereiten wird, wenn Ihr mit lobesamen Eifer an diese erquicklichen Novitäten gehen werdet. Kurzum es ist eine „Staats-Sammlung“, des besten Preises werth. —

Behr, Franz op. 356: Vögels Abschied, Salonstück f. Piano, 1 M.

— op. 357: Clfentraume, Salonstück f. Piano, 1 M.

— op. 358: Herzblättchen, Salonstück f. Piano, 1 M.

Leipzig, Kahnt.

Wem an allerliebsten, nur mäßig schweren Vorspielstücken — der beigegebene Fingersatz ist für den Unterricht wie gemacht — gelegen ist, der greife zu diesen funkel-nagelneuen, anmuthigen Sächelchen. Sie werden in geeigneten Kreisen hoch willkommen sein.

Rabich, G.: Fremdes Glück, Ged. v. Seidl, für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Weimar, Kühn, 0,80.

Ein sehr schönes, schwungvolles Lied, mit welchem Tenoristen, welche nicht ganz „ohne“ sind, überall Glück machen werden. Der Autor lasse sein „Scherlein“ weiter klingen, weiß — edles Metall ist. —

Aufführungen.

Bethlehemsche Kerk te Zwolle. Donderdag, 27. Mei 1880, des namiddags te 2 uren, Orgelbespeling, door den Heer J. C. van Apeldoorn, met Medewerking van den Heer R. F. Bokelmann. Programma: 1. Präludium, J. Rheinberger. 2. a. Sarabande voor viool, J. S. Bach, b. Largo voor viool, G. F. Händel, c. Adagio uit het 22e concert voor viool, J. B. Viotti. 3. a. Geestesijk lied, F. Schubert, b. Träumerei voor orgel, bewerkt door J. C. van Apeldoorn, R. Schumann, c. Toccate, J. S. Bach. 4. Fluit-concert (eerste gedeelte) Ch. H. Rinck. 5. a. Arioso uit Elia op Horeb voor baryton, F. Coenen, b. Blondel's lied voor baryton, R. Schumann. 6. Magnificat uit de Synfonie Dante's „Divina Comödia“, F. Liszt. 7. Offertoire No. 4, L. Wély.

Zwickau Marienkirche. Sonntag, den 26 September 1880, Kirchen-Conzert Nachmittags 1/2 4 Uhr. Einlaß 3 Uhr. Ende 5 Uhr. I. Theil. Messe in As-dur für Solo-Quartett, Chor und Orchester von Franz Schubert, — nachgelassenes Werk — ausgeführt vom a capella Verein. II. Theil. 4. Orgelsonate in 3 Sätzen von Gustav Merkel, — Ehrenmitglied des Org.-Ver., — vorgetragen von Herrn Organist Rob. Frenzel aus Schneeberg. II. Moderato assai. II. Adagio. III. Allegro con brio.

Rom. Production d'Orgue Par Mr. Schilling. A St. Louis des Français a Rome Samedi 7 Janvier 1882 à 1 heures. 1. Prelude et Fugue, Bach. 2. Sonate nante, Mendelsohn. 3. Chant religieux, Schubert. 4. „Tu es Petrus“ (de l'Oratorio „Le Christ“), Liszt.

Mannheim, Sonntag, den 15. Januar 1882 in der Trinitatiskirche zweiter und vorletzter Orgelvortrag von H. Hänlein, unter gefälliger Mitwirkung der Herren Hofmusiker Ludwig Kratochwill (Clarinete) und Kanut Rüdinger. Programm. 1. J. L. Krebs, Fantasie und Fuge in G-dur*. 2. W. A. Mozart, (1756—1791) op. 108, Larghetto aus dem A-dur-Quintett für Clarinete mit Orgel. 3. a) Friedr. Eur. Choral-Fantasie über: „Gott des Himmels und der Erden“. b) Alex. Guilmant, Prière. 4. a. G. F. Händel (1685—1759) Andante für Violoncell mit Orgel. b) Gust. Merkel, op. 114, Andacht, Adagio religioso für Violoncell mit Orgel. 5. Rob. Schumann, (1810—1856) op. 60 Nr. 2, Fuge über den Namen B—a—c—h.

Wafel. Montag, den 23. Januar 1882 geistliches Conzert von August Walter, unter gefälliger Mitwirkung von Herrn Jos. Staudigl, Hofopernfänger aus Carlseube, Frau Walter-Strauß, Herren Alf. Glaus, M. Kahnt, Emil Hegar und einem verehlichen Gesangchor im Münster. 1. *Motette („Wie der Hirsch schreit“) für vierstimmigen Chor von Palestrina. 2. *„Miserere“ für zwei Chöre von Gregorio Allegri, mit Basssolo (Herr Hegar). 3. Toccata (D-moll) für die Orgel von Joh. Seb. Bach, vorgetragen von Herrn Glaus. 4. Arie aus dem „Messias“ („So spricht der Herr“) von G. Fr. Händel, gesungen von Herrn Staudigl, mit Begleitung von Streichorchester

* Endlich doch einmal ein intelligenter Organist, der von dem einzigen „Krebs“ im Bachschen Werke, gebührend Notiz nimmt! Sidi's denn nur einen „Pahn“ im Organisten-Reiche?

und Orgel. 5. Drei Stücke für Violoncello, vorgetragen von Herrn Rahut: a) Air (F-moll) von Gio. Pergolesi, b) Larghetto (As-dur) aus op. 51 von Th. Richter, c) Abendlied von Rob. Schumann mit Orgelbegleitung. 6. *Zweites Oratorium (Salve regina) für Sopran von Fr. Schubert, gesungen von Frau Walter-Strauß. 7. Rhapsodie (D-dur) Cantiques Bretons für die Orgel von C. Saint-Saëns (Herr Glauß). 8. *„Die Seligpreisungen“ aus dem Oratorium „Christus“ von Fr. Listz, für Bariton solo (Standig) und Chor mit Orgelbegleitung. Die mit * bezeichneten Gesangsnummern zum erstenmal.

Vernünftiges.

Der Wahrheit für immer die Ehre!

Wie wenig von der Wahrheitsliebe mancher Leute zu halten ist, mag Folgendes beweisen. In der Geschichte des Orgelbaues von Wangelmann wird über die Regelladenorgeln, namentlich von Walcker, nicht sonderlich günstig geurtheilt. Die dafür angeführten Thatsachen wurden bereits in dem angeführten Werke, sowie in der bekannten Orgelbauzeitung Reiters ins rechte Licht gestellt, d. h. als wahrheitswidrig bewiesen.

Neuerdings heißt es in Bernh. Kothe's Abriss der Musikgeschichte, 3. Aufl., S. 195: „Dagegen betonen die Gegner, daß die Regelladen viel zu complicirt und darum nicht haltbar sind, indem sie darauf hinweisen, daß von älteren Regelladen sehr wenige auf uns gekommen sind, und daß Walcker's Regellade bei der erst 1842 erbauten Orgel zu Reval bereits umgearbeitet werden muß.“ — Daß die hochehrenwerthe Firma Walcker über solche Lügen, die leider einer dem Andern immer nachschreibt, ohne den wahren Sachverhalt zu prüfen, sehr empört ist, liegt auf der Hand: „Es ist doch scheußlich wie heut zu Tage gelogen wird und wie wenig sich die Herren Schriftsteller von der Richtigkeit dessen, was sie schreiben, überzeugen. Am und gegen sothane Verleumdung zu schützen, legen wir Ihnen ein Zeugniß vor und zwar originaliter, das hinlänglich die fragliche hämische Verleumdung kennzeichnet und für immer brandmarkt. Indem wir uns gegen dergleichen Gemeinheiten zu schützen bitten, überlassen wir es Ihrer „Ehrlichkeit“ den fraglichen Beleg in Ihrem Blatte ges. abdrucken zu lassen.“ — Die Red. hat keine Betanlassung dem Schwindel, dem Humbug und der Gehässigkeit, der Verleumdung und wie die sauberen Gespenster der Niederträchtigkeit weiter heißen mögen, Vorschub leisten; sie läßt vielmehr das betreffende Zeugniß, das im Originale vorgelegen hat, wörtlich folgen:

Zeugniß:

Die von dem Herrn Walcker, Orgelbauer in Ludwigsburg, für die Regelsche Kirche erbaute Orgel, hat vom Jahre 1842 bis jetzt, abgesehen von der von Zeit zu Zeit nothwendigen Reinigung der Pfeifen, keine wesentliche Reparatur erfordert, und hat sich insbesondere die Windlade, in der jede Pfeife ihr besonderes conisches Ventil hat, unter den ungünstigsten Umständen vorzüglich bewährt. Es ist in den Jahren 1842 bis 1880 keine Störung des Spiels während des Gottesdienstes vorgekommen, die nicht augenblicklich hätte beseitigt werden können.

Obiges bezeugt der Wahrheit gemäß

Regel Pastorat, d. 10. Juli 1880. Probst und Ritter Carl Georg Fick,
Pastor zu Regel.

Obigem Zeugniß stimmt der Wahrheit gemäß bei

G. Baron Meyendorff,
Kirchspielsrichter und Patronatsherr
der Kirche zu Regel.

Gut Regel, d. 8. Aug. 1880.

Das ist also der „reine“ Thatbestand hinsichtlich der urgärten Revaler Orgel, richtiger: bei Reval! „Gleichzeitig bemerken wir, daß dies unsere erste Regelladenorgel war, deren Konstruktion bis heute ganz wesentliche Verbesserungen erhalten hat.“ G. Walcker.

Daß übrigens das Vorurtheil gegen die Regelladenorgeln in dortiger Gegend durchaus nicht von Sachkennern geheilt wird, mag der Umstand beweisen, daß der Bau der großen Domorgel in Riga mit 102 Stimmen dem Hause Walcker übertragen wurde. — — —

V e s e f r ü c h t e .

Das bloße Abschreiben der Natur in ihren willkürlichen Erscheinungsformen kann unmöglich Endzweck der Kunst sein; der Werth dieses Abschreibens darf nie über den der vorbereitenden Studie hinaufgeschraubt werden. Die sittliche Kulturaufgabe der Kunst ist mitzuwirken an der seelischen Läuterung und Erhebung der Menschheit, und dieses Problem kann sie nur erfüllen, wenn sie nicht an der Erde kleben bleibt, sondern dieselbe in eine ideale Sphäre versetzt, um die gemeine Dichtigkeit der Dinge den goldenen Duft der Morgenröthe wehend. —

Der Ch o r w ä c h t e r von J. G. E d u a r d S t e h l e in St. Gallen, brachte in Nr. 11 folgendes Gedicht als Huldigung zu Dr. Franz Liszt's 70. Geburtstag:

Reue Dich den großen Dichter,
Wenn Dich auf dem Markte zeigest.
Gerne hör ich, wenn Du singest,
Und ich horche, wenn Du schweigest.
(Westköstl. Divan v. Göthe.)

„Laus et honor! Stern der Lichter,
Götterlieblich, hoher Meister!“
Also jubeln heut die Geister,
Kennen Dich den großen Dichter.

Ob Du redest, ob Du schweigest,
Fürst der Töne, groß und mächtig,
Sieh: die Menge lauscht andächtig,
Wenn Dich auf dem Markte zeigest.

Der Du neues Licht uns bringest,
Selbst den Feind zur Achtung zwingest,
Gerne hör' ich, wenn Du singest.

Huldvoll Dich zu Kleinen neigest,
Allen neue Bahnen zeigest,
Und ich horche, wenn Du schweigest.

E d . S t e h l e .

Jlmenau, den 12. Decbr. 1881.

B e r e c h t i g t e R e d a k t i o n !

Sie werden entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Sie darum zu bitten, nachstehenden Aufsatz zur Urania zu bringen, wofür ich Ihnen im Voraus bestens danke.

Unterzeichneter empfiehlt:

R e g i s t e r k n ö p f e

in allen nur möglichen Façons, schwarz oder Eichenholz natürlich polirt; seine Porzellanplatten, jeder Größe mit doppeltem Einsatz, sehr fest haltend, in allen gewünschten Schriftarten, sowie auch in bunten Farben, fein und sauber ausgeführt,

à St. 50 Pfg.

Porzellan-Schilder zum Anschrauben oder Einlassen jeder Form und Größe.

W. A b i c h t .

Jlmenau in Thüringen.

In der Orgelbau-Zeitung zu Berlin finden sich Angebote von Registerknöpfen ganz aus Porzellan. Diese Knöpfe sind durchaus nichts Neues, ich selbst habe vor 20 Jahren derartige Knöpfe für J. F. Schulze & Söhne in Paulinzelle geliefert; sie haben sich in kalten Wintern gar nicht bewährt, durch das fortwährende Angreifen bei strenger Kälte, wurde sehr geklagt über Fingererharrung, Herr Schulze sah diesen Mißgriff ein, und ließ an allen Orgeln, wo derartige Porzellanknöpfe waren, solche wieder entfernen, und durch Holzköpfe ersetzen, es würde gewiß für manchen Orgelbauer von Interesse sein, wenn in Ihrer werthen Urania etwas darüber geschrieben, und vor Porzellanknöpfen gewarnt würde. —

N o v i t ä t e n .

M e y e r , Ludwig, Trauermärsche f. Pianoforte, Violine und Violoncello, ebendas. E i s a u , J. B., op. 15: Einleitung, Fuge und Variationen über: „Christ ist erstanden von der Marter alle“ aus d. 12. Jahrh. f. d. Orgel comp. Rotterdam, Alsbach, 1,50 M.

E n ß e l , J. Heinr., Chorgesangbuch f. Kirchen- und Schulchöre. Geistl. Ges. aus d. 16, 17, 18, u. 19 Jahrh. 2. verm. Aufl. Kaiserlautern, Tafcher, 2,60.

- Instruktive Ausgabe klassischer Clavierwerke. Unter Mitwirkung v. H. v. Bülow, Dr. J. Kauff, Jan. Lachner, Franz v. Liszt bearb. u. herausg. v. Dr. S. Lebert. 6. Abth. Ausgew. Comp. v. Franz Schubert. 3. Band: Stücke z. 2 H, 4. Band: Stücke z. 4 H, 5. Band: Stücke zu 4 H. Stuttgart, Gotta.
- Sammlung mus. Vorträge, Nr. 16: Die Musikpfl. in d. vereinig. Staaten v. Nordamerika v. M. Goldstein, Nr. 17: G. B. Pergolesi v. Schletterer, Nr. 18: Göthes Verh. z. Musik v. W. J. v. Wasielewsky, Nr. 19: Die geschichtl. Entwicklung d. Scuate v. S. Wagge, Nr. 20: P. Cornelius v. S. Kretschmar, Nr. 21 u. 22: Fankina und Bordonni-Gasse v. A. Rigali, Nr. 23 und 24: Johannes Brahms v. S. Deiters. Leipzig, Breitkopf & Härtel.
- Schwalm, R., op. 38: Mila (Dichtg. v. Dahn) f. Soli, Männerchor und Orch. Kl. Ausgg. 3,00 M. ebenas.
- Schletterer, zweif. Lieder f. Sopran u. Altstimmen m. Clavier-Bgltg. (v. versch. Comp.) f. Schulen. 1.—3. H. à 4 M. n. Leipzig, Härtel.
- Richter, G. Fr. Gebet f. Sopran u. Altst. m. Org. oder Piano, 1,50 M. Härtel.
- Kirchenarie v. Strabella, für Violoncello einger. (nebst Piano- oder Orgelbegltg.) v. A. b. Fischer. 1,25 M. ebenas.
- Röder, Martin, op. 6: 3 Chöre f. Frauenst. mit Piano oder Orgel 4 M. ebenas.
- Heller, St., Pianofortewerke z. 2 H. 1.—3. Band, Leipzig, Breitkopf & Härtel.
- Vogel, Mor., op. 24: Lieder u. Ges. f. 1 Singstimme m. Piano. Leipzig, Kahnt.
- Bartel, G., 4 Lieder f. 1 tief. Stimme mit Piano, ebenas.
- Vogel, W., op. 25: Liederkreis f. 1 Singst. mit Piano, ebenas. 2,50 M.
- Seibert, G., op. 24: Clavierstücke, ebenas.

Notizen.

Die sehr werthvolle musikalische Bibliothek des Prof. G. R. Weichmann in Berlin (theoretische Werke, Volkslieder und Compositionen für Violine — 1271 Nummern enthaltend) ist durch den Sohn des Verewigten im Ganzen zu verkaufen. Cataloge sind zu beziehen durch S. Hugo Weichmann in Berlin, S. W., Unterplatz Nr. 5, II.

Dtto Weichmann's allgemeine deutsche Musikzeitung (Nr. 1 u. ff) bringt einen interessanten Artikel über die Sage vom Parfifal und dem heiligen Grabe, in ihrer dichterischen Entwicklung bis zu Richard Wagner.

In Nr. 2 des mus. Wochenblattes von Fritsch wird mitgetheilt (S. 25), daß die auf S. 111 (nicht 106) des Ritter-Albums von W. Schüye mitgetheilte große Fuge in A-moll, für 2 Manuale und Pedal, eigentlich von Prof. Alb. Becker in Berlin herrühre. —

Prof. Franz Mannstädt in Berlin ist anderswohin worden den am 1. Septbr. d. J. in den Ruhestand tretenden Capellmeister Büchner in Meiningen, allwo bekanntlich Dr. H. v. Bülow als Intendant funktioniert, zu ersetzen.

Org. und Musikdirektor Dr. Mendel*) in Vorn, der verwichenen Sommer sein goldenes Künstlerjubiläum feierte und noch vor kurzem ein Concert für den durch Bergsturz schwer heimgesuchten Ort Gln gegeben hatte, starb am 22. Decbr. v. J. 72 Jahre alt, mitten in der Vorbereitung zu einem großen Concerte für die in mißlichen Verhältnissen lebenden Verunglückten beim Wiener Ring-Theaterbrande. Die fragliche Stelle beträgt hinsichtlich ihres Gehaltes nur 1200 Mark. Als Nachfolger wird der bekannte Orgelvirtuos Carl Locher daselbst wohl mit ziemlicher Sicherheit genannt.

In Darmstadt starb am 27. Decbr. vorigen Jahres der geniale Maschinenmeister am Darmstädter Theater. Bekanntlich erwarb er sich bei Inszenirung des Wagner'schen Nibelungenringes in Weyreuth's große Verdienste. Auch bei den bevorstehenden Parfifal-aufführungen war er sehr thätig, als der unerbittliche Tod seinem thätigen Leben ein allzufrühes Ende bereitete. —

*) Mendel war auch der erste Componist von Max Schneckenburgers „Wacht am Rhein“. W. hatte den betreffenden Text für seine Composition schon im Jahre 1840, mit Zustimmung des ihm befreundeten Dichters so gestaltet, wie er später von Carl Wilhelm in Musik gesetzt wurde. Der Refrain jeder Strophe: „Lieb Vaterland kannst ruhig sein“ — ist ein Werk des Verewigten. —

In Nr. 1, 2 u. 3 des mus. Wochenblattes von Fritsch in Leipzig befindet sich ein interessanter Artikel: „Die Beantwortung des Themas in der Fuge“ v. L. Lübenau. —

In Schlenkungen wurde unter allgemeiner Theilnahme das 50j. Amtsjubiläum des Organisten und Lehrers Lindenlaub gefeiert. Der Jubilar erhielt vom Kaiser den Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens. —

Am 17. Jan. kam in Weimar (Stadtkirche) zum ersten Male, unter Prof. Müller-Hartung's Leitung, Joach. Raff's neues Oratorium „Weltende, jungstes Gericht, neue Welt“, nach Worten der heil. Schrift, zumal der Offenbarung St. Johannes, zur Aufführung und zwar mit großem Erfolge. Einzelne Instrumentalpartien, mus. Schilderungen, wie Hunger, Pest, Krieg, Tod und Hölle etc., sowie die meisten Chöre sind von hervorragender Bedeutung. Das imponirende Werk erscheint bei Breitkopf & Härtel in Leipzig; der Klavierauszug (10 M. kostet) ist bereits erschienen.

Der in der ewigen Roma weilende Thüringer Organist Ernst Schilling spielte in der dasigen Kirche a St. Louis des français am 7. Jan. vor einem geladenen Publikum Folgendes: Präludium und Fuge von Seb. Bach, Sonate von Mendelssohn, relig. Lied von Schubert, „T'n es Petrus“ v. Liszt (aus dessen Oratorium Christus). Liszt, der dieses Programm eigenhändig aufgestellt hatte, war mit den Leistungen Sch. außerordentlich zufrieden. Der Altmeister L. hat die ewige Stadt verlassen und sich nach Buda-Pest gewandt. —

Die Firma Serbser in Weida hat ihre frühere Thätigkeit in Bezug auf Piano's wieder aufgenommen.

Die Pianofortefabrik von G. Römhildt in Weimar ist von der Jury der deutsch-brasilianischen Ausstellung dort für ein ausgestelltes Erportpianino (krenzseitiges Concertinstrument) die goldene Medaille als erster Preis zuerkannt worden. —

Die preisgekrönte Orgel auf der Northäuser Gewerbeausstellung aus der Bauanstalt des Herrn R. Kauf in Bleicheroda b. Nordhausen ist von einer Gemeinde in der Schweiz erworben und dort aufgestellt worden. Die Prüfung durch die Herren Stehle in St. Gallen und Prof. Stemly aus Basel hat ein sehr befriedigendes Resultat ergeben. —

Dr. Hans v. Bülow hat in der Meiningen Hofcapelle in Berlin und Hamburg, durch Vorführung Beethoven'scher, Mendelssohn'scher und Brahms'scher Werke große Erfolge gehabt. —

Der Gesamtanschluss für das 3. deutsche Sängerbundesfest hat mit Rücksicht auf die Schulferien definitiv beschlossen, daß das Fest während der Tage vom 10—13. Aug. dieses Jahres gefeiert werden soll. Nach dem 1. Febr. werden keine Anmeldungen mehr angenommen. Die Theilnahme an dem Feste ist dadurch sehr erleichtert, daß die Staatsbahnen 50% Preisermäßigung bewilligt haben. —

Dr. Ihlenburg in Leipzig verbreitet sich in Nr. 5 der „neuen Zeitschrift für Musik“ über die Wichtigkeit des musikalischen Taktmessers; er selbst hat ein einfaches, wohlfeiles derartiges Instrument erfunden, welches durch Breitkopf & Härtel daselbst zu beziehen ist.

In demselben Verlage ist der 2. Band von Pohls Biographie Jos. Haydn's (10 Mark) erschienen.

Die sehr beachtungswerthe Sammlung musikalischer Vorträge von Paul Graf Waldersee (ebenfalls) bringt folgende Themen zur Besprechung und zwar in Nr. 31—32: Ueber Stand der öffentlichen Musikpflege in Deutschland v. A. Kretschmar; Nr. 33: Fel. Mendelssohn-Bartholdy v. Jos. Sittard in Stuttgart; Nr. 34: Luther als Vater des ev. Kirchengesanges v. H. A. Köstlin, Nr. 35 u. 36: Hector Berlioz und seine Harald-Symphonie v. Dr. Franz Liszt.

Cantor Odenwald in Elbing, Dirigent des dortigen Kirchenchores hat beim preuß. Kultusminister beantragt, daß verdienstvollen Musikern in den Provinzen zum Besuche der königl. Hochschule, des Domchores und der Hofoper freie Fahrt nach Berlin und zurück gewährt werde, um es den Musikern so zu ermöglichen, neue Anregungen in sich aufzunehmen. H. v. Gosler hat Herrn Odenw. während der Schulferien in Bezug auf diese Angelegenheit in längerer Audienz empfangen und dabei das lebhafteste Interesse für den ihm unterbreiteten Wunsch gezeigt. Es sollen geeignete Schritte in Aussicht gestellt sein.

Rich. Wagner hielt sich im Jan. in Palermo auf, rüstig an seinem Parsifal arbeitend. Von da gedenkt der Meister einen Absteher nach Griechenland zu machen.

Briefwechsel.

Herrn Dr. V.: Ein Bildniß von Palestrina findet sich in Dr. Raumann's Werke: „Italienische Tonkünstler“, Photographie; leider ist nicht einzeln zu haben. Neuerdings ist ein Delbrud nach dem im Besitze des Herrn Domchordirektor Schmidt befindlichen Original-Delbilde durch die Verlagshandlung von Heinr. Schönings in Münster (Westphalen) zu beziehen; unaufgezogen 58/44 cm. Preis M 7,50, in elegant. Wiener Goldbarockrahmen M 20. — Kapellmstr. L. in A.: Wenn Sie sich von dem Inhalte der Verlioz'schen Symphonie „Harald in Italien“ für großes Orchester mit obligater Bratsche überzeugen wollen, so rathe ich Ihnen die Klavierpartitur von Dr. Eißt (Paris, Brandus, Leipzig b. Leuckart) zu Rathe zu ziehen. — Dr. G. in M.: Die 7. Orgelsonate von Prof. Rheinberger wird inzwischen bei Rißner in Leipzig erschienen sein. — Die Dienel'sche Bearbeitung der Rind'schen Orgelschule kennen wir noch nicht. — Das in Dr. Altmann's, unseres verewigten Mitarbeiters, Gedichten angewendete „zurückgehaltene Urtheil“ (s. V. 1, S. 367): „Kunz ist ein Gauner und Schuft, ein Lästler, Heuchler, Verführer — um zu verrathen nicht gleich auf einmal, was er ist,“ wollen sie anwenden? — Nun auf Ihre Gefahr! — Die Verbächtigungen Renè's sind auf S. 549 der deutschen Schulzeitung v. Keller als falsch zurückgenommen.

Kaufgesuch.

Töpfer: Lehrbuch für Orgelbaukunst und andere technische Werke über Orgelbau.

Preis-Offerten erbittet

W. H. K ü h l,

Berlin W., Jägerstrasse 73.

ORGEL.

Für „Vor Frelser's Kir- | Orgel von ca. 50 Registern an-
ke“ (die Kirche unseres Erlö- | geschafft werden.
sers) in Christiania, Norwegen, | Diese bezüglichen Offerten
soll eine neue mit 3 oder 4 | sind in versiegelten Briefen,
Manualen und Pedal versehene | gez.

„Orgel til Vor Frelser's Kirke“,

binnen Ende Februar 1882 an | sind. Copien derselben sind im
den Magistrat der Stadt Chri- | Expeditions-Bureau dieser Zei-
stiania einzusenden, wo die Lie- | tung (Körner'sche Buchhand-
ferungs-Bedingungen ausgelegt | lung in Erfurt) zu erhalten.

Christiania Kircheninspection, den 23. Decbr. 1881.
(D. 7945.)

Gottfr. Hoffmann.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische
Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

N. 3.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor $2\frac{1}{2}$ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Infektionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Altddeutsche Sprichwörter. — Dichterisches. — Gust. Flügel (Selbstbiographie). — Die neue Stadtkirchenorgel in Altenburg von Ladegast. — Brief Dr. Töpfer's. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel —

Altddeutsche Sprichwörter.

Wer mir Liebes thut, bereitet mir eine Sorge.
Jedem etwas, das theilt schön.
Arbeit gewinnt das Feuer aus dem Steine.
Wenn der Sack kommt, wirft man den Beutel hinter die Riste.
Wem's übel geht, stößt sich an einen Strohhalbm.
In eines armen Mannes Haupt geht manche Weisheit zu Grunde.
Ein wenig zu spät, ist viel zu spät.
Man führe eine Katze nach England, sie wird miauen.
Es ist ganz einerlei, wo einer sitzt, der etwas kann.
Zu Gottes Hilfe gehört Arbeit.
Man soll keine Würste suchen im Hundekall.
Die hindern wohl oft, die nicht nützen können.
Ein hastiger Mann soll auf einen Esel reiten.
Wenn man die Pfauen lobt, so breiten sie den Schwanz aus.
Der hat einen Feind überwunden, der seinen Zorn bezwingt.

Alt wie die Menschheit ist die Sage
Von der entschwundenen goldenen Zeit,
Schon ewig währt die bange Klage,
Daß wir der bitteren Noth geweiht;
So zwischen Sehnen nur und Hoffen
Entfliehet des Lebens kurze Frist,
Ang bleibt die Spanne, welche offen
Für unsre wahre Freude ist.

Auch unser Weg führt nicht auf Rosen,
Und dornenvoll ist diese Zeit,
Kaum ist verhallt der Schlachten Tosen,
Sind neue Feinde kampfbereit,
Doch muthig vorwärts, ohne Zagen,
Und ob auch manche Hoffnung schieb,
Uns bleibt noch in den schwersten Tagen
Die deutsche Kunst in Ton und Lied.

„Gibst du ein treffend Wort,
Schreib' es auf am rechten Ort,
Sprich es aus zur rechten Zeit, —

Und es fliegt — wer weiß wie weit!
Und es trifft — wer weiß wie tief!
Hast, was lief und weckt, was schlief!“

Sehnsucht.

Die Blume sehnt sich zum Lichte hin,
Zur Sonne strebt kühn des Vögels Sinn,
Es eilt der Fluß durch das Land daher
Voll Sehnsucht nach dem unendlichen Meer,
Die Winde brausen von Ort zu Ort
Und suchen Ruhe wohl hier und dort.

Was zürn' meinen Herzen ich nun so sehr,
Daß endlos Bangen es treibt umher,
Daß es weinend, jauchzend bei Tag und Nacht,
Das Kleinod sucht, das im Traum nur ihm lacht?
Strebt alles umher doch hinweg, hinauf —
Wo nimmt ein Ruhplatz die Seele auf?

Hab' aller Orten gefragt so viel,
Und nimmer lächelt mir held mein Ziel;
Doch schau' in nächt'ger Stund ich allein
Tief in den Himmel und tiefer hinein,
Dann fühl' ich, dort hinter der Nacht ist Licht,
Dort ew'ge Ruh', wenn das Herz mir bricht.

Antonie Flügel.

Biographische Charakterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Gustav Flügel.*)

Ich bin am 2. Juli 1812 zu Nienburg a. d. Saale in Anhalt (damals Anhalt-Röthen) geboren und erhielt meine erste musikalische Anregung durch meinen Vater, der ein großer Musikfreund war und auch etwas Violine spielte. Als herzoglicher Fähr-Einnehmer besaß er eine Amtswohnung mit bescheidenem Einkommen, was eben hinreichte, um seine Familie durchzubringen. So machte ich meine ersten Clavierübungen auf einem geliehenen Instrumente. Bis zum zehnten Lebensjahre hatte ich die Elementar- und Cantorschule in Nienburg besucht, bei meinem Vater die Noten erlernt (damals ein schweres Stück Arbeit, weil Note für Note dem Gedächtniß eingeprägt werden mußte), das Clavierspiel angefangen, leider ohne gründliche Anweisung, da die Nienburger Herren Lehrer wenig musikalisch waren, und kam Ostern 1822 auf das Gymnasium nach Bernburg, wo ich bei meinen Großeltern mütterlicherseits wohnte. Schon vorher hatte Cantor Thiele, der Vater des Berliner Orgelvirtuosen Ludwig Thiele, in Altenburg, einem zwischen Nienburg und Bernburg gelegenen Dorfe, meinen Musikunterricht übernommen, der nun auch von Bernburg aus fortgesetzt wurde. Zweimal in der Woche wanderte ich, bisweilen auf bodenlosem Wege, wohlgenuth über den steilen Weinberg nach Altenburg zur Musikstunde, und Sonnabends nach Nienburg in's Elternhaus, das ich dann spätestens Montags in der Frühe wieder verließ, um rechtzeitig in Bernburg einzutreffen. Die einsam gelegene elterliche Wohnung, welche dem Wasser ausgesetzt war, wie die einsamen Wanderungen zur Musikstunde, die mir oft zu Erbauungstunden wurden, sind nicht ohne Einfluß auf mein Gemüthsleben geblieben. Es kamen mir da auch musikalische Gedanken,

*) Nur auf ausdrückliches Verlangen ist der verehrte Meister, der dieses Jahr sein 70. Jahr zurücklegt, auf die Bitte der Red. eingegangen, seine Selbstbiographie zu schreiben.

die ich niederschrieb, um meinem Vater, der mir regelmäßig Proviand zubrachte, auch mein Instrument stümmte, eine unverhoffte Freude zu machen. — Die fortschreitenden Generalbassübungen führten mich dem Orgelspiel zu, was ich schon damals beim öffentlichen Gottesdienste zu üben Gelegenheit fand, da ich sonntäglich entweder auf der kleinen Orgel (ohne Pedal) in Altenburg, unter den Augen meines Lehrers, oder in meiner Vaterstadt Nienburg spielen konnte, wo in der reformirten Kirche eine Orgel mit einem Manual und Pedal und in der lutherischen Schloßkirche ein Werk mit zwei Manualen und Pedal vorhanden war. — Gern erinnere ich mich noch eines Sommers, wo in den großen Ferien Cantor Thiele in seine Heimath, Harzgerode am Harz, gereist war, und ich ihn während seiner längern Abwesenheit vertreten durfte. Nach seiner Wiederkehr erhielt ich ein künstlich zusammengefaltetes Briefchen, mir seine Zufriedenheit bekundend, was mich so hoch erfreute, daß ich es wie ein Heiligthum aufbewahrte. Diese längst dahin geschwundene Zeit meiner ersten musikalischen Liebe, deren Mittelpunkt mein Vater und Cantor Thiele waren, ist mir unvergeßlich geblieben; ebenso die jetzt fast unglaublich bescheidenen Ansprüche beider Männer, welchen die Musik über allen Mangel hinweg half. Das Honorar für eine Musikstunde betrug damals zwei gute Groschen = $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen oder 25 Pfennige, wofür man gegenwärtig kaum einen Bälgetreter haben kann. — Cantor und Organist an der Kirche in der Altstadt zu Bernburg war Herr Raumann, der auch den Kirchenchor leitete, in welchem die sich dem Lehrfach widmenden jungen Männer, als Seminaristen, (ohne eigentliches Seminar) den Stamm bildeten, und welcher damals als Currende, unter Leitung eines Präfecten, wöchentlich zweimal vor den Häusern sang. In diesem Chor trat ich als Discantist ein. Dieser Umstand, und ferner der, daß, meinen Schularbeiten gegenüber, die Wege nach Altenburg zu zeitraubend wurden, gab die Veranlassung, daß ich den theoretischen Unterricht bei Cantor Raumann fortsetzte. Dieser dirigirte auch die Winterkonzerte, deren Instrumentalwerke mit einem aus den Leuten des Stadtmusikus, des Jäger-Musikchors und einigen Musikern aus Köthen combinirten Orchester ausgeführt wurden. Als angehender zweiter Violinist spielte ich einst in der Overture zum „Freischütz“ mit. — Den musikalischen Gymnastiken wurde in „Abendunterhaltungen“ Gelegenheit geboten, vor einem gebildeten größeren Zuhörerkreise zu spielen, was denn auch meinerseits in der Art benutzt wurde, daß ich einmal mit, und einmal ohne Begleitung mit noch schwachen Kräften mich auf dem Clavier hören ließ. Ließ sich doch auch Prinz Alexander, der spätere Herzog von Anhalt-Bernburg, welcher die Tasten mit einem Finger der rechten Hand, unter Assistentz vom Cantor Raumann, bearbeitete, ebenfalls hören! —

Durch mein Orgelspiel war ich dem, an der reformirten Kirche in Nienburg angestellten Oberprediger Schmidt, Herausgeber des Anhalt'schen Schriftsteller-Lexikons, näher bekannt geworden, und dieser vermittelte, da mein Vater durch schwere und anhaltende Krankheit verhindert war, daß der Anhalt-Deffauische Hof-Capellmeister, Herr Dr. Friedrich Schneider, nach gepflogenen Briefwechsel, schließlich Zeit und Stunde bestimmte, wo er, behufs Prüfung meiner musikalischen Befähigung, für mich zu sprechen sein würde. Die Zusammenkunft fand in Bernburg,

in der Wohnung des Vaters von Victor Klaus statt, der als Seminarist ebenfalls in dem oben erwähnten Kirchenchore im Tenor mitgesungen hatte. Als Organist an der Kirche in der Neustadt zu Bernburg angestellt, ging er wegen seiner musikalischen Ausbildung zu Dr. Schneider nach Dessau, darauf auch zu Hesse nach Breslau, und wurde später als Capellmeister der Herzoglichen Capelle in Ballenstedt angestellt. Nachdem Herr Dr. Schneider mein Clavierpiel angehört und meine mitgebrachten Compositionsversuche überblickt hatte, erhielt ich den Bescheid, zur Fortsetzung meiner musikalischen Studien am 17. August 1827 in Dessau einzutreffen. Wer war glücklicher als ich! — — —

Nach meiner Confirmation, Oftern 1827, hatte ich Bernburg verlassen, um meinem Vater, der von seinem Krankenlager sich nur vorübergehend wieder erheben sollte, in seinen amtlichen Obliegenheiten zur Hand zu gehen. An Sorgen war damals im elterlichen Hause kein Mangel.

Durch den unglückseligen Kettenbrückenbau über die Saale, welcher bei seinem Einsturz am 5. December 1825, gelegentlich eines zu Ehren Herzog Ferdinands und seiner Gemahlin veranstalteten Festzuges, viele Schaulustige: Kinder, Weiber und Männer (gegen 100 Personen) in den reisenden Strom mit hinabriß, hatte mein Vater, der, auf Grund von Ausfagen Sachverständiger, auch gegen den Herrn Bau Rath Bedenklichkeiten vorbrachte, vielen Verdruß und Aerger gehabt. Er sollte seines Amtes verlustig gehen! — Außerdem hatte er schon vorher, um seine Lage zu verbessern, sich übermäßige Anstrengungen bei nöthigen Bauarbeiten zur Errichtung einer Restauration zugemühet, in Folge deren er einer unheilbaren Lungenentzündung verfiel. Die Sorge um Bestreitung meines Aufenthaltes in Dessau, wozu die eigenen Mittel nicht ausreichten, kam hinzu, und außer meiner zwei Jahr jüngern Schwester waren noch zwei spät nachgeborene Geschwister, ein Knabe und ein Mädchen, zu bedenken. — So wurde denn eine Petition an Sr. Durchlaucht, den Herzog Ferdinand zu Anhalt-Köthen, welcher kurz vor dem Brückeneinsturz mit seiner Gemahlin Julie in Paris zum Katholicismus übergetreten war, beschloffen, und in einer mir bewilligten Audienz durfte ich dieselbe persönlich überreichen. Se. Durchlaucht wollte mir durch seine Regierung Bescheid zukommen lassen, derselbe war also abzuwarten. Unter all dieser Unruhe kam doch endlich der Tag der Abreise heran. Am 17. August 1827, Morgens 3 Uhr, brach ich in Begleitung meiner Mutter, nach schwerem Abschiede am Krankenlager meines Vaters mit seinem Segen, in einem Einspanner aus der elterlichen Wohnung auf und setzte mittelst der Fähre über die Saale. Hinten, quer über dem Wägelein, lag mein Pianoforte mit geborstnem Resonanzboden. Bei unserer Flucht nach der Stadt, in Folge einer Ueberschwenkung, war es in einem befreundeten Hause an eine eben erst aufgeführte Wand gestellt worden. — In Dessau angekommen, gaben wir es gleich bei Herrn Orgelbaumeister Zuberbier zur Reparatur ab und fuhren dann nach der Poststraße, wo ich neben dem Hause, in welchem die Wittve des frühern Capellmeisters K e i n e c k e (Schneiders Vorgänger) wohnte, ein Zimmer allein bewohnte. In ganz neue Verhältnisse eintretend, lag die Frage nahe: „Was wird nun aus dir werden?“ —

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Orgel in der Stadtkirche (zu St. Bartholomäi) in Altenburg von Friedrich Ladegast.

Motto: Ich achte den Ehrgeiz für eine sündliche Macht, so lange er in der Sphäre bleibt, die Geschick und Beruf um jedes Individuum gezogen. Geht aber der Ehrgeiz hinaus über die vom Leben aus angewiesenen Grenzen, verläßt er den festen Boden des Realen, fröhnt er dem Schein, statt dem Sein, so bekommt er den Schwindel und Schwindel führt zu Fall.

Auf einer Reise in dem Herzogthum Altenburg begriffen, hörte der Unterzeichnete unterwegs, daß eine neue Orgel in der Hauptstadt des genannten Ländchens von dem „berühmten Ladegast,“ wie der Reisende sagte, fertig geworden sei und daß der Meister jedenfalls noch anwesend an dem Orte seines jüngsten — hoffentlich noch lange nicht des „allerletzten“ — künstlerischen Triumphes — sein werde. Da es des Ref. Zeit gestattete, so stand augenblicklich der Vorsatz fest, eine Wallfahrt nach dem „benedicten“ Geburtsorte eines Ladegast'schen Meistertwerkes — der freundliche Reisende meinte: „er soll wieder bewundernswerthe neue Sachen gemacht haben“¹⁾ zu unternehmen. Hatte doch Ref. den lieben verehrten Künstler seit der Einweihung der Merseburger Domorgel im Jahre des Heils 1854, die Dr. Franz Liszt damals als das Non plus ultra der deutschen Orgelbaukunst und als epochemachenden Markstein in der Geschichte der fraglichen Kunst bezeichnete, stets als einen Meister ersten Ranges und als einen edlen, liebenswürdigen und bei aller eminenten Künstlerschaft, außerordentlich bescheidenen und anspruchlosen Menschen kennen zu lernen, der nur den einen, wohlberechtigten Ehrgeiz hat, voll und ganz seiner Kunst, mit dem Aufgebote aller seiner Kräfte zu leben, gleichviel ob er wohl bisweilen das Maß seiner Kräfte überschreitet, wie das im vergangenen Sommer der Fall war, allwo der 63jährige Meister am Rande des Grabes stand.

Gesagt, gethan! Wir fanden richtig den Gefeierten in einem Hotel mittleren Ranges eben in der Abreise begriffen. Unsern Bitten konnte der stets gefällige und liebenswürdige, ja opfermuthige Künstler nicht widerstehen und so wanderten wir sofort, ohne alles Aufsehen, dem wohl geheiztem Gotteshaufe zu. Unterwegs theilte uns der Meister mit, daß die Revision seines jüngsten Orgelwerkes durch den wohlrenommirten Orgelmeister Dr. Wilhelm Stade, Hofkapellmeister und Schloßorganist daselbst, brevi manu, d. h. nur der Form wegen stattgefunden habe. Als nun Ref. das stattliche, gut placirte Werk mit seinem schönen, vom Stadtbaumeister Herrn Eberling entworfenen Prospekte probirte, fielen ihm unwillkürlich die schönen Worte unsers großen Herder ein, der sich in seinem berühmten Gedichte „die Orgel“²⁾ also vernehmen läßt:

„O, sagt mir an, wer diesen Wunderbau
Voll Stimmen alles Lebenden erfand,
Der Tempel, der von Gottes Hauch befeelt,
Der tiefsten Wehmuth herzerschütternde
Gewalt mit leisen Klagenflötenton

1) Das ist nicht nur der Ref., sondern vielen Lesern d. U. bekannt, daß L. nie nach der Schablone — wir kannten einen solchen Orgelbauer, der seit dreißig Jahren auch nicht um ein Haar breit vorwärts gegangen war — arbeitet, sondern daß man fast bei jedem seiner Werke irgend etwas Neues und Vollkommeneres findet.

2) E. Herders Werke (Berlin, Hempel, 2. Bd., S. 76).

Und Jubel, Cymbel- und Schalmeyenklang,
Mit Kriegstrommetenhall und mit dem Ruf
Der siegenden Posaune kühn verband?"

Doch ehe wir den Eindruck, den das Werk als künstlerisches Produkt auf uns machte, wiedergeben, wollen wir erst seine Disposition mittheilen, sie lautet:

I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 16', 2. Prinzipal 8', 3. Bordun 16', 4. Flauto 8', 5. Gamba 8', 6. Rohrflöte 8', 7. Oktave 4', 8. Gemshorn 4', 9. Doublette 3 u. 2', 10. Mixtur 4fach, 11. Cymbel 3fach, 12. Cornett 2 u. 3fach (durchgehend), 13. Trompete 8'.

II. Man.: 1. Prinzipal 8', 2. Quintatön 16', 3. Salicional 8', 4. Gedackt 8', 5. Oktave 4', 6. Flauto 4', 7. Klarfard 3', 8. Piccolo 2', 9. Progressio 3—4fach, 10. Clarinette 8'.

III. Man.: 1. Viola d'amour 8', 2. Flauto traverso 8', 3. Gedackt 8', 4. Flauto 4', 5. Salicional 4'.

IV. Pedal: a) Fortepedal: 1. Unterfaß 32', 2. Prinzipal 16', 3. Subbaß 16', 4. Posaune 16', 5. Oktavbaß 8', 6. Klarfard 6', 7. Trompete 8', 8. Oktave 4', b) Pianopedal: 9. Gedacktpaß 16', 10. Cello 8', 11. Baßflöte 8'.

Rebenzüge: 1. Manualkoppel d. 2. zum 1. Claviere, 2. Manualkoppel d. 3. zum 1. Claviere, 3. Pedalkoppel.

Als etwas Originelles und specifisch Neues bemerken wir 1. die Combinationsvorrichtungen, wonach man jedes Register durch eine kleine Seitenbewegung des Registerknopfes in einen Mechanismus einlegen kann, welchen man durch einen leisen Fingerdruck auf einem handlichen Piston, das vor der Claviaturleiste angebracht ist, zu registern hat. Dadurch ist man im Stande jedes beliebige Register in jedem Momente an- und abzustößen¹⁾.

2. Die ganzen Stimmen sind in verschiedene Gruppen getheilt — nach Klangstärke und Tonqualität. Diese sehr feinsinnig abgestuften Gruppen kann man durch 12 verschiedene Pistons zum Klingen und Schweigen bringen. Dadurch ist ein sehr genau abgestuftes Anwachsen und Abnehmen des Tones zu ermöglichen. — Wenn Einzelne sich haben beikommen lassen zu behaupten, der Meister der Schleifladen könne keine ordentlichen Regelladen bauen, so ist dies eben so unwahr als die elende Verleumdung, daß die große Orgel in der Nicolairirche zu Leipzig eines völligen Umbaues, resp. einer umfassenden Reparatur bedürftig sei.²⁾

Die hier vorgesehundenen Regelladen müssen ganz vortrefflich sein, denn die Wirkung des Ganzen ist so majestätisch und grandios, die Wirkung der einzelnen Stimmen so schön, wie Ref. in seiner langen Praxis dies nur bei Werken ersten Ranges gefunden hat. Mit dem erbärmlichen Geschrei von „Regelladenton“ ist's hier ganz und gar nichts, denn der Ton ist so voll und rund, mächtig und kräftig und dabei einheitlich, daß dabei von

1) Wenn wir nicht irren, wandte der Meister diese Neuerung zum ersten Male in Spandau an.

2) Das einzig Wahre an diesem sehr üblen Gerichte, das wähehch ein Künstler von E. Beutema nicht verdient hat, ist: das nach 20 — schreibe zwanzig Jahren — eine Abtragung und Reinigung des Pfeifenwerks, neben kleinen Abhilfen, welche in jedem großen umfangreichen Kunstwerken, wie die betreffeude Orgel mit 85 Stimmen in der That ist, vorkommen werden, nöthig wurde. Also: „Woju der Larm?“ — — —

obiger Eigenschaft nicht im entferntesten die Rede sein kann. Daß L. für die großen Bässe Schleifladen und Kasten anwendet, wollen wir einem so denkenden Theoretiker und gewiegten Praktiker gern aufs Wort glauben, wenn er sagt: „Ich habe mit solchen Laden, in allen Proben, bessere Resultate bei großen Bässen erzielt, als mit Kegelladen“. „Daher mag es auch wohl kommen, bemerkten wir, daß manche sehr tüchtige Kegelladenbauer nur ungern an zwei und dreißigfüßige Bässe gehen!“

Wenn der Ref. an einzelnen Stimmen früherer L. Orgeln bezüglich der Intonation nicht ganz einverstanden war, so muß er dieses Mal sagen, daß er in dieser (und überhaupt aller) Beziehung nicht den geringsten Wunsch hatte. Der tiefe Zwei- und dreißigfuß war nicht etwa unnütz da, wie in manchen Orgeln, sondern gab wirklich etwas her und die übrigen Bässe thaten bestens ihre Schuldigkeit; der Cellobaß kann sogar als Solostimme mit Erfolg verwendet werden. Die Achtfüße aller drei Manuale waren meisterhaft von A—Z intonirt, so egal, wie's Ref. nicht oft gefunden hat. Die Hauptstimmen sind kernig und markig, bei aller Noblesse, die zarteren Stimmen, bei aller Charakteristik, wunderschön, ohne ins Schwächliche zu verfallen, die Rohrwerke gehören zu den allerbesten, die Ref. gehört und gespielt hat, die Füllstimmen sind sehr gut gemischt und prächtig intonirt.¹⁾ Mit ganz besonderem Fleiß hat der uermüdete Erbauer die „Hörfüße behandelt; sie sind so schön gerathen, daß sie voll und schön in ihrer Intonation, ohne spitz und schreiend zu sein, mit Erfolg als Solostimmen benutzt werden können, wie z. B. die reizende Flöte und das eigenartige Salicional 4'. Die Quintatön ist vortrefflich; charakteristisch und nicht zu mager. Das Rasat läßt sich als etwas Apartes und Piquantes mit andern Stimmen verwerthen; das Piccolo 2' ist überaus nett und vielfach zu verwerthen, da es ohne alle fatale Schärfe ist. Die Viola d'amour 8' ist ja eine besondere Specialität Ladegast's. Um nicht zu weit zu gehen, bemerken wir noch, daß die angewandte Pneumatik und das Luftpumpensystem beim Gebläse ebenfalls den Meister lobt, der prachtvollen elastischen Spielart gar nicht zu gedenken.²⁾ „Ach, er kann noch viel mehr, — wenn's nur immer bezahlt — und anerkannt würde!“ Von Material und Arbeit braucht man bei L. gar nicht mehr zu sprechen.

Daß man in Altenburg außerordentlich mit L. Leistungen zufrieden ist — und sein muß — mag daraus hervorgehen, daß ihm der Umbau der höchst kostspieligen Schloßorgel, welche einst der gefeierte Meister S. C. Krebs „der einzige Krebs, den Seb. Bach in seinem „Weltbache der Musik“ fing“, spielte, von Sr. Hoheit dem Herzoge v. S. Altenburg übertragen wurde. Hoffen wir auch dieses Meisterwerk, „so Gott will und wir leben“, im folgenden Jahre kennen und bewundern zu lernen und — möge es dem Altmeister noch recht lange vergönt sein „Einer der Ersten zu sein und vorzustreben den Andern.“ —

A. W. Gottschalg.

1) Ganz ausnehmend war auch der durchgehende Cornett gerathen, während sogenannte halbe oder 1/2 Cornetts dem Ref. nie behagen wollen.

2) Daß für die moderne Concertorgel noch gar vieles zu schreiben ist, mögen die fortschrittlichen Orgelcomponisten ja nicht außer Acht lassen, „noch viel Verdienst bleibt in dieser Beziehung übrig.“ —

Dr. Joh. Gottl. Töpfer an den Musikdirektor Wilke in Neuruppin.

(Ungebrucker Brief aus Töpfers Nachlaß.)

Geehrter Herr Musikdirektor!

Ihren freundlichen Brief empfang ich in Halberstadt und ersehe daraus, daß es mit Ihrer Gesundheit jetzt wieder besser geht, wozu ich Ihnen von Herzen Glück wünsche. Die hiesige Domorgel wird in einigen Wochen fertig sein. Der Ton ist, wie es von Herrn Schulze zu erwarten war, im vollen Werke großartig und kräftig durchgreifend; ein wahres Tonmeer, das in dem hohen majestätischen Gebäude hin und wieder wogt. Die Wirkung des vollen Werkes war für mich ganz neu; denn wenn ich auch schon ähnliche große oder auch noch größere Kirchen gesehn habe, so habe ich doch in keiner ein so mächtiges Orgelwerk gehört, besonders was die Manuale anbetrifft. Die einzelnen Stimmen, besonders die gambaartigen, bringen einen wahrhaftig ätherischen Ton hervor, und wer von diesen Tönen nicht ergriffen wird und sich aus der Stimmung des gewöhnlichen Alltagslebens emporgehoben fühlt, dessen Herz muß wahrhaftig mit einer harten Kruste umgeben sein. Herr Schulze bewährt sich übrigens hier nicht nur als ein erfahrener, sondern auch als ein so uneigennütziger Meister, daß er wahrscheinlich diese Orgel ohne andern Gewinn, als in der Kunst fortgeschritten zu sein, verlassen wird. Dabei ist es wirklich zu bedauern, daß seine große Mühe und Aufopferung, wie es scheint, von der Oberbehörde nicht anerkannt wird.

Durch die vorgelegten Fragen, wegen der Orgel zu Batavia, haben Sie mich bei einer schwachen Seite angegriffen. Ich erkenne den Umfang Ihrer mit so vielem Fleiße gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen viel zu sehr, als daß es mir einfallen sollte, Ihnen in dieser Beziehung etwas von Wichtigkeit vorbringen zu können, was Ihnen nicht selbst schon beigefallen wäre; ich will mir jedoch die Sache gelegentlich überlegen und im Fall mir einige Ideen beikommen, Ihnen dieselben baldigt mittheilen.

In der angenehmen Hoffnung, daß Ihnen die Orgeln keine Zeit lassen werden krank zu werden, empfiehlt sich Ihrem freundschaftlichen Andenken

G. T.

Nachschrift der Red.

Anlässlich dieser und anderer Schulze'schen Orgeln entstand der unerquickliche Streit, den zc. Wilke provozierte und der den tüchtigen Orgelbau-Kenner und Organisten Baake zu der bekannten Streitschrift: „Beschreibung der großen Orgel in der Marienkirche zu Wismar, sowie der großen Orgel des Domes und der St. Martinikirche in Halberstadt. Ein Beitrag zur Beleuchtung und Würdigung der eigenthümlichen Ansichten und Grundfälle des Herrn Musikdirektor Wilke in Neuruppin in Bezug auf die Orgelbaukunst von F. Baake.“ (Halberstadt, Franz). In demselben Verlage ließ B. noch eine zweite Philippika gegen den übermüthigen Neuruppiner los, während sich W. in zwei Repliken (bei Schubert in Hamburg) zu vertheidigen suchte, was ihm aber nur wenig

gelang. Liefert man das Hin und Wider unparteiisch durch, so muß man der Meinung Raum geben, daß sich W. durchaus blamirt hat. Dr. Töpfer hielt sich, weil allen literarischen Klopffechtereien abhold — und doch sind auch diese unbedingt nothwendig, wenn nicht das Unkraut übertwuchern soll — diesem Kampfe durchaus fern. Seine Meinung ist indeß aus dem oben mitgetheilten Briefe (Ende der dreißiger Jahre geschrieben) unschwer zu finden. Die Disposition der betr. Domorgel lautet: I. Prinzipal 16', Oktave 8 und 4', Quinte 2²/₃', Oktave 2', Mixtur 6 fach, Scharf 4 fach, Cornett 4 fach, Bordun 3', Gemshorn 8', Gedackt 8', Fagard 5¹/₃', Gedackt 4', Trompete 16 und 8', (15 Stimmen). II. Prinzipal 8', Oktave 4', Quinte 2²/₃', Oktave 2', Mixtur 5 fach, Cymbel 3 fach, Hohlflöte 8', Gambe 8', Flöte 4', Gedackt 8', Quintatön 16', Gedackt 16', Hoboe 8', (13 Stimmen). III. Prinzipal 8', Oktave 4', Oktave 2', Mixtur 4 fach, Cornett 3 fach, Salicional 8', Spizflöte 4', Gedackt 8', Fagard 2²/₃', Bordun 16', Vox humana 8', (11 Stimmen). IV. Prinzipal 4', Terpedion 8', Harmonika 8', Traversflöte 8 und 4', Gedackt 16 und 8', Pphysharmonika 8', (8 Stimmen). Pedal: Prinzipal 16', Oktave 8 und 4', Mixtur 4 fach, Cornett 5 fach, Tertie 6²/₃', Gedackt 8', Grobnaufard 16²/₃', Subbaß 16', Unterbaß 32', Trompete 4', Trompete 8', Posaune 16 und 32', (15 Nebenzüge). —

Als historische Merkwürdigkeit dürfte folgende Notiz wohl sicher angesehen werden: Bei der Prüfung der 1592—1596 von dem Halberstädter Orgelbauer David Beck für 10,000 Thlr. erbauten alten Orgel in der Martinikirche, waren 53 Organisten anwesend, die 3000 Thlr. als Honorar erhielten. So etwas ist gewiß nicht wieder in der Praxis vorgekommen! —

Besprechungen.

Schrattenholz, Jos., Robert Schumann als Schriftsteller. Sprüche aus seinen Schriften gesammelt. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Daß Rob. Sch. nicht nur ein genialer Componist, sondern auch ein genialer, geist- und phantastischer Schriftsteller war, ist aus den ersten Jahrgängen der von ihm begründeten neuen Zeitschrift für Musik, sowie in den gesammelten Schriften sattsam zu ersehen. Mit ihm beginnt eine neue Epoche der Kritik und des musikalischen Schriftstellertums. In vieler Beziehung hat er für alle Zeiten das Rechte getroffen; in mancher Beziehung war er leider, wie alle Sterblichen nicht ganz frei von Idiosyncrasien, wie z. B. bezüglich seiner Messiasideen über Joh. Brahms u. c. Trotzdem läßt sich Manches, was er gesagt hat, nicht jünglich schöner sagen und bewegen ist eine solche Sammlung von Lichtstrahlen und Gedankenperlen eine recht verdienstliche Arbeit, welche der phantastische Musiker und Kunstfreund nicht ohne große Anregung aus der Hand legen wird. Nachh. der Verrede sind diese musikalischen Sprüche, Sentenzen u. c. nach folgenden Rubriken geordnet: Musik, Musiker, den Lehrern, Publikum und Dilettantismus, Kritik, den Kritikern, jungen Künstlern empfohlen. Das schön angegestattete Werkchen ist durch das Medaillonbildniß Sch's. und ein Facsimile: „Vogel als Prophet“ noch werthvoller geworden. —

Kothe, Bernh.: Abriss der Musikgeschichte. 3. verb. und verm. Auflage mit Notenbeilagen und zahlreichen Portraits in Holzschnitt nach Zeichnungen von A. Neumann u. A. Leipzig, Leuckart (Gossl. Sander); 1,50.

Kothe war der Erste, welcher ein recht brauchbares Compendium für Musikgeschichte herausgab, das für Musikschulen, Seminare u. c. wohl geeignet war. War es auch noch nicht ganz so, wie man es wünschen mochte, so war der Verf. doch redlich bemüht, berechtigten Wünschen gern Rechnung zu tragen und schon die 2. Auflage kam in wesentlich besserer Gestalt ans Tageslicht. Bei der vorliegenden 3.

Auflage ist das Streben nach Vervollkommnung nicht nur seitens des Autors, sondern auch von Seiten des Verlegers noch mehr zu bemerken. Nicht nur, daß man die Resultate der neueren Musikforschung benutzte, sondern auch, daß die Abschnitte über die Geschichte des deutschen Kirchenliedes und des Orgelbaues wesentlich vermehrt wurden, und daß der Verleger die Bildnisse hervorragender Componisten in guten Holzschnitten beifügte und dem Werkchen im Uebrigen eine reizende Ausstattung angedeihen ließ, ohne den sehr billigen Preis von 1/2 *R.* zu erhöhen. Und so finden wir in dem neu erschienenen Werkchen, das wohl als das beste seiner Art bezeichnet werden darf, Belehrung über griechische Musik, die christliche Tonkunst, Ambrosius, Gregor d. Gr., Guido v. Arezzo, Hucbald, Franco v. Cöln, Joh. de Muris, Troubadours, Minne- und Meistersänger, Dufay, Palestrina, Orlando Lasso, mus. Drama, Oratorium, Ausbildung der Violine, Musik im 17. und 18. Jahrh. Händel, Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, die Romantiker, Musik und Musikpflege der Gegenwart, Geschichte des Klavierbaues und Klavierspiels, Wegweiser für den Klavierunterricht, zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes, zur Geschichte des Orgelbaues und Orgelspiels, Hilfsmittel zum Studium der Musikgeschichte. — Daß der Verf. in seiner Auslassung über die Regellabernorgeln des Hauses Walcker, S. 195, im Unrechte war, sich auf die ziemlich trübe Quelle der Wangemann'schen Orgelbaugeschichte — die Darstellung der Neuzeit ist bekanntlich durchaus nicht objectiv genug gehalten, indem man ohne viele Mühe die Einseitigkeit ja — Ungerechtigkeit und Unwahrheit dieses Kapitels erkennen kann — zu verlassen, ist in vor. Nummer d. Bl. begründet worden. In einer neuen Auflage hoffen wir zuversichtlich, dieses Dalsum ausgemerzt zu finden. —

Frz. Listz: Ges. Schriften. Herausgeg. v. L. Raman. 3. Bd. Dramaturgische Blätter. 1. Abth.: Essays über musikalische Bühnenswerke und Bühnenfragen, Componisten und Darsteller. 2. Abth.: Richard Wagner. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Diejenigen, welche Dr. Franz Listz als Schriftsteller noch nicht kennen sollten, werden sich wundern, was hier für ein reicher, vielseitiger Geist entgegentritt. Die Aufsätze über die vom Autor in den Jahren 1854 ff. in Weimar dirigirten Opern: Orpheus v. Gluck, Fidelio v. Beethoven, Curyanthe v. Weber, Beethovens Musik zu Egmont, Mendelssohns Musik zum Sommernachtstraum, Robert d. T., Schuberts Alfons und Estrella, die Stumme von Portici, Bellini's Montechi und Capuletti, die weisse Dame von Boisduin, Donizetti's Favoritin, über die berühmte Sängerin Pauline Viardot-Garcia, die Zwischenaktsfrage, Mozart (bei dessen 100j. Geburtstage) sind allerdings nicht erschöpfend oder im pedantischen Schulmeisterthyle gehalten, sondern vielmehr höchst interessante Auslassungen eines genialen, welt- und musikgebildeten Mannes, der das Leben nach seinen Höhen und Tiefen durchmessen, und dabei gründliche wissenschaftliche Studien gemacht hat, der es versteht die höchsten künstlerischen Interessen in schwungvoller fesselnder Sprache geistreich zu behandeln. Daß die bahnbrechenden Abhandlungen und Bemerkungen Listz's über Wagner's Musikstramen: Lannhäuser, Lohengrin, fliegenden Holländer und Rheingold zu dem Besten und Schönsten gehören, was je über diesen genialen Dichter-Componisten oder Wort-Lou-Dichter veröffentlicht worden ist, ja daß Listz hier mit dem dramaturgischen Blicke des Sehers und Propheten schrieb: das sind ja jetzt hinlänglich bekannte Thatsachen. Die Ausstattung seitens der Verlagshandlung ist ein wahrhaft glänzende. —

L. v. Beethoven's Concerte f. Piano forte m. Fingersatz u. d. vollständigen, für Piano forte übertragenen Orchesterbegleitung vers. v. Frz. Kullak. Nr. 1: op. 15 (C-dur), Nr. 2: op. 19 (B-dur), Nr. 3: op. 37 (C-moll), Nr. 4: op. 58 (G-dur), Nr. 5: op. 73 (Es-dur). Hannover, Steingraber.

Die treffliche Bearbeitung der fünf hochherlichen Klavierwerke des Conrtesen Beethoven ist nun vollendet und gereicht dieses bedeutsame wohlgelungene Unternehmen, das eine Leistung ersten Ranges repräsentirt — billig und gut, ja vortrefflich! — der rührigen und umsichtigen Verlagshandlung zur großen Ehre. Solopartie und Orchesterbegleitung machen sich für 2 Piano forte und 2 Spieler ganz ausgezeichnet. Joh. Seb. Bach's Klavierwerke. 2. Band: Die 6 französischen Suiten und die 6 englischen, nebst 2 Suiten in A-moll und Es-dur enthalten. Kritische Ausgabe mit Fingersatz und Vortragsbezeichnungen versehen v. Dr. Hans Bischof, Hannover, Steingraber.

Leider konnte der verstorbene Berliner Tonkünstler Franz Kroll, der bekanntlich die correcteste Ausgabe des wohltemporirten Klaviers hergestellt hat (Leipzig, Peters), seine Nachstudien nicht weiter ausdehnen. In Dr. Bischof hat er einen hochbegabten Nachfolger gefunden, der ganz geeignet ist, das schwierige und heiklige Werk der Purifikation alter Meisterwerke mit bestem Erfolg zu übernehmen. Hier können einigermaßen vorgeschrittene Klavierspieler sich bei reichlichem Studium erfolgreich im polyphonen Style weiter fortkhelfen, um so mehr, da der Kaufpreis sabelhaft billig ist. Franz Schubert: Ausgewählte Klavierwerke. 1. Band: op. 15, 42, 53; 2. Bnd: op. 90, 94, op. 142 und drei andere Klavierstücke enth. Mit erläuternden Anmerkungen u. Fingersf. herausgeg. v. Theodor Kullak. Hannover, Steingraber.

Der Berliner Meister erhrte durch diese feine und treffliche Auswahl zu instruktivem Zwecke sich selbst und den großen Klavierkyker der alten Kaiserstadt an der schönen blauen Donau. Man findet hier eine saubere und billige Schubert-Anthologie comme il faut.

Vierhändige Originalcompositionen. Leichte Stücke. Sonatien, Rondos, Phantastien f. Piano zu 4 H. v. Weber, Clementi, Kuhlau, Haydn, Mozart u. Beethoven. 1. u. 2. Band. In fortschreitender Ordnung mit Fingersatzbezeichnung v. Dr. Fr. Stad. Eben.

Opern-Melodien, Tänze, Märsche und leichte Vortragstücke f. P. zu 2 u. 4 H. v. W. Eschirch. Ebenas.

Beide Sammlungen sind sehr brauchbar für Spieler, die in der Mittelstufe ihres klavieristischen Studiums begriffen sind. —

Aufführungen.

Stuttgart. Anführung des Vereins klassische Kirchenmusik unter Leitung des Herrn Professor Dr. Faust und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Ferdinand Krauß. Freitag, den 24. Februar 1882, Abends 7 Uhr, in der Stiftskirche. 1. Präambulum für die Orgel von Johann Maria (aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh.), 2. Gloria für 4stimmigen Chor, aus der Messe „Pange lingua“ von Josquin de Prés (geb. um 1445 in Hennegau, gest. 1521 zu Condé an der Schelde), 3. Improperien für Doppelchor, von Giovanni Pierluigi Sante, genannt da Palestrina (geb. 1514 zu Palestrina bei Rom, gest. 1594 als Kirchenkapellmeister zu Rom), 4. Choral. Melodie aus dem Jahre 1599, vielleicht v. Philipp Nicolai (geb. 1556 z. Wengeringhausen in Westphalen, 1596—1601 Pfarrer zu Unna in Westphalen, gest. 1608 als Hauptpastor in Hamburg), 4stimmig gesetzt 1604 von Jakob Prätorius (geb. 1586 (?) in Hamburg, Organist daselbst, gest. 1651), 5. Lied für drei Solostimmen, v. Giacomo Carissimi (geb. um 1604 zu Marino im Kirchenstaat, gest. 1674 als Kirchenkapellmeister in Rom), 6. Giacona (E-moll) für Orgel, von Dietrich Buxtehude (geb. 1637 zu Helsingör in Dänemark, 1668 bis zu seinem Tode im Jahr 1707 Organist in Lübeck), 7. Lied für eine Singstimme mit Orgelbegleitung von Johann Wolfgang Franck, 1681 (geb. 1641 zu Hamburg, Arzt daselbst, gest. um 1690 in Spanien), 8. Magnificat, für vierstimmigen Chor und Soli mit Orgelbegleitung (ursprünglich mit Orchester) von Francesco Durante (geb. 1684 im Neapolitanischen, gest. 1755 als Conservatoriums-director zu Neapel), 9. Concert (D-moll) für Orgel, von Wilhelm Friedemann Bach (geb. 1710 zu Weimar, 1733—1747 Organist in Dresden, dann bis 1769 in Halle a. S., gest. 1784 zu Berlin), 10. Offertorium für 4stimmigen Chor mit Orgelbegleitung (urspr. mit Orchester), componirt im Jahr 1775 von Wolfgang Amadeus Mozart (geb. 1756 in Salzburg, gest. 1791 in Wien), 11. Psalm 128, für eine Sopran- und eine Tenorstimme mit Orgelbegleitung, von Maximilian Stadler (geb. 1748 zu Melk in Unterösterreich, gest. 1833 zu Wien), 12. Responsorium auf den zweiten Adventsonntag für sechsstimmigen Chor und Soli mit Orgelbegleitung, op. 7, von Ebnard Grell (geb. 1800 in Berlin, lebt daselbst als Professor der Musik und resignirter Director der Singakademie), 13. Recitativ und Arie für eine Tenorstimme aus dem Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems“, componirt 1840 von Ferdinand Hiller (geb. 1811 zu Frankfurt a. M., lebt in Köln als städtischer Kapellmeister und Director des Conservatoriums), 14. Der 2. Psalm für Doppelchor u. Soli (ohne Begleitung) componirt 1843 von Felix Mendelssohn Bartholby (geb. 1809 zu Hamburg, gest. 1847 zu Leipzig).

M a n n h e i m. Sonntag, den 26. Februar 1882 in der Trinitatiskirche: dritter und letzter Orgel-Vortrag von A. Hänlein, unter gefälliger Mitwirkung von Frln. Helene und Frln. Marie Hoffmann aus Frankfurt a. M. (Sopran und Alt), sowie des Vereins für klassische Kirchenmusik. Programm: 1. Joh. Seb. Bach, (1685—1750), Präludium in c-moll, 2. G. F. Händel, (1680—1759), Arie für Sopran: „Ich weiß daß mein Erlöser lebet“ aus dem „Messias.“ 3. J. Rheinberger, op. 127, Andante aus der f-moll-Sonate (neu), 4. Zwei Chöre a capella: a. G. P. Palestrina, O bone Jesu, b. D. Bortniansky, „Heilig“, 5. Lucien Lardif, Prière (neu), 6. F. Mendelssohn, (1809—1847), Duett, 7. Ch. Fink, op. 63, Fest-Postludium.

Leipzig, Thomaskirche. Sonntag, den 5. Februar 1882, Nachmittags 3 Uhr. Einlaß 2 Uhr 30 Minuten, Ende gegen 5 Uhr. 1. Toccata und Fuge für Orgel, von Gottlieb Muffat, 3. Der Engel und Maria, geistl. Concert für Alt- und Sopran solo, mit Begleitung von Instrumenten von Heinrich Schütz (1639), 3. Drei Chöre von Johannes Eccard. a. D Freude über Freud', 8stimmiger Weihnachtsgefang für zwei Chöre, b. Mein' schönste Zier, 5stimm. Osterlied, c. Ich lag in tiefer Todesnacht, 5stimm. Weihnachtslied, 4. Andante für Violine und Orgel von Giuseppe Tartini, 5. Abschiedsgefang Johannes des Täufers, für Alt solo mit Orgelbegleitung. Aus dem gleichnamigen Oratorium des Alessandro Stradella (1676), 6. Geistliche Lieder des Heinrich von Kaufenberg, für Chor gesetzt von C. Niedel, a. Blick' von hinten: „Ach Döhlerlin, mein selge meit“, b. Heimweh: „Ich wölt, dz ich do heime wer“, c. Engelspiel: „Ich weiß ein lieplich engelspiel“, d. Weihnachtslied: „In einem Kripphü lag ein Kind“, 7. Die büßende Magdalena, Solocantate für Sopran und Orgel von Antonio Viskochi, 8. Orgel-Hymne, op. 5 von Carl Pinti (lebt in Leipzig), 9. Adagio für Violine und Orgel (D-dur), neu, Manuscr. von Albert Becker (lebt in Berlin), 10a. Treue, geistl. Lied für Mezzosopran mit Begleitung, von Felix Draeske (lebt in Dresden), 10b. Zu uns komme dein Reich, Mezzo-Sopran solo mit Orgel, aus dem Vaterunser von Peter Cornelius, op. 2, Nr. 3, 11. Ostergefang, 4stimm. Chor von Hans von Bülow, (in Meiningen). op. 29, Nr 5, 12. Heiland, reiß die Himmel, vierst. Motette von Johannes Brahms (in Wien), op. 74, Nr. 2.

Morningside Church, Edinburgh. Organ and Choral Recital on Tuesday, 7th December 1880, at Eight p. m. Conductor — Herr Franz Walter Organist. Programme: 1. Toccata (F major) for Organ Seb. Bach, 2. Aria, for Soprano, from the Messiah: „I know that my Redeemer liveth“ F. G. Händel, 3. „Ave Verum,“ for 4 part Chorus W. A. Mozart, 4. Fantasia-Sonate, Op. 65, for Organ Jos. Rheinberger, 5. „O God, how terrible art thou,“ 5 parts Chorus from „The deliverance of Israel from Babylon“ W. Jackson, sen. (Masham), 6. a. Andante for Organ J. A. van Eyken, b. Adagio for Organ Fr. Liszt, 5. „Jubilate“ for 4 part Chorus a capella F. Mendelssohn, 8. Introduction & Allegro (from Op. 42) for Organ A. Guilman.

Vermischtes.

Disposition der von den Herrn Orgelbauer A. Holland aus Schmiedefeld bei Suhl in der Kirche zu S. Crucis in Eisenach neuerbauten Orgel.

M a n n a l: 1. Prinzipal 8', tiefe Oktave Fichtenholz, von 4' an im Prospekt von 14löth. Zinn, mit aufgeworfenen Labien. Ton stark, aber geschmackvoll. 2. Hochflöte 8', 3. Liebl. Gedackt 8', aus der alten Orgel beibehalten jedoch das tiefste C, Cis, D neu gemacht, weil die alte Orgel Gborton hatte, die neue Kammeten. 4. Flöte 4', die 2 tiefen Oktaven aus Fichtenholz, die übrigen aus Ahorn u. Birnbaum, Ton weich und sanft.

P e d a l: 5. Prinzipalbaß 8', 6. Subbaß 16', aus der alten Orgel beibehalten nur C, Cis, D neu gemacht worden. 7. Pedalkoppel, muß sich beim Spiel an- und abziehen lassen. 8. Calfantenzug.

Der Preis für dieses schöne Orgelwerk beträgt 1460 Mark, was als ein sehr mäßiger bezeichnet werden muß. Unterzeichneter hatte öfter Gelegenheit während der Aufstellung der Orgel zugegen zu sein, auch nachdem dieselbe fertig war, die einzelnen Register, als wie sammtl. Stimmen zu spielen und zu hören und hat sich da die

solide und künstlerische Arbeit des Erbauers bewährt, sowie der prachtvolle Klang des Prinzipals besonders einen schönen Effekt erzielt. Die vom Herrn Professor Thüreau vorgenommene Prüfung hat das ebengelegte auch bekräftigt.

Möge dieses neuerbaute Werk des Herrn Holland ein Zeugniß von erstem Streben und redlicher Arbeit desselben ablegen, damit man auch größere Orgelwerke von ihm sehen und hören kann; der Zweck dieser Orgel ist bei Vereidigungsfestelichkeiten II. Klasse die Begleitung zu Chorälen, von der Gemeinde gesungen, zu liefern, wozu die schönen Stimmen der Orgel und der erste Raum der St. Cruciskirche auf dem alten Friedhofe ihr Theil noch besonders beitragen, die Gemüther in die gehörige Stimmung zu versetzen.

J. Krause,
Hoforganist.

Am merkwürdigsten ist, daß Cassel, die Stadt, wo Spohr, der größte deutsche Geiger 35 Jahre lang lebte und wirkte, bis zum Jahre 1866 niemals öffentliche Quartett-Produktionen hatte, da der Kurfürst Friedrich Wilhelm deren Veranstaltung nicht duldete. Daß er später auch nicht mehr gebuldet wurde, darf wohl als rächende Nemesis angesehen werden.

Der französische Geiger Alexander Boucher (er starb 1861, 91 Jahre alt, in Paris) hatte frappante Aehnlichkeit mit Napoleon I. und beutete dieselbe soweit aus, daß er die Haltung des Kaisers, seine Art den Hut aufzusetzen, eine Prieze zu nehmen u. s. w. getreu eingeübt hatte. Kam Boucher in eine fremde Stadt, so erzählt Spohr, so präsentirte er sich sogleich mit diesen Künsten auf den Promenaden oder im Theater, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Er verbreitete sogar das Gerücht, er werde von den Siegern wegen dieser Aehnlichkeit, die das Volk an den geliebten Verbannten erinnere, angefeindet und aus Frankreich vertrieben. In Wien gab Boucher eine Reihe von Konzerten. Die Wiener Kritik nennt ihn einen merkwürdigen Schwärmer und seine Virtuosität so halbschererisch, daß sie einen halb komischen Charakter annimmt. Er gefiel sich darin seine übrigen höchst virtuosen Vorträge mit den ausgefeiltesten Spielereien: Geigen mit umgekehrten Bogen, unter dem Sieg, die Violine hinter dem Rücken haltend u. s. w. auszuschnüden. B. Gattin producirte sich in diesen Konzerten als Virtuostin auf der Pedalharfe; sie spielte bisweilen — an die Charlatanerie ihres Gatten erinnernd — mit der einen Hand Harfe, mit der andern Klavier. —

Notizen.

Aus Bern. Die Wahl des Organisten am Münster ist gestern erfolgt. Von 14 Bewerbern kamen drei ernstlich in Betracht; Herr Hess aus Basel (vom Konservatorium in Leipzig) machte im Kirchengemeinderath im ersten Wahlgang 6 Stimmen, Herr Locher in Bern 5 Stimmen und Herr Dr. Harthahn von Berlin eine Stimme. Im zweiten Wahlgang fiel ein leerer Stimmzettel, Herr Hess hatte wieder 6 Stimmen, Herr Locher 5 Stimmen. Wie wir vernehmen, fiel der prinzipielle Standpunkt, daß der zu Wählende ein Abgangszeugniß von einem Konservatorium aufweisen müsse, bei der Wahl schwer in die Waagschale und da Herr Locher bekanntlich mehr durch Selbstbildung als durch Musikschulen sein überall gern gehörtes und anerkanntes Orgelspiel sich zu eigen gemacht hat, wurde nun der „Musiker von Fach“ vorgezogen. Wir unsererseits stehen nicht auf diesen Vorden und sind überzeugt, daß, wenn man seinen hiesigen resp. hier wohnenden Fachmann auf den Schild erheben wollte, Herr Locher ohne Bedenken hätte gewählt werden dürfen, da er ebenso genügt hätte, wie ein Musiker vom Konservatorium. Der Kirchengemeinderath hat es anders beschlossen, er hat die Kompetenz zu wählen, wir haben das Resultat, ohne die inneren Fäden genauer zu ergründen, hinzunehmen.

In Berlin soll eine internationale Ausstellung von Musikinstrumenten abgehalten werden.

Dr. Rich. Pohl in Baden-Baden gibt seine gesammelten Schriften bei Schlick in Leipzig heraus.

Joachim Raff, Brahms und Verdi sind zu Ehrenmitgliedern der Londoner Philharmonic Society ernannt worden.

Prof. Adolf Donndorf in Stuttgart ist eifrig beflissen das Standbild Seb. Bach's für Eisenach fertig zu stellen. Obwohl es Franz Liszt eher wünschte — „Es ist nur um Lebend und Sterbend willen!“ meinte er einst — wird doch wohl die fragliche Statue — der Entwurf ist außerordentlich schön in jeder Beziehung — erst 1885, dem zweihundertjährigen Geburtstage des größten Meisters der Polyphonie aufgestellt werden. Am 29. Januar starb in Weimar, nach längerem Leiden, der Claviercomponist Louis Zeise (Salonsachen u.). —

Dr. W. Bolckmar's vierhändige Orgelsonate „Christus“ erscheint bei Ad. Fürstner (Reser) in Berlin. —

Von Dr. Franz Liszt und Rich. Wagner sind zwei Portrait-Reliefs von dem Bildhauer J. Geiger erschienen, welche durch Jos. Seiling in Regensburg zu 10 (Ghys) und 15 M. (Stearinmasse) zu beziehen sind.

Die Loreleyfage wird von Charles Gounod in seiner nächsten Oper „Loreley ou la Fée du Rhin“ benutzt werden. Es ist zu bezweifeln, ob er die „wunderfame gewaltige Melodie!“ dazu finden wird.

Für das nächste niederheinische Musikfest in Aachen ist Kapellmeister Wüllner in Dresden ausgerufen worden.

Die Felix Mendelssohn- Bartholdy-Stiftung in Berlin hat den Musiklehrer Philipp Wolfrum am Seminar zu Bamberg, der bekanntlich durch seine ausgezeichnete Orgelsonate excellierte, für eine, Dr. H. von Bülow gewidmete „tragische Ouvertüre“, einen Preis von 400 M. zugesprochen.

Der königliche Erlass vom 4. Jan. ist, dem Vernehmen nach von einem Nassauer Componisten für Männerchor und Orchester in Musik gesetzt worden. Der „Meister“ beschäftigt sich gegenwärtig auch mit einem leichtern Arrangement für Schulen. Bravo, lieber Meister! Du bannst gute Geister. Werden immer dreister „Fortschrittslärmer“ die — müssen endlich weichen reaktionären Streichen, dies Gelichter — das, macht es gar zu kraß, — nur nicht werden laß! — — —

Am 9. Febr. starb in Cannes Bartholdy Auerbach, geb. 28. Febr. 1812. Durch seinen berühmten Lehrroman „Neues Leben“, — natürlich unbeschadet der Schwarzwälder Vorgeschichten und seiner 3 größeren Romane — hat er sich für immer ein Denkmal in den Herzen der deutschen fortschreitenden Lehrerwelt errichtet. *) Bei Senf in Leipzig erscheint demnächst ein thematischer Leitfaden durch die Musik des Parsifal nebst einem Vorworte über den Sagenstoff des Wagner'schen Werkes von Hans v. Wolzogen.

Dem Seminar-Musiklehrer Heinrich Sattler in Oldenburg, der zu Ostern in den Ruhestand tritt, ist der Titel Großherzogl. Musikdirektor verliehen worden. „Spät kommt ihr, doch ihr kommt!“

In Stettin ging nicht längst Carl Göhse (Schüler des Weimarer Seminars) Oper „Gustav Wasa“ der Held des Nordens (Text von Alexander Rost in Weimar) mit sehr gutem Erfolg in Scene. Text und Musik verdienen alle Berücksichtigung.

Der Prof. Dr. Phil. Svitta, der beste Bach-Biograph, erhielt den rothen Adlerorden „A.“ Klasse.

Prof. Louis Brassin in St. Petersburg hat das Ritterkreuz „I.“ Klasse des Sachsen Guelinischen Hausordens verliehen erhalten. —

In Paris wurde Beethovens neunte Symphonie zum ersten Male (mit Chören in französischer Sprache von Charles Lamoureux) mit glänzendem Erfolge aufgeführt.

*) Ferd. Freiligrath sang nach Erscheinen der Schwarzw. Vorgeschichten:

Aus Deines Schwarzwalds lannendunkeln Wiesen

Mit seinen Kindern kommst du froh geschritten,

Und sehest ein das Tuschwamm und die Flechte

In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch, ich kann es Dir nicht sagen,

Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele,

Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen

Und wie mir jeuz' zugeschnürt die Kehle;

Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen

Und wieder dann hell auf hab' lachen müssen.

Das Alles aber ist Dir nur gelungen

Weil du dein Werk am Leben liehest reifen;

Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,

Wird wie das Leben selber auch ergreifen

Und rechts und links mit Wonne und mit Schmerzen

Sturmschritts erobern warme Menschenherzen.

Dem nun den Männergesang verdienten Musikalienverleger Conrad Glaser in Schleusingen wurde an seinem 50j. Geschäfts-Jubiläum folgender Dichterspruch zugesandt: „Gar viel Verdienst um die musikalische Kunst haben Sie sich erworben, manch' schöner Männergesang wäre wohl ohne „Glaser“ verdorben. Darob preise man laut und noch lange den hochverdienten Jubilar; Gott geb' ihm treffliches Gelingen und noch manch' gutes Jahr!“ —

Der Franziskaner Mönch Peter Singer geb. 1810, der Erfinder eines mechanischen Musikwerkes des „Pansymphonikon“, ist am 25. Januar in Salzburg plötzlich gestorben.

Dänemark, Roskilde, den 1. Februar 1882.

Der Domorganist, Professor Hans Matthison-Hansen empfing gestern, am fünfzigsten Jahrestage seiner Anstellung als Organist der Roskilde Domkirche, sehr viele Beweise des Wohlwollens und der Achtung seiner Mitbürger. Dem frühen Morgen an wehsten Plätzen an öffentlichen sowohl als an Privatgebäuden; der Gesangsverein „Lutti“, dem der Jubilar ehemals als Dirigent vorgestanden, stellte sich Morgens 7 1/2 Uhr in dessen Hause ein und begrüßte ihn mit dem Vortrage des Liedes „Mein Paradies“, eine der Jugendarbeiten des Professors. Im Laufe des Vormittages liefen Seitens Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, sowie Seitens seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen, Telegraph-Depeschen mit Glückwünschen ein; auch viele Musiker und Musikfreunde, unter ihnen die Professoren Hartmann und Gade, sandten ihre Glückwünsche. Später brachte eine Deputation von Bürgern der Stadt, der Domprobst Dr. theol. Gude als Wortführer an der Spitze, dem bejahrten Künstler ihre Grüße und überreichte ihm als Festgeschenk einen künstlich mit geschchnittener Arbeit verziereten Schreibtisch, einen in gleichem Style gearbeiteten Sessel, ein silbernes Schreibzeug mit goldenem Federhalter, sowie in einem der Fächer des Schreibtisches die Summe von 700 Kronen dänisch (= 800 Reichsmark). Der älteste Sohn des Professors, der Organist Gottfried Matthison-Hansen, hatte zum Feste ein neues Orgelstück, „Jubelyphantaße genannt, komponirt, in welchem er als Themen zwei der schönsten geistlichen Lieder seines Vaters, sowie den Choral „Lobet den Herrn,“ angewandt und künstlerisch bearbeitet hatte. — Die Stiftsbehörde überfandte ein Schreiben, in welchem sie im Namen der Gemeinde dem Jubilaren ihren Dank für seine fünfzigjährige ausgezeichnete Wirksamkeit als Organist und Kirchenkomponist aussprach. — Der Professor Matthison-Hansen hat seinerseits die ihm vor 25 Jahren von Freunden seiner Kunst geschenkte Stubenorgel der Roskilde Gemeinde testamentirt und in einem Schreiben an den Domprobst Gude den Wunsch ausgesprochen, die Orgel möge nach seinem Tode in der Begräbniskapelle der Gemeinde aufgestellt werden. — Die Orgel ist hinzuzufügen, daß Nachmittags 5 Uhr in dem mit erotischen Gemälden schön decorirten großen Saale des Hôtels „Zum Prinzen“ ein Festdiner zu Ehren des Jubilaren stattfand; an demselben nahmen mehr als hundert Damen und Herren Theil.

Dr. Franz Liszt ist von Rom abgereist und am 4. Februar in Budapest eingetroffen. In Wien traf er mit Brahms zusammen, der sich zu seiner Zeit mit Joachim, Grieg u. c. feierlich von den „Neudeutschen“ losgesagt hatte. Liszt schien diesen „Abfall“ großmüthig ignort, resp. verziehen zu haben. „Es hat ihm vielleicht genügt!“ sagte er bei dergleichen Fällen, die öfters bei ihm vorgefallen sind. „Vergeben ist des Christen Pflicht!“ —

Von Prof. Josef Rheinberger in München erschien als op. 127, die 7. Orgelsonate in F-moll bei Kistner in Leipzig. Als op. 125 figuriren 7 Männerchorlieder „Aus deutschen Gauen.“ —

Der frühere Sondershäuser Hof-Capellmeister Max Erdmannsdörfer ist in Moskau an Stelle des verstorbenen Nic. Rubinstein erwählt und als Professor für das dortige Conservatorium gewonnen worden. —

Der berühmteste französische Organist Saint-Saëns befindet sich auf einer Kunstreise in Deutschland, allwo der antideutsche Künstler dennoch seine größte Anerkennung gefunden hat.

Kapellmeister Gust. Schmidt in Darmstadt, in Weimar 1816 geboren, bekannt durch seine Opern: Prinz Eugen, die Weiber von Weinsberg, La Reole, verschiedene Lieder u. c. starb am 11. Febr.

Die Herzogl. S. Hof-Organbauer Gebrüder Woppe in Roda (Altenburg) haben eine neue Orgel vorrätzig mit folgender Disposition:

I. Syt w.: 1. Prinzipal 16', 2. Prinzipal 8', 3. Gamba 8', 4. Hohlflöte 8', 5. Prinzipal 4', 6. Hohlflöte 4', 7. Quinte 2 $\frac{1}{2}$ ' , 8. Oktave 2', 9. Mixtur 8fach, 10. Trompete 8' (auffchl.).

II. Nebenmanual (Schwellw.): 1. Bordun 16', 2. Prinzipal 8', 3. Salicional 8', 4. Lieblichgedacht 8', 5. Flauto travers. 4', 6. Prinzipal 4', 7. Piccolo 2', 8. Oboe 8'.

III. Pedal: 1. Prinzipal 16', 2. Violon 16', 3. Posaune 16', 4. Subbaß 16', 5. Cellobaß 8', 6. Ektabaß 8'.

IV. Nebenzüge: 1. Manualkoppel, 2. Pedalkoppel, 3. Fortezug f. Man. I., 4. Pianozug f. Man. I., 5. Fortezug f. Man. II., 6. Pianozug f. Man. II., 7. Fortezug f. Ped., 8. Pianozug f. Ped., 9. Crescendozug, 10. Decrescendozug.

Das Windladensystem ist eigends von den genannten trefflichen Künstlern erfunden und bietet außerordentliche Vortheile; bezüglich der Bälge ist das Bottichsystem mit großem Geschick angewendet. Das Gehäuse ist von feinstem Eichenholz, Zinn- und Holzarbeit fein und solid, das Zinn vorherrschend. Preis circa 3000 Thaler oder 9000 Mark.

Briefwechsel.

Herrn A. S. in H.: Wenn Sie Zweifel haben, ob die Idee der Weimarischen Pedalapplicatur wirklich von Dr. Franz Liszt ist, so wäre es das einfachste gewesen, sich an den Meister selbst zu wenden. Wenn Sie sich auf „angeblich“ eines jungen Mannes, der aber eine ziemliche Portion Selbstgefühl zu haben scheint aber vielleicht noch nicht hinter den Ohren trocken ist^{*)}, beziehen, so finden wir das merkwürdig, merkwürdiger als wenn ein Raseweis ehrliche Künstler und ältere Männer — ganz ohne Grund zu verdächtigen sucht. Spielen Sie doch in Gottes Namen eine Pedalapplicatur, welche sie wollen; wir drängen niemeand auf. Jedem Narren gefällt eben sein — „Käpplein“, sei es nun ein Leipziger oder ein Weimarisches; kann letzteres nicht eben so gut sein als das in der großen Gesellschaft? Eine Frage, d. h. ein Versuch ist noch lange keine Klage, die ungerechtfertigte Verkündungen involvirt. H. G. in F.: Mit Leuten von „mehrdeutigem“ Charakter knüpfen wir durchaus nicht wieder an. Wollen Sie von dem genannten Orgelbauer etwas Neuere sehen, so scheuen Sie die Reise nach Reichenbach bei Stadt Roda nicht. Wie man uns versichert — sollen dort Zeichen und Wunder zu sehen und zu hören sein. Also: Auf nach Aranjuez! —

^{*)} Wir haben den „hohen Herrn“ noch nie um ein Zeugniß unserer Befähigung ersucht. *aplenti ant!*

In vortrefflicher Ausstattung erschien:

Sammlung von Grab- und Trauer-Gesängen.

Für kl. Singchöre bearbeitet
und herausgegeben von

Karl Seitz

in

Hof a. d. Saale.


I. Heft: 36 dreist. Gesänge
für Sopran, Alt und Baß.

II. Heft: 28 vierst. Gesänge
f. Sopr., Alt, Tenor u. Baß.

Ein Heft **Partitur**-Ausg.:
dauerhaft geb. 1 M.

Ein Heft **Schüler**-Ausg.
(Sopr. u. Altst.): geb. 50 S.

Inhalt: sorgfältig ausgewählt;
von mehr als 300 Kantoren bereits
eingeführt u. bestens empfohlen.

 **Ausführl. Prospekte**
(mit Inh.-Verz., Druck-Probe etc.)
werden auf Verlangen gratis und
franko versandt und sind etwaige
Bestellungen an den Herausgeber zu
richten.

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

N. 3 h.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2 1/2 Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

In Freud' und Leid!

Sammlung leicht ausführbarer Lieder für deutsche Männerchöre älterer, sowie der hervorragendsten jetzt lebenden Ton-dichter, herausgegeben von R. Palme, fgl. Musikdirektor und Organist. Preis brosch. 1,20 M., in sog. Palmeband gebd. 1,70 M. Leipzig 1882, Max Hesse's Verlag. Abermals liegt uns ein neues Werk des hervorragenden Komponisten und Musikdirektors Palme vor, welches geeignet ist, an den Ruhmeskranz des genannten Herausgebers neue Blätter anzufügen. Mit gleichem Geschick hat der auf dem Gebiete des deutschen Männergesangs so bewanderte und bekannte Redakteur es unternommen, allen deutschen Sängern mit dieser Sammlung eine ebenso hervorragende Gabe zu bieten, wie es mit seinem „Allgemeinen Liederbuch für deutsche Männerchöre“ (Preis brosch. 1,20 M., in sog. Palmeband 1,70 M.) der Fall ist. Gerade diesem letztgenannten Werke hat „In Freud' und Leid“ seine Entstehung zu verdanken, indem

dem ersteren von mancher Seite das eine Bedenken entgegengebracht wurde, daß es zu hohe Anforderungen an die musikalische Befähigung der Sänger stelle. Obwohl wir diese Meinung nicht theilen, so freuen wir uns doch, daß mit „In Freud' und Leid“ auch dieses Vorurtheil behoben ist und daß nun alle Sangesfreunde, mögen sie begabter oder unbegabter Natur sein, die Palme'schen Liederbücher benutzen können. „In Freud' und Leid“ enthält 200 Lieder, von denen ca. 150 Originalkompositionen sind, die eigens für diese vorzügliche Liedersammlung von den besten Komponisten der Gegenwart komponirt wurden. Sie sind fast sämtlich von ganz bedeutender Wirkung. Mögen alle deutschen Sänger nach dieser edlen Gabe verlangen und sie benutzen, dann wird der deutsche Sang, namentlich auch bei den Gesangsvereinen, die über weniger geübtes Stimmenmaterial verfügen können, das sein und werden, was er ist — eine Macht! — pl.

Verlag von Aug. Stein in Potsdam.

C. F. Engelbrecht, Domorganist, **15 Choralbearbeitungen** als Vor- und Nachspiele für Orgeln mit 2 Manualen. op. 3. Pr. 2 *M.*

Fl. Geyer, Professor, **2 Fantasien und Fugen** für die Orgel. op. 19. Pr. 2 *M.*

Jr. W. Gesse, Seminarlehrer, **Conzertfantasie** für die Orgel. op. 2. Pr. 1 *M.* 50 *S.*

— **Praktische Trioschule** für die Orgel zum Gebrauche auf Seminarien und höheren Musikanstalten. op. 3. Pr. 1 *M.* 80 *S.*

— **Der Königspfalme**. Psalm 21 für Männerchor mit Clavierbegleitung. op. 4. Clavierauszug und Stimmen. Pr. 4 *M.* 50 *S.*

Urtheil über die Trioschule: Ein bedeutendes Werk, welches von einer heute zu Tage seltenen Meisterschaft in der Beherrschung des Contrapunkts Zeugniß ablegt. Das Heft enthält 21 Trios über meist allbekannte Choralmelodien; der Cantus firmus liegt abwechselnd in der Ober-, Mittel- und Unterstimme. Allen ausgehenden Organisten als prächtiges Studienwerk dringend zu empfehlen.

(Berl. Musikzeitung 1881 Nr. 20)

C. Karow, Musikdirektor, **165 Vorspiele** zu den gebräuchlichsten Chorälen, drei-, vier- und mehrstimmig für die Orgel. Pr. 4 *M.* 50 *S.*

— **Liturgische Chöre** auf die Festzeiten des Kirchenjahres nebst einer Liturgie auf alle Sonntage für gemischten Chor. Pr. 1 *M.*

— **Ein Psalm und zwei Motetten** für gemischten Chor. op. 3 der nachgelassenen Werke. Partitur und Stimmen. Pr. 4 *M.*

N. Lange, Seminarlehrer, **drei geistliche Männerchöre**. Pr. 2 *M.*

J. C. Schärtlich, Musikdirektor, **Sammlung liturgischer Chöre**, bestehend aus fünf vollständigen Liturgien für gemischten und zwei für Männerchor. Pr. 75 *S.*

— **Drei Gesänge für Männerchor**. 1., Gruß an die Heimath. 2., vom Rüdesheimer Wein. 3., Des Touristen Lieb. Partitur. Pr. 1 *M.*

— und **N. Lange**, Seminarlehrer, **Evangelisches Choralbuch** mit Vor- und Zwischenspielen. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Pr. 6 *M.*

C. Schwarzlose, Seminarlehrer, **20 leichte Präludien** zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst. op. 2. Pr. 1 *M.*

C. Stein, Musikdirektor, **5 Motetten** für gemischten Chor. op. 6. Partitur und Stimmen. Pr. 2 *M.* 65 *S.*

— **25 leichte Präludien** für Orgel oder Harmonium. op. 7. Pr. 1 *M.*

— **Hochzeitcantate** für gemischten Chor zur Aufführung bei Ueberreichung des Brautfranzes. op. 8. Clavierauszug und Stimmen. Pr. 3 *M.*

— **Theoretisch-praktische Clavierschule**, enthaltend Fingerübungen, Studien, Volkslieder, Opernmelodien, Variationen, Sonatensätze und Uebungen zu 4 Händen, in progressiver Folge, sowie Tonleitern und Erklärung der Kunstausdrücke. 1. Stufe, 3. verbesserte Auflage, Pr. 4 *M.* 2. Stufe, Preis 4 *M.* 50 *S.*

Urtheile: 1., In diesem Werke ist einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung getragen. Während man so häufig beim Clavierunterricht gezwungen ist, bei einem Werke inne

zu halten, um leichteren Stoff aus einem andern herbei zu holen, so findet sich in dieser Schule das gesammte Material in progressiver Folge geordnet in einer Sammlung.

(Pädag. Repertorium, N. F. XIII.)
2., Steins Clavierschule habe

ich mit großem Interesse genau durchgesehen. Es ist ein mit Geist und Umsicht stufenweise, logisch aufgebautes Werk, mit welchem sich jeder Lehrer den so schwierigen Clavierunterricht bedeutend erleichtern kann.

(Deutsche Volksschule 1880 Nr. 24.)

C. Stein, Musikdirektor, **Album volkstümlicher deutscher und ausländischer Lieder**, für mittlere Stimmelage ein- oder zweistimmig mit Clavierbegleitung. 2. Auflage. Pr. 6 *M.*, geb. 8 *M.*

— **Auswahl leichter und beliebter geistlicher Lieder und Psalmen** aus den Werken der berühmtesten Meister ein- oder zweistimmig für mittlere Stimmelage

mit Clavierbegleitung. Pr. 5 *M.*, geb. 7 *M.*

E. Steinmann, Clavierlehrer, **Aus der Kinderwelt**. Leichte Clavierstücke für Kinder. op. 7. Pr. 1 *M.* 25 *S.*

— **Die ersten Uebungen am Clavier**. op. 8. Pr. 1 *M.* 25 *S.*

— **Die gesammte Claviertechnik**. op. 9. Pr. 9 *M.*

Urtheil: op. 8. Die Klarheit, Kürze und Uebersichtlichkeit in der Behandlung des Stoffes machen das kleine Opus zu einem namentlich für angehende Lehrer werthvollen Hilfsmittel.

op. 9. Darum ist es ebenfalls allen Pädagogen als ein vortrefflicher Leitfaden zu eigener weiter erschöpfender Behandlung angelegentlichst zu empfehlen. (F. Altleben in: der Clavierlehrer, 1881 Nr. 16.)

Dr. Volkmar, Professor, **14 melodische Andante** für Orgel oder Harmonium. op. 216. Pr. 2 *M.*

Schule für die Mittelstufe des Klavierunterrichts

von Karl Urbach und Robert Wohlfahrt. Op. 140. Preis 3 Mark. Leipzig, Max Hesse's Verlag.

In die Reihe vortrefflicher Unterrichtswerke, welche dem (Klavier)lehrer sowohl wie dem (Klavier)schüler das Lehren und Lernen nicht nur erleichtern, sondern auch auf direktem natürlichen Wege gar bald erspriesslich und fruchtbringend werden lassen, müssen wir die in Max Hesse's Verlag erschienene „Schule für die Mittelstufe des Klavier-Unterrichts von **Karl Urbach** und **Rob. Wohlfahrt**“ aufnehmen. Das Werk bringt zunächst 88 Vorübungen, welche auf das Gewissenhafteste die folgen-

den melodischen Elementar-Etüden, sowie die Uebungsstücke der dritten Abtheilung vorbereiten und damit den Schüler in den Stand setzen, die erlernten Fertigkeiten an pädagogisch bereits anerkannten Meisterwerken, wie solche Clementi, Kuhlau, Field, Bertini, die Verfasser dieses Werkes und andere Meister der strebenden Jugend boten, gewinn- und freudebringend zu verwerten. Der Lehrstoff ist progressiv geordnet, dabei nicht unnöthig in's Breite gezogen, wohl aber mit äusserster Sorgfalt in Bezug

auf Applikatur und sonstige Bezeichnungen, wie sie die neuere Klaviertechnik erheischt, zusammengestellt. Die Namen der Verfasser sind allein schon bestes

Zeugniss für das Werk, welches der strebsame Verleger in sehr preiswürdiger Ausstattung der lernenden Jugend darbringt.

Leipzig, November 1881.

Dr. Herm. Langer.

Lektor und Universitäts-Musikdirektor.

Zum Semester-Wechsel bringen wir in empfehlende Erinnerung:

Atlas zur Biblischen Geschichte zum Gebrauch in Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. 8 Karten in Farbendruck. Vierte gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage von Jshleib-Königs Atlas z. bibl. Geschichte Preis nur 50 S.

Amthor & Jshleibs Volksatlas, rev. und neu bearbeitet von Fr. Riecke. 27 verb. Aufl. 40 Karten in Farbendruck. 1 M.

Kleiner Schulatlas für einzelne Volksschulen in 16 Karten. 50 S.

Neuester Schulatlas in 44 Karten 2 M.

Histor.-geogr. Schulatlas in 36 Karten 4 M.

Neuester Repetitionsatlas in 5 Kursen M 3,75 (jeder Kursus

und jede Karte daraus auch einzeln zu haben.)

Die Länder d. heil. Schrift.

(Schulwand.) Großes Format. 4 Bl. 3 M., auf Leinwand 7 M., auf Leinwand mit Stäben 8 M.

Bartels, Dr. Fr., Lern- und

Übungsbuch für den Unterricht in der Grammatik und Rechtschreibung der deutschen Sprache. Für vielklassige Bürgerschulen in konzentrischen Kreisen nach Maßgabe der Allg. Bestimmungen für Preußen vom 15. Oktober 1872 und den Vorschriften des Kgl. Preuß. Ministeriums über deutsche Rechtschreibung vom 21. Januar 1880. 3. umgearb. Aufl. Heft 1 geb. 35 S., Heft 2 geb. 35 S., Heft 3 geb. 40 S., Heft 4 geb. 50 S., Heft 5 geb. 50 S.

Jshleib & Riechschel in Gera.

Im Verlage der **Friedr. Korn'schen** Buchhandlung in **Nürnberg** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kurzgefasste Geschichte der Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Volksschulwesens. Zunächst für angehende Lehrer und Erzieher bearbeitet von **J. Böhm.** — Preis Mark 2. —

Dies äusserst günstig beurtheilte Buch ist in vielen deutschen und österreichischen Seminarien eingeführt und

bereits in mehreren Auflagen erschienen. — Als Commentar hiezu erschien im gleichen Verlage von demselben Verfasser

Geschichte der Pädagogik

mit Charakterbildern hervorragender Paedagogen und Zeiten. — 2 Bände à M. 4. —

Mit vielem Beifall wurde dies Werk aufgenommen und es sollte dasselbe in keiner Bibliothek eines Lehrers fehlen.

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Nr. 4.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Prämumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2 $\frac{1}{2}$ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Inzertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Poetisches und Apheristisches. — Guss. Flügel (Fortsetzung.) — Welche Anforderungen sind an den kirchlichen Gemeindegesang zu stellen (v. Henßge)? — Besprechungen. — Notizen. — Anzeigen. —

D frage nicht, ob sie die Glocken läuten.

D frage nicht, ob sie die Glocken läuten,
Wenn dein Gemüth wird zum Gebete klar;
Trag' nicht: ob schon der Tempel seine Pforten
Geöffnet für der Väter fromme Schaar.
Hand auf das Herz! jedweder grüne Hügel
In Gottes Schöpfung ist ein Vetalter;
Wer im Verborg'nen stillt eine Thräne,
Bringt ein Gebet der ew'gen Gottheit dar;
Wer Trost und Hülfe bringt in eine Hütte,
Wo Noth und Glend sich empor gerungen,
Der hat ein Lied, inmitten der Gemeinde,
Aus seines Herzens Tiefe mitgesungen,
Wer eine Labung dargebracht dem Kranken,
In dessen Augen Thränenperlen hangen,
Wer die Bedrängten rettet aus den Röhren,
Der ist zum Fisch des Herrn hingegangen.
Mit Worten nicht, mit Thaten nur
Läßt sich das Christenthum vertreten,
Wer die Gebete zählen kann,
Kann nicht aus vollem Herzen beten.
Drum fraget nicht nach Ort und Zeit,
Und ob der Sabbath angegangen,
Ein Tempel ist die ganze Welt,
So weit am blauen Himmelzelt
Die goldnen Sterne ausgehangen.

Theob. Drobisch.

Altdeutsche Sprichwörter.

Wen Gott will erquicken, den kann Niemand erdrücken.
Leide, was muß gelitten sein, weil Geduld wird belohnt sein.
Arm und gering nicht schad't, wer Tugend hat.
Alles zur rechten Zeit, ist weder Gott noch Menschen leid.

Treu, geheim und verschwiegen, soll mit mir im Grabe liegen.
Bei Glücke ist zwar neidens viel, doch geschieht nicht mehr als
Gott haben will.

Ich will harren und hoffen, kommt's Glück, so hab' ich getroffen;
widerfährt mir aber das Widerspiel, so geschehe, was Gott
haben will.

Treue hat Brod, wenn Untrene leidet Noth.

Wer des Glückes Guust bei sich erwarten kann und sich nicht
übereilt, der ist ein weiser Mann.

Wer die größeren modernen Orgeln von Walcker, Ladegast, Sauer, Weigle &c. mit ihren neuen klanglichen Hülfsmitteln &c. kennen lernte, dem wird die Behauptung nicht zu früh erscheinen daß Compositionen; welche diese Erfindungen erschöpfend ausnutzen, noch nicht vorhanden sind. Bei dem unlenkbaren Aufschwunge, welchen die Orgelcomposition seit Mendelssohn, Bartholdy's Sonaten (op. 65) genommen hat (ich erinnere nur an Liszt, Föpfer, Ritter, Kühnstedt, Thiele, Volkmar, Müller-Hartung, Stehle, Herzog, Fink, Merkel, Fischer, Reubke, Rheinberger, Piutti &c.), darf wohl sicher erwartet werden, daß ein Orgelgenie der Zukunft, von Seb. Bach ausgehend und das weiter vorhandene Anregende und Muffertgiltige benutzend, auch dem Orgelspiele eine neue Epoche herbeiführen wird, ähnlich wie Franz Liszt dem Pianoforte.

Altes und Neues im schönsten Verein

— So wird es wohl immer das Beste sein.

A. B. G.

Biographische Charakterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Gustav Flügel.

Mein Aufenthalt in Dessau,
vom 17. August 1827 bis September 1830.

Mit Hilfe meiner Mutter war ich in meiner Wohnung, inmitten der Poststraße, unfern der katholischen Kirche, bald eingerichtet. — Den Mittagstisch hatte ich an jedem Tage in einer andern Familie und den Anlaß zu diesen Freitischen hatte ein Nienburger, uns wohlwollender Kaufmann gegeben, der mit einer der Dessauer Familien befreundet war. Meine übrige höchst einfache Verpflegung war gleich zur Zimmermiete hinzugerechnet und wurde vierteljährlich berichtet; ich bewohnte ein billiges Zimmer parterre nebst Kammer ganz allein. — Vom Krankenlager meines Vaters hinweg, richteten sich nach dem Abschiede von meiner Mutter alle meine Gedanken auf den nun beginnen sollenden Unterricht bei Capellmeister Friedrich Schneider (Doctor wurde er erst 1830 auf dem Musikfest in Halle), zu dem ich pietätsvoll, ja schüchtern emporblickte. Hatten doch einige kluge Leute gemeint, man würde mich bald wieder nach Hause schicken, da ich doch viel zu klein sei, um den großen Generalbaß zu spielen! O sancta simplicitas! — — — Dem war nun nicht so. Anfangs erhielt ich täglich eine Stunde; wöchentlich 2 theoretische, 2 Clavier und 2 Orgelstunden. Die mir gestellten theoretischen Aufgaben fertigte ich stets mit großer Liebe und Sorgfalt an, und meist in größerer Ausführlichkeit, als mein Lehrer erwartet hatte. Nur das Clavierspiel verursachte mir manche Anglistunde, da die mir hierin ertheilte Anweisung von Hause aus eine gar zu mangelhafte gewesen war; mangelhaft war auch mein nun wieder reparirtes

Instrument. Das Orgelspiel sagte mir weit mehr zu. Auf dem Zuberbier'schen schönen Orgelwerke in der Schloßkirche, vis-à-vis der damaligen Schneider'schen Amtswohnung, wo die Lehrstunden erteilt wurden, durfte auch geübt werden. Außer mir übte damals auch ein älterer Schüler Schneider's und sein späterer Nachfolger im Amte, Louis Thiele, und später der mit Mendelssohn befreundete Theologe Schubring. — Es war mir ferner gestattet, den zweimal wöchentlich regelmäßig stattfindenden Proben der Herzoglichen Capelle beizuwohnen, wo unter Schneider's Leitung die Instrumentalwerke unserer Meister vorzüglich eingeübt und ausgeführt wurden, und mit dem Hinzutritt der Singacademie, in welcher ich anfangs als Altist mitwirkte, Oratorien von Haydn, Händel, Friedrich Schneider und Andern. Außerdem sang ich auch im Schloßkirchenchor mit; Sonntagsaufführungen mit Orchester nach der Predigt am Vormittag-Gottesdienste und Vespere am Sonabend gegen Abend a capella, pflegten miteinander abzuwechseln. Genug, es war ein sehr reges musikalisches Leben in Dessau, und im Winter kam auch noch die Oper hinzu. Zu Mußestunden wurde die schöne Umgebung der Stadt aufgesucht (Georgengarten und Luisium) und dies alles zusammengenommen regte auch wieder in der musikalisch neuen Welt, die mir aufgegangen war, zur Composition an. — Nun hatte ein Nienburger Poet mir eine seiner Dichtungen zur Composition mit auf den Weg gegeben; eine Nachahmung des Schiller'schen Gedichtes: „Der Gang nach dem Eisenhammer“, welche ich für Chor und Soli mit Pianofortebegleitung zu setzen anfing, und so verstrich mir die Zeit sehr schnell. — Gegen Weihnachten ersaßte mich die Sehnsucht nach Hause mit so unwiderstehlicher Gewalt, daß ich flugs zum Capelmeister Schneider hinslog, der mir den erbetenen Urlaub, sich seiner eigenen Jugendzeit in ähnlicher Situation dabei erinnernd, gern bewilligte. — Meine Mittheilungen über Dessauer Erlebnisse interessirten meinen lieben Vater in so hohem Grade, daß er momentan sein Körperleiden darüber vergaß und auf mein lebhaftes Zureden auch wieder neuen Muth faßte. — Inzwischen war eine Resolution von der Herzogl. Regierung in Cöthen eingetroffen, des Inhaltes: „daß wegen mangelnder Fonds von einer Honorirung des Schneider'schen Unterrichtes abgesehen werden müsse. Als ich meinem Lehrer diese Hiob'spost überreicht, und dieser sie überblickt hatte, sagte er nur kurz, aber großmüthig: „Das ändert nichts; es bleibt wie bisher! —

Mir waren jährlich (auf drei hinter einander folgende Jahre) fünfzig Thaler als Beitrag zur Bestreitung meines Aufenthaltes in Dessau bewilligt. — Mit dem Frühjahr 1828 mehrten sich die Nummern der oben erwähnten Composition je mehr, je schneller, und ich begann mit einigen, mir in den Gesangstunden bekannt gewordenen jungen Männern das bereits Fertige einzustudiren, denn es war nichts Beringeres geplant, als den „Gang nach dem Eisenhammer“ in den nächsten großen Sommerferien in meiner Vaterstadt Nienburg a/S. mit Dilettanten des Ortes und meinen Dessauischen Kerntruppen zur Aufführung zu bringen. Es ist eine alte Erfahrung, daß ein junger Mensch bisweilen unbewußt die Eigenthümlichkeiten und Maximen seines Ideals, wenn auch nicht zu copiren, doch nachzuahmen pflegt. Dr. Schneider componirt an einem neuen Oratorium und führt es später gelegentlich eines Musikfestes

auf, — was Wunder, wenn sein kleiner Schüler, der an den großen Generalbass der lieben Nienburger noch lange nicht hinaufreichte, auch etwas „Großes“ zu componiren anfängt und so eine Art von „Musikfest“ projectirt. — — —

Und, siehe da, in den großen Sommerferien 1828 traf mein Dersauiſcher Sängerkhor richtig in Nienburg ein, wurde einquartiert, verſetzte das Städtchen in nicht geringe Aufregung, und die, welche aus jener kleinen Sängerschar noch am Leben ſind, ſchwelgen wohl heute noch in den Rükderinnerungen an dieſe höchſt amüſante Reiſe. Nach gelungener und mit Beiſall aufgenommener Aufführung im Saale des Gaſthofes zum „Schwan“, beſchloß ein Tanzvergnügen, an welchem auch der in Wonne ſchwimmende Dichter Theil nahm, den Tag dieſes für Nienburg muſikaliſchen Ereigniſſes. Für mich nur deſhalb unvergeßlich, weil mein Vater, den ich zum letzten Mal ſehen ſollte, wiewohl ſchon ſchwer leidend, der Aufführung meines erſten größeren Compoſitionsverſuches doch beigewohnt hatte. Ja, es war das letzte Beiſammenſein, wo ich ihm noch Duſſel'sche Sonaten vorſpielen und ihn damit ſichtlich erfreuen konnte.

Nach Deſſau zurückgekehrt, wurde mit etwas eingekränkter Stundenanzahl bei Dr. Friedrich Schneider fleißig fortgearbeitet. —

Der Oberprediger Schmidt in Nienburg arbeitete damals an ſeinem Anhalt'schen Schriftſteller-Lexicon (Bernburg, 1830 bei F. W. Gröning) und hatte auch Aufträge für mich an Deſſauiſche Gelehrte, die ich ihm gern beſorgte. So erhielt ich auch am 24. Januar 1829 Morgens, an einem Sonnabend, wo zum deſſauiſchen Wochenmarke ein Getraidewagen mit Sendungen für mich aus Nienburg regelmäßig einzutreffen pflegte, noch ein Schreiben von ihm, datirt vom 22. Januar, mit der Schlußbemerkung: „Die Ihrigen befinden ſich wohl.“ Mittags war aber bereits ein Wagen eingetroffen, der mich bei einer Temperatur von über 20° Kälte in's Sterbehauſ meines Vaters, der am 23. Januar Morgens verſchieden war, bringen ſollte.

Mit dem Tode meines Vaters trat auch die Sorge um meinen Lebensunterhalt an mich heran, denn meine Mutter, welche nur eine ſehr kärgliche Wittwenpenſion erhielt, hatte noch zwei kleine Geſchwister zu erziehen. Von Stunde an mußte ich eruſtlich auf eine Einnahme durch Muſikunterricht denken.

Herr Dr. Friedrich Schneider eröffnete mit 1829 ein Muſikinſtitut über alle Zweige der Tonkunſt mit verſchiedenen Curſen; in deren erſtem hielt er Vorleſungen über: Harmonielehre, muſikaliſchen Rhythmus, über Melodie, Rhythmus und Periodenbau, Stimmenführung, Formenlehre, Contrapunkt und Fuge u. ſ. w., und demſelben wohnten außer mir bei: die Herren Gathy, der bekannte und geſchätzte muſikaliſche Schriftſteller, Otten aus Hamburg und Auguſt Seelmann aus Deſſau, ſpäter Organist an der St. Georgenkirche. Einem andern Curſus gehörten an: Maizier aus Burg, Guſtav Kahle aus Loſchwiß, Louis Friſch aus Eisleben, der ſpättere Claviervirtuoſ, und Louis Ruprecht aus Egeln, ſpäter Muſiklehrer in Schönebeck und Magdeburg; ich finde in meinem Heſte ferner verzeichnet: F. Ruprecht Dürrer*) aus Ansbach, ſpäter in Edinburg angeſtellt, Kolbe aus Gröbzig, Neupſch aus Bernburg

*) Der bekannte Componiſt ganz vorzüglicher Männerchöre.

und Schuuse aus Braunschweig; ferner: die Orchestermitglieder: Fuchs (1. Hornist), Drechsler (Violoncellist), Krüger (Kammersänger) und Appel (Violinist), gegenwärtig Concertmeister der Herzogl. Capelle; zu meiner Zeit waren es Probst, Schüler von Spohr, und Lindner. Meine Vorliebe für Sebastian Bach fand durch die Rückkunft Schubring's aus Berlin, aus den Mendelssohn'schen Briefen als Verfasser von Oratorientexten wohl bekannt, neue Nahrung. Derselbe brachte die, von Mendelssohn der musikalischen Welt wiedergeschenkte Matthäus-Passion fleißig mit nach der Schloßkirche und außerdem noch und dirte Bach'sche Präludien und Fugen, die ich mir nicht entgehen ließ. —

Am Schlusse eines Sonntag-Vormittagsgottesdienstes setzte sich nach Dr. Schneider noch ein junger Mann auf die Orgelbank und spielte virtuos Mozart's Fuge „Kyrie eleison“ aus dem Requiem; es war Adolf Hesse, der von Breslau aus seine erste Kunstreise angetreten hatte und im Begriff war, zu Spohr nach Cassel zu gehen. Ein andermal trug Felix Mendelssohn-Bartholdy, vor seiner italienischen Reise, auf der Durchreise nach Weimar zu Göthe, die Bach'sche fünfstimmige Cis-moll-Fuge aus dem wohltemporirten Clavier vor. Gathy und Otten speisten mit ihm zusammen im „goldenen Beutel.“ Noch muß ich zweier musikalischen Ereignisse des Jahres 1829 gedenken: der Ankunft Paganini's und des ersten Debut's der damals in voller Jugendblüthe stehenden Henriette Sonntag, von welcher ich Rodé'sche Violin-Variationen über ein bekanntes Thema mit silberreiner Stimme und außerordentlicher Virtuosität im Schauspielhause von der Bühne herab singen hörte.

Die Erscheinung Paganini's war für mich noch fesselnder. Ich sehe den in gekrümmter Haltung auftretenden, schlanken Mann mit dem dämonisch stehenden Blick im bleichen Antlitz und dem schwarzen wallenden Haupthaar immer noch auf den Brettern der Bühne, mit der zunehmenden Leidenschaftlichkeit seines unbeschreiblich hinreißenden Spiels, sich höher und höher bis zur Riesengestalt aufrichten, und am Schlusse, nachdem er durch einen Fußauftritt das Tutti markirt hatte, in Schweiß gebadet, ebenso wieder zusammensinken. Ein wunderbarer Cres- und Decrescendo habe ich nicht wieder erlebt. Aliquotöne fielen so häufig, wie Sternschnuppen in den Novembernächten; Streichen und Reissen der Saiten abwechselnd, aus der Höhe nach der Tiefe im rasenden Tempo einherstürzend, verursachte sogenannte „Gänsehauer“ über den Rücken, und dann sein Spiel auf der G-Saite! — — — Paganini steht in der Eigenthümlichkeit seiner persönlichen Erscheinung, wie seines phänomenalen Spieles noch immer unübertroffen für mich da, so große und berühmte Geiger ich auch nach ihm gehört habe. —

Ferner lernte ich den ehrwürdigen Vater Dr. Friederich Schneiders kennen, der gar aufmerksam zuhörte, als sein berühmter Sohn einst zum Ausgang des Gottesdienstes eine Fuge extemporirte und nach deren Schluß ausrief: „Fritz, das spiele noch einmal!“ Worauf der Sohn erwiderte: „Ja, wenn ich das könnte!“ — Carl Graul aus Böhlich, der geistvolle Uebersetzer der Dante'schen Hölle, später Director des Missions-Seminars in Dresden, und Friedrich Ahlfeld aus

Sanderleben, der nachmalige Pastor primarius zu St. Nicolai in Leipzig, gehörten zu meinen Dessauer Jugendfreunden, denen ich Anregungen auf poetischem Gebiete verdanke. (Matthison hielt sich damals in Wörlitz auf.) Noch muß ich eines lieben Dessauer Freundes, Otto Richter, den ich auf einer Turnfahrt nach Kloster Leizlau kennen lernte, und der später nach Edinburg übersiedelte, und seines hochgeschätzten Lehrers Louis Kindsher, später Seminar-Musiklehrer in Cöthen, in Liebe gedenken. — Im Frühjahr 1830 erkrankte ich in Folge von übermäßigem Stubensitzen an einer Unterleibs-entzündung in so bedenklicher Weise, daß ich in Begleitung meiner Wirthin und der Mutter eines meiner Dessauer Freunde nach Hause gebracht werden mußte.

Kaum genesen, erfuhr ich, daß Anfangs Juni, unter Mitwirkung der Dessauischen Capelle, in Halle ein Musikfest gefeiert und unter Anderem Bernhard Klein's Oratorium „David“ zum ersten Mal, unter Leitung des Componisten, aufgeführt werden sollte. Kurz entschlossen, brach ich am Morgen, wo die Hauptprobe stattfinden sollte, Morgens vor 3 Uhr von Rienburg auf und ging über Bernburg, immer der Chauffée nach in einem Strich bis Halle, wo ich um Mittag todtmüde ankam. Während der Probe fielen mir die Augenlider zu. — An namhaften Künstlern waren, außer Friedrich Schneider, der hier zum Doctor creirt wurde, gegenwärtig: Bernhard Klein aus Berlin, Reissiger aus Dresden, welcher seinen Psalm ausführte, unlängst erst aus Italien zurückkehrt, Dohauer aus Dresden, der mit seinem Schüler, Kammermusikus Drechsler aus Dessau, ein Violoncell-Duo spielte 2c. 2c. Bei der Festtafel saugen Mitglieder des Thomaner-Chores Zöllner's „Guten Morgen“ und andere prächtige Lieder.

Ende September 1830 nahm ich mit tief bewegtem und mit von Dank erfülltem Herzen von meinem großmüthigen Lehrer, dem ich Alles gern an den Augen ab sah, Herrn Hofcapellmeister Dr. Friedrich Schneider, auf seiner Villa vor dem Alen'schen Thore Abschied, und mit seinem schwer wiegenden Zeugnisse ausgerüstet, verließ ich Dessau, um von meinem Heimatsorte aus, wo meine Mutter ein Häuschen besaß, mir eine Existenz zu gründen.

(Fortsetzung folgt.)

„Welche Anforderungen sind an den kirchlichen Gemeindegesang zu stellen?“ Beitzgemäße Betrachtung vom Organist Henßge in Falkenstein (Sachsen.)

Als warmer Freund der edlen Musik und insbesondere als Diener kirchlicher Musik ist es mir von jeher interessant gewesen, den kirchlichen Gemeindegesang in Stadt und Land, wo sich nur Gelegenheit fand, zu beobachten. Es war dabei unausbleiblich, daß ich, wenigstens im Stillen, Kritik übte und zufolge vielseitiger Erfahrung mir gewisse Grundsätze bildete. Gleichviel, ob mir der Gesang einer Gemeinde miß- oder gefiel, überall forschte ich nach den Ursachen meines sympathischen oder gegenheiligen Gefühls, und gestatte ich mir, in Nachfolgendem meine Anschauungen klarzulegen in Beantwortung der Frage: „Welche

Anforderungen sind an den kirchlichen Gemeindegesang zu stellen?" Ich antworte: 1.) Der kirchliche Gemeindegesang muß einstimmig sein. Um diese Anforderung genügend begründen zu können, gehe ich von dem Zwecke des Gemeindegesangs aus, den ich in Kürze bezeichnen möchte als hervorgegangen aus dem Bedürfnis jedes Einzelnen der andächtig versammelten Gemeinde, seinen religiösen Gefühlen Ausdruck zu geben. Da es nun unthunlich wäre, wenn jeder Einzelne, nach der jeweiligen Stimmung seines Innern, sich seinem Gott gegenüber im Gotteshause durch Gesang offenbaren wollte, so kam man auf die Idee, auf Grundlage eines religiösen Gedichtes sich gemeinsam nach Maßgabe einer feststehenden melodischen Tonreihe zu erbauen. Im Laufe der Entwicklung unserer Kirche entstanden so durch gottbegnadete, fest im Glauben stehende Männer religiöse Stimmungsbilder in poetischer Form, zu welchen nicht minder begnadete Tonsetzer je nach dem Stimmungsgehalte Melodien erfanden.¹⁾ Es ist natürlich, daß jede Melodie nothwendig ein plastischer Ausfluß der durch die Poesie des jedesmaligen Kirchenliedes geschaffenen Erregung des Gemüthes seitens des Componisten wurde. Natürlich bin ich nicht so kühn, behaupten zu wollen, daß der jedesmalige Componist eines Kirchenliedes zunächst nur allemal die Melodie geschaffen und darnach erst durch passende Harmonie ergänzt habe. Aber das ist mir unzweifelhaft, daß in jedem einzelnen Falle die Melodie als das wichtigste Element eines Tonsatzes wesentlich beeinflusst worden ist von dem Inhalte des Kirchenliedes, wenigstens soweit es den ersten Vers anlangt; daß somit die Melodie ihre Entwicklung nach Hebung und Senkung analog der Entwicklung der poetischen Sprache des Textes gefunden hat. Damit aber ist bewiesen, daß jede Melodie eines Chorals der prägnanteste Ausdruck des dazu gehörigen Originaltextes unzweifelhaft ist.²⁾ Wenn auch zugegeben werden muß, daß noch andere, nicht minder schöne Melodien auf einer und derselben textlichen Unterlage erfunden werden könnten, so ist damit noch nicht widerlegt, daß die durch Jahrhunderte langen Gebrauch geheiligte und gebräuchliche Melodie eines Chorales nicht den Stimmungsgehalt des Textes in plastischer Form musikalisch wiedergäbe. Beide also, Text und Melodie, stehen in ursächlichem Zusammenhang, insofern die letztere aus ersterem geboren wurde. Will demnach die Gemeinde an der Hand des Gesangbuches ihrer religiösen Stimmung in musikalisch intensivstem Ausdruck sich entledigen, so muß sie die Melodie wie aus einem Munde singen. Nach diesem historischen Entstehungsnachweise der Choralmelodien dürfte es als selbstverständlich angesehen werden, wenn die Gemeinden durchgängig auch wirklich nur einstimmig sängen. Die Erfahrung belehrt uns jedoch eines Andern. Ueberall, in jeder Gemeinde, hören wir viele, viele Stimmen die Harmonie des Chorals mitsingen, gleichviel ob sie congruent mit dem jeweiligen Orgelspiel ist oder nicht. (Besonders den Bässen scheint ein unwiderstehlicher Drang nach Fundirung der Melodie innezuwohnen.) Das giebt zu denken. Die Hauptursache dieser betrübenden Erscheinung werde ich in Nr. 2 meiner Anforderungen bringen.

1) Wir wissen recht gut, daß manche Choralmelodien weltlichen Gesangsweisen entstammen und daß die Texte erst diesen accidentel wurden Red.

2) Natürlich nur bei solchen Chorälen, die nicht textlich nachgedichtet wurden, wie z. B. Nun ruben aus Wälder — Befehl du deine Wege. Red.

Für jetzt hätte ich nur nachzuweisen, daß der einstimmige Gesang mit Recht gefordert werden kann und muß. Und wenn ich vorhin darauf hinwies, daß die Gemeinde ihre vollste Befriedigung im Mitsingen der Melodie finden muß, so sage ich jetzt: Das Mitsingen der Harmonie ist geradezu corrupt. Vom künstlerischen Standpunkte aus ist bekanntlich nur derjenige harmonisch vielstimmige Gesang schön zu nennen, bei welchem die Stimmen beispielsweise eines vierstimmigen Satzes einander gegenüber in so wohlthuendem Gleichgewicht sich befinden, daß weder der Tenor den Bass, noch der Alt den Tenor seiner Stärke nach übertönt. Das weiß auch jeder halbwegs gebildete Dirigent eines Männergesangsvereins; denn er ist bemüht, schon äußerlich die vier Stimmen numerisch abzuwägen. Nun, denken wir uns die andächtig versammelte Gemeinde in ihrer Stimmzuzusammensetzung. Diese wird jeden Sonntag anders sein; bald werden die Bässe, bald eine andere Stimme überwiegend vertreten sein. Gestaltet sich nicht schon dadurch der mehrstimmige Gesang einer Gemeinde zu einem Monstrum? Bedenken wir aber dabei zugleich noch das Durcheinanderwirren der einzelnen Stimmen, welche nach eigener Willkür sich die Töne wählen in so fern beispielsweise ein Bassist bald den Grundton des zu einem Melodieton vom Organisten gespielten Accordes singt, bald in die Terz, Quinte oder ev. Septime springt, so kommt man in der That in Verlegenheit, wollte man durch ein treffendes Wort den Charakter eines so gestalteten Gemeindegesangs genügend kennzeichnen. Auf die höchste Potenz aber wird der so nach seinem Charakter unqualifizierbare Gemeindegesang getrieben, wenn auf einen Melodieton von den verschiedenen Stimmen verschieden harmonirt wird, wodurch ein so graufiges Conglomerat von Tönen entsteht, daß das musikalisch gebildete Ohr geradezu Gefahr läuft — Hühneraugen zu bekommen. In einer, dem Verf. vorstehender Zeilen sehr nahe stehenden Kirche singt z. B. der Cantor, nach dem vierstimmigen Fonsage Schaab's, Bass, der Knabenchor Sopran und Alt nach dem vierstimmigen Sage von Krause, und der Organist spielt nach dem Choralbuche von Zechel, oder auch nicht. Auch vorausgesetzt, der Organist spielt den Choralisage bei jeder Strophe unverändert, und vorausgesetzt, der Chor sänge zweistimmig, da es in kleinern Städten möglich ist, allsonntäglich einen vierstimmigen gemischten Chor zur Hand zu haben, so würde doch auf der einen Seite der Alt übermäßig zur Geltung kommen, auf der andern Seite aber auch die Führung des Gemeindegesanges, welche dem Knabenchor obliegt, vernachlässigt. Spielt jedoch der Organist mitunter andere Harmonien, so entsteht durch das sich stets gleich bleibende Singen der Altstimmen ein geradezu haarsträubendes Machwerk. Der kirchliche Gemeindegesang muß entschieden nur einstimmig sein!

2., „Der einstimmige Gesang ist jedoch nur dann der Gemeinde möglich, wenn die Foulage der Choralmelodien für die durchschnittliche Stimmhöhe der Gemeinde passend ist.“

Es ist das eine Forderung, deren Berechtigung und Werth man ja nicht übersehen wolle. Sie entspringt jedenfalls einem schon längst gefühlten, aber noch niemals, soweit mir bekannt, öffentlich ausgesprochenen Bedürfnis. Warum brummen denn so viele Bässe in den tiefsten

Lagen herum, anstatt flott mit Melodie zu singen? Sicher geschieht das in den wenigsten Fällen aus Eitelkeit, um etwa den Danebenstehenden Zeugniß von einer über das gewöhnliche Niveau hinausgehenden musikalischen Bildung zu geben. Den Gemeindegliedern mit tiefer Stimm Lage ist es vielmehr in den meisten Fällen geradezu unmöglich, dem Aufschwunge der Melodie zu folgen, weil diese ihre Stimmfähigkeit übersteigt; und so greifen sie zu dem Auskunftsmittel, je nach dem Maßstabe ihrer Stimmhöhe und -Tiefe die Melodie zu sekundiren. Andere Gemeindeglieder, welche weniger musikalisch sind, schweigen bei den höchsten Stellen der melodischen Tonreihe oder verhalten sich sogar von Anfang an gänzlich unthätig, lediglich aus Unmuth über die Unzulänglichkeit ihres Stimmorgans. Noch andere versuchen mit außergewöhnlicher Anstrengung das Unmögliche zu erreichen, (besonders ältere Frauen) und singen unrein oder schreien, so daß von einem wohlklingenden Gesange keine Rede sein kann. Das sind schreiende Uebelstände, für deren Abhilfe die Diener kirchlicher Musik energisch eintreten müssen; denn an ihnen allein liegt die Schuld. Setzt eure Choräle in einer Tonlage, welche jedem Sänger das Mitsingen der Melodie ermöglicht! Dann wird auch der Gemeindegesang besser werden. Wohl ist nicht zu bestreiten, daß der poetische Gehalt der einen Choralmelodie eine höhere Stimm Lage beanspruchen kann als der einer andern. Und wenn der Choral Satz um seiner selbst willen geschaffen wäre, würde niemand dagegen streiten können. Aber wir dienen der Gemeinde und müssen entschieden berücksichtigen, daß das praktische Bedürfniß eine tiefere Stimm Lage naturgemäß verlangt. Denn der Choral Satz für das ein Kirchenlied begleitende Orgelspiel ist nicht so auszuführen, wie für vierstimmige Vokalmusik, wobei jeder Stimme die ihr am passendsten liegenden Töne von selbst zugewiesen werden; sondern er muß so geschrieben sein, daß jedem Gemeindeglied möglich ist, den cantus firmus mitzusingen. Daraus geht zugleich hervor, daß Choralbücher, deren Verwendung von ihren Verfassern dahin gekennzeichnet werden, daß sie zum vierstimmigen Männerchor und zugleich für Organisten zum Gebrauch in der Kirche bestimmt seien, dieses Versprechen absolut nicht zu erfüllen vermögen. Entweder das Eine oder das Andere, aber niemals Beides zugleich! Wenn ich somit einem tiefern Choral Satze das Wort rede, so werde ich selbstverständlich auch über die Realisirung dieser Forderung nachgedacht haben. Selbredend ist bei einer das praktische Bedürfniß berücksichtigenden Stimmhöhe der Umfang einer Choralmelodie in erster Linie in Erwägung zu ziehen. In dem mir vorliegenden Choralbuche von Mertel bewegen sich 6 Choräle im Umfang einer Quinte, 21 in dem einer Sexte, 25 im Umfang einer Septime, 48 in dem einer Oktave, 38 in dem einer None, 7 in dem einer Dezime und 3 in dem einer Undezime. Bei den Melodien der letzten Sorte ist die größte Vorsicht nöthig, um sowohl hohen als tiefen Stimmen sie fehlerrecht zu machen. Setzen wir sie von c—f, so wären die Bässe im Nach-, die Tenore im Vortheil. Deshalb wird es wohl meiner obigen Anforderung angemessen erscheinen, wenn wir den Umfang in der Tiefe auf den Ton b festsetzen und in der Höhe auf es. Bei den im Umfange einer Dezime bis zu denen herab im Umfange einer Quinte wird die Schwierigkeit der, hohen und

tiefen Stimmen gleichmäßig zu gute kommenden Bestimmung der Tonlagen, gradatim abnehmen. Ja, es wird bei den weniger umfangreichen Choralmelodien sogar die Möglichkeit gegeben sein, den freudigen Choral höher zu setzen, als den Trauer erregenden, ohne die allgemeine Singbarkeit zu verletzen, und so bliebe noch immer eine bedeutende Anzahl von Chorälen bezüglich der Tonhöhe zur freien Disposition des Organisten. Natürlich ist dabei immer noch zu berücksichtigen, ob bei einem in einer Oktave sich haltenden Chorale die höher gelegenen Töne mehrmals vorkommen als die tiefen, oder umgekehrt; und nach diesem Gesichtspunkte hätte sich der Organist zu entscheiden, ob die Oktave von *c—c*, oder die von *d—d* zu wählen sei. Niemals aber darf die allgemeine Singbarkeit ignoriert werden. Die Gemeinden werden uns unzweifelhaft dankbar sein dafür; das unerträgliche Disstoniren wird verschwinden, und die einstimmig singende Gemeinde wird sich einmüthiger fühlen, als bisher. Mit der vom musikalischen Standpunkte aus mit Freuden zu begrüßenden Verbesserung des kirchlichen Gemeindegesanges wird aber zugleich auch die religiöse Erbauung zunehmen. Denn wenn jedes Mitglied am Faden der Melodie ohne große Mühe singend sich bethätigen kann, so wird es auch eine wohlthuende Befriedigung dabei empfinden. Der größte Antheil aber an der Erbauung innerhalb des musikalischen Theiles der Gottesdienste muß dem Orgelspiele zugesprochen werden. Was ich von diesem verlange, präcisire ich als 3. Punkt meiner Arbeit in Folgendem: Das Orgelspiel hat den Inhalt des Kirchenliedtextes zum plastischen Ausdruck zu bringen. Bekanntlich wird jedes Kirchenlied der gottesdienstlichen Feier der Individualität des Sonntags angepaßt, um den Charakter jedes Gottesdienstes im Einklang mit der Predigt einheitlich zu gestalten. Daraus ist ersichtlich, daß jedes Kirchenlied seinen besondern Typus hat, hervorgegangen aus der religiösen Stimmung seines Dichters. Wenn nun schon beim verständnißvollen Durchlesen des Textes diesem verwandte und gleichartige Empfindungen in unserm Innern emporsteigen, wie eindringlich muß dann erst ein Kirchenlied reden, wenn das Orgelspiel diesem adäquate Gefühle zum Ausdruck bringt! Hat die Orgel aber auch wirklich die Fähigkeit dazu? Sicher. Schon durch die Eigenthümlichkeit ihrer durchschnittlichen Tonfarbe ist sie im Stande, eine andächtige Gemeinde in ihrem Innersten zu rühren. Aber ihre volle Macht über die Gemüther wird sie erst in den Händen eines poetisch begabten Organisten entfalten; denn sie vermag durch Veranschaulichung der zartesten Gefühle bis zum Ausbruch der stürmischsten Erregungen eindringlich zu reden durch die Mannichfaltigkeit nicht nur der einzelnen Orgelstimmen, sondern auch deren Mischungen. Nicht nur der Charakter eines Psalms ist durch die drastisch unterscheidbar von dem Charakter eines Morgenliedes; nein, jeder einzelne Vers ist, auch wenn er sich noch so fein von dem andern unterscheidet, durch seine Nuancierung der Tonfarbe der Orgel zu kennzeichnen. Mag immerhin das als verpönte Musikmalerei an den Pranger gestellt werden, weil nicht kirchlich, das gesunde menschliche Gefühl sagt uns, daß dumpfe 16füßige Stimmen die Klage, 8-, 4- und 2füßige Stimmen dagegen die helle Freude kennzeichnen, ungerechnet die mannichfaltigen Schattirungen der Stimmen, welche die Mannichfaltigkeit unserer

Gefühle treu darstellen. Und wirkt, wenn ich ein Analogon herbeiziehen soll, der Ton im Vortrage eines Gedichts nicht geradezu passend, wenn er dem Inhalte desselben in voller Treue entspricht? Warum soll Tonfarbe und Tonstärke der Orgel nicht minder eindringlich reden können? Die Erfahrung an der Belebung und Erwärmung der Gemeinde durch verständnißsinniges begleitendes Orgelspiel beweist, daß die Orgel schon durch diese Mittel eindringlich zu reden vermag. Und das darf sie nicht nur, sie soll es. Aber sie hat noch andere Mittel, um durch ihre Sprache die Gefühle in vollständigem Umfange wach zu rufen, welche den Dichter des Kirchenliedes beherrschten, als er dasselbe schuf. Ich komme da auf ein Moment zu reden, welches in seiner Kraftentfaltung noch lange nicht genügend erkannt ist. Ich meine das Zeitmaß. Da wird in vielen Kirchen noch ein Choral wie der andere jammervoll hingeschleppt, gleichviel ob ein frisches Dank-, oder ein die Leiden unsers Herrn darstellendes Passionslied die Unterlage bildet. Weg mit diesem Schlendrian! Die Freude eilt, die Schwermuth schleicht! Der Organist bedenke, daß unser herrliches Lutherlied: „Ein' feste Burg“ frisch und freudig gesungen sein will, das Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden“ dagegen ein ruhiges Tempo verlaugt. Denn nur dadurch handeln wir der Wahrheit des musikalischen Ausdrucks gemäß. Das wichtigste Mittel zur Charakterisirung eines Kirchenliedes aber ist die Färbung durch passende Harmonie. Ich weiß wohl, daß das eine Streitfrage unter Kirchenmusikern ist, daß man meint, die Harmonie müsse im Originalsätze des betreffenden Tonsetzers des eingeführten Choralbuches gespielt werden. Den Vertretern dieser Ansicht halte ich entgegen, und wohl mit vollständigem Rechte, daß der harmonische Satz einer Chormelodie meist nur geschaffen ist auf der Basis des dazu gehörigen Originaltextes, daß sonach die Harmonieen gewählt sind in Hinsicht auf den ersten Vers des dazu gehörigen Kirchenliedes. Ist das aber der Fall, was mir wohl Niemand im Ernste bestreiten mag, sind also die Harmonieen gewählt nach Maßgabe des Stimmungsausdrucks des Originaltextes, so folgere ich mit Nothwendigkeit daraus, daß jeder andere Vers und jedes andere Lied mit darauf passendem Metrum dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen darf, nämlich das Recht, seines Stimmungsausdrucks zufolge durch passende Harmonieen charakterisirt zu werden. Wenn es wahr ist, daß ein Duraccord in seiner Grundlage reine Freude, ein Mollaccord dagegen Trauer ausdrückt, so muß auch jede Verszeile durch entsprechende Accordverbindungen genügend gekennzeichnet werden können. Die Tonsprache steht in enger Verwandtschaft mit unserer Wintersprache. So wie durch Zusammenfassung von Lauten, Wörter, deren begrifflicher Inhalt uns bekannt ist, gebildet werden, so bauen sich aus Tönen Accorde auf, welche auch einen verständlichen Begriff repräsentiren. Und so wie die Wörter zu Sätzen zusammengefaßt werden, welche irgend einen Gedanken aussprechen, so ist auch durch Verbindung der Accorde die Möglichkeit gegeben, eines Urtheils sich zu entäußern. Wird mir aber diese Möglichkeit zugegeben, dann hat auch die Harmonie eines Chorales entschieden die Fähigkeit, je nach der Modificirung ihrer selbst die innerhalb eines Kirchenliedes liegenden Gefühlsstimmungen greifbar darzulegen. Die 3 Begleitungsstimmen des cantus firmus sind eben nicht nur als technische

Stützen der Melodie anzusehen, sondern als selbstständige Individuen, welche ihrerseits im Stande sind, an der Darstellung der Gefühle mit vollem Einsatze ihrer Kraft theilzunehmen. Wenn man sich aber durchaus nicht überzeugen könnte davon, daß die Harmonie eine treue Dolmetscherin jedes einzelnen Kirchenliedverses sein muß, dann wäre eine Forderung meinerseits: „im Gottesdienste nicht mehrere Verse eines Liedes zu singen, sondern immer nur den ersten wiederholend,“ ebenso berechtigt. So sicher, als man aber durch stetig wiederholendes Singen des ersten Verses eines Liedes dessen überdrüssig werden würde, so sicher ist auch das leierkastenähnliche Beibehalten einer und derselben Harmonie durch alle Verse hindurch jedem fühlenden Menschen zuwider. Und sagt man, der Gemeinde wären die Harmonieen, die Jahre lang beim Gottesdienste üblich gewesen, teure, liebe Bekannte, so sage ich: Gerade durch neue Harmoniefolgen, deren Ausnutzung natürlich nicht bis ins Extrem geschehen darf, wird die Gemeinde erschüttert und wunderbar angeregt, so daß der Zweck der Erbauung im vollsten Maße erfüllt wird. Und wenn über eine Streitfrage nicht die Doctrin, sondern in letzter Instanz der Erfolg endgültig zu entscheiden hat, so ist der Vortheil entschieden auf meiner Seite. Auch komme mir Niemand mit dem Einwande: „Ja, das ist Alles recht schön; aber viele Organisten können das zufolge ihrer mangelhaften musikalischen Bildung einfach nicht!“ Ohne Zweifel, ich gebe das gern zu, ist das nicht leicht, im Augenblick der Ausführung des begleitenden Orgelspiels die Harmonieen je nach dem Inhalte des Kirchenliedes passend zu verändern. Ebenso unzweifelhaft aber ist die Wichtigkeit des Princips, welche durch Rücksichtnahme auf äußere Verhältnisse keinesfalls umgestoßen werden kann.

Habe ich somit meine 3 Anforderungen an den kirchlichen Gemeindegesang in Vorstehendem zu begründen gesucht, so stehe ich nicht an, bescheiden zu bekennen, daß meine Anschauungen als von einem Einzelnen hervorgegangen, der Gesamtheit der Kirchenmüßter gegenüber, immerhin den Charakter der Einseitigkeit tragen mögen, erkläre deshalb zugleich, daß es mir erwünscht wäre, wenn von anderer Seite aus auch gegenheilige Meinungen laut würden. Daß außer der Harmonisirung auch die Registrirung sehr viel zur poetischen Wiedergabe des Textes beitragen kann, liegt auf der Hand, abgesehen davon, daß die dadurch hervorgerufenen Veränderungen dem sterilen Einerlei unsers evangelischen Gottesdienstes sehr zu statten kommen.

Besprechungen.

Zwei neue Bach-Bände aus C. F. Peters Verlag in Leipzig. Zwei Supplementbände zu S. Bach's Klavier- und Orgelwerken dürfen wohl die vollste Aufmerksamkeit aller ernsteren und strebenderen Musiker, insbesondere der Organisten, beanspruchen, und so wollen wir denn nicht er mangeln, das „neue Alte“, was der hochverdienstliche Peters'sche Musikalienverlag in Leipzig in dieser Beziehung gebracht hat, einigermaßen zu charakterisiren. Nehmen wir zunächst den schön ausgestatteten Supplementband zu den Klavierwerken des großen Contrapunktikers (herausgegeben von Czerny, Griepenkerl & Roitsch), so begegnen wir zunächst 3 Klavierstücke in Sutenform aus dem Klavierbüchlein F. W. Friedemann Bach (1720), zum Theil Autograph, die alle B. Physiognomie haben. Die nun folgenden 20 leichten Klavierstücke, nebst einem Liede, sind aus dem Klavier-

buche der Anna Magdalena B. (1722—25), der trefflichen zweiten Gattin des Unerreichten, entlehnt und zeigen den gestrengen Herrn in gar anmuthiger Weise, ohne immer in geharnischten Contrapunkte einherzuschreiten; freilich gehört dieser zu Bach, wie die Sonne zum Firmamente. In diesen kleinen Tanzformen sind prächtige Genrestücke, wie 3. B. die beiden strammen Polonaisen 12 und 14, die melodische reizende Musette (ganz ohne contrapunktischen Anflug) u. Ganz ergötzlich altväterisch spaziert das bekannte Lied: „So oft ich meine Tabakspfeife mit gutem Knaster angefüllt zur Lust und Zeitvertreib ergreife, so gibt sie mir ein treues Bild und füget diese Lehre bei, daß ich derselben ähnlich sei,“ einher. Schade, daß die andern Strophen fehlen! Das nun folgende Fugato scheint aus der Jugendzeit des Meisters herzuführen. Die unter Nr. 5 aufgenommene Sarabanda con Partite zeigt ein originelles Thema mit 15 hochinteressanten Variationen, die sich zum Concertvortrage eignen. Auch die 6. Nummer: Passacaille zeigt ein kürzer ausgeführtes Variationswerk, das namentlich am Schlusse brillante Parteen bietet. Hierauf folgen zwei Ciacconen von milderer Bedeutung. Die nun folgende Suite gipfelt ohne Frage in dem Schlusssatz: Echo, der sich wohl auch auf der Orgel mit Erfolg (für 2 Manuale) verwerthen ließ. Die 4 zusammenhängenden Klavierstücke sind ganz interessant und dürfen auch im Concertsaale zu verwerthen sein. Nachdem zwei Fugen und eine Fantasie (mit modulatorischen Evolutionen) gebracht sind, werden weitere zwei Fugen geboten, von welchen namentlich Nr. 14 weit ausgeführt und effectvoll ist. Die beiden nun folgenden Nummern: Fantasie und Fuge in D-moll und Präludium und Fuge in A-moll sind ganz von Bach'schem Geiste getränkt; namentlich glänzend wirkt das Präludium von letzterer. Für Orgel insbesondere ist die schöne B-dur-Fuge unter Nr. 17 zu gebrauchen. Die Schlussnummer (18): Fantasie in G-moll, ist voll Feuer und Leben. —

Auch der neue Orgelband bietet Interessantes. Die zuerst auftretende Fantasie und Fuge in A-moll bietet viel glänzendes Bassagenwerk und scheint einer weiter zurückliegenden Entwicklungsperiode des Meisters anzugehören, denn ähnliches Homophone bieten ja schon frühere Bände dieser preiswürdigen Ausgabe. Viel Pedal ist nicht nothwendig. Auf einer gut ansprechenden Orgel dürfte diese Eingangsnummer von Erfolg sein. Mehr des Bedarfs bedürftig ist die freundliche G-dur-Fuge (von mäßiger Schwierigkeit). Das kleine harmonische Labyrinth (Nr. 3), aus 3 kurzen Sätzen bestehend (Introitus, Centrum und Exidutus), ist modulatorisch und thematisch interessant. Ein Prachtstück — vielleicht das werthvollste des ganzen Bandes — ist die pompöse Fuge in G-dur (Nr. 4), ein Werk wie aus einem Guße. Wir hoffen diesem effectvollen Satze öfters in Orgelkonzerten zu begegnen. Nach einem ersten Präludium in D-dur, das sich zum Schlusse hin recht effectvoll gipfelt, folgt ein kleines Concert aus G-dur, vielleicht aus der Jugendzeit des Gewaltigen, freundlich und nicht ohne Wirkung. Auch Nr. 7 ist konzertfähig; es ist ein sehr interessantes Trio (Adagio und Allegro) in C-moll, das auch dem Meisterschüler Bachs, dem Altenburger „Hof-Krebs“, zugeschrieben wird. Ist wirklich von diesem, dann — a la bon heure! Die melodische Arie in F-dur ($\frac{3}{4}$ T.) ist ein freundliches Stück, vielleicht aus der goldenen Jugendzeit des Heros, wenn der Himmel noch voller Geigen hängt, entsprossen. Die nun folgenden 11 Choralvorspiele bieten zum Theil Meisterstücke ersten Ranges, z. B. Nr. 2, zu: Ach Gott und Herr (ein canonisches Cabinetstück), ebenso Nr. 3. Etwas sehr figurenreich ist die ziemlich schwierige Fiedle über den Choral: „Jesu Leiden, Pein und Tod“. Die andern „Perlen“ erinnern an bekannte Bach'sche Orgelformen. Nr. 9: „Wir Christenleut“, wird auch dem Bach'schen „Riesens-Krebs“ zugeschrieben. „Aus der Tiefe rufe ich“ ist sehr charakteristisch behandelt, während die Schlussnummer weniger bedeutend ist. —

Die hochverdiente Verlagshandlung hat, wie stets, für eine sehr würdige Ausstattung Sorge getragen. Für den Klavier-Supplementband wäre eine Ausgabe für nützliche Zwecke (Fingersatz, Vortragsbezeichnungen) recht dankenswerth. Lissz, Franz, Gesammelte Schriften. Herausgegeben v. L. Mann. 4 Band: Aus den Annalen des Fortschrittes. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die hier in prachtvoller Ausstattung gebotenen größeren Arbeiten des vielseitigen Künstlers bieten eine Menge Wahrheiten, die für alle Zeiten in der musikalischen Kunst Ehrenbürgerrecht erhalten werden. Der geniale Verfaßer weilt in hochfreudlicher Weise noch unter den Lebenden, aber er hat sich in verschiedenen Voraussetzungen bezüglich seiner literarischen Kungebungen als „Seher“ documentirt. Was er mit seltenem Scharfblicke in seinen Arbeiten: Berlioz und seine Harald-

Symphonie (zuerst 1855 veröffentlicht), zum Streit über Berlioz's Werke, zur Programfrage der Instrumentalmusik, zur geschichtlichen Stellung der Programm-Symphonie, musikalisch-ästhetische Analyse der Haralb-Symphonie, über Rob. Schumann (Allgemeines zur musikalischen Stellung Schumanns, ein Kapitel zur Reform der musikalischen Kritik, Schumann als Componist); Clara Schumann, Rob. Franz, Sobolewski's Biwela, John Field und seine Nocturnen — ausdrückt, verdient höchste Beachtung. Die namentlich in den drei Hauptartikeln Berlioz, Schumann und Franz aufgestellten und zwar im schwunghaften, geistreichen Style vorgetragenen Ansichten, sind neu, groß, wahr und deswegen überraschend. Die Uebersetzung der verehrten Herausgeberin ist sowohl gerathen, daß man auch in dieser Beziehung aufs angenehmste berührt wird. —

Riemann, Dr. Hugo, Musiklexikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit mit Angabe ihrer Werke, nebst einer vollständigen Instrumentenkunde. Leipzig, bibliographisches Institut; dauerh. geb. 10 M. (1836 S. 8).

Daß der Verfasser ein wissenschaftlich gebildeter, scharfsenkender und in der Geschichte der Musik wohlbewandeter Künstler ist, der sich auch als Componist nicht ohne Glück versucht hat, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Seine neue Arbeit documentirt die obigen Eigenschaften des Verfassers wiederum hinlänglich. Gründliche Kenntniß der musikalischen Disciplinen präsentirt sich auf jeder Seite. Die Ansprache der fremden Namen ist stets beigefügt. Trogdem es nicht an kleinen Ungenauigkeiten fehlt, trotzdem einige Componisten der Neuzeit ausgelassen sind, wie z. B. Wüllner ic., würden wir uns dennoch, wenn wir die Wahl hätten zwischen R.'s Arbeit und ähnlichen Unternehmungen, sicher für das R. Buch endgiltig entscheiden, denn wir halten es in seiner Art für eine ganz vorzügliche Leistung. Präcision, gleichmäßige Berücksichtigung der Vergangenheit und Gegenwart, angemessene Kürze und Objektivität, Gründlichkeit, Genauigkeit und Gemeinfaßlichkeit sind Dinge, die man nicht immer in so hohem Grade vereinigt findet, wie hier. Auch die Verlagsbehandlung hat in jeder Beziehung das ihr Inkomme in wünschenswerthester Weise geleistet. Ballien, Theob., Vierstimmige Chorlieder f. höhere Schulen. 2. sehr verm. und verb. Aufl. in der neuen deutschen Rechtschreibung. Preis 4,50 M., bei Einführg. 3,50 M. Berlin, S. W. Kreuzbergstr. 2 Th. Balliens Selbstverlag.

Von der „Fülle der hier gebotenen Tongefichte“ mag der Umstand sprechen, daß der stattliche Oktavband auf 664 S., über 300 Gesänge (nebst einem liturgischen Anhang) darbietet, eine Reichhaltigkeit, die von keiner der uns bekannten andern Sammlungen übertroffen wird. Dabei ist die Neu- und Altzeit, Geistliches und Weltliches, Volks- und Kunstlied bestens vertreten; ebenso findet man alle möglichen Gattungen dem Inhalte nach bestens berücksichtigt. Daß der kirchliche Zweck möglichst im Auge behalten wurde, hat gewiß den Beifall vieler Interessenten. Sehr deutlicher, schöner, übersichtlicher Druck, die sorgfältige Beifügung aller Vortragsbezeichnungen, guter vierstimmiger Satz, sichern dieser Sammlung eine gewisse Priorität, die wohl längere Zeit eine unbestrittene sein dürfte.

Zimmer, Friedrich, Bilder-Liederbuch zum Singen und Klavierspielen. Kinderlieder mit Zeichnungen von Büchner, Klingler, Pletsch, Richter, Thumann ic. Queblinburg, Wieneg

Wer ein sinniges Noten-Bilderbuch für die lieben Kleinen braucht, der greife getroßt nach dieser wunderbühlichen Novität. Worte, Musik, Bild, Ansehung stehen auf gleich trefflicher Stufe. Diese 30 Lieder, weltlich und geistlich, sind compositorisch sehr gut gelungen. Wir gratuliren zu dieser prächtigen Erscheinung! —

Notizen.

In einem Berichte aus Wien, abgedruckt in dem neuen musikalischen Anzeiger (Red. und Verlaq von G. W. Leipner in Leipzig, Turnerstr. 7) heißt es u. A.: Merkwürdigerweise befunden die Wiener Blätter mehr Respekt vor den Lebenden, als vor noch so berühmten Todten. Den Brahms-Abend Bülow's haben sie hingenommen, wie eine unabwendliche Schickung, in welche man sich mit guter Art ergeben müsse. Bülow hat sich durch seinen Vortrag der letzten Clavierwerke Beethoven's im vorigen Winter in so großes Ansehen gesetzt bei den Musikkennern und

benen, die dafür gehalten werden wollen, daß er sich mehr herausnehmen darf, als irgend ein Anderer. Was den wahrsten, rücksichtslosesten und kühnsten aller ausübenden modernen Musiker gerade zu Brahms hinzog, war nicht die Aussicht auf den vergänglichsten Glanz eines leichten Erfolges, sondern die Ueberzeugung, durch einen schweren Kampf zum dauernden Siege durchzubringen. Als Streiter fühlt Bülow sich in seinem Element. Er macht immer Opposition, wenn nicht einer Richtung der Kunst, so dem Publikum. Auch sein Brahms-Abend war eine oppositionelle That. Mit ihm wollte er die Leuten zur Anerkennung zwingen, die er ihnen so leicht hätte abschmeicheln können. Der rigorose Idealismus, welcher zum Pessimismus ausarten muß, ist für den Künstler, der doch auf seine Zeit wirken will, nicht minder gefährlich als der gewöhnliche Materialismus, welcher von den Genüssen des Tages lebend, den glatten Optimismus predigt. Die Menge zu sich emporziehen heißt noch nicht zu ihr hinabsinken und wer sie veredeln will, darf sie nicht zurückstoßen. Daß der Künstler zu dem ihm reichlich spendenden Beifall kein rechtes Vertrauen hatte, klang aus seiner scherzhaften Drohung heraus, mit der er sich am Schlusse des Concertes aus der Affaire zog. Immer und immer wieder auf das Podium gerufen, sagte er: „Wenn Sie, meine Verehrten, noch weiter applaudiren, so viele ich die letzte Fuge noch einmal.“ Kann man seine geheimsten Gedanken unvorsichtiger ansplaudern? Die glänzende Versammlung, welche, mit Franz Liszt an der Spitze, den Saal gefüllt hatte, zerfiel in drei Gruppen: die Kleinmüthigen, die Großmüthigen und die Langmüthigen. Die Kleinmüthigen gaben den Kampf mit Bülow und den sechzehn Studien seines Vortrags schon nach den Variationen über ein ungarisches Lied geräuschlos auf und schlichen beschämt davon; die Großmüthigen, welche nach jeder Nummer Beifall klatschten, erschrafen, als der Künstler auf alle intensiveren Bezeugungen der Zustimmung mit einer ironischen Wiederholung der betreffenden Pöde antwortete und ergriffen nach den acht Clavierstücken aus op. 76 die Flucht und nur die Langmüthigen harrten in Geduld aus, bis mit den fünfundzwanzig Variationen über ein Händel'sches Thema auch ihr Sündlein geschlagen hatte. In das Autobiographenalbum eines hiesigen Kunstfreundes hat Bülow die denkwürdigen Worte geschrieben: „Mit Bach, Beethoven und Brahms (das Uebrige ist — Füllsel) denkt für das eventuelle letzte Viertel seines Lebens reichlich auszukommen Hans v. Bülow, Zukunftsmuster a. D.“ Welche überraschende Wendung!

Mar Kalbek.

Der uns vorliegende 30. Jahresbericht des Pugoser Gesang- und Musikvereins f. d. J. 1881, verfaßt von dem verdienstvollen Leiter desselben, Professor G. B. Wusching, zeigt abermals von dem regen Streben des Vereins. Möge er frisch und fröhlich weiter gedeihen! —

In Nr. 4 der Zeitung „die Hausfrau“ in Wien (Mohrengasse 29) findet sich eine ausführliche Biographie mit gelungenem Portrait von Fräulein Lina Kamann, der geistvollen Schriftstellerin, Direktorin der Musikschule in Nürnberg, welche die erste ausführliche Liszt-Biographie und die Herausgabe von Liszt's literarischen Werken mit ausgezeichnete Begabung und seltenster Hingabe leitet. —

Vor einiger Zeit starb der bekannte Claviervirtuos Alf. Jaell in Paris (geb. d. 5 März 1832 zu Triest), der Gatte der renommirten Pianistin und Compositistin Marie Trautmann.

Dr. Hans v. Bülow hat den ganzen Ertrag eines Clavierconcertes in Preßburg dem Fonds zur Errichtung eines Denkmals für J. N. Hummel übergeben.

Der bekannte Clavierpädagoge Aloys Hennes in Berlin läßt seit einiger Zeit pädagog. Erfahrungen beim Clavierunterricht im täglichen Verkehr mit den Schülern an Conservatorium von Faver Scharwenka in Berlin, als Monatschrift für Clavierlehrer und Freunde einer rationalen musikalischen Erziehung erscheinen. Abonnementspreis per Jahr nur 3 M. (Berlin, Selbstverlag des Verfassers, Berlin, Rügenstr. 27; Leipzig, Händel). —

In Weimar starb am 1. März der noch die Weimarer Dichterperiode berührende „Letzte aus Altweimar“, der Großherzog. Rath Son der shausen, in dem Alter von 93 Jahren, in engern Kreisen bekannt als Dichter und Liedercomponist. —

Am 1 März endete ein Schlagfluß unvermuthet das rastlose Leben des Directors der neuen Musikakademie, Prof. Theod. Kullak in Berlin, geb. d. 12. Septbr. 1818 zu Krottschin in Posen. Nachdem er von Agthe in Posen, Dehn in Berlin, Czerny, Sechter, Nicolai in Wien fleißig studirt hatte, ließ er sich in Berlin nieder, wo er Musiklehrer der Prinzessinnen und Prinzen des königlichen Hauses

und 1846 Hofpianist wurde. 1850 begründete er mit Stern und Dr. A. B. Marr das Berliner (Sterusche) Conservatorium, trat aber 1855 retour und gründete eine eigene Musikschule, die neue Akademie für Tonkunst, welche 1880 ihr silbernes Jubiläum mit 100 Lehrern und 1000 Schülern feierte. Der Verbliebene war ein feiner Componist (circa 126 Werke). Schule des Oktavenspiels, Gazella, Clavier-sonate (op. 7), Symphonie de Piano (op. 27), Clavierkonzert (op. 55), ein Trio (op. 277), Lieder u., hervorragender Claviervirtuos und höchst ausgezeichnete Musikpädagoge. Wer von K. bei Liszt empfohlen war, der fand alle Male die beste Aufnahme, denn L. meinte: „Wer von Kullak kommt, der ist sicher nicht „ohne“! Schwachmattici und Krachmattici sendet er mir schon nicht!“ —

Prof. A. Haupt in Berlin, Direktor des akademischen Institutes für Kirchenmusik, feiert zum 25. Aug. d. J. das Fest seiner 50-jährigen Thätigkeit als Organist. Seine Schüler und Freunde wollen den Festtag würdigen begehen. Beiträge nimmt entgegen Musikdirektor Dienel in Berlin.

Am 29. März starb (am Schlagfluß) der Musikdirektor Franz Schulze in Raumburg a/S. Er war der letzte der vier Söhne des einst so berühmten Orgelbaumeisters Friedrich Schulze in Paulinzella. Der Verstorbene, ein Schüler Dr. Töpfer's in Weimar, Taubert's und Dehn's in Berlin (nicht von Liszt, wie in einem andern Blatte bemerkt war), war ein trefflicher Clavier- und Orgelspieler. Auch gute Compositionen hat er geschrieben, von denen indeß nichts veröffentlicht wurde. Als seine letzte musikalische That war die erstmalige Vorführung der 9. Symphonie von Beethoven zu verzeichnen. Ruhe sanft, theurer Jugendgenosse! —

Kapellmeister Brosig in Breslau ist durch den Titel „Königl. Professor“ ausgezeichnet worden. —

Vor Kurzem starb Friedrich Rücken, der Componist vieler populärer Lieder, u. A. des bekannten Thüringer Volksliedes: „Ach, wie ist's möglich danu.“ —

Am 19. und 20. März feierte der Kirchenchor in Hohenstein (Sachsen) unter dem hochstrebenden Cantor A. Körbs das sein zweihundertjähriges Jubiläum. Am 19. März wurden 3 Kirchenmuskeln von in 5. wirkenden Cantoren: Tag, Merker, Reichardt, und am 20. März: Kyrie, Gloria und Sanctus aus der Festmesse von Beethoven und Mendelssohn's Lobgesang zur Aufführung gebracht. Mag der treffliche Chor noch ein Paar Jahrhunderte überdauern. In Thüringen sind fast alle Landkirchenchöre eingegangen. Traurig, — aber wahr! —

Aus dem Verlage der
Schulbuchhandlung (F. L. Gießler) in Langensalza
liegen vor:

Von Carl August Kern

Zwölf Vor- und Nachspiele für die Orgel, op. 46, Pr. 1 M 20 A.

Vortrefflich gearbeitet, melodisch und wirkungsvoll. Organisten, welche nicht mit Schwierigkeiten kämpfen wollen, angelegentlichst zu empfehlen.

Von Friedrich Müller

Zwölf Orgelstücke zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. 6 Hefte, op. 7, 8, 9, 10, 11, 12. (Neue, revidirte Auflage.) Preis eines Heftes 1 M 20 A.

Jedes dieser Hefte enthält 12 Nummern, Vor- und Nachspiele, Adagio's u. c. — Eine reiche Auswahl von nicht schweren Piècen. Für alle kirchliche Gelegenheiten ein gutes Vademecum und namentlich für Anfänger im Orgelspiel eine höchst beachtenswerthe musikalische Gabe.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische
Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Nr. 5.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor $2\frac{1}{2}$ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: **Glück.** — Aphorismen und Sentenzen. — Die Orgel im Dom zu Regensburg. — Gust. Flügel (Fortsetzung) — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. —

Glück,

Sonett von D. Fr. Strauß.*)

Oft treibt es mich, an hellen Wintertagen
an deinem ehr'nen Bild vorbeizugehen,
dir in das strenge Angesicht zu sehen,
und jedesmal mit innigem Behagen.

Wüßt' Einer nicht von Dir, doch müßt' er sagen:
Das war ein Geist von reinem, scharfen Wehen;
dem konnten keine Nebel widerstehen,
und Wolken wüßt' er in die Flucht zu jagen.

Ja, Wahrheit gabst Du deiner Kunst zurück,
Entsagtest jedem eiteln Prunkgewand
auf die Gefahr der Menge zu mißfallen,
der Befreiung der dramatischen Musik,
die bald in Mozart ihren Götze fand,
der Größte nicht, doch ehrenwerth vor Allen.

Aphorismen und Sentenzen.

Behalt Dein Ziel im Auge stets,
Im bittern Ernst, im süßen Spiel;

Und jeder Vor- und Rückschritt sei
Ein Schritt zu Deinem Ziel!

Von einer edeln Traube nur
Schenkt man den edeln Wein;

Und was der Künstler selbst nicht ist,
Das kann auch seine Kunst nicht sein.

Bestreben mußt Du ohne Ruß und Raß;
Verlassen mußt Du Dich auf das nur, was du haßt.

*) Reil's Oltz., Jahrg. 1874, S. 653.

O Mensch! urtheil' bedächtlich;
Dein Urtheil, — es verurtheilt Dich.

Uroffenbarung neun' ich Musit,
Zu keiner der Künste

Strömt der verschlossene Mensch
Also krystallen herans.

Rinkel.

Keine Rose ohne Dornen, aber Dornen ohne Rosen.

Leih' das rechte Ohr der Kammer, das linke der Kirchenmusik.¹⁾

Die Menschen stechen gleich den Nesseln nur, wenn man sie gelind behandelt.
Je kräftiger der Geist, desto mehr unterschiedene Produkte, so in der heißen Zone mehr Gattungen als in der kalten.

Das meiste Geistige wächst wie die Augenwimpern nur zu einer gewissen Länge.
Neben bloßer Gelehrsamkeit bleibt das Genie dummi und stumm, weil es keinen Tauschhandel weiß.

Wie glücklich ist man noch, wenn man bewundern kann!

Noch haben wir kein poetisches und musikalisches Genie vereint in einem Kopfe gefunden, dann wäre das höchste geschehen.²⁾ Einmal's wird's und kann's doch kommen, daß ein Mensch zugleich ein Mozart und ein Göthe ist und alles vollendet, jede Musik und jede Sprache zugleich.

Kein großer Philolog hat ein poetisches oder philosophisches Meisterstück geschaffen; man ist nur froh, wenn er seine Sprache halb so gut schreibt, als er die fremde versteht.³⁾

Die sich vom Mark der Alten nähren, schreiben ihre Schul- und anderen Schriften so, als lebten sie von Kuchemehl. Ans: Jean Paul's Nachlaß.

Ein fauler Künstler ist eine contradictio in adjecto; ist im besten Falle ein geistreicher Dilettant. Denn was unterscheidet den Künstler von den Dilettanten? Daß der Dilettant will und nicht kann, oder etwas will, was er nicht kann; und der Künstler kann, was er will, und nichts will, als was er kann. Dazu aber — zu der relativ vollständigen Herrschaft über die Technik und zum Bewußtsein der Grenzen seiner Kraft — gelangt er nur durch unablässigen Fleiß, der für ihn keine besondere Tugend, sondern vielmehr eben er selbst, seine Kunst selber ist. Oder es anders zu sagen: seine Kunst ist ihm nicht nur das Höchste, sie ist ihm Alles; er steht mit seinem Werke auf, wie er mit ihm zu Bette gegangen ist, und, womöglich, noch in der Nacht davon geträumt hat. Die Welt geht ihm in seinem Werke unter, und eben deshalb schafft er in seinem Werke eine Welt.

Spielhagen, Sturmfluth (Bnd. 2).

Die große Orgel im Dom zu Rakeburg.

Schon im Juli 1877 wurde zwischen dem Großherzoglichen Baurath Herrn Daniel zu Neustrelitz, Rameus der Verwaltung des Rakeburger Domaerarii des Herrn Probst Ruffwurm zu Domhof Rakeburg und dem Orgelbaumeister Herrn F. A. Nehmel zu Wismar-Stralsund ein Contract abgeschlossen, den Bau einer neuen Orgel betreffend, trotzdem aber konnte die Aufstellung derselben erst in diesem Jahre vor sich gehen, da die Reparatur des Domes so viele Zeit in Anspruch genommen hatte. Das Werk ist von kompetenter Seite so günstig beurtheilt und mit so vielen bewährten Verbesserungen und Neuheiten der Orgelbaukunst versehen, ferner so großartig angelegt, daß es den Lesern unserer Zeitung nur angenehm sein kann, wenn wir eine kurze Beschreibung desselben bringen. Das Hauptwerk hat folgende Stimmen: 1. Prinzipal 8' im Prospect, 2. Viola 16' zum Theil im Prospect, 3. Bordun 16', 4. Gamba 8', 5. Hohlflöte 8', 6. Gedackt 8', 7. Oktave 4', 8. Rohrflöte 4', 9. Rauschquinte

1) Sollte es nicht umgekehrt sein?

2) Richard Wagner!?

3) Ist dieser Satz auch auf die musikalischen Kritiker, resp. Theoretiker auszu dehnen?

Red.

2' aus Quinte $2\frac{2}{3}'$ und Oktave 2', 10. Mixtur 4 fach 2', 11. Trompete 8' aufschlagend, Kehlen, Zungen und Krücken aus Messing, Körper aus 14lötigem Zinn. Oberwerk: 1. Prinzipal 8' im Prospect, 2. Quintatön 16', 3. Rohrflöte 8', 4. Salicional 8', 5. Oktave 4' im Prospect, 6. Gemshorn 4', 7. Oktave 2', 8. Cornett 3 fach durchgehend C 4', G $2\frac{2}{3}'$, e $1\frac{1}{3}'$, 9. Oboe 8', Platten, Zungen und Krücken aus Messing, Körper aus 14lötigem Zinn. Unterwerk im Salusenschweller: 1. Geigenprinzipal 8', 2. Gedackt 16', 3. Aeoline 8', 4. Voix celeste 8', 5. Lieblich Gedackt 8', 6. Flauto traverso 8', 7. Fugara 4', 8. Flauto dolce 4', 9. Progressio harmonico 1—3 fach. Forte Pedal: 1. Prinzipal 16', 2. Violon 16', 3. Nasard $10\frac{2}{3}'$, 4. Oktave 8', 5. Oktave 4', 6. Posaune 16', Körper, Stiefel und Köpfe aus Holz, Zungen und Krücken aus Messing, 7. Trompete 8' aufschlagend, Kehlen, Zungen und Krücken aus Messing, Körper aus 14lötigem Zinn. Piano-Pedal: 1. Subbaß 16', 2. Cello 8', 3. Baßflöte 8'. Nebenzüge, resp. Tritte: 1. Manualcoppel 1 zu 2, 2. Manualcoppel 2 zu 3, 3. Pedalcoppel für's Hauptwerk, 4. Ventil zum Hauptwerk, 5. Ventil zum Oberwerk, 6. Ventil zum Unterwerk, 7. Ventil zum Fortepedal, 8. Calcantenrufer, 9. Collectiv-Pedaltritt zum Fortepedal, 10. Fußtritt zum Crescendo und Decrescendo des Unterwerks.

Das Werk hat zwei Windladen für's Hauptwerk, zwei für's Oberwerk, zwei für's Unterwerk und 4 für's Pedal. Zwei Schöpfbälge oder Pumpen zum Treten mit zwei großen Magazinen, à 200 Kubikfuß geben dem Werk den nötigen Wind. Die Manuale reichen von e—f³ und der Umfang des Pedals ist von e—d. Nach der Abnahme und Einweihung der Orgel fand man in der Stralsunder Zeitung, Sonntag den 18. September 1881, Nr. 217, folgende Mittheilung: „Unser Mitbürger, der bereits rühmlichst bekannte Orgelbaumeister Herr Mehmel ist neuerdings von dem Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz, zum Hoforgelbaumeister ernannt worden. Besondere Veranlassung zu dieser Auszeichnung hat, wie in dem Patent ausgesprochen ist, die von Herrn Mehmel in Rastenburg erbaute Domorgel gegeben. Möge es dem bewährten Meister vergönnt sein, seine Tüchtigkeit in immer weiteren Kreisen die verdiente Anerkennung finden zu sehen. Gegenwärtig arbeitet derselbe an einem nach Charkow in Rußland bestimmten größeren Orgelwerke.“

B. 24/10. 1881.

Lh. Mann.

Disposition

der Orgel für die deutsch-evangelische Gemeinde in Charkow (Süd-Rußland).

I. Hauptwerk.

Piano Abtheilung: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Viola di Gamba 8', 4. Hohlflöte 8', 5. Gedackt 8', 6. Gemshorn 4'. 2 Pedaltritte. Forte Abtheilung: 7. Oktave 4', 8. Quinte $2\frac{2}{3}'$, 9. Oktave 2', 10. Tertz $1\frac{1}{3}'$, 11. Mixtur 4 fach, 12. Trompete 8'.

II. Oberwerk.

1. Liebl. Gedackt 16', 2. Geigen-Prinzipal 8', 3. Salicional 8', 4. Zartflöte 8', 5. Liebl. Gedackt 8', 6. Geigenprinzipal 4', 7. Flöte

harmonique 4', 8. Progress. harm. 1, 2 bis 3 fach, 9. Oboe 8'. 3 Pedaltritte. Mezzosorte: 1, 3, 5, 7. Forte: 2, 6, 8. Register 4 und 9 werden einzeln gezogen. Saloufie-Schweller.

III. Pedal.

1. Violon 16', 2. Subbaß 16', 3. Posaune 16', 4. Prinzipal 8', 5. Cello 8', 6. Flötenbaß 8'. 2 Pedaltritte. Piano: 2, 5, 6. Forte: 1, 3, 4.

Manual-Coppel, Registerzug. Pedal-Coppel, Pedaltritt. Sperr-Ventil für's Oberwerk, Registerzug. Wind-Auslaß, Registerzug.

Biographische Charakterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Gustav Flügel.

Bis zum Frühjahr 1831 wohnte ich in Nienburg mit meiner Mutter und meinen jüngern Geschwistern, Carl und Friederike, zusammen; unterrichtete hier und in dem benachbarten Bernburg, übte, componirte und correspondirte mit meinen Dessauer Freunden, namentlich auch mit Theodor Allihn, dem spätern Privat-Dozenten Dr. Allihn an der Universität Halle, welcher damals das Gymnasium in Cöthen besuchte, und mit Louis Ruprecht, der sich bald darauf als Musiklehrer in Schönebeck niederließ. — Cantor Thiele war von Altenburg nach Baldau, einem Vorwerke Bernburgs, versetzt, und da er mit seinem nächsten Vorgesetzten durch sein etwas starkes Selbstgefühl in Conflict gerathen war, hatte er mit unbeugsam festem Sinne in aller Stille sein Lehrerexamen in Preußen abgelegt und eine Anstellung in Schönhausen bei Berlin erhalten und angenommen. Als er nun behufs seiner Vernehmung vor das Consistorium in Bernburg beschieden wird, dankt er ganz gehorsamt für seine Waldauer Stelle und präsentirt dem erstaunten Collegium sein neues Anstellungs-Decret. — Victor Klaus, welcher damals noch Organist an der Kirche in der Neustadt war, übernahm, als Uebergang zu seiner Anstellung als Capellmeister in Ballenstedt, die musikalische Leitung am Theater in Bernburg. Gelegentlich eines Besuches von Adolph Hesse aus Breslau wurde in der Kirche der Altstadt ein Orgelconcert veranstaltet, dem ich Tags vor meinem Abgange nach Cöthen noch beiwohnte. — Ostern 1831 hatte ich mich in Bernburg niedergelassen, ertheilte Musikunterricht und componirte auf Anregung von befreundeter Seite Lieder und Variationen, welche mein alter Schulkamerad Carl Hartmann, später Cantor in Rathmannsdorf bei Bernburg, nebst andern meiner Jugend-Compositionen in einen stattlichen Band mit musterhaft schöner Handschrift zusammenschrieb, und den ich zum Andenken an den Jugendfreund noch aufbewahre. — In den Sommerferien riefen mich einige Dessauische Säger „des Ganges nach dem Eisenhammer“ zu einer interessanten Harzreise ab, die sich über Alerisbad, Heiligenstadt und Kassel bis Wilhelmshöhe erstreckte, und die größtentheils zu Fuß zurückgelegt wurde. Otto Richter, den spätern Privat-Dozenten in Edinburg, mit dem ich seit der Turlusfahrt von Dessau über Berrst nach Kloster-Leiskau befreundet war, sah ich hier zum letzten Male; wir wanderten selbänder über Eisenach, Weimar, Gotha

und Erfurt (wo wir in einer Probe zum Musikfeste im Schauspielhause den Capellmeister Hummel sahen) bis Halle, wo unsere Wege sich schieden: Richter, der von der Juli-Hitze übel geplagte, wanderte Dessau, ich Bernburg zu. —

Inzwischen war Herzog Ferdinand, der Katholische, gestorben, und sein Bruder, Herzog Heinrich und seine Gemahlin, Frau Augusta, hatten ihren Einzug, zu dem ich einen Festmarsch componirt hatte, in Cöthen gehalten. Es lag nahe, daß auf das Zureden von befreundeter Seite mein Blick auf die Residenz meines Heimathlandes gerichtet wurde, und da auch meine Mutter, wegen der Erziehung meiner jüngern Geschwister, entschlossen war, Bernburg zu verlassen, so wurden wir einig, von Ostern 1832 ab in Cöthen eine gemeinschaftliche Wohnung zu beziehen. Und so geschah es. Hier war es besonders das gastfreie Haus des damaligen Regierungs-Sekretär's A. Bierthaler, in welchem ich viel verkehrte, und der, als großer Musikfreund, auch gern persönlich sich am vierhändigen Spiel betheiligte.

Der dortige Musiklehrer Hermann kränkelte, und ich wurde später sein Stellvertreter in dem Amte als Organist an der neuen katholischen Kirche, in welcher vom Orgelbaumeister Zuberbier aus Dessau ein schönes Orgelwerk mit zwei Manualen aufgestellt war, welches Herr Dr. Friedr. Schneider abgenommen hatte. Oberpfarrer an dieser Kirche war damals der spätere Jesuiten-General Pater Bex, der Beichtvater der verwittweten Herzogin Julie. Mir wurde zu verstehen gegeben, daß ich Nachfolger des inzwischen verstorbenen Organisten Hermann werden könnte, wenn ich zum Katholicismus überträte, woran meine Seele auch nicht im Entferntesten dachte. Aber die Gelegenheit zum Orgelspiel war mir hoch willkommen. — Außer meinem Privatunterrichte wurde mir vom Vorsteher der Armenschule, Herrn David Wendt, der Unterricht einer von ihm privatim errichteten Seminaristeklasse in Theorie und Klavierspiel übertragen, und ich fand außerdem Gelegenheit, sowohl in Leitung eines Chores für gemischte, wie für Männerstimmen, mich zu üben. — Mein Bruder Carl starb 1833 in Folge einer Gehirnerschütterung beim Hinfallen auf dem Eise. — Reisen nach Halle und Leipzig zu meinen Freunden Theodor Albin, Wilhelm Rhone, Carl Graul und Andern boten mir neben wohlthuender Erholung auch geistige Frische und nachhaltige Anregung. — Die eigenthümliche Atmosphäre des Hoflebens in der kleinen Residenzstadt war meiner Natur wenig zusagend, und als Louis Thiele, mein Mitschüler bei Dr. Friedrich Schneider, der als Musikdirektor mit einer Schauspieltruppe nach Cöthen gekommen war, 1835 dort fest angestellt worden war, verließ ich Ostern 1836 Cöthen und siedelte nach Magdeburg über, wo ich mit Louis Kuprecht, der Schönebeck als verheiratheter Mann verlassen hatte, in demselben Hause an der Wasserkunst zusammenwohnte.

Ein von der Wittwe des Organisten Hermann gekauftes Flügel-Instrument, das bald in Begleitung von Violine (Maizier) und Violoncello (Julius Schapler) erklingen sollte, war der Hauptschmuck meines Dachstübchens, mit dem Blick auf die Elbbrücke und die Citadelle.

Die in Magdeburg verlebten Monate (bis Ende November) sollten für meine ganze Zukunft hin entscheidend werden, denn hier lernte ich

auch meine künftige Gattin, das allgemein hochberehrte Fräulein Minna Doppermann kennen. Im Vordergrund meines Magdeburger Aufenthaltes stehen die Musiker: Erdmann Scheffer, ein im hohen Grade aufopferungsfähig treuer Freund, Julius Schapler, ein phantasievoller Tonkünstler und Violoncellist, Autor verschiedener Preiscompositionen, Ed. Bendt, ein geist- und witzvoller Kritiker und productiv vielseitiger Musiker, später Musikdirector am Theater zu Magdeburg, Louis Ruprecht, ein gewissenhafter Musiklehrer, der Maler Adolph Hoeninghaus aus Crefeld und Friedrich Gebhardt aus Hof, ein, dem Kaufmannsstande angehöriger junger Mann, der nicht bloß musikalisch genießet, sondern auch arbeiten wollte; ferner: Maizier, mein Mitschüler bei Dr. Friedrich Schneider und Julius Mühling jun. (Musikdirector August Mühling war Organist am Dom; Musikdirector Bachsman Dirigent des Domchorek.)

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Album classique. Pièces célèbres des grands maitres transcrites pour Violon et Orgue par Zanger, op. 12, Brannschweig, Litolf.

Die wohlfeilste und reichhaltigste Sammlung, die wir für Violine und Orgel besitzen. Wir finden hier nicht weniger denn 30 wohlgelungen bearbeitete, wirksame und wertvolle Pièces von Stradella, Corelli, S. Bach, Mozart, Händel, Beethoven, Weinlich, Schubert, Haydn, Weber, Ph. C. Bach, Harter, Mendelssohn &c. Die Schwierigkeit der aufgenommenen Stücke ist nicht erheblich. Die Orgel kann auch durch das Harmonium ersetzt werden.

S. de Lange, a) Elegie voor Viol en Orgel, b) Albumblad voor Viol und Orgel. Rotterdam, Lichtenauer.

Beide mäßig schwere Pièces sind warm und innig empfunden und verdienen bei Concerten &c. alle Beachtung.

„Pietà Signore“. Kirchenarie v. N. Stradella für Violoncello mit Pianoforte oder Orgelbegleitung bearbeitet von Ad. Fischer. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1,25 M.

Obwohl das berühmte Stück nicht von dem genannten Meister ist, so ist es dennoch von schöner Wirkung, wenn es einigermaßen gut ausgeführt wird. Die neue Fassung desselben zeigt von entsprechendem Geschick.

Fünf, Christian, leichte und mittelschwere Orgelstücke in verschiedenen Tonarten, zum kirchlichen Gebrauche comp. und mit Finger- und Fußsah versehen.

h. 1, op. 64: A-, C-, D-moll, F-dur, C-, G-, Es-, A-, D-dur. 1,50 M.

„ 2, „ 65: F-, C-, E-dur, G-, D-moll. 1,30 M.

„ 3, „ 66: D-, Es-, B-dur, F-, C-moll. 1,30 M.

„ 4, „ 67: A-, As-, Es-, G-dur, H-, E-moll. 1,50 M. Delisch, Vahl.

Der Autor dieser preiswerthen Orgelstücke ist bereits als einer der bedeutendsten Meister des Orgelspiels und der Orgelcomposition bekannt. Bei der Abfassung seiner gediegenen Arbeiten sind folgende Grundsätze leitend gewesen:

1. Die Stücke müssen alle streng kirchlich, einfach, klar und durchaus contrapunktisch „getränkt“ sein. Melodisch, aber polyphon, dabei frei von aller Steifheit und Trockenheit.
2. Die Präludien setzen auf drei Systemen; der Notensatz ist groß und deutlich. Das Umwenden inmitten eines Stückes ist consequent vermieden worden.
3. Es sind nur diejenigen Tonarten berücksichtigt worden, welche den üblichen Choralen zu Grunde liegen. Alles Ueberflüssige ist bei Seite gelassen. Diejenigen Seminarien, welche sich an Bach, Händel, Mendelssohn &c. vergreifen dürfen, sind nicht so gar dick gesäet.
4. Genauester Finger- und Fußsah (nach Vorgang der trefflichen Gotta'schen Clavier-Glaxiflex-Ausgaben von Lebert & Stark), so daß das zeit-

ranbende Applicaturschreiben den Seminaristen erspart bleibt. Dadurch kommt ein einseitliches System des Legatospiels und der Applicatur zur Geltung.

Der Autor ist mit allem Ernste, tüchtiger Begabung und nicht gewöhnlichem pädagogischem Geschick an seine Aufgabe herantreten, so daß seine poetischen Orgelgebilde mit großem Nutzen von einigermaßen vorgeschrittenen Orgelspielern als außerordentlich sachgemäßes Studienmaterial empfohlen werden können. Es giebt Derartiges nicht gerade viel. —

Werkel, Gußl., op. 146: 25 kurze und leichte Choralvorspiele f. d. Orgel, ein Beitrag zur Förderung des kirchl. Orgelsp. Leipzig, Rieter-Wiedermann; 1,50 M.

In diesen kleinen Meisterstücken ist der zum Vorwurfe genommene Choral stets in einer oder der andern Art merklich angedeutet. Die betreffenden Motive sind von Werkel, wie nicht anders zu erwarten, vortrefflich durchgeführt. Mit dem Pedale muß der Spielende indeß „ziemlich“ vertraut sein; der kirchliche Charakter ist vollkommen gewahrt. —

Weiterer Organistenwünsch.

Wenn z. B. W. Lappert, der doch sonst sehr auf dem Gebiete der Musikgeschichte Erfahrene, gelegentlich einmal von dem Verfall des Orgelspiels gesprochen hat, so müssen wir dies entschieden bestreiten, denn eine eingehende Prüfung der Orgelliteratur seit Mendelssohn's 6 Orgelsonaten, op. 65, zeigt, daß vielmehr seit jener Zeit von einem entschiedenen „Aufschwunge“ des Orgelspiels die Rede sein muß. Würden nur die Organisten und ihre Compositionen besser bezahlt, so würde dieser Aufschwung natürlich noch größer und merklicher sein, denn an geeigneten Kräften, an jüngerem Nachwuchse, fehlt es wahrlich nicht. Zu diesen Worten fühlen wir uns veranlaßt durch zwei vorliegende Novitäten, die das Interesse der Orgelspieler in besonderem Grade beanspruchen. Es sind dies: 1) **Fritz Kaufmann**, op. 6, *Fantasia, Variationen und Fuge* f. d. Orgel. Berlin, Bote & Bock; 3,50 M., und:

2) **Phantasia nach Worten der heiligen Schrift** f. d. Orgel von **Hans Huber**. Leipzig, Rieter-Wiedermann; 4,00 M.

Ersterer hat, so viel als uns bekannt, noch nichts für der Instrumente Königin veröffentlicht; es ist also das vorliegende Opus seine — „Orgel-Jungferrede“. Nun, mit derselben kann man „baß“ zufrieden sein, denn es giebt sich darin ein wirkliches Talent für die Orgel kund, das nicht in den breitgetretenen herkömmlichen Bahnen wandeln will. In der einleitenden Fantasia zeigt der Componist, daß er den Großmeister Bach gehörig studirt hat, ohne denselben bloß nach- oder abzuschreiben. Es besteht dieser Satz, der allerdings schwächere des ganzen Werkes, meistens aus gangartigen Motiven, die indeß dieser Introduction einen ziemlich glänzenden Charakter verleihen. Das tieferruhte schöne Thema zu den Variationen ist jedoch Eigenthum des Componisten. Var. 1 enthält eine ganz interessante Figurirung desselben. Die canonischen Evolutionen in der 2. Var. enthalten zum Schluß einige Härten, die indeß in Var. 3, die wiederum in anderer Weise „canonisiert“, glücklich vermieden sind. Var. 4 enthält eine Bearbeitung des Themas allein für Solo-Pedal. Pedal-Solostellen sind bekanntlich seit Bach und Krebs sehr wenig geschrieben worden. Var. 5 bringt eine sehr schöne Veränderung für 2 Mannale und Pedal. Mit der Angabe der Registrierung ist der Autor sehr sparsam verfahren; er denkt mit Recht: „Wer sich solche Dinge zu Gemüthe zieht, der findet wohl auch die nöthigen Klangfarben“, womit er wohl nicht Unrecht hat. Während die bisherigen Sätze der C-moll-Tonart angehört, so wendet sich der Autor in Nr. 6 der harten Tonart gleichen Namens zu, auch die Taktart verändernd. Das Finale, zunächst im freien Style gehalten, mündet alsbald in eine glänzende Fuge ein, deren Thema wiederum an Bach erinnert. Eine trockene Schulfuge ist indeß diese contrapunktische Evolution nicht, wohl aber eine glänzende Pièce, die von dem Wissen und Können des Verf., sowie von seinem entschiedenem Talente bestes Zeugniß giebt. —

Herr Hans Huber hat bereits eine ganz beachtungswürdige Fantasia für unser Instrument bei G. W. Fritsch in Leipzig herausgegeben. Auch sein zweites Orgelstück verdient entschiedene Berücksichtigung, namentlich seitens „freigiebtlicher“ Orgelspieler, denn auch diesem Künstler will die herkömmliche „Orgel-Zwangsjacke“ nicht mehr behagen; auch er hat entschiedenes — „Orgel-Talent“, wenn dieser Ausdruck gestattet werden kann, — und „eigene“ Gedanken. Alle vier Sätze sind aus der

Betrachtung biblischer Stellen erwachsen oder angeregt. So Nr. 1 (Allegro, ma non troppo): „Wende dich Herr, und errette meine Seele“ (aus Psalm 6). Die hier kundgegebene Stimmung ist getroffen, und zwar nicht — in herkömmlichen Orgelstücken. Sehr schön sind die Worte des Psalmisten: „Ich bin so müde vom Seufzen und nehe mit meinen Thränen mein Lager“, musikalisch illustriert, ohne daß der Autor in materialistische Schildereien verfällt. Am Schlusse dieses Satzes, den man „Auffschwung“ oder „Zuverzicht“ bezeichnen könnte, rafft sich die Musik auf und schließt diesen Theil sehr würdig ab. Das Adagio (II. Satz) hat als Motto: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth“ (Psalm 84). Es ist vielleicht dieser Theil der anmuthreichste der ganzen Fantasia, und dabei — in origineller Gestaltung. Satz III.: Allegro con fuoco, hat als poetischen Verwurf: „Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn“ (Ps. 38), ist ein feuriges, schwungvolles, effektreiches Stück. Die im bezeichneten Verse enthaltenen Worte: „Ich harre, Herr, auf dich“ sind zu Ende dieses Satzes entsprechend angedeutet. Das Finale, dem die Psalmenworte zu Grunde liegen: „Ich preise dich“ (Psalm 135) (aus verschiedenen Psalmen) ist ein großartiger Hymnus, der auf einer guten Orgel von mächtiger Wirkung sein wird; namentlich bitten wir den mächtigen choralsförmigen Preisgesang am Schlusse genau nachzusehen. Daß der Tonrichter keine armselige Verbesserung von Fuge in diesen frischen und freien Stücken verborgen hat, verdanken wir ihm nicht. Daß er recht wohl aber mit dem Herrn Contrapunkt und Comp. umzugehen weiß, das zeigt sein willkommenes Opus, welches wie eine frische Quelle, oder wenn man will: wie ein frischer Waldstrom, erquickend in das stagnirende Meer der älteren Organisteneinstellungen — nolens volens — hineinrauscht. Das schöne Werk ist dem berühmten Schweizer Orgelmeister Herrn G. N. Weber gewidmet.

Flügel, Gnt., op. 87: „Großes hat der Herr gethan“, Cantate zur Feier des 25j. Bestehens des mittelrheinischen Lehrer-Gesangsvereins, Dichtung v. Fr. Dfer, für Männerchor und Soloquartett (Orgel ad l.). Leipzig, Leuckart (Sander).

Meister Flügel war nämlich Stifter des genannten Vereins und deswegen fühlte er sich berufen, ja gedrungen, das vorliegende Lebens- und Liebeszeichen zu schreiben. Der 1. Satz (C-dur): „Großes hat der Herr gethan“, breit und mächtig angelegt, ist für Chor und Halbscher berechnet. Der 2. Theil: „O welch ein lieblich köstlich Ding“, ist dem Soloquartett zugewiesen; er ist nur kurz, aber wahrhaft schön. Das Finale greift das erste Thema wieder auf, führt es aber weiter und glänzender aus; das kurze Fugato vor dem Schlusse macht sich sehr gut und mündet in die glanzvollen Schlusstakte ein. Die Orgel will nur stützend auftreten. Wir bitten aber, dieselbe ja nicht wegzulassen, denn namentlich im letzten Satze kann sie mächtig genug eingreifen. Die Schwierigkeiten bei der Ausführung sind durchaus nicht erheblicher Art. —

Aufführungen.

Bruxelles. Salle de la Société Royale de la Grande Harmonie. Concert, du Mardi 14 Mars 1882, à 8 heures du soir donné par M. Waldemar Meyer, violoniste, Mlle Betsy Pollux, pianiste et de M. Jacobs, violoncelliste, professeur au Conservatoire royal de Bruxelles. Programme: Première Partie. 1. Trio Ph. Rüfer, Allegro moderato — allegro vivace, mollo-adagio, allegro assai, Mlle Betsy Pollux, M. Jacobs et Waldemar Meyer. 2. Chaconne pour violon seul J. S. Bach, Waldemar Meyer. 3. Variations en *do mineur* Beethoven, Mlle Betsy Pollux. 4. a. Adagio IX^{me} concerto Louis Spohr, b. Perpetuo Mobile Paganini, Waldemar Meyer. Deuxième Partie. 5. a. Kol Nidrei (Mélodies hébraïques) Max Bruch, b. Tarantelle Popper, M. Jacobs. 6. a. Nocturne Chopin, b. Mazurka Chopin, c. Campanella Litz, Mlle Betsy Pollux. 7. Deux danses Espagnoles Moszkowski, Mlle Betsy Pollux et Waldemar Meyer.

L i é g e. Salle de la Société royale La Légia Mardi 21 Mars 1882, à 8 Heures Grand Concert donné par Monsieur Waldemar Meyer, violoniste avec le concours de Mlle Betsy Pollux, pianiste, et M. Léon Massart, violoncelliste, professeur au Conservatoire. Programme: I. 1. Mlle B. Pollux, MM. W. Meyer et L. Massart: Trio op. 34 (Philippe Rüfer), a. Allegro moderato — b. Allegro vivace — c. Molto adagio — d. Allegro assai. 2. M. W. Meyer. — Chaconne pour violon seul (J. S. Bach). 3. Mlle B. Pollux. — Variations en *do mineur*

(Beethoven). II. 4. M. W. Meyer. — a. Chant du soir (Schumann), b. Fileuse (Hollander), c. Tarentelle (Wehlé-D. Meyer). 5. Mlle B. Pollux. — a. Nocturne (Chopin), b. Mazurka (Chopin), c. Campanella (Liszt). 6. M. W. Meyer. — Danses Hongroises (Brahms).

Stettin. Vesper in der Schloß-Kirche. Programm: 1. Grßer Saß der E-dur-Sonate für Orgel von G. Flügel. 2. Knabenchor: a. Gebet von D. Bortniansky, b. Gesang der Engel a. v. Oratorinn „Glias“ zu Psalm 121, 1—3 von F. Mendelssohn-Bartholdy. 3. Solo für Violine und Orgel a. d. A-moll-Gonzert von J. S. Bach. 4. Solo für Mezzo-Sopran aus dem „Messias“, v. G. F. Händel. 5. Adagio religioso für Orgel von L. Kiebel. 6. „Abendebet“ von Weiffenborn, für Viola d’amoure und Orgel arrangirt von J. Breidenstein. 7. Knabenchöre von G. Flügel: a. O Herr, hilf! O Herr, laß wohl gelingen. Psalm 118, 25. b. Sei getrost und und unverzagt. Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. (5. Mos. 31, 23; Psalm 121, 4.). 8. „Ave Maria“, Solo für Mezzo-Sopran von R. Franz. 9. Toccata (D-moll) Bach-Ausgabe VIII. für Orgel von J. S. Bach. 10. Weihnachtslieder für Knabenchor: a. Welche Morgenröthen wallen ic. von Louise Reichhardt. b. Ehre sei Gott in der Höhe von F. A. Schulz. A. Hart.

Bach-Abend veranstaltet vom Gesangsverein für geistliche Musik am 11. März 1882 abend 7/8 Uhr in der Aula des Gymnasiums zu Bernigerode unter Mitwirkung der Frau Hüfner-Harken aus Halberstadt (Alt) und der Herren Beck (Violine), Frantermann (Pianoforte) und Voigt (Cello) aus Leipzig. Programm: I. (Aus der Matthäus-Passion). 1. Choral: O Haupt voll Blut und Wunden, 2. Recitativ und Arie für Alt „Erbarnt dich“, 3. Choral: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, 4. Recitativ für Alt „Ach Golgatha“, 5. Choral: Was mein Gott will, das g’scheh allezeit, 6. Arie für Alt mit obligater Violine „Erbarnt dich, mein Gott“, 7. Duett für Sopran und Alt „So ist mein Jesus nun gefangen“ und Doppelchor (der Gläubigen): Laßt ihn, haltet, bindet nicht! — Sind Blitze und Donner in Wolken verschwunden. (Solo: Fr. May und Fr. Hüfner). II. (Aus anderen Werken). 8. Choral: Rath mir nach Deinem Herzen (Aus der Johannis-Passion), 9. Italienisches Concert, für Pianoforte, 10. Arie für Sopran „Mein gläubiges Herz“ aus der Pfingst-Gantate, mit obligatem Cello (Sopran-Solo: Fr. May), 11. Chaconne, für Violin-solo, 12. Choral: Sei Lob und Ehr’ dem höchsten Gut (Aus der Gantate: Wahrlich, ich sage euch), 13. Air und Gavotte, für Violon-Cello, 14. Chor für Sopran und Alt „Den Tod Niemand zwingen kunnt“ (Aus der Gantate Nr. 4.), 15. Suite im H-moll, für Pianoforte, 16. Voktete: Jesu meine Freude. Die Kompositionen sind sämtlich von Joh. Seb. Bach, geb. 1685 gest. 1750.

Stollp i/Pom., Sonntag, den 12. März 1882 geistliches Concert des Organisten Paul Rux in der St. Marien-Stadt-Pfarrkirche, unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Maria Lange und des Stadttrumpeters Herrn Karlipp. Programm: 1. Fuge B. a. c. h von Krebs. 2. Recitativ und Arie aus der Schöpfung: „Nun heut die Flur von Haydn (Fr. Lange). 3. Symphonie für Orgel und Orchester von J. Katterfeld (Herr Stadttrumpeter Karlipp mit seiner Kapelle). 4. Adagio assai: „O Mensch bewein’ dein Sünde groß“ von J. S. Bach. 5. Toccata et Fuga D-moll von J. S. Bach. 6. Arie aus Messias: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet von Händel (Fr. Lange). 7. Concert-Fantase über Luthers Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott von F. Eur. 8. Präludium für Violoncello und Orgel von Bach (Herr Delfo). 9. Fuge C-dur von J. S. Bach.

Vermischtes.

Stuttgart. Das unter dem Protectorat Seiner Majestät des Königs stehende Conservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 128 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 578 Zöglinge; 158 davon widmen sich der Musik berufsmäßig, und zwar 54 Schüler und 104 Schülerinnen, darunter 106 Nicht-Württemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 352 aus Stuttgart, 47 aus dem übrigen Württemberg, 16 aus Preußen, 16 aus Baden, 13 aus Bayern, 1 aus Braunschweig, 3 aus Hessen, 1 aus Sachsen-Meinungen, 1 aus Bremen, 2 aus Hamburg, 3 aus Oesterreich, 19 aus der Schweiz, 1 aus Frankreich, 42 aus Großbritannien, 1 aus Griechenland, 12 aus Rußland, 39 aus Nordamerika, 3 aus Südamerika, 1 von den Sandwichsinseln, 2 aus Vorderindien und 3 aus Java.

Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 726 Stunden durch 40 Lehrer und 3 Lehrerinnen ertheilt. —

Die Orgelbauanstalt von W. Sauer zu Frankfurt a/D. lieferte im vergangenen Jahre 22 neue Orgeln, darunter eine für die Dreifaltigkeitskirche in Worms mit 3 Manualen und 50 Stimmen, eine für die reform. Kirche in Frankfurt a/D. ebenfalls mit 3 Manualen und 35 Stimmen, von welcher wir die Disposition am Schlusse folgen lassen, die übrigen mit 2 und einem Manuale, darunter eine für Arensburg auf der Insel Desel und 3 Seminarorgeln; ferner wurden 8 größere Um- und Reparaturarbeiten ausgeführt. An den beiden 3manualigen Orgeln in Worms und Frankfurt sind die vom Erbauer erfundenen, durch Patent geschützten Combinationsspedale angebracht. Von Ersterer hoffen wir nächstens Näheres bringen zu können. Gegenwärtig sind in dieser Anstalt wieder 21 größere und kleinere Werke, unter Anderen für Prag, Berlin und Rußland, in Ausführung begriffen. Es giebt wohl kein besseres Zeugniß für die künstlerischen Leistungen, als das stetige Wachsen dieser Anstalt.

Die Orgel in der reform. Kirche zu Frankfurt a/D. hat folgende Disposition: I. Manual c-f². 1. Prinzipal 8' aus Zinn im Prospekt, 2. Bordun 16', 3. Flüte harmonique 8', 4. Gedact 8', 5. Viola di Gamba 8', 6. Oktave 4', 7. Rohrflöte 4', 8. Progressiv 3—5 fach aus 5 1/2', 4', 2 2/3', 2', 1 1/2', 9. Cornett 4fach aus 8', 4', 2 2/3', 1 1/2' vom fl. g an, 10. Trompete 8'. II. Manual: 1. Prinzipal 8' aus Zinn im Prospekt, 2. Bordun 16', 3. Rohrflöte 8', 4. Salicional 8', 5. Spißflöte 8', 6. Oktave 4', 7. Flüte octaviante 4', 8. Flautino 2', 9. Mixtur 4fach 2 2/3', 2', 1 1/2', 1', 10. Cornett 3 fach 2 2/3', 2', 1 1/2' vom c' an. III. Manual (Schweller): 1. Prinzipal 8', 2. Gedact 8', 3. Aeoline 8', 4. Voix céleste 8', 5. Fugara 4', 6. Flauto dolce 4', 7. Clarinet 8'. Pedal: 1. Offenbass 16', 2. Violon 16', 3. Subbass 16', 4. Posauue 16', 5. Prinzipal 8', 6. Bassflöte 8', 7. Violoncello 8', 8. Trompete 8'. 2 Manualcoppeln. 2 Pedalcoppeln, für das I. und II. Manual, 4 Collectivpedale, 1 Combinationpedal zum Einstellen beliebiger Register ohne Einfluß auf die Registerzüge, Collectivschweller mit einem Stimmenzähler, Schweller für das III. Manual. Zwei Magazine von 12 □ Fläche mit 42 und 36 Grad Windstärke liefern dem Werke den Wind. Nach dem Urtheil des Herrn Musikdir. Wrede, der diese Orgel im Antrage der königl. Regierung zu revidiren hatte, können wir nur jedem Sachkundigen und Orgelfreunde die Beschichtigung dieser Orgel angelegentlichst empfehlen.

Aus der Pfalz. Auf Anregung des Organisten Lühel in Zweibrücken wurde in der am 1. Nov. in Neustadt a. d. S. abgehaltenen Versammlung von Geistlichen, Lehrern und Freunden der kirchlichen Tonkunst die Gründung eines „evangelischen Kirchengesangsvereins für die Pfalz“ beschloffen. Derselbe hat, wie die bereits bestehenden Vereine für Württemberg, Baden und Hessen den Zweck, der evangelischen Kirche einen würdigen Chorgesang zu schaffen und dadurch zur Förderung des kirchlichen Lebens beizutragen. Er stellt sich dabei die Aufgabe, in den einzelnen Gemeinden zur Bildung von gemischten kirchlichen Gesangsvereinen anzuregen, und dieselben in ihrer Organisation und Thätigkeit zu berathen, die gemeinschaftliche Anschaffung von Chorgesängen für die Zwecke des Vereins zu fördern und zu vermitteln, Wünsche und Vorschläge im Betreff des Kirchengesangs der Kirchenbehörde zu unterbreiten und von Zeit zu Zeit ein größeres Kirchengesangsfest zu veranstalten. Bis jetzt bestehen in der Pfalz bereits 25 gemischte Kirchengesänge, die fast alle dem Hauptverein beigetreten sind. Zum Vorstand des Hauptvereins wurde Konsistorialrath Nischy in Speier und zum musikal. Direktor desselben Organist Lühel in Zweibrücken gewählt.

Riga, im Februar 1882.

Geehrter Herr Redacteur!

Am 31. Januar, 12. Febr., am 2/14. Febr. und am 5/17. Februar führte der Unterzeichnete Fr. v. Schiller's: „Das Lied von der Glocke“ mit der Musik von Max Bruch, bei ausverkauften Häusern und mit glänzendem Erfolge auf der Bühne im hiesigen Theater auf. Das Orchester bestand aus 83 Musikern und kunstgeübten Dilettanten und das Chor aus 250 Damen und Herren. Die Solopartien waren doppelt besetzt und sangen alternirend. Es theilnahmen sich an denselben vor der Oper: Frau Groß und Fel. Kretschy, Sopran, Fel. Walther, Alt, Herr Czerny, Tenor, Herr Vreditskötner und Herr Baldorf, Bass, ferner eine verehrte Dilettantin, Alt, und Herr Moosbregger, Tenor. Die Orgel war ersetzt durch ein großes Harmonium, welches Herr Musikdirektor

Berndt spielte, und durch eine, nach Angabe des Unterzeichneten, aus der Orgelbau-Fabrik von G. F. Walcker & Cie. in Ludwigsburg bei Stuttgart hervorgegangene sogenannte Contrabaß-Orgel. Letztere besteht aus 12 accustischen 16füßigen Paßpfeifen von Contra C bis H und wird von der rechten Seite des Instrumentes auf einer Claviatur von 12 Tasten gehandhabt. Die Contrabaß-Orgel bewährte sich ganz vorzüglich, vorzugsweise in den 4 tiefsten Tönen und gab dem Orchester einen prachtvollen sonoren Fundamental-Baß. Concertsälen, denen eine Orgel bei Aufführungen von oratorischen Werken mangelt, kann ich erwähntes Instrument nicht genug empfehlen, auch ließe es sich mit Erfolg in Sinfonien, Div. ic. verwenden, vorzugsweise in langgedehnten Orgelpunkten.

Ueber die Ausführung der Glocke von Mar Bruch im hiesigen Theater, haben sich die 3 Tageblätter: „Riga'sche Zeitung“, „Zeitung für Stadt und Land“ und „Neue Zeitung für Stadt und Land“, sehr günstig ausgesprochen.

Die Einnahmen beliefen sich auf: 14,356 Mark.

Die Ausgaben: 13,156 „

Ueberschuß: 1,200 Mark.

Es dürfte vielleicht von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, daß unser Administration der Dom-Kirche, die Herren Bürgermeister Böthführ, Ältester H. Mißp und Ältester J. G. Koch, beschloffen haben, eine neue Orgel im Dom bauen zu lassen; dieselbe ist bereits in Arbeit und der berühmten Orgelbau-Fabrik von G. F. Walcker & Cie. in Ludwigsburg übergeben und wird im Frühjahr 1883 fertig gestellt sein. Die Orgel erhält 102 klingende Stimmen, auf 4 Manual- und 2 Pedal-Abtheilungen vertheilt, und ist ausgerüht mit allen mechanischen Vorrichtungen auf dem Gebiete der Orgelbaukunst. Die Orgel kostet ohne Gehäuse circa 40,000 Rbl. Silb. Der Stimmenanzahl nach dürfte die Dom-Orgel in Riga wohl die größte, vielleicht auch die schönste auf dem europäischen Continent in Zukunft sein. Am Charfreitag führe ich zum Besten der Waisen- und Wittwen-Casse (Pensions-Fond) das Requiem in c-moll für gem. Chor und Orchester von Cherubini im Dom auf.

Hochachtungsvoll und ergebenst

W. Verguer,

Dom-Organist und Dom-Cantor,

Dirigent des Bach-Vereins, der Rigaer Liedertafel
und des Charfreitags-Dratoriums im Dom,
sowie Gesanglehrer an den beiden deutschen Gymnasien.

Der preuß. Staatsanzeiger vom 18. Januar meldet unter den Ordensverleihungen folgende: dem Schullehrer Müller zu Casbach, Kr. Neuwied, dem Kammerdiener Wahl zu Berlin, dem Grenzaufseher Kröger zu Ulandschöre, Kr. Emden, dem Rauchmeister Dahlhaus zu Hüfesswagen, Kr. Kenney, dem Schafmeister Biems zu Wasserleben, Kr. Wernigerode, und dem Dienstknecht Schinkel zu Bernshöved, Kr. Segeberg, — das allgemeine Ehrenzeichen. —

Am Hofe des wüthigen und geistreichen Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wurde einst das Meithard'sche Lied: „Ich bin ein Preuß“ gespielt. Der Herzog von Anhalt Köthen sagte zu Fr. W. IV.: „Wie beneide ich die Preußen um diese Nationalhymne!“ „Das ist nicht nöthig“, sagte der König, „jungen Gw. Hoheit doch: „Ich bin ein Köther, kennt ihr meine Farben!“ — Tableau! —

Einen Notirapparat für auf Tasteninstrumenten gespielte Töne hat R. W. Kurka in Wien erfunden. Der Apparat arbeitet mittelst Elektromagnetismus unter Anwendung einer dem Schreibapparat des Morse'schen Drucktelegraphen nachgebildeten Notirvorrichtung vollkommen geräuschlos. Die Notirung gibt Höhe und Zeitmaß der angeschlagenen Töne an und kann mit Hilfe eines Uebersetzungslineals ohne Schwierigkeit in die gewöhnliche Notenschrift übertragen werden. —

Scheidegruß an einen Vortrefflichen.

Georg Omeis, Oberlehrer der Musik am Schullehrerseminar zu Rünzelsau. Wer im Jahr 1878 als früheres Mitglied der Erziehungsanstalt in Stetten der Versammlung in Göttingen beiwohnte, erinnert sich, wie als der Freudigste Einer, dem das Glück des Wiedersehens und der Erinnerung aus dem biederer Angesicht strahlte, der früherer Musiklehrer Omeis ihm die Rechte

*) Heil Euch, preuß. Lehrer; sollen Vittoria schießen!

H. Ortbged.

zu frohem Grusse darbot. Als dann beschlossen wurde, im Jahr 1881 womöglich in größerer Anzahl sich zusammenzufinden, wie stimmte er strahlenden Auges mit ein und freute sich schon des kommenden Tages. Da kam plötzlich die Nachricht, G. Dmeis in Künzelsau sei gestorben am 14. Januar d. J. Er war geboren zu Hall am 24. Juli 1823 und erhielt dort in dem von Stockmaier, nachmaligen Rektor in Gßlingen, geleiteten Privat-Schullehrerseminar seine Ausbildung. Nady Kalmbach beordert, belebte die frische große Natur des Schwarzwaldes in dem jugendlichen Gemüthe den poetischen Schwung, der ihn durch's Leben begleitete, und boten die herrlichen Wälder ihre üppigen Brombeeren dem Hunger des dürstig gestellten Provisiers. Schon im Seminar auf seine musikalische Begabung aufmerksam geworden, war der jetzige Schulrath Mofapp, selbst trefflicher Musiker, mit Ursache, daß Dmeis von Hall, wohin er befördert worden, in die Erziehungsanstalt Stetten eintrat. Hier war er in seinem Element, wo der frohen Jugend Gesang und Musik Erholung von ernster Arbeit war, und der Lehrer dieser Künste eher als Liebling der Mäusen, denn als ernster Priester der Themis erscheinen durfte. Schreiber dieses, zur Beurtheilung seiner dortigen musikalischen Leistungen nicht befähigt, muß in Dmeis doch den treuen und wohlwollenden Lehrer verehren, der, wenn er zu gleicher Zeit noch 2—4 begabte und vorgerückte Schüler durch die ineinandergehenden Räume wandelnd pünktlich unterrichtete, nicht müde wurde, ihm seine Violine immer an's Haupt zu halten, ob dem ungefügen Organe bei Klavierbegleitung nicht einige richtige Töne zu entlocken wären, da der musikalische Papa wünschte, es möchte doch das etwa tief verborgene Metall aus dem Schwache gehoben werden. Als auch auf dem Klavier seine Vorbeeren winkten, gab Dmeis dem Schüler die Flöte in die Hand, und bald tönte „Schleswig-Holstein meerrumflungen“ mit den Amseln, Drosseln und Schwarzköpfen des herrlichen Schloßgartens die die Wette. Darauf reichte ihn des Lehrers Güte in das Orchester von Streich- und Blasinstrumenten bei der zweiten Flöte ein, welches derselbe aus Jöglingen der Anstalt heranzog und trefflich leitete. Soviel musikalische Bildung aber hatte der Schüler doch schon gewonnen, daß er bald einfach, wie er zum Gelingen der öffentlichen Aufführungen dadurch am meisten beitragen konnte, daß er zwar die Finger auf der Flöte bewegte, die Töne aber für sich behielt. Ein verständnißvolles Lächeln beim Anblick des Dirigenten mitten im strengen Kommando belohnte diese musikalischen Leistungen. Gewas zu sagen, dazu war er zu zartfühlend. Aber, so oft Lehrer und Schüler sich im späteren Leben begegneten, konnten sie sich beim ersten Anblick gleich Ciceros Auren eines Lächelns nicht enthalten. Dmeis benützte die verhältnißmäßige Nähe von Stuttgart und vilgerte, so oft es ihm möglich, dorthin zu Gelegenheiten, Geschmack und Verständniß in der Musik auszubilden. Auch diente ihm zur Förderung der Verkehr mit Burkhard, Fink und Frech im nahen Gßlingen. Letzterer empfahl ihn einmal nach England, was jedoch nicht in Dmeis Sinn war. Durch fleißiges Studium klassischer Werke erwarb er sich eine tiefe musikalische Bildung und entwickelte frühe eingenes Kompositionstalent. Neben verschiedenen Psalmen, Chorälen, Motetten, Liedern, Märschen und Klavierviecen komponirte er die „Frauenwürde“ von Schiller für Chor und Quartett, einen „Empfangsmarsch“ und „Marsch der Einjährigen, eine komische Operette, „Bachus und Gambrius“, welche in Tübingen, Heilbronn und Oldenburg großen Beifall fand. Volkslieder für Männerchöre finden sich in großer Anzahl von ihm in Musik gesetzt. Trotz vielfachen Zuspruchs ließ sich der bescheidene Mann nicht bewegen, etwas dem Druck zu übergeben, außer bei besonderer Veranlassung, wie seinen Psalm auf die Eröffnung des Schullehrerseminars zu Künzelsau. Bei der Gediegenheit seiner Kompositionen ist nur zu wünschen, daß die Absicht des Hrn. Stiftsorganisten Hart in Tübingen, seines Schwagers, sich erfülle, eine Auswahl der genannten Arbeiten herauszugeben. Zugleich besaß Dmeis viel Talent und Geschicklichkeit im Zeichnen. Von seinen mannsfachen Reisen brachte er immer eine schöne Anzahl von Skizzen mit. Sehr zu Statten kam dem Lehrer auch seine Gewandtheit im Arrangiren größerer Musikwerke für kleinere Orchester, nicht bloß in Stetten, wo er 6 Jahre blieb, sondern auch an den späteren Orten seines Wirkens, das stets der Jugend galt. Im evangelisch-theologischen Seminar zu Maulbronn war er als Musiklehrer 13, in dem zu Schönthal 9 Jahre thätig. Von ersterem Orte aus er besuchte ein halbes Jahr das Konservatorium zu Stuttgart. Mit Eröffnung des Seminars in Künzelsau trat er in dasselbe ein und gewann sich bald die allseitige Achtung und Liebe in hohem Grade. Des Königs Majestät ehrte ihn durch Verleihung der goldenen Zivilverdienstmedaille am Geburtsfest J. M. der Königin 1878. Die treue Arbeit widmete Dmeis nicht bloß dem nächsten Berufe, sondern bildete auch einen gemischten Chor im „Singkranz“

heran, mit dem er die „Schöpfung“, „Glocke“, „Osternmorgen“, „Frühlingsmorgen“ u. a. ausführte. Am 25. Juli v. J. schwang er noch mit kräftiger Hand den Dirigentenstab beim Kirchengesangfest in Künzelsau. Das war so ganz etwas nach seinem Herzen: die ruhige, heitere, kindliche Seele in Jubeltönen aufwärts zu schwingen, die reiche Gabe, die er so sehr liebte, ertönen zu lassen zum Lobe des Höchsten. Es war seine letzte Sangesfreude hienieden. Ein Herzleiden raffte ihn hinweg. Die vielseitige Begleitung, die Theilnahme von überall der tieftrauernden Wittwe bezeugt, die Lorbeerkränze, welche der Rektor und die Zöglinge des Seminars mit tief empfundenen Worten auf seinem Grabe niederlegten, gaben Zeugniß, was der Geschiedene im Leben gewesen.

Vesfrüchte.

Aller künstlerische und aller Naturgenuß beruht auf demselben Grunde: daß der Mensch für den Augenblick von allen Bestrebungen seines Willens abgewendet, in reinen Anschauen die der Natur und Kunst zu Grunde liegenden Ideen auf sich wirken läßt. — Der Natur- und Kunstgenuß ist darum so erhebend und erquickend, weil er den Menschen in völlige Ruhe versetzt, indeß sein eigener Wille mit allen seinen kleinen und großen Wünschen und Begehungen keine Ruhe läßt und beständig zu irgend einem Thun antreibt.

In jedem Culturvolke finden wir Musik und Poesie, wenn auch nicht immer bildende Kunst. So indem wir des alltäglichen Lebens strenge Arbeit verrichten, indem wir im Frohndienste des Willens in der Natur stehen und jedem Uebel und Leiden unterworfen sind — durchsicht die Phantasie das Leben mit unverweifelichen Kränzen. Frei hebt sich die Brust und athmet Frühlingsdüfte, wo Poesie dem Leben Glanz und Farben leiht — und in solchem Sinne wird wohl auch, wie Anaxagoras Grün sagt: „der letzte Mensch der letzte Dichter sein.“ —

Der Cultus des Schönen allein ist ein Ausruhen vom beständigen Antreiben des Willens, der überall da, wo er seine Zwecke nicht erreichen kann, dem Menschen zum qualenden, aufreibenden Drange wird; der durch Furcht, Mißtrauen, Sorge und alle Hemmungen seiner Wirksamkeit bis zur Verzweiflung sich steigern kann, bis zum Selbstmorde. — Phantasie, die Unverweilliche, wie Göthe sie nennt, bildet hier allein den direkten Gegensatz zum Willen. Wo immer wir uns in gesammeltes Anschauen eines Naturschauspiels oder eines Kunstwerkes vertiefen, da ist der Drang des Willens unterbrochen, und mit ihm kehrt Ruhe in den ermatteten Geist. —

Aus: Mehr Licht, v. E. Laß.

Notizen.

Generalfeldmarschall v. Moltke kam einst spät Abends nach Lindau, wo ein Gesangsverein des Gefeierten harrte, um ihn mit allerhand Liedern zu begrüßen. Der etwas langen Huldigung hörte der große Schlachtenheld etwas müde und abgesspannt zu. Eine Zeitung sagte darüber nicht ohne Wiß und Behagen: „Sie sangen beim bengalischen Schein und brachten Hochs dem Grafen, und jener dankte: Wacht am Rhein, doch hier, hier laßt mich schlafen.“^{*)}

In Berlin hat eine Organistin, Frä. Cornelia Kirchhoff, am 7. März in der Matthäikirche daselbst ein Concert mit Compositionen von Bach, Adam, Hesse, Corelli, Kiel, Mendelssohn, Schumann, Hiller, Diemel, Broggi gegeben. Als Mitwirkende waren thätig: Fr. Müller-Ronneburger, Fr. Gl. Schulze, die Herren Kotek, Jakobowsky und Diemel. Der Ertrag ist dem allgemeinen Blindenvereine zugeflossen. —

Der strebsame und begabte Seminarlehrer G. Rabich in Gotha führte am 26. März Carl Löwe's Oratorium: Die Apostel von Philippi, in einem Kirchenconcert, mit dem Seminarchor, in erhebender Weise auf. —

Bei Bieweg in Braunschweig erschien eine Geschichte der Wogeninstrumente v. Jul. Rühlmann, Preis mit Atlas 20 M. —

Von Fr. Kanmann erschien bei Bote & Bock in Berlin als op. 6: Fantasie, Variationen und Fuge (3,50 M.). Desgleichen bei G. W. Fritsch in Leipzig: Alex Winterberger, op. 77: Arioso für Violoncello mit Begleitung des Pianof. oder der Orgel (1,20 M.).

Professor Haupt in Berlin feiert zum 25. August d. J. sein goldenes Organistenjubiläum. Seine Schüler, Freunde und Verehrer fordern zu Selbstbeiträgen zu

^{*)} Viel leichter ist's zu singen vom Krieg und gewalt'gem Wagen, als Schlachten zu denken und den Feind mit überlegner Hand tapfer -- zu schlagen!

einer Stiftung auf. Etwaige Liebesgaben sind an den Königl. Musikdirektor Sering in Straßburg einzusenden. —

Der Organist Mühlstey in Berlin feierte am 4. April sein 50jähriges Amtsjubiläum. —

„Der Schmied von Rubla“, romant. Oper von Friedr. Lur, Text von Ludw. Bauer, ist am 29. März zu Mainz mit durchschlagendem Erfolge gegeben worden. —

Am 8. Concerte der Großherzoglichen Orchester- und Musikschule zu Weimar kam eine neue Symphonie in G-dur für großes Orchester von dem Berliner Componisten Herrn Ed. Wolff mit großem Erfolge zur Ausführung. Das imponirende vierstimmige Werk zeichnet sich aus durch originelle Gedanken (Themen), geistreiche thematische Arbeit (das Finale z. B. ist ein Cabinetstück contrapunktischen Wissens und Könnens), glänzende Instrumentation und solide Steigerung, namentlich dürfte der 1. Satz eine Arbeit sein, die des besten Preises werth ist.

Der verdienstvolle, pädagogisch hochbegabte Director des genannten Conservatoriums, Herr Hofkapellmeister Prof. Müller-Hartung, gedenkt neben dem jetzigen Orchester noch ein zweites einzurichten. Die betreffende Kunstanstalt hat gegenwärtig circa 200 Schüler und Schülerinnen. Das Schlussconcert der Operprüfung brachte sowohl auf instrumentalem Gebiete, als auch bezüglich des Sologefanges (Frau v. Milde) ganz überraschende Leistungen zum Vorschein. Aufnahme jederzeit, neuer Course zum 1. Septbr. d. J., Honorar nur 150 M. pro anno. —

Am 8. Dezember vor. Jahres starb Kirchenrath Dr. Moriz Schulze in Gotha, ein warmer Freund der deutschen Volksschule und ihrer Lehrer, Mitbegründer und langjähriges Vorstandmitglied der deutschen Lehrerversammlungen. —

Von Hans Huber erschien vor kurzem eine neue Phantasia nach Worten der heil. Schrift bei Rieter-Wiebermann in Leipzig (zu 4 Mark). —

In Brüssel starb Organist Alb. Delabarre, 36 Jahre alt.

In Leipzig starb am 20. April Professor Luis Kon Ziller, der bekannte Vertreter der Herbart'schen Pädagogik, auch Leiter eines pädagog. Seminars, nach längerem Leiden. Seine Anhänger verehrten ihn meistens als eine unfehlbare Autorität; so nannte einst einer seiner Jünger J. dessen Vorlesungen über Pädagogik — den Canon dieser Zeit für alle Zeiten, während z. B. Dr. Dittes in Wien sich mehrfach abfällig über die J. Doktrin äußerte.

Dr. Franz Liszt ist am 19. April in Weimar zu längerem Aufenthalte (abgesehen von einigen kürzeren Reisen nach Brüssel, woselbst sein Oratorium, die heilige Elisabeth — in französischer Text-Üebersetzung — zum ersten Male aufgeführt wird, nach Freiburg i/B. und Zürich, zum Musikfeste des allgem. deutschen Musikvereins) bis Ende August, eingetroffen. Sein Gesundheitszustand hat sich in erfreulicher Weise außerordentlich gebessert, er ist — geistig wie körperlich — munter und frisch, wie ein Fisch. „Ich bin nur zeitungskrank“, pflegt der greise Künstler scherzhaft auszurufen, wenn man sich nach seiner Gesundheit erkundigt.

Die 15. (Schlusslieferung) des hochinteressanten Ergänzungswerkes zu Ambros Geschichte der Musik (3. Band) „Notenbeilagen von Dto Kadé“ ist bei G. Sander (Leipzig) erschienen. W. Langhans in Berlin hat es unternommen die Geschichte der Musik im 17., 18. und 19. Jahrhundert zu schreiben um das berühmte Werk bis auf die Gegenwart fortzuführen.

Aus Leipzig. — Unser Conservatorium scheint unter neuer Direction (Herr Dr. Günther) auch ein neues Leben zu entwickeln. Erstens lesen wir jetzt öfter, was in den Musikabenden (Freitags) für Pianoforte, Violine u. einzeln und im Zusammenspiel ercentirt wird und zu unserer Freude erhielten wir gestern Billets zu I. Hauptprüfung: Orgelspiel, Violinpiel, Quartett- und Chorgesang. Der letztere ist unter Herrn Kleffe's Vorbereitung und Führung sichtlich zu guter Blüte geblieben. Bezüglich des Orgelspiels erwarteten wir nicht wenig des Guten; denn wo Männer wie Dr. Ruff, Dr. Papperig, Pinti u. mit eingreifen, da kann das Rad der Kunst wohl freudig vorwärts rollen. Und es war also! — Ein Herr Ernst Reinecke aus Wippra spielte Toccata und Fuge (A-moll) von J. S. Bach, Herr Bernhard Romberg aus Mecklenburg (Kalthorst) Präludium und Fuge (F-moll) von ebendenselben, Herr Friedmar Töpfer aus Weimar Toccata und Fuge (D-moll) von ebendenselben. Abdann hörten wir noch: Arioso für Violine mit Orgelbegleitung von Karl Reinecke, vorgetragen von Hjalmar von Damesk aus Kopenhagen, ingleichen Fantasia und Fuge (D-moll) von Seb.

Schneider durch Herrn Wilhelm Köhler aus Greiz und zum Schluß Sonate (Fis-dur) von J. Rheinberger durch Herrn Albin Neumann aus Chemnitz. Alle Eleven bewährten sich, nach meinem und vieler anderer Sachverständiger Urtheil, als gut geschult und sattelfest. Insbesondere gewährte es Schreiber dieses Freude dem Namen Köpfer unter den jungen Künstlern zu begegnen. Komme immer mehr und in allewege des Vaters Segen über ihn!

R o b. S c h a a b.

Am 3. Februar starb in Freiburg der vortheilhaft bekannte Componist Schweizer, Dompräbendar und Vorstand der kirchlichen Musikschule.

Das diesjährige Musikfest des allgemeinen deutschen Musikvereins findet in Zürich statt.

Der Pariser Organist Guilmant wird im Mai und Juni wiederum große Orgelkonzerte im Trocadero veranstalten. —

Der Organist Kuhlmann in Oldenburg hat den Titel Großherzoglicher Musikdirektor erhalten. —

In D. Vefmanns allgem. deutschen Musikzeitung werden (Nr. 12—15) die Hauptthemen von R. Wagners Parsifal, von dem Org. Heintz in Berlin mitgetheilt. —

Arnshaupt b. Neustadt a/D. Nachdem der in d. Bl. schon öfters rühmlichst genannte Orgelbaumeister Hermann Kopp, in Würfel bei Jena, den meisterlichen Umbau der ziemlich umfangreichen Orgel in der altherwürdigen und interessantesten Kirche in Thalbürgel beendet hatte, ging er mit gewohntem Eifer an den Orgelneubau in unserer Kirchenorgel, welche am 6. März d. J. eingeweiht werden konnte. Das Werkchen hat zwar nur 8 Stimmen auf 2 Manualen und Pedal (1. Manual: Bordun 16', Prinzipal 8', Hohlflöte 8', Oktave 4'; 2. Manual: Gambe 8', Lieblichgebackt 8', Flöte 4'; Pedal: Subbaß 16'; Nebenzüge: Manual- und Pedalcoppel), aber es ist bei der Revision durch Herrn Stadtdorganisten Herm. Kiebel in Neustadt a/D., einem der ältesten und vorliebegabtesten Mitarbeiter Ihres Blattes, rühmlichst bekannt durch seine gebiegenen Orgelcompositionen und durch seine werthvollen Schriften: Schulumeisterheiden, Anselmus (eine der schönsten poetischen Verklärungen des Lehrerstandes), der Thurnwart von Ilgenheim, Blauweilchen etc., als ein vollständiges Meisterwerk anerkannt worden, an dem auch nicht der mindeste Makel haften. Von der Uneigennützigkeit des genannten Künstlers mag der Umstand zeugen, daß, obwohl ein selbstständiger Subbaß im Contracte nicht gefordert wurde, Herr Kopp dennoch dieses sehr nützliche Pedalregister anfertigte, ohne Entgelt. Auch ein zu Besuch anwesender fremder, ziemlich bekannter Orgelkennner und „Spieler stimmte dem Kiebel'schen Urtheile in allen Stücken bei und erklärte gern, daß in dem Großherzogthum Weimar nur noch zwei Orgelbauer im größten Maßstabe aktiv seien, von denen der genannte bescheidene, intelligente und solide Meister in Stadtbürgel unbedingt der leistungsfähigste, mit dem gegenwärtlichen Standpunkte des Orgelbaues vollkommen vertraut sei. Auch der einheißliche sehr geschmackvolle Prospekt, nach dem Entwürfe des jungen Architekten Gillsch, machte einen sehr guten Eindruck. —

Wagners Tristan und Isolde ist nun auch für Clavier zu 2 Händen allein arrangirt, mit beigedrucktem Texte und scenischen Bemerkungen, bei Breitkopf & Härtel (8 M. kostend) erschienen. — Richters Lehrbuch der Harmonielehre hat (in demselben Verlage) ihre 15. Aufl. erlebt (3 M.).

Eine sehr interessante Abhandlung über Rich. Wagner's Ring des Nibelungen und Parsifal von Dr. Gust. Portig veröffentlicht die Henninger'sche Verlag in Heilbronn, in Heft 44 (Bnd. VII, H. 4) der Zeitfragen des christlichen Volkslebens (1 Mark). Hier werden der Licht- und Schattenseiten des Wagner'schen Schaffens objectiv abzuwägen versucht. Vom christlichen Standpunkte aus betrachtet urtheilt der Verf. nicht gerade sehr günstig über den moralischen Gehalt der oben genannten Werke. —

Von den 3500 in C. Challier sehr verdienstlichen Doppelhandbuche der Gesangs- und Clavierliteratur (Berlin 1881, Selbstverlag) aufgenommenen Gesängsstücken sind 2100 nur einmal bearbeitet worden, die übrigen 1400 mehr als einmal. Mehr als zehnmal sind für Clavier 86 Pieder arr. worden, über zwanzigmal: 44, über dreißigmal: 25, über vierzigmal: 11 (Nerd. Gumbert's „D biitt' endh, liebe Vögelein“ 46 mal; 63 mal ist Kreipl's „Mailüsterl“, „Il Bacio“ v. Ardit: 69 mal; des „Sommers letzte Rose“: 74 mal, die Forelei und das Gegen. Thüringer Volkslied: „Ach wie ist's möglich dann“ — 83 mal. „Herz, mein Herz, was willst du mehr?“ — Die Totalsumme aller dieser Transcriptionen beträgt 10,500. Daran

haben sich am hervorragendsten betheiligt: G. Lange mit 300, F. Beyer mit 305, H. Gramer mit 310, F. Brunner mit 330, G. Trebbe mit 350, C. G. Wagner mit 420, Th. Osten mit 480, D. Krug mit 900.

Peter Benoit hat ein „Kinder-Oratorium“ geschrieben, das am 14. Febr. in Gent, unter Pauwels' Direktion, von 200 Kinderstimmen mit großem Erfolge aufgeführt wurde. —

Der intelligente und thatkräftige Musikdirektor, Domorg. W. Berger in Riga, Schüler Prof. Rübinsted's, hat M. Bruch's Glocke v. Schiller dreimal bei ausverkauftem Hause aufgeführt. Die Orgel wurde durch ein Schiedmayer'sches Harmonium in Verbindung mit einer sogenannten Contrabaß-Orgel aus der Fabrik von C. F. Walcker & Comp. in Ludwigsburg vertreten. —

Der russische Componist Rimsky-Korsakoff hat sich des deutschen Märchenstoffes Schneewittchen bemächtigt, um denselben zu einer Oper „Snegurka“ zu benutzen. —

„Unsere Zeit“, deutsche Revue der Gegenwart, herausgeg. von Rud. v. Gottschall bringt in Jahrg. 1882, No. 1, S. 56 u. ff. einen sehr beachtenswerthen Artikel über die französisch-deutsche Operette, in welchem das Gemeingefährliche dieses musikalischen Genres v. Offenbach, Fr. v. Suppè, Strauß, Lecocq u. schlagend nachgewiesen wird. Bravo! Hinweg mit die musikalischen Giftpflanzen!

In der Gacilia No. 7 wird Dr. Löwy's Orgelweihe endlich einmal besprochen! — Zur Aufführung scheint das bedeutende Werk noch nicht ein einziges Mal gekommen zu sein, — außer Weimar nämlich. Eine Schande für die deutsche Organistenwelt.

Briefwechsel.

Dr. P. in S.: Lesen Sie doch im Göthe-Zelter'schen Briefwechsel: „Alle wahre Musik kann nur mental sein und wirken; was darüber ist, hat schon Lyfurg verboten und mit Recht, denn das ist vom Uebel! Trotz dieses strengen Befehls laß ich mir jedoch die Orgel nicht nehmen, weil sie mir von Jugend auf das tiefste Gewissen, wie ein ernsthafter Beichtiger anregt.“ So sagte oder schrieb vielmehr der alte Zelter an seinen Duzfreund W. v. Göthe. — H. G. Leser die entweder gar nicht oder nur mit „Mühe und Noth“ bezahlen, nützen weder der Verlagshandlung noch der Red. Ebenso können frühere Mitarbeiter, die jahrelang kein Lebensgehen von sich geben, ein Freieremplar, nicht beanspruchen. — Max Alkhin hat in seinem Artikel: Ladegaß's Altenburger Orgel in dem mus. Wochenblatte v. Fritsch (No. 12) ganz recht, wenn er sagt: Ein Theil unserer Organisten verachtet die durch die moderne Technik ermöglichten Fortschritte u., leider ein großer Theil und zwar manche — von Ruf. Sicher werden aber noch Orgelcomponisten und Spieler kommen, die davon gehörig Notiz nehmen. Musikdir. G. in J.: Wenden Sie sich doch in gef. dieser Angelegenheit an Herrn Musikdir. Herm. Dimmler zu Freiburg im Baden. Derselbe ist persona grata bei Meister Liszt, ein sehr intelligenter und energischer Künstler und dabei ein liebenswürdiger Mann, der schon mehrfach größerer Werke von Liszt, mit großem Erfolge aufgeführt hat. Sie thun gewiß keine Fehlthat. — Herr H. in Berlin: Die „Neue Zeitschr. für Musik“ brachte in dieser Angelegenheit nur eine kurze Notiz, keinen größeren Artikel. Besten Gruß! — Herrn H. in S.: Es kann wohl vorkommen, daß man bei der großen Briefzahl ein oder das andere Mal die Beantwortung einer Inschrift vergißt oder übersieht, namentlich wenn es „eigene“ Angelegenheit des Abwesenden ist, und nicht einmal eine Freimarke beigelegt wurde. Stehl's symphonische Dichtung Saul f. b. Orgel ist übrigens auch für großes Orchester zu haben durch den Componisten in St. Gallen. H. in L.: Die Abfertigung Reiter's erfolgt in Nr. 6.

Eine gebrauchte Orgel (10 St. im Man., 2 St. im Ped.) ist sofort billig zu verkaufen.

Kirchenvorstand zu Roben bei Köstritz. Reuss j. L.

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische
Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

N. G.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Prämumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2 $\frac{1}{2}$ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Infertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Anti-Reiter: Zur Abwehr. — Besprechungen. — Notizen. — Anzeigen. —

Zur Abwehr!

Anti-Reiter.

Fünf und neunzig Streitsätze,
ein

Bademecum für Herrn Moriz Reiter,
weil. Red. der Orgelbauzeitung in Berlin.

- Motto's: a. „Mit Honigwasser heilt man nicht der Kunst Gebreche,
Den Kuckuk wirft man einfach aus dem Neste.“ Nach R. Hase.
b. „Du sahst mich oft im Kampf mit jenen Schlingeln.“
Heinr. Heine
c. „Zwerge aus der Welt zu schaffen, braucht es keine
apostolischen Blitze, wie sie Paulus wirft; sie ver-
kriechen sich ohnehin, fast sie der Rechte ernsthaft
ins Auge.“ Rob. Schumann (gef. Schriften).
d. „Die Ruthe her, die Ruthe her!“
Lessing, Bademecum für Pastor Lange.

Präambulum.

Der genannte Mann hat sich nicht entblödet, den unterzeichneten
Red. d. Ur., in Nr. 12 der Orgelbauzeitung, in einer Weise zu beschim-
pfen und zu schmähen*), resp. zu verleumdern — weil er ihm nicht
sachlich, d. h. objektiv beikommen konnte — daß ihm nichts anderes
übrig bleibt, als dem Culpaten ernstlich zu Leibe zu gehen, resp. sein
ganzes Thun und Treiben der Wahrheit gemäß zu beleuchten und denselben
„in seinem nichts durchbohrenden Gefühle“ nach Hause zu schicken. —

*) Schmähungen sind bekanntlich die Gründe derjenigen, welche Unrecht haben. —

Als vor einigen Jahren mich ein gewisser Moriz Reiter mit seinen „unerbetenen“ Besuchen belästigte, kündete er mir mit überlegener Miene ein pomphaftes Unternehmen an, nämlich eine Orgelbauzeitung zu „gründen“ und lud mich zur Mitarbeiterschaft ein. Ich sagte ihm offen, daß, wie schön ein solches Fachorgan in größerem Maßstabe auch sein würde, dabei, wegen geringer Zahl der Fachgenossen und wegen des hohen Preises, die Theilnahme und Prosperität doch nur eine geringe sein werde, ganz abgesehen davon, daß ihm der „Stoff“ dazu bald ausgehen würde. Denn neue Entdeckungen in der Orgelbaukunst macht man ja nicht alle Tage, und wenn jemand dieselben macht, gibt er solche nicht Jedermann preis, sondern er löset sich theure — Patente.

Als ich nun den hoffnungreichen Zukunftsredakteur fragte, 1) ob er Orgelbauer sei, mußte er es verneinen; 2) als ich ihn inquirirte, ob er Orgelspieler sei, konnte er nicht ja sagen; 3) als ich weiter erörterte, ob er musikalisch sei, mußte er auch das in Abrede stellen; 4) als ich ihn interpellirte, wie er denn dann den Ton, die Intonation einer Orgel zc. beurtheilen wolle, sagte er unerbittert, daß er dafür einige befreundete Berliner oder einen Demminer Organisten benutzen wolle;* 5) als ich mehrere Berliner Musiker über die Persönlichkeit des Gründers hörte, sagte man mir, daß man ihn entweder gar nicht kenne, oder daß er eine schier unbekannte Größe sei, der man gar keine Bedeutung beimessen könne.

These 1. Daß ich mich an Wagners Worte in den Meistersingern: „Bedenklicher Fall!“ und an den Passus des alten biblischen Weisen Jesus Sirach erinnerte (Cap. 29, 27): „Wo einer nur Weisiger ist, darf er sein Maul nicht aufthun“, wird man mir wohl nicht verargen.

2. Der alte Berliner Professor Zelter sagt: „Ein Pfüschler ist, der mit behaglicher Heiterkeit Nachsicht fordert, mit scheinbarem Ernste ein eifriges Urtheil verlangt, und mit bescheidener Anmaßung recht viel gelten will.“

3. Es ist Thatsache, daß man gewisse Thiere, welche sich von dem Marke Anderer nähren, Parasiten oder Schmarotzer nennt.

4. Das Kunstblatt sagt: „Je länger man lebt, desto mehr schätzt man die Leute, die etwas Tüchtiges „kennen“ und können — weil sie es gelernt haben.“

5. Der Dichter sagt: „Bist du ein Adler — fliege, bist du ein „Würmchen“ — „krieche“! Und: „Wer kühn sich macht, der mag wohl siegen, wer grün sich macht, den fressen — die Ziegen.“

6. Der Unterschied zwischen Pfüscherei und wahrer Kunst ist für gewöhnliche Leute äußerst klein, für Andere äußerst groß. Göthe sagt: „Oberleder bringen sie, aber keine „Sohlen“. „Daß Pfüschler öfters „befohlt“ werden, ist Thatsache.“

7. „Es ist besser, daß ein Narr beherrscht werde, denn daß er herrsche,“ so sagt der alte biederer Wandsbecker Bote Matth. Claudius. Shakespeare sagt: „Dampf und laues Wasser ist euer Ebenbild.“

8. Als nun gar das kleine Berliner Kind mit der außerordentlich bescheidenen Aeußerung herausplakete, daß des großen Meisters Dr.

*) Bei der Stuttgarter Gewerbeausstellung hat ein gewisses sauberes Kleblatt 1200 Wart verlangt, aber nicht bekommen.

Töpfer Orgelbautheorie sich doch eigentlich „überlebt“ habe, während Herr R. doch kein einziges neues Orgelbaugesetz entdeckt hatte*), so faßte ich — „volles Vertrauen“ zu dem merkwürdigen genialen Menschen. Daß ich dabei an des kürzlich verstorbenen L. Kalisch kleines Gedicht dachte:

„Du siehst wohl manches Menschenkind
 Frech unter Meistern klaffen,
 Denn in dem Wald, wo Löwen sind,
 Da schreien auch die — Affen.
 Das ist wahrhaftig doch nicht neu —
 Und so wird's immer bleiben:
 „Der Aff' bleibt Aff', der Leu bleibt Leu —
 Wer wird noch drüber schreiben?“ —

muß ich offen und ehrlich bemerken.

Das stachlichte Impromptu eines meiner Freunde:

Hoch leb' der Orgelbaukunst Luther —

Held „Murix“ — nur („Hahnladen-“) statt „Kanonenfutter“, was vielleicht auch mit „Windladenfutter“ verwechselt werden könnte, habe ich damals noch nicht publicirt.

9. Prof. Zelter sagt: „Vivat Genius, und hole der T. . . . alle Kritik“.

10. Robert Schumann sagt (s. dessen gesammte Schriften): a. Die Musik erregt Nachtigallen zum Liebesberufe, — Möpfe zum Klaffen. b. Auch Baunkönige muß es geben. c. Es kann einem nichts Schlimmeres passieren, als von einem Hallunken gelobt zu werden.

11. Daß mich das ganze Auftreten des neuen Orgelreformators an gewisse Typen**) der jüdischen Gesellschaft erinnerte, kann ich nicht leugnen.

12. Nun weiß man aber recht gut, daß es Schwindler, Hals- und Kopfabschneider, sogenannte Cravattenmacher, und wie man diese „Ehrenmänner“ weiter titulirt, unter allen Confectionen findet. Wir leben jetzt in einer Zeit, in der wir die tendenziöse Ungerechtigkeit zu einer Macht werden und unter der Maske der Tugend ihre schändlichsten Unthaten vollführen sehen. Viel rohe und giftige Bosheit und unendlich viel bodenlose Dummheit wird von den unwissendsten Interessenthelden und sonstigen Fanatikern zur Verkleinerung und Schädigung Lebender und Verstorbener aus weit aufgerissnem Munde unaufhörlich in die Welt gespiesen, so daß es kaum noch möglich ist, diesem widerlichen Schmutze auszuweichen. —

13. Daß ich der Antijemitenbewegung völlig fremd stehe und sie durchaus nicht billige, ist unleugbare Thatfache. Ich denke hierin

*) Und selbst dann — so wäre es noch immer fraglich, ob der kleine R. werth wäre, dem großen T. die Schuhriemen aufzulösen oder zu — pußen. Göthe schreibt: „Sollen dich die Dohlen nicht umschrei'n, darfst nicht Knopf auf dem Kirchthurm sein.“

**) Ein italienisches Sprichwort sagt: „Von außen glatt, von innen hohl.“

In dem Briefe an H. Conrath v. 10 Aug. 1880 schrieb (man sehe: Zeitschr. f. Instrumentbau, Nr. 15) der vortreffliche auser Hahnladen-Könige: „Sie sollen sehen, Groß und Klein sintz ich gerüht in die Arme, und damit ich doch eine Beschäftigung habe, werde ich als „Rabbiner den Segen Schoyah's“ auf die in Liebe vereinten herabfließen.“ Man sieht daraus, daß dem Herrn Doktor der „jüdische Cultus“, ganz abgesehen vom jüdischen „Schmulismus“, der manchen Leuten noch bekannter scheint als der erstere, nicht so ganz fremd ist.

und in vielen andern Dingen durchaus biblisch: „daß jeder Ehrenmann seines Glaubens leben soll.“

14. Es ist Thatsache, daß ich mit den Herren Kaliński und Nojenthäl in gar keiner Beziehung gestanden habe, und daß ich nie in der Lage gewesen bin, deren vollkommene Ehrenhaftigkeit in den gelindesten Zweifel zu ziehen. Es ist daher eine ganz plumpe Machination, diese völlig unbetheiligten Herren in's Gesecht zu ziehen.

15. Wenn sich nun diese Herren von N. verabschiedet haben, so haben sie sicherlich ihre guten Gründe gehabt, sich von ihrem „hochverdienten“ Redakteur zu trennen. Jedenfalls wasche ich meine Hände in Unschuld bei diesem wahrscheinlich sehr nothwendigen Scheidungsprozeß.

16. Das neue Weltorgan, die „Orgelbauzeitung“, wurde mir von Nr. 1—16 zugesendet. Als nun N. mit unerhörter Kühnheit sich als Autorität obersten Ranges in Orgelbauangelegenheiten aufspielte, suchte ich durch einige ironische und sarkastische Seitenhiebe in d. Bl. den Verblendeten auf andere Wege zu bringen. Allein vergeblich! Meine erbetene Mitarbeiterschaft wurde mir dadurch unmöglich gemacht.

17. Als nun der „Alzudreiste“ mit der „famosen Hahnenlade“ ein wüßtes Geschrei erhob, während sich dieselbe doch noch gar nicht in der Pragis erprobt hatte, gab einer unserer langjährigen Mitarbeiter durch die sehr gelungene Parodie des Göthe'schen Erlkönigs: „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind, es ist der „Ritter“ mit seinem Kind, der Hahnenlade in dem Arm, ringsum ertönt's: „Daß Gott erbarm!“ — das unsinnige Gebahren einfach der wohlverdienten Lächerlichkeit preis. Andere mir zugegangene anonyme Spottgedichte habe ich in meiner Redaktionsmappe zurückbehalten.

18. Der alte ehrliche Claudius sagt: „Die Wahrheit bleibt Wahrheit, wie ich sehe, gut eingerieben thut sie wehe!“*)

19. Friedrich Rückert meint:

Tadel mußst du lernen tragen,
Dir die Wahrheit lassen sagen,
Nicht darüber dich beklagen,
Wenn es heilsam dir wird nagen.
Aber, wenn es Tölpel wagen
Grob zu sein mit Wohlbehagen,
Dir die Achtung zu versagen,
Die den Tadel sollte tragen;
Sollst du nicht nach ihnen fragen,
Oder sie ins Antlitz schlagen.

20. Zwischen Begeisterung, Zelotismus und Fanatismus ist ein Unterschied, wie zwischen Rose, Distel und Schierling.

21. Wenn einer einen „faulen Baum“ zerreißt, den beißt leichtlich eine — Schlange.

*)

Wunderbares waltet viel auf Erden,
Über dieses Blödsinns Blütenbracht
Hat der Wunder blaueses vobbracht:
Selbst Kritik und Strafe sich zu werden. (Ed. Engel.)
Wenn ein Fettelmann auf's Pferd kommt, so reitet er's zu todte. (Altes Sprichwort.)
Kein Bannblis kann solche Frewler schrecken,
Kein Geistesdonner sie zum Geis ermeden,
Für solcher Seelen schmälige Ummachung.
Ist nur der Bann geblieben der — Verachtung. Lenau, Nachlag.

22. Die Trommel gelbt und „gällt“, weil sie — leer ist.

23. Wie sich der Mann wehrt, wird er geehrt.

24. Gespalten Holz fängt leicht Feuer.

25. G ö t h e sagt: „Auf groben Klotz ein grober Keil, auf einen Schelmen — anderthalbe.“ Altdeutsche Sprichwörter vermelden: „Wer Rau-
pen austilgen will, muß ihre Nester verbrennen; auch soll man keine
Würste — im Hundestalle suchen.“

26. Es ist Thatsache, daß N. die bis zum Himmel erhobene Hahnen-
lade nach kurzer Zeit fallen ließ, resp. selbige in die Orgel-Kumpelkammer
schmiß, als ein neuer „ewig ferner“ Stern: Die Pneumatom-Lade sich als
trügerisches Phantom zeigte.*)

27. Es ist Thatsache, daß auch dieses Mal Berge freisetzten und
nicht einmal — ein Mäuslein aus dem Loch trock. Herrn Sonneck's
geharnischter „Märzartikel“ bietet hierzu eine klägliche
Illustration.

28. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß man bei dergleichen
unsinnigen, ja gemeingefährlichen Wagnissen, sich in eine schlimme Sack-
gasse verrennt, wobei man bisweilen jämmerlich zu dem alten Eisen in
die Kumpelkammer geworfen werden kann.

29. Erst die pompöse Hahnenlade, dann — „o Graus“ die un-
entdeckte Pneumatomlade — o jemine! Welch schlaues Vorgehen, welch
riesige Kenntniß, welch enorme Gewissenhaftigkeit und hochehrenwerthe
Charakterfestigkeit! Und beide Male nichts, — gar nichts zu Tage
gefördert? Das nennt man Aufschwung? O unsterbliche Blamage!

30. Wenn N. mir andere, pecuniäre Erfolge bei der Herausgabe
der Urania unterschiebt, so ist er völlig auf dem Holzwege, denn ich darf
getrosten Muthes behaupten, daß ich nie einem Orgelbauer
einen Heller oder Pfennig abverlangt oder gar —
erpreßt habe!**) (Vergl. Lucas 6, 41: Was siehst du den Splitter 2c.)
Wäre ich ein solcher „Beutelschneider“ oder „Orgelbauerschinder“, so ein
„pneumatomischer Schröpfkopf“ gewesen, so würden meine Vermögens-
verhältnisse viel glänzenderer Natur geworden sein, als sie in der That
sind. So aber bin ich zufrieden gewesen, wenn ich mit „Gott und
Ehren“ eben durchgekommen bin. „Geschäftge“ oder „Prozentge“ zu
machen, dazu habe ich nicht die mindeste Anlage. Es wird uns freuen,

*) Und bei den Postannonsen, die eitel Wind, laßt uns lachen über Größen, die keine sind!
Heinr. Leuthold.

**) Der größte aller „Orgelwindmacher“ scheute sich nicht, Folgendes an — ich fürchte — „viele“
Orgelbauer zu senden:

Offerte, Orgelbauten betreffend.

„Nachstehendes verbreite nicht durch Anzeige, weil interne Sachangelegenheit, und die
Mehrzahl der Leser der Orgel- und Pianobau-Zeitung aus Nicht-Orgelbauern besteht. —

Durch meine Geschäftsverbindungen bin ich in der Lage, über entstehende Orgelbauten in
ganz Deutschland fortlaufend Nachricht geben zu können, und zwar so zeitig, wie kaum in unmittel-
barer Nähe der betr. Orte Wohnende solche zu erhalten vermögen. Die Beschaffung dieser Nach-
richten erfordert bedeutende Unkosten. —

Ausübende selbstständige Orgelbauer können, wenn sie Abonnenten der Orgel- und Piano-
bauzeitung sind, jene Nachrichten erhalten.

Einzelne Nachrichten kosten 2 Mark.

10 „ „ „ im Abonnem. 15 „

25 „ „ „ „ 25 „

Beträge müssen vorausbezahlt werden. Nicht Kreuzbandabonnenten haben Abonnements-
auskunft einer Postanstalt oder Buchhandlung beizufügen. Rubrik „Anstehende Orgelbauten“ in
der Orgel- und Pianobauzeitung wird regelmäßig bezügliche Hinweise bringen.

Berlin, S. O. 1. Mai 1888.

Dr. Moriz Reiter.

„Wie Viele wohl auf den „Leim“ gehen werden?“ —

wenn unser Gegner eben auch in dieser Hinsicht mit Schiller jagen kann: „Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle bewahrt die kindlich reine Seele.“

31. Wenn N. mit liebenswürdigster Grazie gleich zu Anfange seines Schmähartikels sagt: „Ein jeder unserer Leser wird bekennen müssen, daß Haltung und Tendenz unsers Blattes stets eine anständige gewesen ist“, so werden das nur verschwindend Wenige für wahr halten, ja, wir haben den gegründeten Verdacht, daß Herr N. dies — selbst nicht thut.*)

32. Wenn uns Herr N. vorwirft, daß in Folge unserer kleinen ironischen Ausfälle und Nadelstiche, viele seiner Abonnenten abspännstig gemacht worden sind, so ist dies ebenfalls die hellste Unwahrheit. Wie kann er der armen „in den letzten Zügen“ liegenden Urania solch Wunderwerk beimessen? Solch großartigen Einfluß haben wir unserem bescheidenen Schmerzenskinde nie beigelegt; an solchen „Aufschwung“ haben wir nicht im mindesten gedacht. Als wir Nr. 1—16 seines Leiborganes gelesen, hatten wir satt und genug von seinem „sauern Orgelkohl“ und der unübertrefflichen Handhabung des Motto's: Wahrheit und Unparteilichkeit? Schließlich haben wir dieses wundervolle Blatt, das ja eine noch nie dagewesene Blüthe, eine hochherrliche Epoche des Orgelbaues heraufbeschworen hat — gewiß erwächst seinem hochverdienstlichen Leiter in der aller spätesten Zeit ein „Niemaß-Denkmal“ für seine unsterblichen Verdienste — gar nicht mehr regelmäßig gelesen, es müßte denn sein, daß uns ein wohl- oder übelwollender Freund ein verlaufenes oder versprengtes Reitergeschloß („das arme Wurm!“) umherufen und ungerufen — „zumolestirte“. Daß wir diesen Herren diese Liebesthat kaum verzeihen können, ist gewiß; denn: „Wer Pech angreift, besudelt sich, entferne drum vom Bösen dich!“ — so heißt ein alter Nibelvers. Sehr möglich, daß auch andere diese glänzende Art von „Wahrheit und Unparteilichkeit“ kennen lernten und in Folge dessen sich der Dichterworte erinnerten: „Sohanna ging — doch niemals kehrt sie wieder“, was ungefähr dasselbe sagen will, als: „Roß und Reiter sah' man nimmer wieder.“ Wer sich düpiiren lassen will, dem gönnen wir sein gar nicht wohlfeiles Vergnügen.

33. Heinrich Heine sagt und schreibt: a. „Ihr guten Christen, laßt euch warnen, laßt euch nicht von Satans List umgarnen. b. Ich tanz, nicht mit, ich räuchre nicht den Götzen. c. Ich lache ob der abgeschmackten Laffen.“

34. Ob es anständig ist, daß man reine Privatbriefe an andere sendet und gar ohne Erlaubniß veröffentlicht, darüber hat sich Herr N. selbst „ausgelassen“.

35. Ob es anständig ist, ehrenwerthe, kunstbegeisterte, höchst uneigennützigte Leute, wie z. B. Herrn Ober-Post-Sekretair W. Häfeler (gegenwärtig in Halberstadt, früher in Goslar) gegenüber den ehrenwerthen Gebrüdern Furtwängeler in Elze, der feilen Bestechlichkeit zu zeigen, soll unsern Lesern überlassen bleiben. Daß wir die grenzenlose — Gutmützigkeit unsers hochverehrten Herrn Mitarbeiters, nach diesen Beschuldigungen, dennoch als Mitarbeiter des Orgel-Aufschwungs-

*) *Stilus reptilicinus perfidissimus vulgaris.*

Organes zu figuriren, höchlich und höchst bewundert haben, wollen wir nicht bergen. Hier ist — „Tischtuch-Zerschneiden“ wohl das allerbeste.

36. Ob andere Anständigkeiten, die Herr Soureck in seinem weit bekannten Schreiben aufzählt, zu den „honetter“ Dingen gehören, wollen wir getrost dem Urtheile unserer Leser unterbreiten.

37. Thatsache ist, daß Herr N. diese Anschuldigungen nobelster Art bis dato nicht widerlegt hat.

38. Es ist die vollste Thatsache, daß Herr N. zu Anfange seines weltbedeutenden Organs nur den Schleifladen einen Panegyrikus gesungen hat, während er die armen Kegelladen bis in den Höllenabgrund verdonnerte, obwohl er, wie er mir zugab, noch keine der neueren Kegelladenorgeln von Walcker, Eggert, Weigle etc. gesehen hatte. Daß er den Kegelladen alle Weiterentwicklung absprach, ist ebenso unbestreitbar und dennoch ging die unsterbliche Hahnenlade und die fingirte Pneumatoulade von den Prinzipien der geächteten Kegellade aus. Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Widerspruch der Orgel- oder — Eurer Natur?! Man merkte wohl die Absicht — und wurde verstimmt.

39. Göthe und Schumann sagen: „Die Kunst hat nie ein Mann besessen.“ Auch in der Orgelbaukunst nicht! Einen — „Orgel-Papst“ ebenfalls nicht! Daß Herr N. später, wohl oder übel, die arg beleumdeten Kegelladen wohlweislich „gehen“ ließ, gehen lassen mußte, weil immer mehr Orgelbauer sich den vertrackten Kegelladen näherten, ist Thatsache. Süddeutsche Organisten und Orgelbauer sagten öfters zu dem Ref.: „Wer bei uns noch Schleifladen bauen wollte, würde — einfach ausgelacht!“

40. Wer aber sich nicht zu der sonnigen Höhe schwingen kann, alle berechtigten Richtungen in einer Kunst zu toleriren, ist ein — „Philister“. Göthe sagt von diesem Genus mit Recht: „Wißt ihr, was ein Philister ist? . . . Ein hohler Darm, von Furcht und Hoffnung angefüllt — daß Gott erbarm!“

41. Es ist Thatsache, daß ich, nachdem mir N. hochedele Bestrebungen in ihrer ganzen Glorie bekannt wurden, mit „ihm“ ein für allemal abbrach.

42. Es ist Thatsache, daß N. mich mehrfach brieflich molestirte, um das von mir zerschnittene Tischtuch wieder zusammenzuflicken, ein Anfinnen, das ich durch permanentes Stillschweigen — krönte.

43. Es ist Thatsache, daß er mir durch Herrn Häfeler mehrfach die Hand zum Frieden bieten ließ, natürlich mit gleichem Erfolge.

44. Es ist Thatsache, daß er mir durch denselben drohen ließ — „und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt“ — mich von Amt und Brod zu bringen. Nur immer anständig und nobel, Herr N. — Vergebene Liebesmühe!

Gust. Kasrapp sagt: „Es kann den Schelmen nicht kränken, wird er verachtet, der Metzger fragt nicht, was gewisse Thiere denken, wenn er sie schlachtet“. Weiter:

„Laßt euch durch Drohen zur Furcht nicht bewegen,
Denn großer Wind bringt oft keinen Regen;
Verzagter Hund und feiger Gesell
Machen oft das meiste Gebell.“

45. Es ist Thatsache, daß N. meine arme, in den letzten Zügen liegende Urania, abschachern d. h. „abklopfen“ wollte (auf gut deutsch: ablaufen). Meinerseits — keine Antwort.

46. Es ist Thatsache, daß Herr N. dasselbe Manöver bei dem Herrn Verleger der Ur. versuchte, mit demselben glänzenden Erfolge.

47. Es ist Thatsache, daß Herr N. seiner Zeitung ein Concurrnzblatt, „der Organist“ (red. v. Herrn Musikdirektor Wangemann) creirte.

48. Es ist Thatsache, daß dieser „Organist“ nach kurzer Frist sanft und selig, ohne Sang und Klang, an Altersschwäche gestorben ist; NB. ohne Schuld des Ref.

49. Es ist Thatsache, daß Ref. sich weder mit Herrn Soureck in Köln, noch mit Herrn Laffert in Leipzig, aggressiv gegen N. associirt hat. Jeder von uns gedachte jedenfalls mit Herrn N. allein fertig zu werden.

50. Es ist Thatsache, daß Herrn N. diese Begnerschaft aus der „Drachensaat“, die er streuete, üppig wuchernd erwachsen ist.

51. Es ist Thatsache, daß Herr N. die gegen ihn geschleuderten Pfeile und Hiebe nicht ordnungsmäßig pariren konnte.

52. Es ist Thatsache, daß Herr N. die Behauptung, daß er beim freien deutschen Hochstifte in Frankfurt am Main „ausgewiesen“ sei, wie das das musikalische Wochenblatt in Nr. 14 d. J. 1881 behauptete und aufrecht erhalten hat, nicht widerlegen konnte.*)

53. Es ist Thatsache, daß sich Herr N. in possierlichster Weise diesem omniösen Casus mit Schlangenvindungen zu entziehen suchte.

54. Gustav Kastropp sagt mit Recht: „Des Feindes Sache kann man hassen, doch seine Person hübsch gelten lassen.“

55. Es ist vollendete Thatsache, daß Herr N. sich über meine persönlichen Verhältnisse in verleumderischer Weise bösertigt ausgesprochen und ausgeschrieben hat, während ich mich nie um sein Vorleben bekümmert habe, ob es hier vielleicht im Superlativ heißt: „Hic niger est.“

56. Es ist Thatsache, daß man gewisse Worte oder Begriffe hat, für Bemühungen, unwahre Beschuldigungen in bösllicher Absicht zu verbreiten.

57. Göthe sagt: „Ueber's Niederträcht'ge Niemand sich beklage, denn es ist das Mächtige, was man auch sage.“

58. Der alte Weltweise Sirach sagt sehr schön (Cap. 20, 26, 28): „Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen und ist gemein bei ungezogenen Leuten.“ „Wer es mit allen Guten ehrlich meint, braucht nicht im Lügenpelz sich zu verummnen.“ Fr. v. Sallet.

59. Wie es in der Apokalypse, Cap. 22, 15, heißt, mögen die sich für unsern Streit Interessirenden selbst nachlesen.

*) Wenn dasselbe Blatt (Nr. 19, S. 226, Jahrg. 1882) sagt: „Die von Dr. Moritz Reiter in Berlin und Consorten projectirte „Internationale Ausstellung von Musikinstrumenten etc. in Berlin 1883“, zu welcher bereits Einladungen mit hochst fragwürdigen Ausstellungsbedingungen erlassen worden sind, kommt nicht zu Stande. Wer sich in dieser Sache näher zu orientiren wünscht, braucht nur die letzten Nummern der „Zeitschrift für Instrumentenbau“ zu lesen, deren Mittheilungen und Andeutungen über das mysteriöse Project und gewisse, daran betheiligte Persönlichkeiten merkwürdig mit dem bombastischen Wortlaut jenes Einladungsformulars contrastiren“ — so wird es Herrn N. wiederum sehr schwer werden, „wider diesen Stachel zu leden.“

Das bei diesen Purifikationen die classischen Chansons: „Was purzeln soll, das purzelt doch“, und: „Schmeiß ihn auf, den Juden Isig“ etc., nicht gesungen wurden, glauben wir gern.

60. Göthe jagt: „Ehrlich sein ist doch das Beste, geht's manchmal auch kümmerlich, so steht doch feste.“

61. Es ist vollständig wahre Thatsache, daß der Unterz. nie ein Eiztsches Zeugniß, noch eine Photographie des Großmeisters käuflich an- oder ausgeboten hat.

62. Es ist Thatsache, daß Ref. seit 25 Jahren sich des vollsten Vertrauens dieses großen Künstlers und edeln Menschen bis zum heutigen Tage zu erfreuen hat.

63. Thatsache ist, daß Dr. Lijzt schon 1861 über mich an Dr. R. Pohl (gegenw. in Baden-Baden lebend) schrieb: „Vergessen Sie nicht, meinem vortrefflichen Tiefurther Cantor G. viel Freundliches von mir zu sagen. Er ist sich wohl gleich geblieben: stets rüstig, energisch, wohlgenuth und kampflustig.“

64. Es ist Thatsache, daß derselbe Meister 1870 (31/8.) an den verstorbenen Musikalienverleger, Herrn Jul. Schubert in Leipzig, geschrieben hat: „Ich schätze Gottschalg als einen sehr redlichen, ernstlich strebsamen und verdienstlichen Kunstgenossen, und interessire mich für sein weiteres Emporkommen — was ihm gebührt.“

65. Es ist Thatsache, daß Herr Dr. Lijzt im Punkte der Ehrenhaftigkeit keinen Spas versteht. Würde ich einen so schmutzigen Handel mit Angelegenheiten des Herrn Dr. L. getrieben haben, so hätte ich sicherlich längst den Laufpaß erhalten.

66. Es ist Thatsache, daß Herr Dr. L. öfters wegen Zeugnissen über „pianofortliche“ Leistungen von strebsamen Instrumentenfabrikanten angegangen wird. Wenn er nun die zur Disposition gestellten Honorare oder Instrumente in nobelster Weise einem oder dem Andern schenkt, — wem geht es etwas an?

67. Es ist Thatsache, daß ich mich in allen diesen Angelegenheiten stets im vollsten Einverständnisse mit Herrn Dr. Lijzt befunden habe. Jedem Zweifelnden steht ja frei, sich in dieser Beziehung an die „rechte Schmiede“ zu wenden.

68. Es ist vollkommen der Wahrheit gemäß, daß ich nie mit Zeugnissen, Photographien, Autographen, Titeln, Orden, Geheimmitteln zc. Handel getrieben habe. Ich habe „ihm“ nie Aehnliches angeboten; daß er mir indeß einen italienischen Titel — unentgeltlich — in Aussicht stellte, wird er nicht leugnen können, wenn auch — wollen. Daß ich nicht aubiß — und für „Obst“ dankte — ist ebenfalls Thatsache. (Matth. 7, 3.)

69. Es ist Thatsache, daß Herr R. einem meiner Freunde drohend schrieb: „Ich weiß Alles, was G. in Weimar thut!“ Zu einer solchen gemeinen Spionage habe ich mich nie versteigen können. „Jedem Thierchen gefällt eben sein Pläsirchen.“

70. Es ist Thatsache, daß Ref. nie mit der Polizei oder dem Gericht in Collision gekommen ist.

71. Es soll mich freuen, wenn Herr R. dasselbe von sich sagen kann.

72. Es ist Thatsache, daß Ref. auf sein Verlangen im vor. Jahre als Seminarlehrer entlassen und mit 1200 Mark pensionirt wurde.

73. Es ist Thatsache, daß selbst, wenn ein Beamter seines Amtes entsetzt wird, noch lange nicht sittliche Verkommenheit der Grund sein muß.

74. Es ist Thatsache, daß Männer, wie: Kepler, Hoffmann von Fallersleben, Ludw. Uhland, Otto Fahn, Rossmäßler zc. ihres Dienstes entlassen wurden. Ob sie deswegen beschimpft zu werden verdienten, ist sehr die Frage. Manche Leute verdienten abgesetzt zu werden und bleiben doch im Amte.

75. Wenn Herr R. in seinem Schandartikel sagte, daß er meine angebliche Absetzung in seinem Blatte nicht publizirt habe, weil ich ihm leid gethan habe — „er hat uns immer leid gethan*)“ (scheinheilig hinzusetzend, — so ist das nur deshalb der Fall, weil ich nicht in sein Horn geblasen habe), so erinnert uns dieses Vorgeben sehr an die bekannten „Crotodils-Thränen“ oder an den „Wolf im Schafskleide**“). (Vergl. auch These 44!) Wer so etwas glauben kann, der wird nicht — selig.

76. Göthe sagt: „Das Unvernünft'ge zu verbreiten, bemüht man sich nach allen Seiten; es täuscht eine kleine Frist, man sieht doch bald, wie schlecht es ist.“

77. Wenn Herr R. sagt: „Er ließ damals durch einen seiner Freunde um Brod bitten. Wir wirkten für ihn nicht nur persönlich auf schonendste Weise, sondern längere Zeit durch Gratisinserate“, so ist das abermals vollständig — erlogen. Ref. hat weder einen seiner Freunde zu einer Petition an „Ehrenreiter“ veranlaßt, noch sich selber dadurch — weggeworfen. Was von der „Großmuth“ des Herrn R. zu halten ist, geht genügend aus unsern Streitsäßen hervor. „O Verstellung, dein Name ist — Kleckebusch! (Siehe Streitsäß Nr. 44.)

78. Für so einfältig und — schlecht — wird man den Ref. wohl kaum halten, daß er in die Reitersche „Fecht-“ oder „Bettelschule“ gehen mußte und mochte.

79. Wie kann man überhaupt von Jemand etwas erbitten, haben wollen, was er selbst gar nicht geben kann, weil er's — eben selbst nicht hat. O Meister der Logik! Heißt's nicht in einem alten Kinderliede: „Reiterlein, Reiterlein, tick, tick, tack, hast ja nichts im Haber sack?“

80. Selbst wenn ich ein gewisses Quatruped wäre, würde ich mich schämen, auch nur ein Stücklein schwarzen Brodes aus solch „ausständiger“ Hand zu nehmen.

81. Gescholten kann jeder werden, aber es fragt sich nur, ob die Leute Recht haben, es zu thun?

82. Manchen Leuten ist es ein Bedürfnis, zu lügen, sie wissen oft selbst nicht, was Wahrheit ist, oder — wollen es nicht wissen.

*) Fast sollte man meinen, unser trefflicher Reitersmann habe den sel. Pastor Lange zum Vorbilde genommen. Dieser „große“ Segner des unsterblichen Lessing sagt von dielem: „Es ist mir wirklich leid, daß ich seine Blöße vor der Welt zeigen müßten, und ich habe in der That viel Mitleiden mit ihm.“ Gut gebrüht, lieber R! Möge der „Trauze aller Braven“, noch recht „lange“ — „Lange“ studiren und schließlich als „Lange's sel. Nachfolger“ in der Geschichte der Orgelbaukunst „paradiren“. Welch beneidenswerthes Loos!

**) Von Herrn R.'s acht christlicher Gesinnung nicht u. A. der Passus in der Zeitung für Instrumentenbau, S. 203: „Es wird schließlich doch nichts übrig bleiben, als daß Sie Häsele r die letzte Delung ertheilen, eher hält er doch keine Ruhe.“ Und Herr S. ließ sich als „Mitarbeiter“ der Orgelbauzeitung mißbrauchen! Wenn man eine Citrone ausgequetscht hat, so wird sie von — Straßennagen weggeworfen. — — — Sander, Rande brod! „Hast nicht auf euch das Fragenbild der saubern Obersten und Pharisäer? Fr. v. Sallet. O blicket hinter lächelnd fromme Züge! Da misst tief versteckt, Berath und Tod, erkennt das Riesenschul an ew'ger Lüge, das noch die Geister zu verschlingen droht.“ Derf.

83. Wer das Schlechte denkt, ohne daß er wissen kann, ob es auch wahr ist, den zieht seine Seele mehr und mehr zur Lüge und Verleumdung hin.

84. Man muß Keinem dienen, der uns nicht achtet, oder den man selbst nicht achtet.

85. Wer das Schlimme einer Sache nicht anzugreifen traut, vertheidigt das Gute nur halb.

86. Unsere Zeit, die an intellektueller, unsittlicher Verlogenheit, an Schwindel und Heuchelei so reich ist, singt: „D wäre ich ein Lujedor, so kaufte ich mir Wein dafür.“ Gegen so etwas ist nicht mehr zu streiten; es ist einfach absurd.

87. Es soll uns nicht wundern, wenn uns Herr R. alle sieben Todssünden in die Schuhe schieben wird, denn darin ist er ja unübertroffen. Wie Viele es aber glauben werden?

Für's gute Recht muß man schon etwas wagen

Und darf nicht feige gleich verzagen,

Wird man vom Feind im ersten*) Kampf geschlagen,

Die Wahrheit wird am End' den Sieg davon doch tragen.

88. Es soll uns ferner nicht wundern, wenn uns unser Gegner auch die Eistirung seines pomphaft angekündigten Werkes „die Orgel der Gegenwart“ in die Schuhe schiebt. Und doch sind wir daran eben so unschuldig, wie ein neugeborener — Reiter.

89. Es ist Thatsache, daß R.'s Verdienste riesengroß um die Orgelbaukunst gewachsen sind, weit die erste wissenschaftliche Orgelbautheorie überstrahlend durch eine neue — „Wind“-Wagel!

90. Es ist gelogen, daß Ref. je Unterricht in der Geographie im Weimarer Seminar erteilt hat. Die desfallsigen Lehrpläne hätten Herrn R. eines Besseren belehren können. Aber auf $\frac{1}{2}$ Schock Unwahrheiten kommt es ja unserm Gegner durchaus nicht an.

91. Wäre der gute Mann bei der ersten Un-Wahrheit erwürgt oder erstickt, so lebte er sicher nicht mehr und wir wären nun — o wir Unglückseligen! — ohne „Orgel-Reiter“ und ohne „reiterischen“ Aufschwung.

92. Daß man Herrn R. schon wegen dieser unendlich hohen Verdienste allerhand Lobespsalmen gesungen hat, dürften die desfallsigen humoristisch-satirischen Ausfälle auf seine höchst eigene Person — die er unverfroren im eigenen Centralblatte, der Orgelbauer — Centralsonne (sic!) veröffentlicht hat, beweisen. Wer weiß, was und wozu es noch kommt! Weit genug hat's dieser Unsterbliche schon gebracht.

93. Daß es Boto-kuden nicht blos in Amerika, sondern überall gibt, ist ja bekannt, da man unter obigem Namen freche, bornirte, ungebildete und schofese Menschen nicht selten kennzeichnet.

94. Ob Ref. jemals eine lächerliche oder gar so traurige Rolle in der Geschichte der Orgelbaukunst und des Orgelspiels spielen wird, weiß er nicht, jedenfalls glaubt er aber voraussetzen zu müssen, daß er nie als „Orgelhanßwurst“, oder „Orgel-Don Quixote“ (der Ritter von der traurigen Gestalt), als „Orgel-Schröpfsopf“, als „Orgel-Wogelscheuche“, als „Orgel-Popanz“, „Orgel-Schnapphahn“, als „Orgelwolf“, als Berserker des „Gründerthums“

*) Man vergleiche R.'s Schmähartifel.

in der Orgelbaukunst, des gemeingefährlichen „Schwindelmeierthums“, als „Orgel-Kloy“, oder als „Orgel-Göze“ figuriren wird.

95. Es soll uns freuen, wenn Herr R. sämmtliche unserer Ehesen widerlegen kann. Wo nicht, — so stehe er sich auf Künner-Biedersehen weinend aus unserem Bunde, denn die Todten reiten schnell, (selbst wenn es „spanische“ Reiter wären) gegerbt wird ihnen oft das Fell.

Es bellt der Spiz in unserm Stall
Und will uns stets begleiten,
Doch seiner lauten Stimme Hall
Beweist nur, — daß wir reiten!

W. v. Göthe.

„Wohl uns, wenn solche Schritte Aufsehn machen!“

Postludium.

Da kommt uns schließlich in Freih. v. Gaudy's (I. Th. S. 20, Berlin, Hofmann) poetischen und prosaischen Werken noch folgendes Gedicht ins Gehege, das wir gern als Desert zu unsern sauern Gängen präsentiren; es ist betitelt: Der kleine Kritikus. Folgende Strophen dürften einem gewissen Album zur Zierde gereichen.

„Was lärmt so wild im Mauseloch?

Stürzt Rhodus unter Feuers Flammen?

Behntausend Teufel sitzen doch

Zum allermindesten dort zusammen:

Ridiculus nos citamus!

Hervor kriecht eine winz'ge Grille:

Es ist der kleine Kritikus

Mit rothem Barth und gold'ner Brille.

Kann wohl ein maliziöses Pech

Begegnen einem guten Christen,

Als daß ein solch Geschmeiß sich frech

An seinem Heerd wagt einzunisten?

Bei Tag und Nacht, recht zum Verdruß,

Stellt mir in's Ohr des Wurms Geschrille.

Wer bannet den kleinen Kritikus

Mit rothem Bart und gold'ner Brille?

'S hart, daß jeden Ehrenmann

Solch ein Insekt darf straflos hudehn.

Man packe gern den Racker an —

Allein, wer mag sich gern besudeln?

Fest ist er gegen Hieb und Schuß

In seiner löschpapiernen Hülle —

Und darauf trotzt der Kritikus

Mit rothem Bart und gold'ner Brille.“ —

Allen freundlichen Lesern dieses Blattes schönsten Gruß!

Die Redaktion der *Arnia*,

A. W. Gottschalg,

Großherzogl. S. Hoforganist, Sekretär

und Lehrer an der

Großherzogl. Musikschule.

Weimar,
am 1. des Bonnemond's
1882.

Besprechungen.

Auserwählte Tonwerke der berühmtesten Meister des 15. und 16. Jahrhunderts. Eine Beispielsammlung zu dem dritten Bande der Musikgeschichte von A. W. Ambros, nach dessen unvollendet hinterlassenem Notenmaterial mit zahlreichen Vermehrungen herausgegeben von Otto Kade. Leipzig, Leuckart, 1882. 605 S. gr. 8.

Es kommt mit diesem Werke ein zwischen Ambros, Kade und der Verlagsbuchhandlung vor nun bereits 20 Jahren schon verabredeter Plan und langgehegter Wunsch zur Erfüllung, der nur durch mehrfach eingetretene Zwischenfälle, namentlich durch das unvorhergesehene Ableben des bedeutenden Musikgelehrten Ambros längere Verzögerung erfahren mußte. Das umfangreiche Buch ist dazu bestimmt — wie die Vorrede sich vernehmen läßt — „ein möglichst getreues Kulturbild jener schöpferisch so reichen Musikperiode des 15. und 16. Jahrhunderts zu geben, in deren glänzender Darstellung gerade das Ambros'sche Werk gipfelt; dieses ferner durch Notenbeispiele zu illustriren und die in dem Terbande niedergelegten Kunstanschauungen mit Documenten zu belegen.“ Hatte einem solchen Vorhaben auch schon Ambros vorgearbeitet und für dasselbe gesammelt, so bot doch sein Nachlaß, der nach dem Tode des Autors dem jetzigen Herausgeber überwiesen wurde, nicht genügende Ausbeute, um diesen Zweck ganz zu erfüllen und lieferte nur den Stamm, der erst bedeutend erweitert in seiner unumkehrigen Form der gefestigten Aufgabe voll entsprechend genannt werden darf. Denn in dem Werke sind allein 35 bisher nur wenig bekannte, darum aber nicht minder reichvolle, reichbegabte Tonsetzer aller damals culturtragenden Nationen, wie der Niederlande, Deutschlands, Italiens, Spaniens, Frankreichs, aufgenommen, und unter diesen Componisten Namen, die in vorderster Reihe der Musikgeschichte glänzen, so der Niederländer Hobrecht, der Schweizer Ludwig Senfl, der Sachse Heinrich Hink, der Böhme Heinrich Isaac († 1517), die Franzosen Cleazar Venet (Garcentras) und Franciscus de Layolle, die Spanier Bartholomeo Escobedo und Christoforo Morales u. A. m. Diese Tonsetzer sind mit 84 Tonwerken, 56 davon aus der kleinen, aber gewählten Bibliothek des Herausgebers stammend, vertreten, theils von größerem, theils von kleinerem Umfang, theils weltlichen, theils geistlichen Inhalts, so daß fast jede Kunstgattung der damaligen Zeit: die Messe, das Motett, die Lamentation, die Antiphon, der Hymnus, das Lied, das geistliche wie weltliche, in deutscher, französischer, italienischer Sprache, die leicht dahinschwebende Frottola und Canzonetta der älteren italienischen Composition durch irgend ein charakteristisches Beispiel zutreffend belegt sind. Und um nur einzelne der größten, über 60 Seiten einnehmenden Sätze namentlich aufzuführen, so seien noch der doppelschörige Lobgesang (Ledeum mit deutschem Text) von Leonhart Schroeter und das schon von Ambros nicht genug hervorzuhebende Stabat mater zu 5 Stimmen von Josquin de Prés hier genannt, das gewissermaßen für die ganze Entwicklung der damaligen Musik den Culminationspunkt repräsentirt und selbst in unseren Tagen bei wiederholten Aufführungen (z. B. in Wien in der St. Michaeliskirche, in Leipzig durch den Nibelverein) noch nie seine Wirkung verfehlt hat. Für die Gewinnung dieses nüglichen reichen und werthvollen, oft kaum dem Namen nach bekannten Tonmaterials, das im Druck über 600 Seiten beansprucht, hat der Verfasser die seltensten unicalen Manuscripte und Druckwerke fast aller für Musikliteratur in Frage kommenden Bibliotheken des In- und Auslandes, wie München, Berlin, Wien, Rom, Vologna, Florenz, Dresden, Zwitkau, Regensburg etc., benützt, und sein mehrmaliger längerer Aufenthalt in Italien (der letzte im Jahre 1873 ward durch Allerhöchste Urlaubsbewilligung ermöglicht) hat zu der schon vor langen Jahren von ihm angelegten Musikkalienammlung noch weitere wichtige Funde hinzugefügt und zu den interessantesten Entdeckungen geführt, wie dies genauer die ausführliche Vorrede besagt. Die meisten der in dem Bande enthaltenen Tonstücke, alle mehr oder weniger Musterleistungen derjenigen Kunstgattung, der sie angehören, sind hier zum ersten Male in originalgetreuer Neufassung bekannt gemacht und bei den sehr wenigen (2) Nummern, die in französischen Ausgaben im Laufe der Zeit publicirt wurden, werden doch hier mit erschöpfender Gründlichkeit alle aus den verschiedensten Orten compilirte Quellenwerken und Versionen, nach denen die Herstellung und Berichtigung der Lesarten erfolgte, zum ersten Male beigebracht, wie z. B. bei dem Stabat mater von Josquin de Prés fünf, bei dem Pater noster von Adrian Willaret zwei seltenere Vorlagen herangezogen sind. Daran schließen sich außerdem noch reichhaltige historische und redactionelle eingehende Hinweise zu den einzelnen Compositionen

der Meister, in denen die Ergebnisse jahrelangen erfolgreichen Fleißes niedergelegt sind und durch welche das Verhältniß und die Benutzung wesentlich dem Studium erleichtert wird. So bietet diese Sammlung, die, so selbstständig und in sich abgeschlossen sie dahehrt, doch genau dem Gange des Textes von Ambros sich anschließt, eine in Zukunft unentbehrliche Ergänzung zu dieser leider unvollendet geliebten Arbeit jenes Forschers, und kann in Wahrheit nach des Verfassers eigenen Worten: „ein treuer Führer und Begleiter durch die unvergleichlich schöne Darstellung der Musikverhältnisse in dem nach jeder Richtung hin so bedeutungsvollen Zeitalter der Renaissance“ genannt werden. Druck, innere und äußere Ausstattung sind dem Charakter des Ganzen angepaßt und den hohen Forderungen der Neuzeit entsprechend. Ein Brachteremplar soll, wie wir hören, demnächst zur Ostermesse in der Buchhändlerbörse zu Leipzig öffentlich ausgestellt werden, da auch in technischer Hinsicht der stattliche Band als eine Zierde deutscher Industrie und Buchdruckerkunst (Officin: G. Röber, Leipzig) mit Recht betrachtet werden darf.

W. A.

Väumker, Wilhelm: Zur Geschichte der Tonkunst von den ersten Anfängen bis zur Reformation. Freiburg i/Br., Herder, 1,60.

Der Verf. hat sich durch seine gründlichen Arbeiten (Monographien) über Orlandus de Lassus, sowie über Palestrina, einen guten Namen erworben. Auch das vorliegende Buch ist interessant und zeigt von guten Quellenstudien. Es verbreitet sich über folgende Materien: 1. Gesang und Musik in alter Zeit bis zur Einführung des christlichen Kirchengesanges; 2. Einführung des Christenthums, gregorianischer und gallicanischer Gesang; 3. Karl der Große als Musikfreund und seine Bemühungen um die Einführung des gregorianischen Gesanges; 4. Notker der Stammler und seine Freunde im Kloster zu St. Gallen; 5. Musikschriftsteller und Lehrer bis zum Ende des 15. Jahrhunderts; 6. Leben und Treiben der Musikanten, ihre Stellung in Staat, Kirche und Gesellschaft; 7. Die Entwicklung des deutschen Kirchenliedes, resp. geistlichen Volksliedes vor der Reformation, mit besonderer Berücksichtigung der liturgischen Stellung desselben; 8. Luther; 9. Der mehrstimmige Kunstgesang vor der Reformation, Anmerk., Namen und Sachregister machen den Schluß.

Sämmtliche Abhandlungen zeigen von tüchtigem Studium und möglicher Objektivität. Eine solche Eigenschaft zeigt auch im großen Ganzen der Artikel über Dr. Martin Luther. Hier wird nachgewiesen, daß derselbe keine einzige Melodie zu seinen 37 Liedern erfunden habe, nicht einmal zu: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Luther soll sie gregorianischen Gesängen entnommen haben, S. 147 heißt es: „Das Reformationslied enthält nur Melodien aus dem Gloria und Credo im V. Ton“. „Den Beweis dafür habe ich“, fährt der Verf. fort, „durch Nebeneinanderstellen in Nr. 10 der Monatshefte für Musikgeschichte (v. Rob. Citner), Berlin, 1880, geliefert.“ Mag dem sein, wie es will, daß Luther musikalisch war, daß er eine Melodie erfinden konnte, daß er Geeignetes aus der katholischen Kirche in die evangelische herüber nahm und für seine Zwecke benutzte, ist Thatsache; ebenso, daß Wort und Melodie wie aus einem Guße sind. Winterfeld sagt daher mit Recht: „Sie ist ein Werk der edelsten Begeisterung, der kühnsten gläubigen Zuversicht“, wie das Lied selber und mit ihm so fest verwachsen, daß sie nur mit ihm zugleich entstanden sein kann, und die Möglichkeit dasselbe einer andern Weise anzueignen, unbedingt ausschließt. Das innere Jenseits, das sie selber von sich ablegt, das äußere, das über sie gegeben wird, treffen hier mit einer überzeugenden Kraft zusammen, die alle Zweifel verkümmern macht.“

Dr. W. Langhans sagt in seiner Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts (1. Liefg., S. 57) zu dieser Väumkerschen Bemerkung, daß das Eigentumsrecht auf einen musikalischen Gedanken, ein Thema, nicht in allen Fällen dem Erfinder zusteht, sondern unter Umständen dem, der es am besten zu verwerthen gewußt habe. Er führt hierzu Mozart an, der bekanntlich ein Sonatenthema Clementi's zum Hauptgedanken seiner Zauberflöten-Ouvertüre benutzte. Wir finden, daß er darin wohl nach dem alten Grundsatz: *Suum cuique!* etwas zu weit geht. Wer einen Gedanken zuerst ausspricht, der hat auch nach unserem Ermessen, das Prioritätsrecht. Daß es aber Jedem freisteht aus fremden Gedanken etwas Neues zu konstruiren, fremde Gedanken noch besser zu verwerthen als der Eigenthümer, liegt wohl auf der Hand. Hat also Luther bei der urgirten Melodie altkatholische Vorlagen benutzte und in einander geführt, so hat er damit einen außerordentlichen, glücklichen Griff gethan, den wir dankbar bewundern müssen.“ Alle Anerkennung der katholischen Schwesterkirche

*) Köstlin stellt in seiner Abhandlung: „Luther als der Vater des ev. Kirchenanges“, die angeblichen katholischen Vorbilder zusammen. Daraus geht aber hervor, daß Luther keineswegs formlich abgeschriben hat.

wenn sie die Keime zu solchen hochbedeutungsvollen Weiterbildungen geboten hat und noch darbieten will. —

Beiden wir uns nun zu dem Schlußartikel des B. Büchleins: Der mehrst. Kunstgefang vor der Reformation. Hier wird Seite 166 gesagt: „Mit Recht sagt daher Arnold, daß zur Zeit der Reformation die deutsche Musik ihr erstes Grab fand! (?) Wie lag in Deutschland die Tonkunst so sehr darnieder, als gerade in der Zeit von 1550—1570, während welcher auch nicht ein einziger Tonsetzer mit Auszeichnung genannt werden kann.“ Und doch sagt der spanische Sammelitermönch Thomas a Jesu (in: De conversio'ne omnium gentium bib. VIII): „Es ist äußerst zu verwundern, wie sehr diejenigen Lieber das Lutherthum fortgepflanzt haben, die in deutscher Sprache haufenweis aus Luthers Werkstatt gestiegen sind, und in Häusern und Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern gesungen wurden.“ Ein anderer Jesuit Konzenius klagt: „Hymni Lutheri animos plures, quam scripta et declamationes occiderunt.“ Wenn nun selbst Gegner der protestantischen Musik solche seltene Kraft zuschreiben, so kann doch nicht von Tod und Grab die Rede sein. Wir halten vielmehr dafür, daß durch die Reformation die Musik zu neuem Leben kam. Es war unfernen festen Dafürhalten eine großartige Blüthe, aus welcher Früchte erwachsen, wie sie Bach und Händel zeigten. Und das Händels Messias und Bachs Matthäus-Passion, diese Riesensäulen der Kirchenmusik, aus dem evangelischen Chorale erwachsen, ist unbestrittene Thatsache. Da sollte man wahrlich nicht von Tod und Grab reden, denn neues Leben blühte auch da — aus den Ruinen. —

Fay, Amy: Musikstudien in Deutschland. Aus Briefen in die Heimath. Mit der Erlaubniß der Verfasserin ins Deutsche übertragen. Berlin, Dypenheim.

Die Verfasserin, eine amerikanische Pianistin, kam vor einigen Jahren nach Deutschland, um sich in der Musik zu vervollkommen. Außer musikalischen Talent hat sie auch Geist und scharfe Beobachtungsgabe. Ihre Auslassungen, über deutsche Häuslichkeit, deutsche Gesellschaft, Lausig, Joachim, Rubinstein, Wagner, Wieck, v. Bülow, Kullak und vor Allem — über Franz Liszt, sind nicht nur sehr interessant und charakteristisch, sondern auch größtentheils sehr wahr. Einiges von den Behauptungen der Verf., z. B. Sherwood's Genialität, wagen wir in bescheidene Zweifel zu ziehen. Dagegen stimmen wir dem Bielefachen, was sie über Liszt schreibt bei, weil wir Mancherlei davon mit erlebt haben. —

Liszt, Franz: Der 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte“. Ausgabe f. 1. Sopran oder Tenorstimme mit Orgelbegleitung von B. Sulz. Leipzig, Rahnt. 2,50.

Eine sehr schöne, poetisch schwungvolle und für geistvolle Reproduzenten sehr dankbare Illustration des bekannten biblischen Liebes, welche sich durchaus an keinen der herkömmlichen Style anschließt, sondern getrost und sicher ihren eigenen Weg geht. Die ursprüngliche Begleitung mit Harfe (Pianoforte) und Orgel ist letzterer in ganz geschickter Weise, natürlich unter Beihülfe des Componisten, allein übertragen. Die bis in's Kleinliche gehende Angabe der Registratur halten wir nicht nur für überflüssig, sondern sogar störend. —

Notizen.

Wilh. Tappert bemerkt im 3. Jahrg., Nr. 6 der Töngerschen Musikzeitung: „So lange die Oper „Daphne“ von Heinrich Schütz nicht wieder gefunden wird, gebührt dem Nürnberger Organisten Staden der Ruhm, die erste deutsche Oper geschrieben zu haben. Das interessante Werk lag seither ziemlich vergraben und kaum beachtet in einem achtbändigen Sammelwerke, nämlich in „Harsdörfer's Gesprächsspielen, so bei deutsch liebenden Gesellschaften auszuführen.“ D. 4. Bnd., 1644 bei Wolfg. Gubttern in Nürnberg gedruckt, enthält den seltenen Schatz. Das Verdienst zuerst darauf hingewiesen zu haben, gebührt dem rühmlichst bekannten Musikhistoriker Aug. Reissmann. Im 2. B. seiner großen Musikgeschichte zeigt er außer geschichtlichen und anderen Notizen, auch eine fesselnde Blumenlese charakteristischer Beispiele aus Staden's Musik. Eine hübsche Arie, welche Seelewig, welche die ewige Seele zu singen hat, überrascht durch trefflichen Ausdruck und allerliebste kleine Tonmalereien. Der Organist verwendet den Haupt-Septimenaccord, der 30 Jahre vorher noch fast unbekannt war, in der einleitenden Synphonie, d. h. der Overtüre, so, wie wir ihn jetzt gebrauchen. Kühne Fortschreitungen von einer engbrüstigen Theorie länger als ein Jahrhundert

verboden und eigentlich erst auf Anträgen der neudeutschen Schule freigegeben, lassen den alten Nürnberger Organisten als einen denkenden Künstler erscheinen, der wohl verdient hätte von der Sonne des Glückes beschienen zu werden, um für Deutschland dieselbe Bedeutung zu erlangen, welche Monteverde in Italien und Lully später in Paris sich erwarben, die kunstsördernde Temperatur eines kunst- und prachtliebenden Hofes müßte sein dramatisches Talent zur herrlichen Blüthe gebracht haben. Um die neue Ausgabe des wichtigsten Werkes hat sich R. G i t u e r hochverdient gemacht. Die bezifferten Bände ergänzte er zu einer vollständigen Clavierbegleitung. Commissionsverlag von Staden's Seelowig bei L. Trautwein in Berlin (Leipzigerstraße 107), Ladenpr. 3 Mark. —

3 o h. G o t t l i e b S t a d e n wurde geb. zu Nürnberg 1581; im Jahre 1609 war er Hoforganist des Kurfürsten von Brandenburg. Hiernach kam er in seiner Vaterstadt an die Orgel, und später an die Hauptkirche zu St. Sebaldus, welche Stelle er bis zu seinem Tode 1536 verwaltete. Der Magistrat ließ zu seinem Andenken eine Medaille schlagen. St. war ein selbstbewußter Künstler, der die Worte im Munde führte: „Italiener nicht Alles wissen, Deutsche auch etwas können.“ Seine Werke sind: Deutsche Lieder nach Art der Bilanelen mit 3—5 Stimmen, neue teutsche Lieder sampt etlichen Gagliarden mit 4 St., geistliche Gesänge mit 3—7 St., Venus-Kräpfelein newer mus. Gesäng., sowohl auch etliche Gagliarden 12, mit 4—5 St., Harmoniae sacrae etc. mit 4—8 St., Jubila sancta Deo etc., Neue Paduanen etc., Continuatio Harmoniarum sacrum f. 1—12 St., Harmonicae Meditationes animae de amore Jesu etc., Hausmuffl geistl. Ges. m. 4 St., 1. und 2. Th. der Kirchenmusik, Opusculum novum etc., Herzenstrost-Musica geistl. Meditationen f. 1 St., Harmoniae variatae Sacrarum Cantionum f. 1—12 St.

Die von L. berührte Arbeit heißt: Das geistlich Waldgedicht oder Freudenpiel, genannt S e e l e w i g, 1644 (vergl. Reißmann, Musikgesch., 2. Theil).

Staden hatte 2 Söhne, Adam, der zwar Jurist war, aber dennoch der Musik sehr zugethan blieb; er zeichnete sich als Poet und Componist aus. Im J. 1632 hielt er eine lateinische Lobrede auf die Musik in Altdorf, welche das. auch gedruckt worden ist. Der 2. Sohn St., S i g i s m u n d T h e o p h i l u s, wurde 1607 in Nürnberg geboren, 1635 war er Organist an der Sebalduskirche, 1655 nahm er Abschied von dieser Zeitlichkeit. Auch er hat verschiedene Werke für Gesang hinterlassen. —

Von Emil Raumann's illustrirte Musikgeschichte ist vor kurzem das 15. Heft (bei Spemann in Stuttgart) erschienen, b. S. 50 A. —

In meinem Verlage erschienen soeben:

Theoretisch-praktische Harmonielehre

in vierzig Lectionen.

Zum Selbstunterricht für an-
gehende Musiker und Dilettanten,

auch für

Conservatorien, Musikschulen und Seminare

von

Th. Hauptner,

Kgl. Musikdirector.

Preis gebunden: 3 Mk.

Der Verfasser der vorliegenden Harmonielehre hat sich bei Ausarbeitung derselben in erster Linie das Ziel gesteckt, der Devise „für den Selbst-

unterricht“ wirklich gerecht zu werden und damit angehenden Musikern und vorgeschritteneren Dilettanten, welche sich durch Selbststudium die nothwendigen theoretischen Kenntnisse erwerben wollen, ein Lehrbuch in die Hand zu geben, welches diesen Zweck nicht — wie so viele — bloß auf dem Titel anzeigt, sondern auch in Wahrheit erfüllt. Er will jedoch deshalb den Lehrer keineswegs für überflüssig erklären. Die ausführlichen und gründlichen Belehrungen des Buches werden sich im Gegentheile nur um so förderlicher erweisen, wenn sie zugleich eine lebendige Interpretation aus dem Munde des Lehrers erfahren. Es existirt thatsächlich kein Werk, welches das gesammte Material der Harmonielehre in so leichtfasslicher Weise behandelt, wie das obige.

Leipzig,

Ernst Eulenburg.

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische
Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

N. 7.

Neununddreißigster Band.

1887.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2 $\frac{1}{2}$ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Inserionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: J. Haydn. — Orgel in Beuthen. — J. Raff's neues Oratorium: Weltende — Gericht — neue Welt. — G. u. F. Flügel (Fortsetzung.) — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Anzeigen. —

J. Haydn,

Sonett von D. Fr. Strauß.*)

Wenn Andre sich den Sohn zum Preise
nahmen,
so mochtest Du es lieber mit dem Alten,
ich meine, mit Gott Vater selber halten
und priesest in der Schöpfung seinen Namen.

Erst machst Du Licht: dann machst Du,
wie die Samen
der Dinge sich in seinem Strahl entfalten;
der Pflanzen wunderwürdige Gestalten,
die Thiere drauf, die wilden mit den zahmen.

Und nun das liebe erste Menschenpaar,
der Mann, das Weib, der erste Liebes-
blick!

Da geht das Herz Dir auf, Du guter
Alter.

Erzengel bringen Gott ihr Loblieb
bar;
doch ihm, wie Dir, ist guter Menschen
Glück
der liebste Ton in seinem großen Psalter.

Die neue Orgel in der katholischen Pfarrkirche zu Beuthen a. d. Oder.

(Erbaut vom Orgelbaumeister H. Stiller in Freistadt i. Schl.)

Wenn schon fast überall in den Kirchengemeinden der Neubau der Orgel ein Ereignis ist, das lange Zeit vorher, wie lange Zeit nachher, den Gegenstand lebhafter Diskussion bildet, so wird es weder den Sachkenner noch den Laien wundern, wenn der durch die Ueberschrift genannte Fall ganz besonders in den Vordergrund tritt und eine ausführliche Besprechung verdient.

Eine neue Orgel war für die katholische Pfarrkirche zu Beuthen a. d. O. das allerdringendste Bedürfnis, wollte und sollte nicht die Gemeinde der feierlichen Klänge im Gotteshause für immer entbehren.

*) R. Gartenlaube, S. 1874, S. 633.

Die alte Orgel, die ein hohes Alter, nachweislich über 200 Jahre, erreicht hatte, war total unbrauchbar geworden, — sie bewies dies zu verschiedenen Malen durch freiwillige Einstellung ihrer Thätigkeit.

Nachdem durch namhafte Spenden frommer Wohlthäter, die sich hierdurch ein dauerndes Andenken gestiftet haben, der Bau gesichert, der Kontrakt abgeschlossen, der Plan des neuen Werkes genehmigt war, schuf der strebsame und tüchtige Meister Stiller mitten in der Strenge des Winters ein neues, das vor uns stehende Werk, das seinem Erbauer alle Ehre macht.

Das in einfachen, durchaus edlem Stil gehaltene, mit einem Kreuze auf der Spitze geschmückte Gehäuse ist in allen seinen Theilen, sowohl der Bauart und dem Innern der Kirche entsprechend, wie auch durch seine räumliche Anlage höchst vortheilhaft und praktisch eingerichtet. Das angewandte Material ist durchweg von tadelloser Güte.

Das Werk hat zwei Manuale und ein Pedal. Die Disposition der dreizehn klingenden Register und drei Nebenzüge ist in einer Weise erfolgt, die nicht nur jedem irgendwie herantretenden Bedürfnisse genügt, sondern auch jede noch so verwöhnte Geschmacksrichtung zu befriedigen im Stande ist. Die Disposition ist folgende:

Umfang der Manuale C bis \bar{f} = 54 Tasten. Umfang des Pedals C bis d = 27 Tasten.

Hauptwerk (Untermanual): 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Viola di Gamba 8', 4. Prinzipal 4', 5. Quinte 2 $\frac{1}{2}$'s, 6. Oktave 2' und 7. Mixtur 3 fach mit dem tiefen Chor der Oktave 2', (Dieses Register steht getheilt, als Oktave 2' und Mixtur, auf 2 Schleifen).

Oberwerk (Obermanual): 8. Salicional 8', 9. Flauto amabile 8', 10. Portunalsflöte 4'.

Pedal: 11. Prinzipalbaß 16', 12. Subbaß 16', 13. Violon-Cello 8'.

Nebenzüge: 14. Sperrventil des Hauptwerks, 15. Manual-Coppel, 16. Pedal-Coppel.

Von gewissen Seiten wurden hierüber einige Ausstellungen gemacht, die aber, wenn man sie genauer betrachtet und dem Werke selber gegenüberstellt, in Nichts zerfallen. So wurde die Stärke der Pedalregister bemängelt; — wie man aber hier überhaupt noch bemängeln kann, vermag Keiner, der auch Sachkenner, und zwar aus Liebe zur Sache ist, nicht zu begreifen. Wenn das Pedal eben zu stark klingt, gegenüber der Registrierung der Manuale, so liegt doch der Fehler in mangelhafter, verständnißloser Registrierung, — nicht am Werke, nicht am Meister desselben, der Alles wohl erwogen hat. Reich disponirt ist das Hauptwerk, in welchem sich namentlich eine überaus schön intonirte Gambe 8' auszeichnet. Ebenso vorzüglich ist die Mixtur gearbeitet, die dem Spiel des „ganzen Werkes“ einen prachtvollen Tonglanz verleiht, ohne das Ohr durch breites Schreien selbst in den höchsten Lagen zu verletzen. Ganz unverständlich ist es uns daher, wie der das Werk abnehmende Revisor die Gambe 8' noch stärker haben wollte, und doch wissen muß, daß dieses Register (hier in 8' Ton, aus vorzüglichem Zinn gearbeitet) dann aufhört „Gambe“ zu sein. Ebenso wollte der betreffende Herr die Mixtur ganz beseitigt und dafür — wenn wir nicht irren — Waldflöte 8'

eingefügt haben. Zum Glück ist diesem Aufinnen, welches den Tonglanz des ganzen Werkes verdunkelt hätte, nicht nachgegeben worden. Wo zu auch? Das Oberwerk besitzt u. A. eine „Flauto amabile“ 8', die eine „Waldflöte“ sowohl wie eine etwa gewünschte „Quintatön“ überflüssig macht, letztere sogar in wunderbar schöner Intonation erreicht. Wer die Schwierigkeiten der Register-Intonation kennt, wird gerade in diesem Punkte den Dispositionen des Meisters Stiller nicht nur in allen Stücken beipflichten, sondern demselben seine volle rückhaltlose Bewunderung ausdrücken müssen.

Das „volle Werk“ endlich macht einen geradezu überwältigenden, ergreifenden Eindruck! — Noch sei erwähnt, daß die Placirung der Prospekt Pfeifen sowohl wie der Pfeifenchöre im Werke selbst, bei immerhin beschränktem Raum, das beste Zeugniß für eine reiflich überlegte und wohl durchdachte, höchst akkurat ausgeführte Arbeit giebt. Diese Stellung ermöglicht bei etwaigen Störungen im Werke eine leichte Uebersicht und sofortige Beseitigung derselben, sowie ein sehr bequemes und sicheres Nachstimmen. Die Windkanäle, die Schleifladen, die Abstrakten, ebenso das Gebläse sind in einer vorzüglichen Ausführung, letzteres ohne große Kraftaufwendung durch eine Person leicht zu handhaben. — Schließlich sei einer besonderen Eigenthümlichkeit des Werkes gedacht. Der Erbauer hat hier — so viel wir wissen, zum ersten Male — seine ihm eigenthümliche, durch deutsches Reichspatent Nr. 10728 geschützte Erfindung der Windlade mit elektrischer Traktur zur Anwendung gebracht. Es würde hier zu weit führen, dieselbe näher zu erläutern, würde auch ohne entsprechende Abbildungen nicht zu bewerkstelligen sein. Deshalb sei nur so viel erwähnt, daß die Anwendung derselben im obigen Werke geradezu überraschend wirkt und jeder Zweifel an der Brauchbarkeit dieser neuen Erfindung durch die bewiesenen Resultate ausgeschlossen ist. Das „Ausprechen“ ist ein so präcises, wie es nur immer gewünscht werden kann. Diese elektrische Traktur läßt sich sowohl bei Schleifladen, als auch bei Röhrenladen anwenden. Die Haupt-Idee beruht — wie schon der Name andeutet — auf einem galvanischen Element, welches erst durch Niederdrücken einer Taste in Wirksamkeit tritt. In dem Augenblicke des Niederdrückens berühren sich zwei am hintersten Ende der Tastenleitung angebrachte Kontakte, die Leitung ist dadurch geschlossen; durch das Anziehen eines Ankers durch den Elektromagnet wird ein Ventil geöffnet, wodurch der Wind aus dem Windkasten bis in die Cancellen strömt. Sobald nun eins von den Registern, oder deren mehrere gezogen sind, strömt der Wind auf die allbekannte Weise in die Pfeifen, diese zum Ertönen bringend.

Es sei uns gestattet, schließlich den Wunsch auszusprechen, daß recht viele Freunde und Kenner der Sache sich das Werk des Herrn Stiller ansehen mögen, und daß demselben für seine mit größter Gewissenhaftigkeit und großem Fleiße angeführte Arbeit die nachhaltigste und lohnendste Anerkennung zu Theil werde. Der Gemeinde aber, als Besitzerin des Werkes, können wir zu dieser vortrefflichen Acquisition nur Glück wünschen. Zugleich aber sei mit herzlichem Danke aller edlen Wohlthäter gedacht, die durch reiche Gaben die Anschaffung des Werkes der notorisch armen Kirchengemeinde ermöglicht haben. In Bezug auf das, was

geleistet worden, müssen wir auch den Preis von 3600 Mark als überaus mäßig bezeichnen. Nicht die Spekulation, nur die Liebe zur Sache konnte solchen Preis stellen. E. K.

Die erste Aufführung von Joach. Raffs Oratorium „Weltende, jüngstes Gericht, neue Welt,“ in Weimar.

Nach einer kurzen Instrumentaleinleitung, in welcher einige der Hauptmotive des Werkes erfolgreich verwebt sind, beginnt der Evangelist Johannes (Bariton, recht gut durch Herrn Hofopernsänger Scheidemantel, dessen ausgiebige Stimme, namentlich in den höheren Chorden, nachdem sie einige anfängliche Tremolo-Neigungen überwunden hatte, zur Geltung kam) recitando: „Und ich sahe in der rechten Hand dessen, der auf dem Stuhle saß“, später in eine Arie: „Herr, höre meine Stimme“ übergehend. Daran schließt sich ein weicher Preisgesang zur Ehre des erwürgten Lammes, für zwei Sopraue und zwei Alte, mit Orchesterbegleitung. Der Evangelist kündigt nun das Erscheinen der apokalyptischen Reiter an. Die im ersten Intermezzo geschilderte Pest ist ein charakteristisch gehaltenes instrumentales Charakterbild, in dem das kleine maßgebende Motiv mit souveräner Meisterschaft durchgeführt worden ist. Nun läßt sich zwar die genannte tödlich schleichende, entsetzliche Krankheit ebensowenig musikalisch beschreiben, wie Krieg, Hunger, Tod und Hölle, aber die dadurch erregten unheimlichen Stimmungen lassen sich allerdings durch Töne andeuten und wir müssen sagen, daß der Komponist in den desfallsigen Orchester-Intermezzis mit entschiedenem Glücke die Feder geführt hat, denn in der gesammten Instrumental-Litteratur dürfte nur wenig Ähnliches vorhanden sein, wie die von R. geschaffenen oratorischen Charakterstücke. Daß der Krieg mit all seinen Schrecken am meisten Handgreifliches bei diesen programmatischen Malereien darbot, liegt wohl auf der Hand. Daß dadurch an das Profane gestreift wird, ist wohl sehr erklärlich, aber das ganze Werk will auch durchaus kein streng kirchliches sein. Nach der Darstellung des Hungers ist dem Tondichter die Charakterisirung von Tod und Hölle am meisten gelungen und wir stehen nicht an, gerade dieses letztere Tonbild als ein geniales hinzustellen. Das Todes- und das Hölle-Motiv sind von außerordentlich prägnanter Gestaltung und Wirkung; die thematische Verarbeitung ist über alles Lob erhaben; die orchestralen Mittel sind mit großer Klarheit und eminenten Meisterschaft gehandhabt. Fast will es uns scheinen, daß Meister Raff die durch Liszt in dessen beiden Oratorien eingeführten instrumentalen Charakterzeichnungen mit großem Geschick adoptirt habe. Daß er bei dieser Manipulation mit origineller Gestaltungskraft vorgegangen ist, wollen wir gern konstatiren. Die Frage und der Dank der Märtyrer werden durch eine Recitation des Johannes eingeleitet. Der erste Chor der christlichen Blutzengen in F-moll: „Herr, du Heiliger“, ist in seinen beiden Hauptpartien von großer Wirkung; der ganze Aufbau desselben zeigt überall die Meisterhand. Nicht minder der, ebenfalls durch ein Recitativ des Evangelisten angedeutete zweite Märtyrerchor, der aber in der Stimmung wesentlich von seinem Vorgänger abweicht. In dem zweiten Theile treten instrumentaliter einzelne Büge hervor, welche die volle Bewunderung des Hörers herausfordern.

Die durch ein Recitativ und eine Arie („Schlage an mit Deiner Sichel“, und: „Groß und wunderbar sind Deine Werke“) für Alt — recht gut durch Fr. Schärnaek wiedergegeben — angedeuteten „letzten Zeichen der Natur und die Verzeiselung der Menschen“, — vorher geht noch eine im Recitativ angedeutete Vision des Evangelisten — geben dem Autor von neuem Veranlassung, sein großes Talent zu instrumentaler Illustration zu dokumentiren. Das Recitativ des Evangelisten: „Und die Könige auf Erden etc.“ leitet hin zu einem höchst ergreifenden Klagechor der geängstigten Menschheit: „Fallet auf uns und verberget uns“, von zündendem, dramatischen Effekt, wodurch der Lieddichter sein seltenes Wissen und Können abermals ins hellste Licht stellt. Hiermit schließt der erste, nach unserm Ermeffen — der bedeutendste Abschnitt dieser oratorischen Schöpfung.

Das kurze Instrumentalstück „Posaunenruf“, durch ein kleines Recitativ motivirt, ist für uns etwas zu zahm; wir hätten eine mehr erschütternde Haltung erwartet; doch wir halten auch des Tonsetzers desfallsige Meinung, diesen Beckruf mild und freundlich zu erhalten, für nicht unberechtigt. Hieran schließt sich nun ein orchestrales Gebilde „die Auferstehung“ ersten Ranges. Dasselbe beginnt mit dem äolischen Tetrachord a, g, f, e in tiefen, gehaltenen, mysteriösen Tönen als Basso ostinato, d. h. hartnäckig immer wiederkehrendem Basse (16mal wiederholt), mit der Amaligen Wiederholung des Todes- und Höllen-Motives genial kombiniert. Diese Partie gehört zu den großartigsten Zeichnungen, welche die ganze Musikliteratur besitzt. Der große Doppelchor der Guten und Bösen wird ebenfalls durch den Evangelisten vorbereitet. Nach unserer Meinung treten die beiden gebotenen Gegensätze nicht prägnant genug hervor, indem der Chor der Bösen zu weich gehalten wurde. Trotzdem bleibt auch diese chorische Leistung immerhin von achtungsgebietender Position. Das weitere Instrumentalintermezzo „das Gericht“, ebenfalls durch ein Recitativ des Evangelisten introduziert, ist ebenfalls von sehr schöner Wirkung. Die Mittelpartie hat für den Bläserchor in den höheren Lagen wunderschöne Momente. Das Gerichtsmotiv tritt in wohlüberlegter Steigerung stets wuchtiger einher.

Das darauf folgende Arioso mit Chor ist ebenfalls überraschende Leistung. Die Instrumentalbegleitung zu den Worten: Gnädig und barmherzig ist der Herr“ (sehr schön von Fr. Schärnaek ausgeführt) atmet durchweg überirdische Verklärung. Der Chor: „Dein Reich ist ein ewiges Reich“, ist von großartigem Aufbau und von wirksamster Steigerung.

Die 3. Abtheilung „Neue Welt“ atmet durchweg vom „ewigen Licht“ in der instrumentalen Einleitung. Die hier verwendeten Motive sind sehr glücklich erfunden und meisterhaft ausgenützt. Des Evangelisten Recitativ: „Und ich sah einen neuen Himmel“ führt zu einer überaus edel empfundenen Arie: „Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen“ (für Alt, Fr. Schärnaek), einmündend in einen mächtigen, von Instrumentalsätzen charakteristisch abgelösten Chor: „Laß sich freuen alle, die auf dich trauen“, gleichsam eine Dankeshymne der Erlösten. Diese freundige Stimmung wird, nachdem noch der Evangelist durch ein Recitativ: „Und der auf dem Stuhle saß“ und eine weishevolle Arie:

„Siehe, ich mache alles neu.“ seiner begeisterten Organe Rechnung getragen hat, noch namhaft erweitert in dem prachtvollen, höchstes Glück bezeichnenden Chore: „Die Erlöseten des Herrn“, einem Kabinettsstück hoher lyrischer Kraft und Weihe.

Nicht minder atmet der Chor Nr. 36: „Komme, ja komme“ gläubigste und vertrauensvollste Hingabe an den Unendlichen. Das grandiose Werk gipfelt in einem Meisterstücke kontrapunktischer Kunst, in einem Prachtstücke von einer Fuge, worin das Thema in den Singstimmen in noch einmal so kleinen Noten durch das Orchester affom-pagniert wird. Freilich sind die hier aufgehäuften Schwierigkeiten so außerordentlicher Natur, daß einige Schwankungen in den chorischen und instrumentalen Massen wohl zu entschuldigen waren.

Dem gefeierten Tonkünstler, nicht minder dem um die höchst gelungene Wiedergabe hochverdienten Dirigenten Prof. Müller-Hartung, der wiederum keine Anstrengung scheuend, dem Publikum ein Meisterwerk ersten Ranges geboten hat, Herrn Scheidemantel, der seine schwierige, anstrengende Aufgabe mit unterschiedenem Glück lösete, Fräul. Schärnack, dem Chor- und Instrumentalkörper, welche ihr Bestes zum Gelingen des hohen Werkes einsetzten, hiermit den schönsten Dank. Fast möchte es uns scheinen, als ob eine Wiederholung dieses erquähten Kunstgenusses und der religiösen Erbauung, ein gar nicht ungerechtfertigtes Unternehmen wäre, umjomehr als auch das größere Publikum das hocherfreuliche Unternehmen durch sehr zahlreiches Erscheinen nach Kräften unterstützte.

A. W. Gottschalg.

Biographische Charakterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Gustav Flügel.

Allwöchentlich feststehend war ein Streichquartett*), in welchem Herr Fischer oder Julius Mühling erste, Schefter oder Waizier zweite Violine, E. Wendt Bratsche und Schapler Violoncello spielten. Mit besonderer Vorliebe wurden auf Schapler's Anregung, die letzten Beethoven'schen Quartette vorgenommen, sogar die große Fuge, bei der sich unter allgemeiner Heiterkeit zuletzt alles in Wohlgefallen auflöste, d. h. man kam nicht damit zu Stande. Haydn und Mozart waren aber keineswegs ausgeschlossen. Auch die Beethoven'schen Trios und Duos wurden fleißig geübt, wobei ich die Clavierpartie ausführte. — Hinsichtlich meiner Compositionsthätigkeit hatte das Ausüben und Anhören dieser Kammermusik auch den Gewinn, daß ich mich entschieden der Sonatenform zuwandte. Es entstand hier mein erstes Streichquartett (G-moll), was die Freunde auch auszuführen so freundlich waren. — Im Seebach'schen Gesang-Vereine wurde unter Musikdirektor A. Mühling's Direktion der „Messias“ zum Braunschweiger Musikfest einstudirt, in welchem ich mitsang, und dadurch Gelegenheit fand, in Braunschweig die Herren Dr. Friedrich Schneider, Dr. Marjchner

*) „Neue Zeitschrift für Musik“ 1836, V. Band, Nr. 20, S. 81. Seit 1834, wo ich Robert Schumann persönlich kennen lernte, besuchte ich Leipzig mit Vorliebe und stand mit seinem Blatte in Verbindung.

(Fest-Dirigenten) und Dr. Louis Spohr beisammen zu sehen. Concertmeister Carl Müller spielte unter Anderem das Beethoven'sche Violinconcert. Von Braunschweig wanderte ich in Gesellschaft von Ernst Greuling direkt auf den Harz zu; noch ganz voll von den Erlebnissen des Braunschweiger Musikfestes schrieb ich in's Brockenbuch den Anfang der köstlichen Mozart'schen G-moll-Symphonie, welche mir noch vom Musikfeste her nachklang. Ein dichter Nebel verdeckte jede Aussicht; andern Tags trat ich den Rückweg nach Magdeburg an. Zum Erntefest wanderte ich nach Bernburg, wo Herr Cantor Raumaun in der altstädt. Kirche eine Cantate über Ps. 145, 10—13, für gemischten Chor und Orchester (der frühere erste Anhalt-Dessauische Concertmeister Probst, welcher mit dem Stadtmusikus Beate verwandt war, spielte am ersten Pulte mit) von mir auführte.

Auf dem Rückwege nach Magdeburg besuchte ich meinen Jugendfreund Carl Hartmann in Rathmannsdorf. Je näher ich Magdeburg kam, je trüber wurde meine Stimmung. Ueber den idealen Flug des Musiktreibens mit meinen Freunden war das Musikunterrichttheilen, die eigentliche Brodfrage, zu sehr in den Hintergrund getreten; es trat bei mir ein fühlbarer Mangel an Existenzmitteln ein. Zum 1. Oktober, wo ich meine Wohnung wechselte, mußte ich mir ein Clavier mieten, weil ich mein Flügel-Instrument an Herrn Gebhardt, der Magdeburg verließ, zu verkaufen genöthigt war. Dazu kam das Ungemüthliche meiner neuen Wohnung, wo die Hausgenossen eines nebenan wohnenden Bäckers durch fortwährendes Klopfen an die Wand mein Clavierpiel störten, wenn ich Abends üben wollte. Geuug ich bekam förmliches Heimweh, und so entschloß ich mich endlich, Ende November nach Cöthen zurückzukehren.

Hier, mit meiner Mutter wieder dieselbe Wohnung theilend, stellte bei wieder aufgenommenem Musikunterrichte sich bald eine gehobene Stimmung ein. Wiewohl ich anfangs kein Clavier hatte, componirte ich eine vierhändige Sonate für Pianoforte in B, über welche Wendt und Ruprecht, denen ich sie mittheilte, sich sehr günstig ausdrückten. Vermehrte Lust zum Wirken und Schaffen stellte sich ein. Bei Ernst Wagner & Richter in Magdeburg war mein op. 1 erschienen: Acht Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, die in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ 1836, V. Band, vom 8. Juli, Seite 26, unter „Neuerkienenes“, erwähnt sind. Herr Regierungs-Secretair A. Bierthaler, der sich einen schönen, neuen Flügel verschafft hatte, lieh mir seinen alten Brodmann, und somit konnten auch die Clavierübungen wieder aufgenommen werden.

Da muß im Frühjahr 1837 ein Prager Pianist, S . . . S . . . o nach Cöthen kommen, der bei Hofe spielte und auch ein eigenes Concert gab. In seiner Geldverlegenheit, die mich rührte, lieh ich ihm 50 Rthl. (150 M.), die Herr Gebhardt, als Rest meines Flügelverkaufs mir eben gesendet hatte. Diese für mich bedeutende Summe versprach S. T. in Prag, seinem Wohnorte, zurückzuzahlen, ich soll sie aber heute noch wieder erhalten. Ich mußte in Folge einer starken Erkältung, die ich mir auf der sehr abenteuerlichen Reise nach Prag zugezogen hatte, krank und elend zu meiner Mutter nach Cöthen, so arm

wie eine Kirchenmaus, zurrückkehren. Mein Gewinn bestand darin, daß ich, auf Grund eines Empfehlungsschreibens des Herrn Dr. G. W. Fink in Leipzig, die persönliche Bekanntschaft des ausgezeichneten Tonkünstlers und Lehrers Herrn Benzel Johann Tomajsek's machte.

Bei meinem Eintreffen in seiner Wohnung unterrichtete derselbe eben Alexander Dreyschock, den nachmals berühmten Pianisten, welcher eine Etude für die linke Hand mit großer Bravour zur sichtbaren Zufriedenheit seines Lehrers ausführte. Es war kurz vor seinem öffentlichen Auftreten in Leipzig. Herr Capellmeister Tomajsek nöthigte mich in liebenswürdigster Weise bis nach Tische bei ihm zu bleiben, und so wurde mir die seltene Gelegenheit geboten, von einer anwesenden ihm verwandten Sängerin mit seiner Clavierbegleitung Tomajsek'sche Compositionen Göthe'scher Lieder und Balladen ausgezeichnet ausführen zu hören.

Nach meiner Wiedergenesung fing ich wieder an tüchtig Clavier zu üben; an Anregung dazu hatte es mir in letzter Zeit nicht gefehlt, der Hang zur Composition blieb aber vorwaltend, und es entstanden mehrere Sonaten für Pianoforte. — Mit Herrn Cläpius, einem gewiegten Musik-Dilettanten (sein Bruder Wilhelm Cläpius war Musikdirektor in Berlin), spielte ich die Beethoven'schen Symphonien a 4 mains und mit Herrn Justizrath von Brand die Sonaten für Pianoforte und Violine desselben Meisters.

Julius Schapler besuchte mich auf der Durchreise nach Leipzig, wo er im Gewandhaus mit Beifall spielte, und gab auch den Cöthenern Gelegenheit, sein tief empfundenes, ganz vortreffliches Cellospiel zu bewundern.

So kam unter zusageuder Thätigkeit das Frühjahr 1838 heran, was wieder in ganz neuer Situation mich finden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Sammlung mus. Vorträge, herausgeg. von Paul Graf Waldersee: Serie III.: 25. Röder, Mart.: Ueber den Stand der öffentlichen

Musikpflege in Italien,	1	„
26/27. Kößlin: Jos. Lang, (Lebensabriß),	2	„
28. Riemann: Die Entwicklung unserer Notenschrift,	1	„
29. Schletterer: Ludw. Spöhr,	2	„
30. Rigli: Gertr. Glif. Mara,	1	„
31/32. Kretschmar: Ueber den Stand der öffentl. Musikpflege in Deutschland,	2	„
33. Sittard: Felix Mendelssohn-Bartholby,	1	„
34. Kößlin: Luther als der Vater des ev. Kirchen- gesanges,	1	„
35/36. List: F. Berlioz's Harald-Symphonie, deutsch v. L. Ramann,	2,50	„
Serie IV.: 37/38. Spitta: Ein Lebensbild R. Schumann's,	2,50	„
39. Schletterer: L. Boccherini,	1	„
40. Riemann: Die Natur der Harmonik,	1	„
41/42. Deiters: Ludw. v. Beethoven,	2	„

Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die sehr zeitgemäß ausgestattete Sammlung fährt fort, sich in den weitesten Kreisen Freunde zu erwerben. Nach unserer Meinung ist diese Theilnahme vollständig verdient. Der Verfasser von Nr. 25 hat sich längere Zeit in Italien aufgehalten

und konnte daher ein genaues und interessantes Bild über den gegenwärtigen Cultus der Musik entwerfen. — R. seht der verdienten Componistin J. Lang ein pietätvolles ergreifendes Denkmal. — Riemann hat bereits über diesen Gegenstand eine gründliche Studie veröffentlicht; hier findet man die Quintessenz des umfanglichen Werkes. — Schletterer entrollt ein sehr gediegenes Lebensbild des großen Geigerfürsten L. Spohr. — Die sehr interessante Lebensbeschreibung der großen deutschen Sängerin Mara, von Niggl, verdient namentlich von Kunstinnefsinnen gelesen zu werden. — R. entwirft mit berufener Hand ein Bild über den gegenwärtigen Stand des Musicultus in unserem Vaterlande. Am Schluß sagt er mit Recht: „Die öffentliche Musikpflege Deutschlands ist reich an Mitteln, arm an Organisation.“ — Den besten Quellen folgend, ohne wesentlich neue Perspektiven zu eröffnen, bringt Herr S. ein lesenswerthes Bild von M's. Persönlichkeit und Kunstwirken. — Daß R. in seiner trefflichen Monographie die Behauptungen Bäumlers, Luther habe die Melodie zu: „Ein feste Burg ist unser Gott“ lediglich von der katholischen Kirche anekdotirt, durch Gegenüberstellung der katholischen Vorlagen und der Lutherischen Melodie, auf das rechte Maß zurückgeführt hat, verdient größten Dank. Bei vortheilhaftester Vergleichung findet man, daß diese Trimmymelodie wohl aus katholischen Keimen erwachsen, aber nicht vollständig entlehnt, d. h. abgeschrieben ist. Ist doch die ganze Reformation auch naturgemäß dem Schooße der kath. Kirche entfliegen; warum soll die erwachsene und entwachsene Tochter den reichen Schatz der Mutter nicht zeitgemäß benutzen? — Ueber den größten französischen Instrumentalcomponisten H. Berlioz ist kaum je etwas Besseres geschrieben worden, als was sein überlebender Freund über diesen genialen Mann vorgebracht hat. — Der berühmte Bach-Biograph Spitta hat ein ausgezeichnetes Bild von Schumann entworfen, sowohl in rein menschlicher, als auch in künstlerischer Hinsicht. Daß er sich nicht lediglich auf bereits Bekanntes stützt, sondern ganz auf eigenen Füßen steht und noch gänzlich Unbekanntes, oder weniger Veröffentlichtes zu Tage fördert, macht diese Biographie außerordentlich werthvoll. Daß Schletterer dem halbvergessenen italienischen Virtuosen und Componisten B. ein wohlverdientes Denkmal setzte, ist durchaus löblich. Die trübseligen Schicksale des genial veranlagten Mannes, sowie seine leider noch wenig cultivirten Werke, werden gewiß wärmere Theilnahme erwecken, als dies bisher der Fall war. — R. ist einer der tüchtigsten Denker auf dem beregten Gebiete; man kann seinen Anschauungen und Belehrungen ohne Zögern folgen. — Weiters, der Uebersetzer der Thayerschen Beethoven-Biographie (leider noch immer nicht vollständig erschienen) bringt das einschlägige Material in gedrängter, sehr lesbarer Uebersicht. —

Topf, Bruno, Die Musik in der Kirche. Langensalza, Beyer. 30 S.

Daß die Musik ihre Berechtigung in der Kirche hat, wird heut zu Tage kein vernünftiger Christ mehr bestreiten. Die Behauptung des Verfassers, daß nur solche Melodien zum kirchlichen Gebrauche zugelassen werden, die der Gemeinde bekannt sind, kann nur in beschränktem Sinne gelten, denn dann dürften neue Melodien gar nicht mehr eingeführt werden. Alles Neue ist anfangs wenig bekannt. Ist das Neue gut, so kommt nur auf geschickte Leute an, daß es eben bekannt wird. Es ist leider eine traurige Thatsache, daß in manchen ev. Kirchen kaum 12—30 Choralmelodien bekannt sind, und doch hat unsere Kirche einen Schatz von einigen Tausend Tonweisen! Warum diese Schätze nicht bestens benutzen? Ist denn unser ev. Gottesdienst nicht oft über die Gebühr — einfach, nüchtern, ja steril? Hier haben Kirche in erster und Schule in zweiter, oder wenn man will, in dritter Linie schwer gesündigt. Je mehr die Kirche Erhebendes bietet, desto mehr wird sie ihre Glieder anziehen — und umgeben. Ein junger begeisterter Cantor und Organist, natürlich mit Hilfe seines trefflichen Pfarrers, in einer einfachen Landkirche, innerhalb 20 Jahren, nicht weniger denn 30—40 neue Weisen ein, mit Hilfe a) der Schulfugend, b) des Gesangsvereins, c) der Blasinstrumente, resp. der Orgel, und siehe! es ging prächtig. Die Alten in der Gemeinde brummen anfänglich, scheel ins Gesangbuch sehend; endlich, als sie der urgirten Melodie „Herr“ wurden, sangen sie freudig mit. Ja sogar einige der schönsten quantitirend-rhythmischen Choräle wurden sehr gern und flottweg gesungen, wie z. B. die prächtige Osterhymne: „Heut triumphiret Gottessohn“, „Meinen Jesum laß ich nicht“ ic. Ach ja, hier bleibt noch viel Verdienst übrig. Daß unserm unsterblichen Luther nach und nach die Antorschaft von allen seinen Choralmelodien entrisen wurde, lehrt die neuere Forschung. Nicht einmal „Ein feste Burg“ gilt als unbestrittenes Eigenthum! Wenn Herr Topf von 15 Lutherischen Weisen spricht, so kennt er die neuern hymnologischen Forschungen — nicht.

Wenn er die Melodie: „Gins ist noth ic.“ unkirchlich neunt, so stimmen wir durchaus nicht bei. Muß denn in Freud und Leid immer in gleichlangen Noten gesungen werden? Soll denn der ungerade Takt gänzlich aus dem Heiligthume verbannt sein? Dann wäre ja: „Lobet den Herren, den mächtigen König ic.“ auch wohl unkirchlich? Nur keinen falschen Purismus! Daß der Verf. die armen, kleinen, geächelten, guten Zwischenspiele nicht gänzlich zu Boden tritt, hat uns sehr gefreut, denn Interludien rechter Art sind in der Musik überhaupt nicht zu entbehren. Fast jeder Sonatensatz unserer Classiker spricht für dies Faktum. Daß die letzten Strophen des Geistlichen wegen besonders markirt werden sollen, ist ein nur leicht wiegender Grund; es müssen doch nicht alle der ehrwürdigen Herren so zerstreut oder zu andächtigem Kirchenschlase geneigt sein? — wenn derselbe auch eine besondere Kraft haben sollte! Daß die Lehrerbildungsanstalten die Musik neuerdings beschränkt haben, ist leider traurige Thatsache. Sonst enthält das Heftchen manchen beherzigenswerthen Vorschlag. —

Valme, Rub., „In Freud und Leid.“ Sammlung leicht ausführbarer Lieder f. deutsche Männerchöre älterer, sowie der hervorragenden jetzt lebender Dondichter. Leipzig, Gessé; broch. 1,20, geb. 1,70 M.

Auch zum „Sammeln“ gehört Talent, ja, wenn man will, sogar sündiges Genie; eben so zum Finden des Guten unter neuen Gaben. Der betreffende Herausgeber vereinigt beides in sich und so hat er einen ganz vortreflichen Griff ins volle Leben des deutschen Männergesanges — nicht ins „Blaue“ — gethan, der alle Anerkennung verdient. Ganzer 200 Nummern — das Stück also noch nicht einmal „zwei rothe Pfennig“ kostend — alter und neuer Lieder, die sich alle gut, ja mitunter blendend weiß „gewaschen“ haben — und wenn wir bei dem „Waschbilde“ bleiben wollen, wie schmuck geordnet, daß ich nicht sage: „aufgehängt“ — nicht buntschwedigt durcheinander gemengt! Da finden sich Sanges-, Sonntag-, Morgen-, Abend-, Natur-, Liebes-, Trinks-, Heimat-, Vaterlands-, Soldaten-, Kriegs-, Gelegenheitslieder in Hülle und Fülle. Da findet sich Material in allen Lebenslagen, in guten, wie in bösen Tagen. Hier ist zu finden ein Magazin, oder wenn man will: eine Speiseanstalt für „all und jeden“ deutschen Sangesbruder, selbst für „Feinschmecker“. Nur für diejenigen, welche wenig oder gar nichts gelernt haben, da wird kein „Almosen“ gereicht, nobeler und unnobeler Wankelgesang hat hier keine bleibende Statt ober Stadt (wie man's eben nehmen will) gefunden. —

Flügel, Gust., op. 88: „Soll' ich meinen Gott nicht singen?“ Canonische Choralbearbeitung und Fugato für die Orgel. Leipzig, Kahnt; 1 M.

Nach einer kurzen Einleitung wuchtiger Natur ertönt die genannte schwungvolle Weise (im Tripeltakt) im Sopran, imitiert im Tenor, im Alt und Bass contrapunktisch begleitet. Später tritt die canonische Nachahmung auch alternierend im Alto auf. Zum Schluß ertönt ein meisterliches Fugato über 2 Themen, welches am Ende noch einmal die erste Choralzeile ff bringt. Das Ganze ist ein Meisterstück in engen Grenzen. —

Aufführungen.

Zum Besten der Restauration des Chores der Heiliggeistkirche in Heidelberg. Sonntag, den 30. April 1882, Nachmittags halb 4 Uhr: In der Heiliggeistkirche Concert des Vereins für klassische Kirchenmusik von Mannheim, unter Direktion des Herrn Musikdirektor A. Hänlein von Mannheim und unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Musikdirektor G. Voth (Orgelbegleitung), sowie des Herrn Concertmeister G. Schumann (Violine). Programm: 1. D. Bortniansky, Ehre sei Gott in der Höhe (die große Dorologie aus dem 3. Jahrhundert). 2. W. A. Mozart, Andante cantabile, II. Satz aus dem Violin-Concert (D-dur). (Herr Schumann). 3a. G. P. Palestrina, die Improperien für 2 Chöre. Der Herr und sein Volk. 3b. Mich. Haydn, Der sterbende Erlöser. 3c. J. S. Bach (1685—1750), Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden“. 4. L. v. Beethoven, Volkslied. (Frau Gert. Matter von Mannheim). 5a. Ch. W. v. Gluck, „Hoch thut euch auf“. 5b. D. Bortniansky, Russischer Vesperchor. 6. J. S. Bach, (1685—1750). 7. F. Mendelssohn (1809—1847) der 100. Psalm. (4 und 8stimmig).

Breslau. Montag, den 28. November 1881, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Musiksaal der Königl. Universität: Erste historische Soirée des Breslauer Tonkünstler-Vereins. Hausmusik in Deutschland vom 15. bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. A. Einleitender und erläuternder Vortrag. B. Programm: 1. Der walt hat sich enlaubet (3stimmig). Hochheimer Liederbuch Nr. 17. (Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts). 2. Ich spring an diesem ringe (1stimmig mit Lautenbegleitung). Hochheimer Liederbuch Nr. 42. 3. In feners hie (3stimmig). Münchner Liederbuch, ca. 1470. 4. Ach herzigs herz (4stimmig). Tonsatz von Heinrich Finck (Blüthezeit etwa 1480). 5. Inbruck, ich muß dich lassen (4stimmig). Tonsatz von Heinrich Isaac (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bis etwa 1518). 6. Maria zart (3stimmig, Orgel). Tonsatz von Arnolt Schlick, 1512. 7. Mir ist ein rot Goldfingerlein (5stimmig, 2 Tenöre und Streichinstrumente). Tonsatz von Ludwig Senfl (ca. 1480—1557). 8. Ich soll und muß ein Vülen haben (4stimmig). Tonsatz von Ludwig Senfl. 9. Der Guckguck (6stimmig). Tonsatz von Laurentius Kemlin (erste Hälfte des 16. Jahrhunderts). 10. So wünsch ich jr ein gute nacht (1stimmig mit Lautenbegleitung). Aus Hans Newßlers Lautenbuch, 1536. 11. Duoblibet, fürt ein nede hymn jren eygen text (4stimmig). Aus Schmelzels Sammlung, 1544. 12. Es floß ein klein Waldvögelein (4stimmig). In dreifacher Ausführung: a. Streichinstrumente, b. Tenor und Streichinstrumente, c. Chor. Componist unbekannt, vor 1550. 13. Psalm 137. Erster Satz (4stimmig). Tonsatz von Johann Wannemacher (gest. um 1550). 14. Vater unser (4stimmig). Tonsatz von Stephan Mahn (erste Hälfte des 16. Jahrhunderts).

Breslau. Montag, den 5. December 1881, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Musiksaal der Königl. Universität: Zweite historische Soirée des Breslauer Tonkünstler-Vereins. Hausmusik in Deutschland von der 2. Hälfte des 16. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. A. Erläuternder Vortrag. B. Programm: 1. Ein henlein weiß (4stimmig). Tonsatz von Anton Scandellus (1517—1580). 2. Zwei Tänze für Streichinstrumente: a. Ein guter Hofdanz. Aus Bernhard Schmid's, Tabulaturbuch 1577. b. Padoana Venetiana. Aus Jacob Bair's Tabulaturbuch, 1583. 3. Ach lieb, ich muß dich lassen (3stimmig). Tonsatz von Leonhard Lechner (Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts). 4. Schabab (3stimmig). Tonsatz von Jacob Regnart (ca. 1540—1600). 5. Italienisches Madrigal (5stimmig). Tonsatz von Giacomo Gastoldi (2. Hälfte des 16. Jahrhunderts). 6. Englisches Madrigal (4stimmig). Tonsatz von Thomas Morley (2. Hälfte des 16. Jahrhunderts). 7. Fantasia auf die Manier eines Scho (Orgel). Von Jean Pieters Sweelinck (1562—1621). 8. Zwei Intraden (6stimmig, Streichinstrumente). Von Hans Leo von Hasler (1564—1612). 9. Mein G'müth ist mir verwirret (5stimmig). Tonsatz von H. L. v. Hasler. 10. Canzon duodecimi toni (8stimmig, Streichinstrumente). Von H. L. v. Hasler. 11. Wilhelmus von Nassawe (4stimmig). Tonsatz von Melchior Franck (gest. 1639). 12. Canzen (5stimmig, Streichinstrumente). Von Johann Hermann Schein (1586—1630). 13. Das alt Catholisch Trierisch Christliedlein (4stimmig). Von Michael Praetorius (1571—1621).

Breslau. Montag, den 12. December 1881, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Musiksaal der Königl. Universität: Dritte historische Soirée des Breslauer Tonkünstler-Vereins. Hausmusik in Deutschland vom Anfang des 17. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. A. Erläuternder Vortrag. B. Programm: 1. Der 150. Psalm (4stimmig). Tonsatz von Heinrich Schütz (1585—1672). 2. Canzon secundi modi (4stimmig, Streichinstrumente). Aus: Sertulum musicale (München 1620) von Valentin Dreßel. 3. Variationen über ein „Niederländisch Liedgen“ (4stimmig für Orgel). Aus: Tabulatura nova (Hamburg 1624) von Samuel Scheidt (1587—1654). 4a. Capriccio Per Sonare il Violino con tre corde à modo di Lira. b. Capriccio, che due Violini Sonano quatro parti. Aus: Sonate, Symphonie, Canzoni etc. op. 8 (Benedig 1626) von Biagio Marini (Ende des 16. Jahrhunderts bis ca. 1660). 5. Canzone (4stimmig, Clavier). Von Girolamo Frescobaldi (1588—1654?). 6. Wie Er wolle gefüßet sein (1stimmig mit Clavier). Aus: Weltliche Oden oder Liebesgesänge (Freiberg 1642) von Andreas Hammerschmidt (1611—1675). 7. L'Emanfrodito. Maritati insieme la Gallina e'l Cucco fanno un bel concerto (für 2 Violinen). Aus: Sonate, Arie et Correnti (Benedig 1642), von Marco Uccellini. 8. Drei Lieder. Aus: Arien theils Geistlicher, theils Weltlicher Reime (Königsberg 1651) von Heinrich Albert (1604—1651). a. Flora meine Frende (1stimmig mit Clavier). b. Der Mensch hat nichts so eigen (3stimmig). c. Morgenlied (5stimmig). 9. Zwei Sonaten (4 und 5stimmig). Aus: Plectrum musicum (Frankfurt 1662) von Philipp Friedrich Buchner (1614—1669). 10. Toccata für Orgel von Johann Jacob Froberger

(† 1687). 11. Toccata Nr. 7. für Clavier. Aus: Apparatus musico-organisticus (1690) von Georg Ruffat († 1704). 12. Sonate für Violine. Aus: op. 5 (Rom 1700) von Arcangelo Corelli (1653—1713). 13. Sonate Nr. 2. (1) Sauls Traurigkeit und Unsinigkeit. (2) Davids erquickendes Harffenspiel und des Königs zur Ruhe gebrachtcs Gemüthe. Aus: Biblische Historien nebst Auslegung in Sonatenform von Johann Kuhnau (1667—1722). 14. Passacaglio d-moll für Orgel von Dietrich Buxtehude (1635—1707).

Geistliches Concert in der St. Marienkirche zu Danzig, gegeben von dem blinden Orgelmeister Carl Grothe, unter gütiger Mitwirkung der Frau Küster (Gesang), sowie der Herren Friedrich Laade (Violine) und Musikdirektor Marfull. Programm: 1. Toccata in d. Dorisch von S. Bach. 2. Vuklieb von Beethoven. 3. Adagio von Pierre Kode. 4. Fest-Duverture: Eine feste Burg von Nicolai. 5. Andante von Jos. Rheinberger. 6. Arie aus Paulus von Mendelssohn. 7. Arioso von F. Kieß. 8. Toccata von F. W. Sering.

W e i m a r. Programm für das Kirchenconcert zum Besten der Töpferstiftung. Freitag, den 2. December 1881, Nachmittags 3 Uhr. 1. Passacaglia für Orgel von S. Bach, Herr Stadtorganist Sulze (nach Töpfers Registratur). 2. a) O bone Jesu, b) Sanctus von Palestrina. Der Kirchenchor. 3. Larghetto für Cello und Orgel von Mozart. Herr H. Maad. 4. Pater noster von Meyerbeer. Der Kirchenchor. 5. Vuklieb, für eine Altstimme von Beethoven. Fräulein Giesler. 6. Motette, sechsstimmig: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt von Hauptmann. Der Kirchenchor. 7. Fantasie für Orgel und Orchester von Fétis. Herr Stadtorganist Sulze und das Orchester der Großherzoglichen Musikschule. Anfrage: Von dem großen Töpfer nicht einmal etwas Kleines? H. Orbged.

St. Georgskirche zu Eisenach. Concert des hiesigen Kirchenchores unter gütiger Mitwirkung der Herren: Concertsänger Konstantin Schubart aus Frankfurt a. M. und Hof-Organist J. Krause. Programm: 1. Sonate für Orgel a) Andante und Allegro; b) Andante; c) Allegro von Goldmar. 2. Arie aus Paulus „Gott sei mir gnädig“ für Bariton von Mendelssohn. 3. Altdeutsche Chorgesänge: a) „In diesem Ton ich singen will“ von H. Damen; b) Die Dreieinigkeit von Fürst Wylaw. 4. Geistliche Lieder für Bariton: a) Bitten, b) Vuklieb von Beethoven. 5. Chorgesänge: a) „Schönster Herr Jesu“ von ?; b) „Es ist ein Reis entsprungen“ von Prätorius. 6. Adagio für Orgel von Kühnstedt. 7. Geistliche Lieder für Bariton: a) „Wandelt du Seele auf einsamen Wege“ von Gouss. Schubart; b) Sei still von J. Raff. 8. Chorgesänge: a) „Komm heiliger Geist“, b) „Sei still dem Herrn“ von M. Hauptmann. Der Reinertrag ist für den hiesigen Kirchenchor und die Töpferstiftung bestimmt. H. Thurean.

Vermischtes.

Ferneres Sendeschreiben des Kantor Theophilus an den Organisten Arminius.*)

Wenn ich abermals unsere „Urania“ ersuche, einen offenen Brief an Dich, m. L., für alle Schulbesohlenen dieser Göttin an- und aufzunehmen, obgleich derselbe nur wenig von der edlen Musikta enthalten dürfte, so thue ich es doch in der Voraussetzung, ich werde mir mit meinem Briefe an Dich, nicht allein Deinen, sondern auch aller derer Leser Dank erwerben, wenn ich Euch insgesammt auf eine Novität aufmerksam mache, die mir gewissermaßen ohne mein Zuthun vor die Augen gekommen. Also, wer Augen und Ohren hat, der sehe und höre, und wenn er vielleicht drei silberne Funziger (?) entbehren kann — ich meine nicht die Funziger, die über 800 M. jezt das Schulmeister-Befelbungs-Minimum ausmachen, sondern die kleinen runden Dingerehen, die man leicht für einen großen Nickel halten kann — vor welcher Verwechslung beim Ausgeben aber die Götter uns alle in Gnaden behüten mögen! — der kaufe, ehe J. Bacmeister in Eisenach seinen Vorrath anderweit abgesetzt hat, welche Absetzung wahrscheinlich nicht lange auf sich warten lassen wird. Doch zur Sache! ad rem! — darf jedoch ein Unstudirter nicht wohl sagen.

Also, was es Led er ist, weiß ich und Du, und sicher auch jeder Leser dieses Briefes, schon aus den Kinderjahren her, aber wer ein gewisser Johannes Leder ist, noch obendrein ein ordentlicher Bürgereschullehrer — als ob es auch

*) Durch Mangel an Raum leider verspätet.

unordentliche dieser Menschenpecies gäbe! — das weiß ich leider nicht und in diesem Zustande des Nichtwissens dürste manches andere Menschenkind sich auch befinden. Wenn Du nun, Ch. A., der Du doch so vieles Andere weißt oder doch ausbisteln kannst, woron ja Deine Pedal-Erfindung die neueste Probe gegeben, so würdest Du Dir um die sämmtliche, nichtwissende Leserschaft dieses Briefes, und vielleicht um noch einige Mann mehr, ein unsterbliches Verdienst erwerben, wenn Du Dein desfallsiges Wissen öffentlich mittheilen wolltest, welche Bitte an Dich der erste Zweck dieses Briefes ist.

Weil aber jede Bitte — wie ein Geschenkwurf seine Motive — auch eine Frage nach dem „Warum?“ zuläßt, so will ich nicht unterlassen, diese Frage sofort zu beantworten. Besagter Unbekannter, Hr. Joh. Leder, hat nämlich den Geburtshelfer gemacht bei einem 12 Bogen dicken Büchlein, betitelt: *Der Thurmwart von Ilgenhain*, welches wahrheitsgetreue Erzählung aus dem Leben und Wirken des Christoph Weißmann enthält, welcher zu Lebzeiten Präceptor und Titular-Kantor in Ilgenhain war. Die Erzählung ist von W. selbst verfaßt, aber von Joh. Leder für das deutsche Volk, seine Lehrer und Schulbehörden zum Druck befördert worden u. s. w. — Weil nun der eigentliche Autor W. nicht allein hinsichtlich der erzählten Fakta, bei welcher außer einem Schultheißen, einigen Pfarrherren, Bauern verschiedener Kalibers, Schulvisitatoren u. s. w., selbst der hochselige ehemalige Reichsverweiser und — schwindlerische Socialdemokraten ihre Rolle offen und versteckt spielen — Schulkinder, ja sogar ein Brautpaar sind nicht vergessen — recht anschaulich, oft selbst mit einem Lachen erweckenden Humor zu erzählen weiß, so daß der eigentlich belehrende Zweck des Ganzen gleichsam durch Humor überzuckert wird; so hat sich der ordentliche Bürgerkullehrer Leder ein nicht kleines Verdienst durch „Beförderung zum Druck“ erworben, und habe ich beim Lesen des Opus im Geiste dem Unbekannten nicht nur bereits herzlich gedankt — andere Leser werden meinem Beispiele folgen —, sondern ich wünschte auch demselben noch einen privaten Dank auszusprechen. Dieß der Grund dieser meiner brieflichen und öffentlichen Nachforschung. — Auf baldige befriedigende Antwort hofft Dein
Theophilus.

Der durch seine vielseitige literarisch-reformatrische Thätigkeit rühmlichst bekannte Dr. Niecke in Weimar, leitet in seinem interessanten Buche: *Der Volksmund in Deutschland, Sonst und Jetzt*. Ein Wegweiser im deutschen Vaterlande fürs Volk und seine Lehrer (Nordhausen, Büchling), das Wort Orgel von dem Galischen uirghioll ab. Er sagt S. 254 d. gen. Werkes: „Die Orgel dient dazu, den Gesang zu verstärken, zu unterstützen und zu leiten. Die Gynologen leiten das Wort von Organon ab. Allerdings ist sie ein Werkzeug und unterstützt das Sprachorgan. Die Galen nennen uirghioll das Sprachvermögen, uirghiollech heißt beredt; im Deutschen ging es in Orgel über und so bezeichnet das Wort einfach und richtig die Sache. Ob die Kelten, die ganz vorzügliche Künstler waren, die Orgel erfunden haben, weiß ich nicht; ihre deutschen Nachkommen haben sie wenigstens so verbessert, daß deutsche Orgelbauer berühmt und gesucht sind.“ —

Auch eine Kirchenmusik.

In den Weihnachtsferien verreise ich gewöhnlich in meine Vaterstadt. Eine Stunde von derselben liegt das Dorf X., woselbst mein Freund, ein alter Herr, als Lehrer und Kantor fungiert. Derselbe, plötzlich erkrankt, hatte mich dringend bitten lassen, ihn in den Festtagen zu besuchen, da er bei Aufführung einer Kirchenmusik steter auf mich rechne. So machte ich mich rechtzeitig am ersten Feiertage früh auf den Weg, um wenigstens noch die Generalprobe mitmachen zu können. Ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Gottesdienstes kam ich in der Schule an, woselbst ich die ganze Dorfkapelle und die Sänger versammelt fand. Ich verlange meine „Stimme“. „Ist federleicht!“ antwortete mein Freund, „sie liegt schon in der Kirche“. „Dann rath dich dahin zur Probe!“ bat ich. Dort hieß es: „Sie müssen die Pauken schlagen!“ „Ich die Pauken? Soll ich denn nicht Orgel spielen?“ „Das nicht, denn im Choral brauchen wir die Pauke; wir haben eine große Trommelpauke.“ „Wo ist der Schlägel zu der Trommel, zu der Pauke?“ „Der ist verloren.“ Der erfinderische Schmied, die erste Geige, besann sich nicht lange; er brachte rasch einen Hammer und ein Paar Strümpfe von „seiner Alten“, wie er sagte. „Das gibt ein herrliches Polster und

der Ton wird nicht zu hart“, bemerkte er, seinen Schnauzbart drehend. Mit der Geduld eines zur Schlachtbank geführten Lammes fügte ich mich, nur begierig, was noch kommen werde, um so williger in alle Anordnungen, als schon die Glocken zum Beginn des Gottesdienstes läuteten. Dem mir überbrachten Hammer zog ich die blauen Strümpfe an, und der geschwächte Schmied rannte mir noch während des Zusammenläutens in's Ohr: „Strengen Sie sich nur tüchtig bei der Fermate an, damit der Wirbel ordentlich zur Geltung kommt, denn der hebt die ganze Kirchenmusik.“ Die Orgel und das Eingangslied hatten bereits begonnen. „Nun aber meine Stimme!“ hat ich. Als ich das erste Blatt umwendete, sah ich, daß die Hälfte des zweiten Blattes abgerissen war und fehlte. Ich sage: „Hier fehlt ja ein Stück.“ „Ja“, antwortete er mir, „wir können es nicht sünden, Sie müssen den Rest — phantastieren.“ „Aber ich kann doch nicht.“ In demselben Augenblicke sagte nach einem kurzen Gebete der Geistliche: Amen! Die ganze Gemeinde athmete auf, räusperte sich und hustete die üblichen paar Takte. Der Senior des Musikkorps übernahm die Direktion, zählte halblaut „Eins, zwei, drei“ und mit „vier!“ begann die Kirchenmusik. Der Gesang war vorlauter Blechmusik kaum zu vernehmen: 6—7 Kinder kreischten den Sopran und ebenso viele die Altstimmen; ein baumlanger Riese sang den Tenor und den Bass brüllte ein Wierschröter. An den Hymnus reihte sich ein kurzes Orgelpräludium und nun sollte der Choral: „Kommst du nun Jesu“ folgen. Der Dirigentvicar wandte sich zur Orgelbank und flüsterte dem Orgelspieler zu: „Schmied, du mußt transponiren und in „Fis“ spielen, weil die Orgel“ — es war ein altes gedrechliches im Chorton stehendes Werkchen — „einen halben Ton höher steht.“ „Ach was“, sagte der Orgelspieler, „transponiren kann ich nicht, ich spiele übrigens, wie es der Componist vorgeschrieben hat.“ Meinem Freunde mochte doch nicht ganz wohl zu Ruche sein, denn ich sah von seiner Stirne große Schweißtropfen auf die Tasten fallen; er machte einen verzweifelten Schluß. Im Augenblick setzte die Musik ein, der Schmied orgelte richtig, wie es auf dem Blatte stand — $\frac{1}{2}$ Ton zu hoch. „Fis, fis!“ schrie der Kapellmeister, „Ach was“, rief der Organist, „wer Herr wird, wird Herr“, und zog wüthend alle Register mit dem Gimbelftern. Mir war bei diesen Dissonanzen ganz wunderbar zu Ruche, es war mir, als befände ich mich in der Wolfschlucht, statt im Heiligthum, bis ich mich befann, daß auch ich eine Rolle hatte, und mit Verzweiflung und wahrer Todesverachtung schwang ich den in Strümpfen eingewickelten Hammer und mischte die mächtigen Donner des Zeus in die wunderlichen Klänge der irischen Kirchenmusik. Meine Fermaten aber verstand ich besonders effektiv auszubilden, daß sie sich den zürnenden Gewittern der Alben würdig zur Seite stellen konnten, und bei der Schlußfermate des letzten Verses steigerte sich die Begeisterung so sehr, daß das wahrlich übergebildete Trommelfell meinen wuchtigen Hammerschlägen nicht länger widerstehen konnte: es gab seinen Geist auf. Strahlenden Antlitzes sprang mein Freund Schmied von der Orgelbank und schüttelte mir die Hand. Fast hätte er mich in der Kirche geküßt. „Alles glücklich zu Ende gebracht!“ flüsterte er befeligt. Mir wollte es aber durchaus nicht wohl werden, obgleich die Leute bei meinem Austritt aus der Kirche mich mit Lob und Bewunderung überschütteten und auch ein mir befreundeter Arzt meiner Vaterstadt, der zufällig in der Kirche die Musik mit angehört hatte, mir auf dem Nachhausewege sagte: „Hören Sie, als es heute auf dem Chor am wildesten herging und man nicht wußte, was gehauen oder gekrochen war, klopfte ein neben mir stehender Bauer mich auf die Schulter und flüsterte mir mit verklärtem Antlitz zu: „Das ist die Hufe!“ —

(Dorfzeitung.)

Notizen.

Dr. Hans v. Bülow veröffentlicht in der allgem. deutschen Musikzeitung v. D. Lehmann höchst geist- und lehrreiche scandinavische Konzert-Reiseeskizzen, die freilich mitunter höchst „stachelichte Spitzen“ haben. Hiebe giebt's da oft, und zwar nicht immer mit — „Glacé-Handschuhen“. Nun, ein V. kann sich das wohl erlauben; seine Mittel gestatten ihm dies ja. —

Dem Organisten Wehe in Magdeburg wurde der Titel „Königl. Musikdirector“ verliehen.

Das renommierte Stuttgarter Conservatorium feierte in den Tagen vom 30. Mai bis 2. Juni das 25j. Jubiläum seines Bestehens. —

*) Diese Skizzen sind gegenwärtig auch in Büchleinform erschienen.

Der strebsame Musikdirektor Paul Müller in Langenberg, früher Schüler der Weimarer Musikschule, führte am 12. Mai den Judas Maccabäus von Händel sehr gelungen auf.

In den Pünktigen vom 28.—30. Mai fand das 59. niederheinische Musikfest in Aachen unter Direktion Dr. Franz Büllners aus Dresden statt. Dr. H. v. Bülow schloß mit Brahms' D-moll-Konzert Besche in diese der Bergarbeitheit mehr als der Gegenwart gewidmeten Aufführungen. Für uns ist es keine Frage, daß der Lebende mehr Recht hat als die Todten. Daß von Liszt auch gar nichts aufgeführt wurde, darf wohl nicht — oder doch einigermaßen „Wunder nehmen.“

Das musikalische Preisausschreiben der Stadt Paris hat diesmal das merkwürdige Ergebnis gehabt, daß einem von zwei deutschen Brüdern gemeinschaftlich komponirten Werke „Coreley“, der Preis von Rom zuerkannt wurde, von denen der Jüngere schon den vorjährigen Preis davon getragen hatte, nämlich den Gebrüder Paul und Lucian Hillemaier.

Der König von Belgien hat Camille Saint-Saëns zum Ritter des Leopoldordens ernannt.

Hofkapellmeister Dr. Büllner in Dresden ist von der Leitung der Hofoper retour getreten, um die Aufführungen der Kirchenmusik der kath. Hofkirche, und die Conzertaufführungen der Hofcapelle (mit Capellmeister Schuch, der Hofrath und Chef der Oper geworden), wie der sel. Krebs, allein zu übernehmen. Man spricht Mancherlei über diese Personalveränderung.

Hofcapellmeister Abt in Braunschweig, der berühmte Liedercomponist, wird in den Ruhestand treten.

In Straßburg starb vor Kurzem der Erfinder der Flammenorgel, Georg Kastner.

In Oldenburg gelangte Ludw. Meinardus Oratorium Simon Petrus mit großem Erfolg zur Aufführung.

Desgleichen Gb. Stehles Wittelsbacher Jubiläums-Messe in Wintertur, bekanntlich eine der schönsten neuern Compositionen des erhabenen Textes.

Die Organisten des Herzogthums Gotha haben eine Petition wegen Verbesserung ihres Kirchendienergehaltes eingereicht.

Dr. Franz Witt's verdienstliche Musica sacra enthält in Nr. 6 einen Apell an die Frömmigkeit der Gläubigen, sowie an die Großmuth der Bewunderer des Fürsten der Kirchenmusik, G. v. Pierluigi da Palestrina, die Restauration der Cathedral-Kirche zum heil. Agapit M. in Palestrina (bei Rom) betreffend. Gaben nimmt entgegen Herr Dr. Franz Witt, Ehrenkanonikus von Palestrina, in Passau, Niederbayern.

In Westermanns illust. deutschen Monatsheften, herausgeg. v. Fr. Spielhagen, (Heft 307, April 1882) findet sich ein bemerkenswerther Aufsatz von Ferdinand v. Hiller in Köln: „Göthes mus. Leben.“

In der Nr. 3. bringt E. Bilz einen längeren Artikel über die Frage: *Wann ist Luther's Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“, gedichtet worden?* Die Antwort, nach langen Auseinandersetzungen ist, das genannte Helden- oder Triumphlied der ev. Kirche in der Jahreswende von 1528—29 oder im Anfange dieses Jahres gedichtet worden ist. —

Der alte schlesische verdiente Lehrveteran, A. Jakob in Liegnitz, unablässig thätig bis in sein hohes Alter, hat bei Merseburger in Leipzig ein interessantes Schriftchen „Mittheilungen aus dem Leben Ernst Schells, K. Musikdirektors u. ersten Seminarlehrers in Weisfenfeld, biograph., pädagog. u. mus. Aphorismen aus dem Briefwechsel des mit einem Jugendfreunde, herausgegeben. (150).

Am 29. April starb Theob. Berthold, Hoforganist in Dresden, geb. in Dresden 1815, am 18. Dec. Er war Schüler von Jul. Otto und Joh. Schneider, an dessen Stelle er 1864 als Hoforganist und Leiter des Kirchenchors berufen wurde. Unter seinen Comp. sind namentlich ein Oratorium „Petrus“, eine Symphonie und eine Congerouverture, welche 1848 mit dem Preise gekrönt wurde, zu erwähnen, auch manche gelungene Orgelcomposition. Mit M. Fürstenau gab er heraus: „Die Fabrication musikalischer Instrumente etc. im Voigtlande. —

Zu Ehren Guido's von Arezzo wird vom 18.—22. Septbr. d. J. in Arezzo ein europäischer Congress versammelt sein, welcher sich mit dem kath. liturgischen Gesange beschäftigen wird. Präsdent ist Abbè Amelli in Mailand. Eine theoretische und eine praktische (künstlerische) Abtheilung werden die hier in Betracht kommenden Punkte zur Debatte bringen. —

Reißmann's illust. Geschichte der deutschen Musik ist schon vor längerer Zeit fertig geworden. —

Die diesjährige Versammlung des allgemeinen deutschen Musikvereins wird vom 9.—12. Juli in Zürich stattfinden. Als Hauptwerke werden zur Aufführung kommen Dr. Franz Liszt's heilige Elisabeth (der Klavierauszug ist kürzlich bei C. F. Kahnt auch mit französischem Texte erschienen) und Becker's große B-moll-Messe. —

Ein Mann in Rhode-Island erhielt neulich, so berichtet man aus New-York, 10 Tage Gefängniß, weil er während der Predigt laut schnarchend geschlafen hatte. Dem Prediger, der ihn in den Schlaf gepredigt hatte, ist nichts geschehen, bemerkt ein Blatt ziemlich piquirt dazu. Als ob nun gerade der Geistliche allemal Schuld an dem Entschlummern in der Kirche heiligen Hallen sei. Ref. hat öfters ermüdete Dienstmädchen, schlaffüchtige Frauen ic. auch bei der lebendigsten, geistvollsten Predigt dem Morpheus in die Arme sinken sehen. Dies erinnert uns an eine Anekdote, die wirklich erlebt ist. Ein alter Geistlicher erkreute sich selbst wenn niemand außer dem Cantor und den Kindern in der Kirche war, dennoch stets des Besuches einer alten Frau, namens „Marliese“. Er belobte sie einst wegen ihres kirchlichen Sinnes und drückte ihr einen preussischen Thaler als klingende Aufmunterung in die Hand. Strahlend vor Dank bemerkte die gute Alte in ehrlicher Weise: „Sehen Sie, Herr Pfarrer, wenn ich das bischen Kirchenschlaf nicht mehr hätte, so hätte ich auch gar nichts mehr. Wenn ich nach Hause komme und gefragt werde, was der Herr Pastor gesagt habe, so spreche ich: „Ei der Herr P. hat 'mal schöne gepredigt; wäret ihr nur nein gegangen!“ — Einem sehr kirchenschönen, cynischen alten Mann, der für nichts Sinn hatte als für — Schnaps und Tabak sagte er: „Andres, ihr könntet auch einmal zur Kirche gehen!“ — „Ach, Herr P., wenn Sie nicht hinein müßten, da gingen Sie auch nicht hinein; freilich wenn man für jede Predigt 20 R. bekommt, da ging ich auch mit. Ueberdies — kann ich ja die „Stückchen“ (d. h. die Kirchenlieder) alle auswendig, und was Sie mir sagen wollen, das weiß ich schon!“ — „Sie alter Sünder“ versetzte der verblüffte Geistliche und mit: „Hebe Dich weg von mir Satan!“ fehrte er dem „groben Bauer“ schleunigst den Rücken. (Aus dem Leben). Rich. Wagner sandte Dr. Franz Liszt den Klavierauszug zum Barcival mit folgender Dedication: „O Freund, Mein Franz! Du Erster und Liebster! Nimm den Dank Deines R. Wagner.“ —

Die deutsche Musikerzeitung enthält in Nr. 18 einen Aufsatz über das Piano forte mit concav-rabiäer Claviatur und concentrischer Anschlagslinie v. G. Reubaus. —

Der französische berühmte Componist, Klavier- und Orgelvirtuos Camille Saint-Saëns in Paris spielte unlängst in einem Orgelconcert Dr. Franz Liszt's „Vogelpredigt“ mit staunenswerther Bravour auf — der Orgel, ein Experiment, das man nicht sobald nachmachen wird. —

Dr. Franz Liszt's Orgelcompositionen sind von der Verlags-handlung in einem Liszt-Album für Orgel vereinigt worden und in die Oeffentlichkeit eingetreten. — Es kostet der schön ausgestattete Band nur 3 Mark. Sämmtliche Bände waren schon früher in des Red. d. Bl. Orgelrepertorium veröffentlicht, als: Andante aus der Berg-Symphonie, Einleitung, Fuge und Magnifikat aus der Dante-Symphonie, Consolation, Tu es Petrus, Oratorium aus der ungarischen Krönungsmesse, Orpheus (Symphon. Dichtung), Einleitung zu dem Oratorium: Die heilige Elisabeth. —

Organistenstelle gesucht.

Der Unterzeichnete, seit 5 Jahren als Organist und Chordirektor in Edinburg thätig, wünscht aus klimatischen Rücksichten seine bisherige Stellung mit einer ähnlichen in Deutschland oder der Schweiz zu vertauschen. Zeugnisse über seine Lei-

stungen, sowie über seinen Studiengang am Stuttgarter Conservatorium stehen zu Diensten.

Nähere Auskunft ertheilt Musikdirektor Walter-Strauß in Basel.

Franz Walter.

Organist und Chordirektor an der Morningstidkirche in Edinburg (Schottland).

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel-insbesondere, sowie für musikalische
Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

N. S.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Prämumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2 1/2 Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 27 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Ave Maria's. — Aphorismen. — Unsere Clavierschulen von Sattler. — Von der Detmolder Gewerbeausstellung. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Anzeigen. —

Ave Maria der Schiffer.

1. Ave Maria, Stern der Meere,
Dich zu grüßen knie'n wir hier,
Glän'gen Sinnes rufen wir
Dir und Deinem Engelsheere.
Aus den Wolken Deines Thrones
Schüt'z' uns gnädig, wenn wir fern, —
Ave Maria, Magd des Herrn,
Ave Maria, Mutter des Sohnes!

2. Ave Maria, Mondgetrag'ne,
Schwebe leuchtend durch die Nacht,
Breite schimmernd Deine Macht
Ueber alle Sturmverflag'ne!
Aus den Strahlen Deines Thrones
Leit' uns lächelnd heim von fern —
Ave Maria, Magd des Herrn,
Ave Maria, Mutter des Sohnes!
I da von Düringsfeld.

Ave Maria der Gondolieri am Traghetto della Salute.

1. Ave Maria!
Wir bringen Dir Kerzen
Auf den Altar,
Wir bringen Dir Herzen
Voll Andacht dar.
Christlich getauftet,
Mit dem heiligen Wute
Vom Tode erkaufet,
Grüßen wir Dich,
Rufen wir Dich,
Santa Madonna della Salute.

2. Ave Maria!
Wir bringen Dir Blumen
Von Frauenhand,
Wir bringen Dir Sträuße.
Vom Lidostrand.
Himmliche Gnade
Neben irdischem Wute
Auf unserm Pfade
Wende uns zu,
Schenke uns Du,
Santa Madonna della Salute.
I da von Düringsfeld.

Aphorismen.

In jedem Künstler liegt nicht nur ein bestimmtes Maas des Könnens, sondern auch eine bestimmte Anschauungsform, in der er leistungsfähig ist. Er giebt sie sich nicht — sie ist in ihm; sie beherrscht und zwingt ihn unter ihr Gesetz. Es giebt für ihn nur die Wahl, so zu schaffen, wie ihm die Bedingungen von der Natur vorgeschrieben

sind, oder — gar nicht zu schaffen. Wohl ist eine Störung seiner rein menschlichen Empfindungen denkbar, die jeden Schaffenstrieb aufhebt — und das ist ein entsetzlicher Zustand, aber wenn dieser Störung keine Zerstörung folgt, wenn eine Selbstrettung durch Thätigkeit möglich ist, dann wird auch jedes künstlerische Schaffen eine Befreiung von der Angst und Noth der den Menschen bedrückenden Stimmung, und leicht geschieht es, daß er gerade zum Gegensatz strebt, um sich leichter von sich weg zu helfen.

G. W i c h e r t.

Jedes aus den Tiefen des Geistes hervorgegangene Kunstwerk übt eine unendliche Wirkung auf das menschliche Gemüth, das fähig und gestimmt ist, es in seiner Fülle auf sich wirken zu lassen. Fest bestimmt in seinem ästhetischen Charakter wirkt dasselbe auf alle Anschauenden in gleicher Weise und doch auch wieder ganz individuell, denn jeder Einzelne legt aus seinem Innern, eben so viel hinein, als er von demselben empfängt.

A. W. G r u b e,

(Aus meiner Schulzeit.)

Es ist recht seltsam, wie ein in besonderer Stunde angeworfener Gedanke haften bleibt, sich einbohrt in unsern Kopf hinein, alles Vorhandene auf die Seite wirft, unsre gesammte Einbildungskraft überschwemmt und als ausgebrochener Strom sich ergießt in das weite Feld unsrer Zukunft hinaus. Es giebt Leute oder viel mehr Köpfe, die diesen Ueberschwemmungen gar häufig ausgesetzt sind. Alle Augenblicke ergießt sich in ihnen die Flut von Anschlägen und Vorschlägen, aber diese Ueberschwemmungen haben meist die Art wie die der Gümme: ihr Niederschlag besteht aus Sand und Steinen, und das Feld, über welches sie sich ergossen, bleibt unfruchtbar auf lange und für immer, wenn sie sich zu häufig wiederholen.

Es giebt aber auch Ueberschwemmungen anderer Art. Diese wiederholen sich seltener, sie ergießen sich auch über das leere Feld der Zukunft, aber sie hinterlassen einen fruchtbaren Niederschlag, wie der Nil in Egyptenland; in diesem wächst lustig eine lustige Aernte, und nicht wieder kommen sie, bis diese Aernte eingesammelt und des Feldes Schooß zu neuer Empfängniß offen liegt. Der Kopf, in dem gar keine solche Ueberschwemmungen stattfinden, der ist ein trockener Keyp, der wird sich in Schlafrock und Pantoffeln wohl sein lassen, wenn er es vermag. Er wird in aller Behaglichkeit den Bazen zu dem Bazen legen oder den Schoppen zu den Schoppen schütten, und wenn er es nicht vermag, so wird er entweder, arbeiten was man ihm heißt und was er muß, oder er wird mit Bequemlichkeit den Bettelsack tragen von Haus zu Haus. Die Welt wird ihm weder eine That noch einen Gedanken zu verdanken haben. Auf sein Grab wird man schreiben müssen: „In diesem Grabe liegt ein Leib begraben, in dem Leibe war eine Seele begraben; des Leibes Leben kannten wir, was die Seele that, wissen wir nicht.“

Unter den überschwemmten Köpfen giebt es welche, wo in der unsichtbaren Seele geheimnißvollen Schooß eine göttliche Kraft haust und schafft. Diese zeugt in dem nie erblickten tiefen Grunde der Seele den lebendigen Gedanken, diese nährt ihn, bis er mächtig die Seele füllt; sie sprengt ihm Schloß und Riegel, strömt ihn befruchtend aus in die Welt, schafft und besorgt ihn die Aernte. Das sind die selbstständigen Geister. In ihnen allein wohnt ungeschwächt und ungetheilt die Urkraft, die zeugt und gebietet ohne fremde Hilfe. Sie sind selten diese Geister auf der erkaltenden Erde.

Aber andere Köpfe giebt es in größerer Menge, die Väter bedürfen zu ihren Gedanken, zu ihren Anschlägen und Vorschlägen, und diese Väter finden sich auch wohl vielfältig und in vielerlei Gestalten. Wenn dann der Gedanke in der Seele schwillt, so wecht er an allen Bänden dieser Köpfe an. Doch umsonst, da ist keine Kraft in ihnen, den Durchbruch zu vollbringen. Wie diese Köpfe fremder Väter bedürfen, so bedürfen sie auch zu ihrer Entbindung Hebammen, die den Gedanken ans Tageslicht fördern, ihn einwickeln in die nöthigen Bindeln, ihn hegen und pflegen. Da finden sich oft Vater und Hebamme in einer Person.

J e r e m i a s G o t t h e l f

(Ab. Biziüs; aus Leiden und Freuden eines
Schulmeisters, 1. Band, S. 60.)

Kein Mensch trägt ungestraft in sich das Gefühl, ein bevorzugtes Werk Gottes zu sein, wer so lebt paßt nicht mehr in das enge und kleine Gefüge der bürgerlichen Gesellschaft.

G. F r e i t a g,

aus dem Jahrb. d. Reformation

Unsere Klavierschulen.

Zweiter Artikel.

Von **H. Sattler.**

In Nr. 12 des Jahrgangs 1881 der Urania brachte ich ein kurzes Referat über „unsere Klavierschulen“ mit der Bemerkung, eine eingehendere Besprechung über diesen Gegenstand demnächst folgen zu lassen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes sowie der Umfang desselben sind von solcher Bedeutung, daß man ein Buch darüber schreiben könnte, ohne denselben zu erschöpfen, greift doch der Gegenstand selbst in verschiedene Gebiete: Physiologie, Psychologie, Pädagogik, Musiklehre u. s. w. Zunächst soll die technische Ausbildung mit der musikalischen Hand in Hand gehen; dazu aber soll die zweckmäßigste Methode benutzt werden, wozu Lehrer und Lehrbücher erforderlich sind. Da stellt sich denn heraus: Ist es erforderlich, daß unsere Klavierschulen immer wieder, jede in ihrer Art, die allgemeine Musiklehre aufstischen? Kann der Schüler den Lehrer nicht entbehren, so ist es Aufgabe des Lehrers, alles Das mündlich dem Schüler zum Verständniß zu bringen, was ihm eben aus der allgemeinen Musiklehre dargelegt werden muß. Ist es aber einem Kunstjünger möglich, ohne Lehrer das Klavierspiel zu erlernen, dann stehen anderweitige theoretische Hilfsmittel genug zu Gebote (Kleine Musiklehre). Es möchte wohl nur ausnahmsweise das Klavierspiel ohne Lehrer zu erlernen sein, deshalb erscheint der ganze Ballast von Theorie für unsere Klavierschulen überflüssig, um so mehr, wenn er mit pädagogischem Mißgeschick sich darlegt. Wie die Theorie, so kann auch manches in unsern Klavierschulen enthaltene Musikstück, das keinen Schritt vorwärts führt, in Wegfall kommen. Das eben ist die Aufgabe der Schulen, ein vages Hin- und Herweisen in Bezug auf den vorzulegenden Lehrstoff abzuwenden, die Schulen sollen nur das bringen, was in stufenweiser Folge den Schüler fördert; daneben giebt es reiche Auswahl unter den instructiven und unterhaltenden Compositionen, die zur Ergänzung, zur Abspannung, zur Unterhaltung des Schülers zeitweise dienen können. Die Schule soll keine Anthologie sein, wie die meisten, ja fast alle jetzigen Klavierschulen sind, sie soll aber nur Schule, Leitstern sein. Das aber, was die Schule geben soll, muß nicht allein mit Rücksicht auf die technische, sondern auch auf die geistige Kraft des Schülers berechnet sein, es müssen Kinderstücke im wahren Sinne des Wortes geboten werden. In dieser Beziehung ist man von den frühern Vorlagen bedeutend abgewichen; es fehlen eben Componisten wie Banhal, A. E. Müller, auch Küken u. A., die den kindlich naiven Ton der Kinder zu treffen wußten, dabei der technischen Kraft derselben sich angeschlossen; jetzt begnügt man sich, in mehr oder weniger gelungener Weise, Kinder-, Volks- und Opernweisen zu arrangieren und dem Kinde als gesunde Nahrung vorzusetzen. Obgleich gegen die Wahl eines guten Volksliedes unter Umständen nichts einzuwenden ist, so kann es doch passieren, daß dem Kinde der Originaltext etwas zu frühzeitig bekannt wird.*) Andere

*) D a m m fängt gleich an mit: „Mädchen, warum weinst Du?“ — U r b a c h bringt nach wenigen Stücken hinter einander: „O sanctissima“ und „Nennchen von Tharau“ — K o b l e r läßt auf einander folgen: „Mädchen warum weinst Du?“ — „Du, Du liegst mir im Herzen“ — „Liedchen, ade!“

Klavierschulen suchen diese Klippe zu vermeiden und bringen Eigene's, den vorhergegangenen Fingerübungen oder theoretischen Bemerkungen Angepaßtes, was aber meist bei der innern Trockenheit das Kind im höchsten Grade langweilen muß, oder sie geben Bruchstücke von Clementi'schen, Kuhlau'schen Sonatinen*), die nicht in die Schule gehören, sondern bestimmt sind, vollständig neben der Schule geübt zu werden. Da man dem Kinde so bald als möglich ein (fragliches) Vergnügen bereiten will, so giebt man auch theilweise zu viel vierhändige Arrangements. Anfangs mag zur Befestigung des Tongefühls beim Kinde das Vierhändigspielen von großem Nutzen sein, so bald aber der Zweck damit verbunden werden soll, Effekt zu machen, halte ich es für nachtheilig schon aus dem Grunde, weil hinterher dem Kinde sein zweihändiges Spiel gar zu effectlos erscheint, die Lust am Ueben daher durch das Vierhändigspielen eher gestört als geweckt wird. Die große Einfachheit, verbunden mit der Durchsichtigkeit der Kinderstücke, verlangt die größte Correctheit in der melodisch-harmonischen Bewegung, die um so schwieriger auszuführen ist, als daneben die Leichtigkeit in der Ausführung berücksichtigt werden muß. Man sehe aber einmal u. a. die viel verbreitete Krüger'sche Volks-Klavierschule an; welche Dilettantenarbeit! Jede Seite zeigt, daß der Verfasser von Stimmführung, Modulationslehre, noch weniger von Contrapunkt eine Idee hat; die Begleitung bewegt sich in gräßlichen Sprüngen, die Harmonien passen nicht selten zur Melodie, wie die Faust auf's Auge, dabei ist die naturgemäße Entwicklung einer ruhigen Technik, wobei die Hände nicht immer hin und herspringen müssen, die Anbahnung eines gesunden Musiksinns ausgeschlossen. Und solche Werke werden selbst von den ersten musikalischen Zeitungen empfohlen, sie brechen sich Bahn in größere und kleinere musikalische Häuser! Mag von jeder die kaufmännische Berechnung und Reclame auf die Verbreitung der Kunstwerke, so auch der Klavierschulen, einen großen Einfluß ausgeübt haben, der Pädagog und Künstler sollte sich doch mit aller Macht dem Ueberschreiten solcher Speculationen widersetzen, der Musiklehrer aber sollte ernstlicher prüfen, welche Vorlagen seinen Schülern zur wahrhaften Kunstbildung dienen! Oder sollten wir wirklich auf dem rechten Wege sein, wenn wir in leichtsinniger Weise den Kindern das geben, was augenblicklich das Ohr des Kindes fesselt, sollten wir nicht auch auf sein gesundes musikalisches Gefühl appelliren dürfen? In meiner ein halbes Jahrhundert übersteigenden Praxis habe ich mich nie getäuscht, wenn ich von vorn herein das Kind an eine Kost gewöhnte, die nachhaltigeren Genuß gewährt, wenn ich die wirklich inhaltsvollen, wenn auch leichten und kurzen Tonwerke einstudieren ließ; die Freude daran war eine innere und nachhaltige. Speciell die einzelnen Klavierschulen der Jetztzeit durchzugehen, erlaubt der Raum und Zweck dieser Blätter nicht, nur möchte kurz bemerkt werden, daß die meisten den rechten Anfang nicht treffen, d. h. zu schwere Uebungen und Stücke geben, und im Verlaufe der Uebungen von Sprüngen nicht frei sind. Will man in dieser Beziehung den richtigen Maßstab anlegen, so denke man sich einen gemeinschaftlichen Unterricht, in welchem die Schüler chorweise, etwa sechs auf einmal vom Anfange au

*) B. E. Meier.

unterrichtet werden, wie z. B. im Oldenburger Seminare. Soll da nicht Unruhe, Stößen, Höllequal während des Unterrichts eintreten, dann muß ein streng lückenloser, stufenweis fortschreitender Unterricht gegeben werden. Bis jetzt hat im hiesigen Seminare nur eine Klavierschule als Vorlage dienen können, welche als Schule das Verlangte erfüllte. Es ist meine eigene, bei Körner in Erfurt vor länger als zwanzig Jahren erschienene „Kinder-Klavierschule“. Der Hauptfehler an dieser Schule ist der Titel, denn sie ist vielmehr eine gedrängte, vollständige Schule, die die Schüler bis dahin führt, das weite Feld der musikalischen Literatur ohne Lehrer benutzen zu können.**) Lehrer und Verleger scheinen vom Anfang an kein großes Vertrauen dieser Schule geschenkt zu haben, denn ich erinnere mich nicht, außer einigen mir zugesandten belobenden Briefen, irgend etwas, sei es Kritik oder Reclame, über diese Schule gelesen zu haben. Der rechte Anfang, lückenlose Folge, gedrängte Kürze, Vollständigkeit, Correctheit und der musikalische Inhalt, alles das war für den im Oldenburgischen Seminare ertheilten gemeinschaftlichen Unterricht, den in Bezug auf den Anfangsunterricht nicht ich selbst, sondern ein mir beigeordneter Hülfslehrer ertheilte, geeignet, diese Schule den vielen andern zur Verfügung stehenden und von mir selbst vorgelegten Klavierschulen vorzuziehen, so daß dieselbe auch nach meinem Abgange vom Seminare dem Unterrichte zur Grundlage.***) War das des Pudels Kern? — wird der Leser fragen. Jawohl, aber nicht in dem Sinne der Reclame, sondern nur um dem Leser Gelegenheit zu bieten, meine Ansprüche an eine zweckmäßige Klavierschule an meinem eigenen Werke prüfen zu können.

Aus der Gewerbeausstellung der Fürstenthümer Lippe und Schaumburg-Lippe in Detmold.

Die ausgestellte Kirchen-Orgel von E. Klafmeier betr. „Das Werk lobt den Meister!“ — Stumm, wie sie dasteht in ihrer eleganten und würdigen äußeren Ausstattung, in ihrer innern, sinnreichen und vortrefflichen Einrichtung, laut in den seelenvollen Tönen einzelner, combinirter und aller Register im Zusammenklange, — nach allen Dimensionen, wie wir freudig und aus voller Ueberzeugung bekennen, lobt dies Orgelwerk seinen Meister! — Hiermit könnten wir unsern Bericht schließen, gewiß, daß alle ehrlichen und unparteiischen Sachkundigen, welche das prachtvolle Instrument geprüft haben, mit unserem kurzem Urtheil übereinstimmen werden. Doch die ausgezeichnete Arbeit des Herrn Klafmeier verpflichtet uns, das Orgelwerk eingehend zu beschreiben.

Der geschickte und talentvolle Schüler des hochberühmten Orgelbaumeisters Ladegast in Weisenzels, Ernst Klafmeier in Kirchheide bei Venggo, Fürstenthum Lippe, hat sein Orgelkunstwerk, ausgestellt im Hauptgebäude der Detmolder Gewerbe-Ausstellung, folgendermaßen construirt:

Der Prospekt ist, sehr schön geformt, im gothischen Style ausgeführt und enthält sieben Pfeisenzelder. Die Prospektpfeisen des großen Mittelzeldes und der beiden Seitenfelder sind tönende, die der vier Mittelzelder

*) Vielleicht doch wohl etwas zu viel behauptet?

**) Insbesondere dient die oftere Anwendung der polyphonen Formen in dieser Schule zur trefflichen Vorbereitung künftiger Organisten.

stumme. Vor dem Prospekte steht der von Eichenholz elegant gearbeitete Spieltisch. In demselben befinden sich außer den beiden Manual-Maniaturen 12 Register und 3 Collectivzüge, welche über dem zweiten Manuale in einer Reihe angebracht sind. Die Manuale haben je 54 Tasten, v. C b. drgstr. f, das Pedal 25, v. C bis egestr. e. Ueber dem Pedal befinden sich bequem für den Fußgebrauch 7 Collectivtritte. Die Orgel ist nach dem Kegelladen-System gebaut und hat folgende Disposition:

Pedal-Register: 1. Subbaß 16', 2. Prinzipalbaß 8' beide von Holz. Das erste Manual hat folgende Register: 1. Prinzipal 8' von reinem Zinn, vom tiefen E an im Prospekt stehend; die vier tieferen Pfeifen Dis, D, Cis und C sind von Holz. 2. Bordun 16'; die zwei tiefen Oktaven aus Holz, alle übrigen aus 12löth. Zinn gemacht. 3. Gedackt 8'; bei diesem Register ist die tiefste Oktave aus Holz, alle übrigen sind aus 12 löth. Zinn verfertigt. 4. Prinzipal 4', 5. Prinzipal 2', Mirtur 2' und dreifach. Bei den Pfeifen dieser 3 Register ist ebenfalls 12löth. Zinn verwandt. Das zweite Manual hat folgende Register: 1. Hohlflöte 8' von Eichenholz, 2. Gamba 8', die tiefe Oktave Quintaton, die Fortsetzung von 14 löth. Zinn. 3. Aeoline 8' hat keine Zungen, sondern ist aus Metallpfeifen zusammengesetzt. 4. Rohrflöte 4' aus 12löth. Metall. — Die 7 Collectivtritte sind folgende: 1. Manualcoppel, 2. Pedalcoppel, 3. Piano, 4. Forte, 5. Fortissimo, 6. Freie Combination und 7. Schwellwerk für das zweite Manual. Collectivzüge besitzt die Orgel drei, einen für's erste, einen für's zweite und einen Pianozug für's zweite Manual.

Sämtliche offene Metallpfeifen haben, mit Ausnahme der kleinsten in dem Mirturregister, Stimnröllchen, die Holzpfeifen Stimmschieber; erstere sind sehr sauber polirt, letztere mit Lackfarbe fein angestrichen. Die Manuale und das Pedal haben Wellrahmen, hölzerne Wellen und messingene Winkel, Arme und Drähte. Die Winkel gehen in ausgefüllten Kapseln; darum verursacht die Mechanik beim Spiel nicht das geringste Geräusch, selbst bei den schnellsten Passagen. Die Wellen unter den Laden haben anstatt Federn Bleiwürfel auf Messingschrauben, eine ausgezeichnete Vorrichtung, welche nie den Dienst versagt und durch welche die Spielart auf das allergenauite regulirt werden kann. Das fatale Hängenbleiben der Tasten ist durch diese Einrichtung völlig ausgeschlossen. Das Gebläse besteht aus einem Magazinbalg mit einem Schöpfer zum Treten. Die Windladen sind aus Eichenholz sehr sauber und genau gearbeitet. Alle Theile der Orgel, von den größten bis zu den kleinsten herab, zeugen von sorgfältiger Arbeit und verbürgen, was die Güte des Materials betrifft, Dauerhaftigkeit. Die Mechanik der Collectivtritte ist eine neue Erfindung des Orgelbaumeisters Klafmeier, außer ihm für Alle ein Geheimniß. Diese Tritte werden einfach heruntergetreten, nicht eingehakt, wie bei den Orgeln von Furtwängler &c. Sobald ein anderer Tritt gebraucht wird, hebt sich der vorhergetretene von selbst wieder in die Höhe und seine Wirkung wird dadurch aufgehoben. Jeder heruntergetretene Collecttritt wirkt sowohl bei gezogenem wie eingeschobenem Register. Tritt I coppelt die Manuale, II das Pedal, III der Pianotritt, läßt einige sanfte Stimmen des zweiten Manuals und Subbaß 16'

im Pedal erklingen. Der Forttritt (IV) wirkt ebenfalls durch beide Manuale und durch's Pedal. Dagegen öffnet der Fortissimotritt (V) das ganze Werk mit beiden Coppel. Jeder Collectivtritt bewirkt die sofortige Zusammenstellung der Register für beide Claviere und können deshalb alle Gruppen auf dem Hauptwerk gespielt werden; eine Verschiedenartigkeit tritt aber jedesmal für's zweite Manual ein. Der Tritt zur freien Combination (VI) bringt die Register zur Wirkung, welche man vorher durch die Registerzüge zusammengestellt hat und durch diesen Tritt wird der vorher gebrauchte aufgehoben. Durch den Tritt VII zum Schwellwert läßt sich beim Spiel ein wunderschönes Crescendo und Decrescendo erzielen. — Die Intonation des Orgelwerks ist durchweg charakteristisch und ausgezeichnet gelungen, der Klang würdevoll und erhebend. Der Druck auf die Tasten bewirkt unter allen Manipulationen die präcise Ansprache der Töne in allen Registern. Das volle Werk zeichnet sich in seiner Fülle durch immense Kraft und Wohlklang aus. —

Besprechungen.

Totmann, Albert, op. 32: Leichte Sonate f. Anfänger im Violinspiel mit Pianoforte. Nur für die vier leeren Saiten der Violine, ohne Benutzung der linken Hand. Leipzig, Friedr. Hofmeister, 2,50.

Prof. Totmann in Leipzig gefällt sich nicht in massenhafter Weise zu produciren, sondern was er bringt zengt von schönem, nobeln Empfinden und von bedächtiger formgewandter Arbeit, die Neues und Gutes zu Tage fördern. Dem vorliegenden Werken — ein wahres Unikum — könnte ohne Widerrede der Passus an die Stirn gestellt sein: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister!“ Ist doch die vorliegende Sonatine in ihrer Art ein gar merkwürdiges opusculum. Nach des Componisten Meinung wird in den meisten Violinschulen viel zu schnell über das Stadium der Elemente in der Vogenführung hinweggegangen, der Anfänger wird zu früh auf die Schwierigkeit des Tönegreifens hingeführt, bevor derselbe weder mit dem Vogen genugsam Bescheid weiß, noch überhaupt im Bezug auf Takt- und Tonvorstellung soweit vorgebildet ist, um mit Erfolg an das Tönebilden mittelst der linken Hand gehen und sich der neuen Aufgabe mit ungetheilter Aufmerksamkeit widmen zu können. Dieser „weiße Hase“ unter der Sonatinen-Legion will vorzugsweise auf Bekundung des Taktgefühls überhaupt des musikalischen Sinnes im Schüler hinwirken und letzterem zugleich Gelegenheit geben, das bereits an den ersten mechanischen Strichübungen Erlernete taktmäßig und schon im Dienste einer musikalischen Idee anzuwenden zu lernen, sowie an mannigfachen rhythmischen Gestaltungen, wie solche aus der Anwendung verschiedener Taktarten, der Pausen und dergl. mehr hervorgehen, zu größerer Freiheit und Sicherheit zu bringen. Daher bildet dieses Totmann'sche Kunststück, ein — „Günststück“ d. h. einen hochinteressanten Anhang zu jeder Violinschule. Wenn wir die vorliegende musikalische Karität ein Kunststück nannten, so wollen wir dadurch keineswegs sagen, daß dasselbe ein mühsam ausgetestetes trockenes Laborat ist, sondern wir wollen damit andeuten, daß, neben großer musikalischer Intelligenz, auch die Phantasie und das Gefühl gleichmäßig thätig waren. Gleichzeitig bietet aber unsre interessante Vorlage noch ein anderes instruktives Element, das gar nicht ohne ist, da die genaue Angabe des formellen Aufbaues, der Fingergeseze sehr anschaulich dargestellt wurde, ein Umstand der nicht nur für die nähere Einsicht in die Gliederung, sondern auch für die Phrasierung sehr von Belang ist. Das Ganze besteht aus 4 Sätzen: Allegro moderato, Andante, Menuett und Allegro con spirito. Selbst von Nachahmungsformen findet der Schüler ganz hübsche Andeutungen. Kurzum es ist sothane Revisität eine Gabe, die Hände und Füße hat, wie solche nur ein bewährter Meister bieten kann. Der Clavierpart bildet gar keine technischen Hemmnisse. Volkmar, Dr. W., op. 386—397: 12 Orgelsuiten über Psalmtexte, neun Festspiele f. d. Orgel. Fulda, Maier. Nr. 1 und 2 à 60 Pfg.

Polkmar, Dr. W., op. 490: Postludienbuch. Enth. 102 leichte, kurze, thematische Nachspiele f. d. Orgel. Homberg, Selbstverlag.

— op. 492: 110 Sequenzen mit 173 Figurationen f. Orgel od. Pianoforte zum Studium. Ein Supplement zu jeder Harmonielehre und zum theoret. Theile aller Pianoforte- und Orgelschulen. Fsg. 1, à 75 Fsg. n. Fulda, Maier.

— Orgelmagazin. Ein Hilfsbuch f. Org. jeder Confession enth. 10 Abth. Tonst. f. d. D. mit u. ohne Ped. sowie f. Harmonium in allen üblichen Tonarten comp. Fulda, Maier.

— Für strebsame Organisten. Sammlung größerer mittelleichter Orgelcompositionen. Homberg, Selbstverlag.

Die von Vater W. zuerst wieder für d. Orgel aufgegriffene Form der alten Instrumentalsuite erweist auch noch heute sich als zugkräftig, wenn ein Meister der alten Gestalt neues Leben einzuhauchen versteht. Als poetischen Vorwurf wählt der greise Meister irgend ein biblisches Lied und entwickelt nun, der maßgebenden Stimmung folgend, kleinere Orgelformen, die zwar selbstständig dastehen und recht gut als eingängliche Vor- und Nachspiele verwendet werden können, die aber doch thematisch mit einander in erkennbaren Beziehungen stehen.

Die kleinen Nachspiele enthalten recht nette Stücke mit Imitationsformen. Sie können ebensowohl auch als Vorspiele benützt werden und sind selbst den schwächsten Orgelspielern zugänglich.

Die Sequenzen zeigen ganz anschaulich, was man aus einem ursprünglich unbedeutenden Motive, durch sachgemäßes Fortspinnen Interessantes gestalten kann.

Das Magazin bildet die reichhaltigste Fundgrube aller vorhandenen Orgelformen, ohne virtuose Bildung vorauszusetzen.

Daß der Autor die Orgelsonaten denkweise aus den Armen schüttelt, ist eine bekannte Thatsache. Obwohl Ref. nicht alle derartigen Werke des Hr. W. kennt, so glaubt er doch behaupten zu dürfen, daß er mindestens 100 dergleichen Formen der Orgel geboten hat. In der vorliegenden Serie kam es ihm nicht darauf an sein Talent in neuen Combinationen glänzen zu lassen, sondern schwächeren Organisten die größeren Formen in ansprechender Weise, und zwar an der Hand des Weltbuchs dar zu bieten. Gar Vieles ist recht annehmbar. Auch ist gar hübsch, wenn man sagen kann:

„Ich kann auch eine Orgelsonate spielen!“

Pigau, J. B., op. 16: Choralbearbeitungen und leichte Stücke. Rotterdam, Alsbach.

Diese Sammlung unsers Herrn Kollegen in Rotterdam liegt bis jetzt in 3 Heften vor; H. 1 enthält zwei contrapunktlich interessante Choralparaphrasen über: „Komm heiliger Geist“ und: „Der graue Winter weit und breit“ (70 Fsg.). H. 2: eine sehr gelungene Transcription über: „Ihr Augen wein“ aus dem Dramatum der Tod Jesu von Graun, für Concertzwecke recht gut geeignet und eine meisterhafte Choralstige (Christ lag in Todesbanden). H. 3: eine schöne Transcription des „Quando corpus morietur“ aus dem Stabat mater von Pergolesi, nebst einer contrapunktlichen Choralbearbeitung über: „Jesu nun sei gepreiset.“

Matthison-Hansen, Gottfried, op. 21: Jubelfantasia zu Prof. H. Matthison-Hansen's 50j. Amtsjubiläum comp. Kopenhagen, Hof-Musikalienhandlung.

Nach einer etwas gewöhnlichen gangartigen Einleitung bringt der talentreiche dänische Meister zwei populäre Tonweisen seines würdigen Vaters: „3 Wittenberg, i Sachsenland“ und „Hvor salig er den lille Flok“, in interessantem Durchführungen und schließt in effektvoller Weise mit dem Choral: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren“. Außer den urgirten Eingangstakten, die als Ritornell öfters wiederkehren, gefällt uns die Fantasie in ihrer originellen Haltung sehr gut. Der hochbegabte Componist hat das schöne Stück auch sehr effektiv für Clavier bearbeitet. **Liszt, Franz**: Rob. Schumann's provenzalisches Minnelied (aus des Sängers Buch) für Pianoforte bearbeitet. Berlin, Kistner, 2 M.

— 2. **Meyhnowalzer** f. Pianof. zu 2 und 4 Händen, ebendaf. 4,50 n. 5,50.

Das schöne Minnelied hat hier eine meisterhafte und — was nicht zu unterschätzen ist — eine nur wenig technische Ansprüche machende Uebertragung erfahren. Ganz anders ist dagegen der 2. Meyhnowalzer geartet; der verlangt erstens: tüchtige Technik, zweitens: gewaltige Gluth, Leidenschaft, gepaart mit großer Eleganz und Intelligenz. Nur geübte Pianisten wollen sich an diese „Lisztade“ wagen.

Berner, Albert, op. 12: Reverie f. Piano, 1,50.

Werner, Albert, op. 11: Der Kreisel, 1,30.

— op. 13: Walzer: Caprice, 1,30.

— op. 14: Valse brillante, 1,50.

— op. 15: Galopp brillant, 1,80.

Dresden, Blötner & Meinhold.

Der Componist hat namentlich seinen Chopin sehr studirt und dieser Clavier-gewaltige hat großen Einfluß geübt. Trotzdem hat der Autor nicht slavisch copirt, sondern unter dem Ch. Sterne sehr feine und effektvolle Salonmusik geschaffen, die es in einigen Opusculums schon bis zur 2. Auflage gebracht hat.

Aufführungen.

Conzert im „Gasthof zum Löwen“ in Kaltenordheim, den 2. Osterfeiertag, Montag, den 10. April, Abends 7/8 Uhr. Programm: I. Theil. 1. Weber, Jubelouverture, für Pianoforte zu 4 Händen (W. M.). 2. Zimmer, Fantasie für Violine, Hr. Baumbach. 3. Koschat, „Verlass'n bin i“, für Männerchor (8 Lehrer). 4. Weber, F-moll-Conzert für 2 Pianoforte, Wallner-Nicol. (bearb. v. W.). II. Theil. 5. Hydn, B-dur-Streichquartett (Lehrer). 6. Weber, „Aufforderung zum Tanz“, für Pianoforte (W.). 7. R. Wagner, „D du mein holder Abendstern“, Abt, Abendlied, für Bariton, Hr. Nicolai. 8. Schubert, Militärmarsch, für Pianoforte zu 8 Händen, bearb. v. W. (Lehrer W. R. Kraft, Baumbach). III. Theil. 9. Mendelssohn, G-moll-Conzert, für 2 Pianoforte, bearb. von W. (W. M.). 10. Speier, „Drei muntere Burschen“, Lied für Bariton, Hr. Nicolai. 11. Palme, O Schifflein fahre wohl für Männerchor. 12. Sappé, Duverture, „Dichter und Bauer“, für Pianoforte und Streichquartett. A. Wallner.

Weimar, 13. Juni 1882. 3. Conzert des Chor-Gesangvereines (Dir. Prof. Müller-Hartung) 1. Drei Gefänge v. Dr. Franz Eiszt: a) Ave Maria, b) Ave maris stella, c) Christus ist geboren. 2. Duett f. Sopran und Alt aus der hohen Messe v. S. Bach (Frl. Oberbeck und Frl. Schöler). 3. La Riviera, Suite f. Violine und Clavier von A. Köfel (Herr Göge*) und der Componist). 4. 5 Chorlieder von Hans v. Bülow: a) Ostergefang, b) Tristan, c) Lenztriebe, d) Genuß der Stunde, e) Vogelfreiheit. 5. Lacerta von H. v. Bülow (für Piano, Frl. R. Wappenhand).

Weimar, 11. Juni 1882. Beethovenfest der Großherzogl. Musikschule unter Müller-Hartung: Coriolan-Duverture, C-moll-Conzert für Piano (Frl. Pauline Reichmann), C-moll-Symphonie.

Weimar, 22. Juni: Christus, Oratorium von Franz Eiszt, unter Müller-Hartung.

Wittstock. Mittwoch, den 7. Juni 1882, Conzert des Organisten Otto Schmidt in der St. Marienkirche. Programm: 1. Seb. Bach: Toccata und Fuga. 2. Mendelssohn: Lied ohne Worte (Heft 1 No. 1). 3. Rossini: Recitativ und Arie für Bariton. 4. Lur: Fantasie de Concert sur: O sanctissima. — 5. Strabella: Arie aus dem Jahre 1667, für Bariton. 6. Löffler: Sonatensatz in D-moll. 7. Wagner: Vorspiel (Duverture) zu der Oper „Lohengrin“. 8. Gounod: Ave Maria, für Tenor. 9. Lur: Konzertstück für Orgel, Hörner und Posannen. 10. Mendelssohn: Lied ohne Worte (Heft 6). 11. Pilgerchor aus der Oper „Lannhäuser“, bearbeitet von Eiszt. 12. Stein: Präludium und Fuge über den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Wir gratuliren zu diesem fortschrittlichen Programme! Red.

Grfurt. Soller'scher Musikverein. Donnerstag, den 23. Februar 1882, Abends 7 Uhr: Conzert im Theaterfaale des Conzert- und Theatervereins. Programm: 1. Eine Duverture zu Göthe's „Torquato Tasso“ von C. Schulz-Schwerin (Zum ersten Male und unter gütiger Leitung des Componisten). 2. Conzert A-moll, für Pianoforte von Robert Schumann, unter Leitung von Herrn Schulz-Schwerin. 3. „Kreithof“ für Männerchor, Solostimmen und Orchester von Max Bruch. Mitwirkende: Frau Emma Banmann (Sopran), Conzertsängerin aus Darmstadt. Herr Richard Dannenberg (Bariton), Conzertsänger aus Hamburg. Herr Carl Schulz-Schwerin, Großherzoglich Mecklenburgischer Hofpianist aus Stettin. Herr Musikdirektor Max Schrattenholz. Der Männerchor des Soller'schen Gesangvereins. Der Conzertflügel ist aus der Hof-Piano-fabrik von Julius Blüthner in Leipzig.

*) Herr Göge darf getrost als einer der besten Pianisten der Weimarer Schule (gebildet durch Müller-Hartung und Dr. Franz Eiszt) bezeichnet werden.

Kirchen-Concert in Schivelbein (Pommern) am Freitag, den 9. Juni et
 Programm: 1. Adagio für Orgel von Mendelssohn (G. Flügel) aus op. 43. 2.
 „Mühevoll komm ich“ Alt-Solo von G. Flügel (Hr. Zillmer). 3. a. Air für Violine
 und Orgel von J. S. Bach, b. Andante für Violine und Orgel von J. Raff (Bild-G. F.).
 4. Chöre aus der Schöpfung von Haydn, 5. „Wenn ich mit Menschen- und mit
 Engelnungen rebete“ Sopran-Arie von G. Eckert (Fran Wähler). 6. Adagio für
 Violine und Orgel vonardini. 7. „In der Einsamkeit“ Männerchor von G. Flügel.
 8. „Höre Israel“ Sopran-Arie aus Glas von Mendelssohn (Hr. v. Ischammer).
 9. Chaconne von Seb. Bach für Violine (Herr Wild). 10. Hymne für Sopran-
 Solo, Chor und Orgelbegleitung von Mendelssohn. 11. Allegro für Orgel von
 Mendelssohn (G. Flügel), aus der ersten Orgelsonate. Der von Hr. Emma Zillmer
 geleitete Gesangverein für gemischten Chor (30 Mitglieder) leitete außerordentlich
 Befriedigendes. Die vorzügliche Dirigentin sang aber auch ihr Alt-Solo: von Flügel,
 ganz vorzüglich. Möge die begeisterungsvolle, uneigennütige Arbeit der hochgebildeten
 Künstlerin immer mehr die verdiente Anerkennung finden. —

Stettin. Geistliches Concert. Sonntag, den 7. Mai 1882, Abends 7 1/2 Uhr in der
 Schloßkirche. Programm: 1. Frühlings-Phantasie für Orgel, op. 85 von G. Flügel
 (Flügel). 2. Air für Violine und Orgel von J. S. Bach (Herr P. Wild und Flügel)
 3. a) „Wunden trägt Du, mein Geliebter“ und b) Psalm 121 für Bariton mit
 Orgelbegleitung von G. Flügel (Herr Freiherr Senff) von Bilfach und Flügel 4. a)
 und b) Zwei kleine Motetten für Stimmigen Kranzender a capella und 5. Sanctus für
 Frauenchor mit Orgelbegleitung von G. Flügel (Herr Direktor Rabisch mit seiner
 „Academie für Kunstgesang“ und Flügel). 6. Meditation über J. S. Bach's XII.
 Präludium aus dem I. Theil des wohltemperirten Claviers für Violoncello und Orgel
 von G. Koszmalj (Herr Robert und Georg Lehmann). 7. a) Arie aus Paulus „Gott
 sei mir gnädig“ von Mendelssohn, b) Arie „Bereite dich, Zion“ von J. S. Bach.
 8. a) Andante für Violine und Orgel von G. Tartini, b) Larghetto für Violine
 und Orgel von Pietro Marini (Herr P. Wild und Flügel). 9. Die Seligpreisungen
 für Bariton, Chor und Orgel von Franz Liszt (Herr Freiherr Senff) v. Bilfach, Herr
 Direktor Rabisch mit einem Damen- und Herren-Chor und Flügel). G. Flügel.

Geistliches Concert in der Thomaskirche zu Spandau. Programm: 1. Sonate
 A-dur (Herr Grothe) von Mendelssohn. 2. Meditation für Orgel, Mezzo-Sopran,
 Violoncell, Harfe (Hr. Böttcher, Herr Schröder, Herr Wenzel) von Gounod. 3. Das
 ewige Lied (Herr Wellserfen) von Winterberger. 4. Passacaglia (Herr Grothe) von
 Bach. 5. Andante religioso (Herr Schröder) von Tartini. 6. Komm, Gnadenhan.
 Lied (Hr. Böttcher) von J. W. Frank. 7. Fuge H-moll (Herr Grothe) von Buxtki.
 8. Arie: „Gott sei mir gnädig“ aus Paulus (Herr Wellserfen) von Mendelssohn. 9.
 Toccata (Herr Grothe) von Cering.

Orgel-Concert gegeben von Th. Forchhammer, K. Musikdirektor in Quedlinburg
 und Herlig, Fürstl. Concertmeister in Ballenstedt in der Neuwerkkirche in Goslar.
 Programm: 1. Präludium und Fuge (H-moll) von J. S. Bach. 2. Andante für
 Violoncello und Orgel von Rolique. 3. Orgelsonate Nr. 1 von Mendelssohn. 4.
 a) Rotturmo für Cello und Orgel von Rode, b) Andante für Cello und Orgel von
 Glück. 5. Zwei Orgeltrios von Merkel. 6. a) Adagio für Cello und Orgel von Klaus,
 b) Resignation für Cello und Orgel von Ripenhagen. 7. Concert-Fantasia von Föyfer.

Vermischtes.

Disposition der neuerbauten Orgel in Eckardtshausen, von Herrn Orgelbauer M. Holland aus Schmiedefeld bei Zuhl.

Hauptwerk: Prinzipal 8', tiefe Octave von Holz, von 4' an im Prospekt,
 14löthig mit aufgeworfenen Labien. Gambe 8', aus der alten Orgel beibehalten,
 nun zu Kammerton eingerichtet. Hohlflöte 8' und Lieblichgedackt 8', tiefe
 Octave gedeckt. Octave 4', 10löthig. Octave 2' und Quinte 2 1/2'.

Oberwerk: Salicional 8', tiefe Octave Holz, dann 10löthig, Ton zart,
 streichend. Flauto dolce 8', tiefe Octave mit Salicional, dann hartes Holz, Ton
 sanft. Flauto 4', aus weichen und hartem Holz.

Pedal: Subbaß 16' und Octabaß 8', aus der alten Orgel, nun in
 Kammerton eingerichtet.

Nebenzüge: Manual-Pedalpoppel, Calkantenzug.

Die aus der Disposition zu ersiehenden Stimmen sind alle vorschrittsmäßig und vorzüglich gebaut, das Material dazu vollkommen tabellos. Die Wirkung des vollen Werkes ist kräftig und pompös, nicht schreiend; ebenso ist die Toncharakteristik jeder einzelnen Stimmen als sehr gelungen zu bezeichnen und die Wirkung von Gambe 8', Salicional, Lieblich Gedacht, Flauto dolce, Flauto 4' ist wahrhaft wunderbar; auch durch verschiedene Registermischungen können wirklich ausgezeichnete Klangfarben erzielt werden.

Das Pedal hat zu diesen beiden Manualen die nöthige Kraft und Fülle, auch sind die Nebenzüge bequem angebracht und anzuwenden.

Das Uebrige, wie Bälge, Kanalventile, Traktur, Registeratur, Windladen, Windkanäle, Klaviaturen und das Aeußere der ganzen Orgel ist von dem Erbauer sehr gut hergestellt worden.

Ihr Orgelabnahme am 20 October d. J. berufen, kann Unterzeichneter nicht anders sagen, als daß nach der stattgefundenen eingehenden Prüfung, die Orgel als ein vorzügliches Werk zu betrachten sei. Der Gemeinde Stadtschauhausen ist sonach Glück zu wünschen, zumal da dieselbe über ein Jahr der Orgel entbehren mußte, ihre Gottesdienste wieder mit einer wahrhaft guten Orgel zu verherrlichen. Ebenso aber ist anzuerkennen, daß der Erbauer, der junge Herr A. Holland sich sehr beisehigt hat, eine gute Orgel in jeder Hinsicht unter seiner Leitung zu liefern, möge es demselben vergönnt sein recht viele Orgeln in derselben Weise für die Kirchengemeinden zu liefern, da ja Unterzeichneter den Herrn Holland in jeder Weise den Gemeinden empfehlen kann.

Eisenach.

Julius Krause,
Hof- und Stadt-Organist.

Der Großvater der symphonischen Musik.

Giambattista Sammartini galt schon 1726 als angezeichneter Componist. Später Organist an verschiedenen Kirchen und Capellmeister des Frauenklosters Santa Maria Magdalena in Mailand, hatte er außer vielen Kirchenstücken eine Menge gern gehörter Instrumentalsätze geschrieben. Auf einem seiner Manuscripte findet sich die Opuszahl 2500. Er übertrifft also seine Collegen C. Czerny und F. Abt. Schon lange vor Haydn hatte der frohgemuth, sorglose Italiener zahlreiche Conzerte, Symphonien, Quartette und Trios componirt, — so daß er als Großvater der Instrumentalmusik angesehen werden kann.

(Weiteres s. Schletterer: L. Boccherini, Sammlung mus. Vorträge von Waldersee, Leipzig, Breitkopf & Härtel. Nr. 39.)

In dieser lesenswerthen Monographie heißt es von dem gefeierten Virtuosen Luigi Boccherini: „So groß war seine Gürtigkeit, daß er momentan (1803) mit seiner Familie nur ein elend möblirtes Zimmer bewohnte. Wollte er ungestört und ruhig arbeiten, so mußte er sich mittelst einer Leiter in einen, an der Mauer angebrachten, dem Hofraum zugekehrten Holzverschlag zurückziehen, dessen ganze Ausstattung aus einem Tisch, einem Stuhl und einem alten Cello, auf dem die A-Saite schon längst zerrissen war, bestand. —

Culturhistorisches.

Copia nach einer in der Ursuliner Orgel zu Erfurt vorgefundenen Schrift.

Im Jahre nach des Herrn Jesu Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers Geburt Ein Tausend Fünf Hundert und sechs und siebenzig, den fünften Juni ist der Edle Kunstreiche Matthias Ecklein, Orgelmacher, auf sehr fleißiges Bitten der hochehrwürdigen Domina Brigitta von der Eschen im Kloster zu den weisen Frauen genannt erschienen und an ihm Bittlichen begehret, die Weil vorgedachter Matthias Ecklein das Werk gemacht, daran dem Kloster wohlgeendigt wiederum renoviren wolle, welches dann auch den obgemelten Tag angefangen und mit Göttlicher Hülfe in vigilia Pente costes verfertigt. Darbei und darüber gewesen Nicolaus Hartung, Kunstschreiber, Heinrich Hartungs Bruder dem Gott Gnade, auch gewesener Schreiber vom Jahre 62 bis aufs Jahr 68 und vorgemeldeter Nicolaus

Hartung vom Jahr 68 bis 76 der liebe Gott wolle weiter seine Guad ertheilen und seynt auch auf dieselbe Zeit zwö Jungfrau Margaretha Sophia Cathrina Ruthen, die nach ihrem Vermögen auch darzu geben, und dem Lohn von Gott empfangen nuser liebe Gott wolle uns und Nachkommen wenden und die Ewige Freude mittheilen, damit Gott dem Allmächtigen in seinen gnädigen, wie oben gemeldet. Anno 1576.

Nikolaus Hartung eber Schreiber.

Johannes Heinrich Hartung.

Anno Domini Im Jahre 1672. Der Kunstreiche und Erfahrene Mstr. Johann Martin. Weil under Regierung der Wohl Ehrwürdigen Superiorin schw. Clara Eugenia Ursuliner Ordens (: so anno 1667 auß Frankreich dur Churfürstl. Mainz. Disposition anhero in das Weiß Frauen Kloster transferiret worden:) vorgedachtes Orgelwerk wiederumb, weil es sehr verderbt gewesen, renoviret und repariret, hat er diesen, oben gesetzten auß der Orgel gefunden, und weil gedachter Brief ganz zerissen, durch mich jetzgen Schreiber ins ein wiederumb geschriebnen worden allen Nachkommen den zur Nachricht.

Den 30/20ten July 1762.

Heinrich Krübenberg.

jetziger Schreiber.

pro memoria.

Anno 1736 ist durch den Kunstreich-wohlerfahrenen Franciscum Volkslaub^o) bürgerl. Bier Eigen^{oo}) und Orgelmacher, daß ganze Orgelwerk in unserer kirch völlig reparirt worden. Daran ein ney Clavier, pedal und Bälge vor 120 Reichsthl. gemacht worden, so von den gütigen Vermächtniß des selig verstorbenen Herrn Robert Balger von Wilwitz genommen worden.

R. J. P.

Anno 1747 sein die Bälge gemacht worden vor 30 R^g. Dieses ist von den esctra ordinari Einnahme genommen worden. Dient zur Nachricht. A. M. D. G.

(Mit Bleistift geschrieben). 1764 renovatum den 19. Oct. A. H. Glandenberg.

Anno 1778 ist durch den Kunstreichen und wohlerfahrenen Herrn Georgio Kummer, Orgelmacher, das ganze Werk renoviret und gesetzt worden, wieweilen die Orgel von der Seite der Mauer weg und mitten vor den Chor ist transferiret, und versezt worden, unter dem Ambt der Superiorin Maria Anna Dorothea von Köppler, de Sto. Augustino genaunt. Durch Beitrag eines ansehnlichen Gnaden Geschenkes Ihro Hoch Gräflichen Excellenz G. Hugo, Grafen von Elb, resp. Dom Brohnen zu Mainz, über welchem und dessen hohes Haus, seinen götlichen Segen woll ruhen lassen. Gott sey gelobt zu Ewigem und schenke allen seyne Guad und Segen, welche Ihu mit andächtigen Herzen und nach diesen klingenden Orgelwerk preisen und besingen. Den 16. Oct. geschrieben in Gnaden Jahre 1778 ad Majorem Dei gloriam.

Die Orgel ist wiederum renovirt worden 1792 durch obigen Kunstreichen Orgelmacher Herrn Georgio Kummer ist auch ein neuer Balg gemacht worden.

Der Orgelbauer Brenner hier hat auß der Stelle des 3fachen Gymbel eine 8füßige Flauto dolce gemacht.

Den 9. August 1856 benidigte der Orgelbauer Brenner die Gamba 8' neu, auß die Stelle der Mixtur; die große Oktave ist in die Flauto dolce 8' gefüht. Dafür bekam er 25 Thlr. Das Zinn bekam er auß dem Kloster von eingeschmolzenen Gefäßen, was ihm à Pfd. 5 Sgr. angerechnet wurde. Kürs Stimmen des ganzen Werkes bekam er 5 Thlr.

Erfurt.

K. Gleig.

Jos. Kiruberger (geb. 1724, 24. April zu Salzwedel in Thüringen, gest. 28. Juli 1783 zu Berlin, einer der besten Schüler S. Bachs) hatte ein Bildniß von seinem großen Meister zwischen zwei Fenstern, am Pfeiler hängen. Ein Leipziger bemittelter Weinwandhändler, der Kirnberger, früher Thomaner in L., vor seines Vaters Thüre vorbei singen gesehen, kommt nach Berlin und auß den Gedanken, den jetzt namhaftesten K. mit seinem Besuche zu beehren. Kaum hatte sich der Gelddrocken niedergelassen, so schreit er: „G, ei, Herr Feser! Da haben se gar unsern Ganter Bach hängen; den haben wir och auß der Thomaskule in Leipzig. Das soll se ä gar grober Mann gewesen sei; hat sich der eitlle Narr — weiß Knäpdyen! nicht gar in einem schönen Sammtrocke malen lassen!“ — Kirnberger steht gelassen auß, tritt

^o) Derselbe bekam beim Bau alles geliefert, so daß er beinahe zwei Orgeln hätte bauen können.

^{oo}) Als solcher hatte er das Recht Bier zu brauen, und dasselbe, wenn die Keihe an ihn kam, im Keller auszuschenken.

hinter seinen Stuhl und indem er denselben mit beiden Händen gegen seinen „Steif-leinenen“ Gast aufhebt, ruft er, erst sacht, dann crescendo: „Will der Hund raus! raus mit dem Hunde!“ — Mein Leipziger Philister rennt in Todesfurch nach Hut und Stocke, sucht mit allen Händen die Thüre und stürzt ganz verblüfft auf die Straße.

R. läßt nun das Bild herunter nehmen, abreiben, den Stuhl des Leipziger „Seelhärtlers“ abwaschen und das Bild, mit einem Tuche bedekt, wieder an seine alte Stelle bringen. Wenn nun jemand fragte, was das Tuch bedeuete? so war R. Antwort: „Lassen Sie's nur! Es ist was dahinter!“ — Das war die Gelegenheit, bei welcher das Gerücht in des heiligen römischen Reichs Streusandbüchse entstand, R. habe den Verstand verloren.

Dauzig. Zur „Offenen Frage“ in Nr. 6 der Urania (vor. Jahrg.) erlaube ich mir Folgendes zu bemerken, und zwar zu 1: Sind die in Dr. Töpfer's Disposition urgirten Stimmen wirklich als Fehler in der Disposition anzusehen? — I. Hauptmanual.

Daß Nr. 12 Oktave 2 Fuß ein Fehler oder Mißgriff sein sollte, ist mir nicht einleuchtend, denn die Quinte $2\frac{1}{2}$ Fuß Nr. 11 muß durchaus durch dieses Register gedeckt werden.

Nr. 13 Terz $1\frac{1}{2}$ Fuß ist zu verwerfen, da die Terz im Cornett Nr. 14 enthalten ist.

Daß Nr. 14 Cornett und Nr. 15 Mixtur auch Mißgriffe sein sollten, kann ich nicht einsehen, auch das Repitiren der Mixtur ist nicht anstößig, da doch wohl sämtliche Mixturen in derselben Klaviatur repitiren.

Nr. 16 Symbol, ein Schreihals, ist zu verwerfen, und mußte auch eigentlich 5fach disponirt werden.

Nr. 19 Clairon 4 Fuß ist nicht praktisch, wie klein würden die Pfeifen in den oberen Oktaven werden! Im Pedal, welches nur 2 Oktaven umfaßt, ist dieses Register wohl anwendbar im Manual aber nicht.

Warum ist aber die Benennung Nr. 17 Trompete 16 Fuß nicht getabelt? — Eine 16füßige Trompete*) existirt doch nicht! — es hätte hier der unter Nr. 18 im Pedal disponirte Jagott 16 Fuß hingehört.

Im Ganzen ist die Disposition des Hauptmanuals mangelhaft. Es enthält 3 16füßige, 5 8füßige, 4 4füßige und 1 2füßiges Register, in Summa 13 gradfüßige Register, denselben stehen entgegen 2 Quint-, 1 Terz- und 3 gemischte Register, in Summa 6, das sind der letzteren zu viel, diese würden wohl den Grundton erdrücken.

II. Manual.

Nr. 15 Englisch Horn 16 Fuß ist eine falsche Bezeichnung, denn das englische Horn ist nur 8 Fuß; dieses hier wäre Englisch Basshorn, ein altes, dem Jagott ähnliches Blasinstrument. Statt dieser Register wäre Dulcian 16 Fuß zu disponiren.

III. Manual.

Nr. 12 Mixtur kann wegbbleiben, denn der Cornett Nr. 11 thut schon hinreichende Dienste für dieses Manual.

Pedal.

Die beiden Terzregister Nr. 6 und 11 können wegbbleiben.

Nr. 13 Cornett wäre zweckmäßiger nur 5fach zu disponiren.

Nr. 17 Clarine 4 Fuß kann hier nicht als Fehler angesehen werden, aber der Jagott 16 Fuß könnte, wie oben gesagt, ins Hauptmanual genommen werden. Auch Nr. 5 Masardo $10\frac{1}{2}$ Fuß kann wegbbleiben, denn er ist nur ein unnützer Drummer. (?)

Was nun die zweite Frage: Was läßt sich gegen die zweite Disposition Grundredes einwenden? betrifft, so ist Folgendes zu bemerken:

I. Hauptmanual.

Nr. 3 Gambe 8 Fuß mit dem Weijße major ist unverständlich. Ich halte dafür, daß es ein Schreibfehler ist und Gambe 16 Fuß heißen soll, dann wäre das Wort major gerechtfertigt.

Nr. 4 Großbordun 32 Fuß; ein solch großes Register gehört ins Pedal, da aber das Pedal schon mit 3 32füßigen Registern besetzt ist, so kann es süßlich wegbbleiben. Statt desselben dürfte eine Oktave 2 Fuß besser sein, da ein 2füßiges Register in diesem Manual fehlt.

Nr. 14 Sesquialter 3fach; dieses Register wird gewöhnlich nur 2fach disponirt, welches Intervall soll durch den dritten Pfeifenchor hergestellt werden?

*) Doch wohl! Basstrompete?

Nr. 15 Gymbel ist wegzulassen, weil dieses Register, aus lauter Oktaven bestehend, sehr schreit.

Nr. 17 Mirtur ist 4- und 6fach stark genug, 8fach ist des Guten zu viel.

II. Manual.

Nr. 11 Superoktave wäre genügend nur einfach 2 Fuß zu disponiren.

Nr. 14 Posaune 8 Fuß ist richtiger mit Trompete 8 Fuß zu bezeichnen.

III. Manual.

Nr. 8 Quinta doppia wäre dahin zu moderiren, daß man nur eine offene Quinte $2\frac{1}{2}$ Fuß disponirt, da Quintaton 16 Fuß vorhanden ist.

Nr. 10 Klageclott wäre auch besser nur einfach 2 Fuß zu disponiren.

Nr. 12 Clairon 4 Fuß ist aus oben angeführtem Grunde zu verwerfen.

Pedal.

Nr. 5 Quintbas 10 $\frac{1}{2}$ Fuß wäre als unnütz wegzulassen(?).

Nr. 13 Posaune 8 Fuß wäre richtiger mit Trompete 8 Fuß zu bezeichnen.

In Hinsicht der letzten Frage: Welche Disposition dürfte die wirksamste sein? geht meine Ansicht dahin, daß der zweiten Disposition, trotz der vorhin erwähnten Aussetzungen, der Vorzug einzuräumen ist, und zwar aus dem Grunde, weil das 8füßige Element in den Manualen mehr berücksichtigt und zweckmäßiger vertheilt ist, als in der ersten. Man vergleiche nur in der ersten Disposition das Hauptmanual mit dem III. Manual; in ersterem sind 5 8füßige, in letzterem 6 8füßige Stimmen. Ersteres bedingt wenigstens noch 1 bis 2 8füßige Register, wenn man die vielen Füll- und gemischten Stimmen (6) in Betracht zieht. Diesem Fehler ist in der zweiten Disposition vorgebeugt, indem im Hauptmanual 7 (oder 8) 8füßige und nur 5 gemischte Stimmen disponirt sind. Auch hätte in ersterer Disposition im III. Manual ein Gedack 16 Fuß disponirt werden müssen, während Nr. 9 Quinte $2\frac{1}{2}$ Fuß und Nr. 12 Mirtur überflüssig sind.

Dies wäre meine unmaßgebliche Meinung in dieser Angelegenheit und zeichne mit Hochachtung

E. A. Kaschinsky,
Rath's-Uhrmacher und Organist zu St. Annen.

Hinsichtlich der in Nr. 6 d. Bl., v. Jahrg., unter der Ueberschrift: „Offene Frage“, mitgetheilten beiden Dispositionen von Dr. Löpfer und einem Andern, schreibt uns Herr Oberpost-Sekr. Häsel in H. Folgendes: „An der Löpfer'schen Disposition würde ich Einiges ändern. Im Hauptwerke fehlt Hohlflöte 8'; Terz $1\frac{1}{2}$ ' würde ich weglassen, denn die Terzen machen den Ton unrein und scharf (?). Der Cornett ist falsch gemischt; es muß heißen: c g \bar{c} e; die Terz muß immer oben liegen. Die Gymbel ist unnütz, denn was soll sie bei einem 4fachen Cornett und einer 6fachen Mirtur noch mit ihren kleinen, viermal repetirenden Chören? Clairon 4' ist fraglich. Ich bin nicht dafür, obgleich er dem Manuale einen gewissen Glanz gibt, aber in der Höhe halten die kleinen Pfeifen zu schlecht Stimmung; auch muß wenigstens eine halbe Oktave aus Labialpfeifen bestehen, weil diese Stimme mit Zungenpfeifen nicht gut durchzuführen ist. Im 2. Manuale setze ich das Stillgedack fort und zwar ins 3. Manual, das gar keinen 16Fuß hat. 3 Klöten sind unnütz; ich würde statt Hohlflöte lieber Doppelflöte setzen, statt Spießflöte lieber Dolce 8' (Metall, mit Winkelbärten). Ueber den Werth der Hohlquinte $5\frac{1}{2}$ ' sind die Ansichten sehr verschieden. Statt Vox humana würde ich lieber Clarinette 8' wählen. Auf dem 3. Manuale ließe ich den Cornett fort; statt Mirtur 4fach wählte ich lieber Harmonia aetherea 2-3fach. Statt Clarinette besser Oboe 8'. Im Pedal muß Terz $6\frac{1}{2}$ ' fort, ebenso Terz $3\frac{1}{2}$ '. Den Cornett 6fach halte ich für überflüssig, da das Pedal durch das Pedalkoppel Deutlichkeit genug erhält. Jedensfalls ist diese Disposition viel besser als die andere, die mir ziemlich sonderbar vorkommt und eine Masse Fehler enthält. Am gelungensten ist Posaune 8' auf dem 2. Manual, auf dem 3. (Schwachen) Manuale Clairon 4', im Pedale ein gedacktes(?) 22'. Prinzipal u. s. w.—

Auch die Red. schließt sich im Ganzen der letztern Ansicht an. Bei richtiger und guter Ausführung wird diese Disposition leistungsfähiger als die andere sein. Daß gut konstruirte Terzen den Ton unrein machen, habe ich glücklicherweise noch nicht gefunden, ebensowenig ein gut konstruirtes Cornett den Ton des vollen Werkes unrein macht.

Notizen.

In Nr. 6 von Dr. Franz Witt's *Musica sacra* befindet sich ein bemerkenswerther Artikel über Glockenlute. Es wird dort dem melodischen Geläute der Orgel vor dem harmonischen gegeben.

Der verdiente Stadtkantor Bernh. Stabe, künftlicher Musikdirektor in Arnstadt (Thüringen) — man gedanke an seine Bemühungen, die Bachorgel zeitgemäß herzustellen — ist Anfang Juni d. J. gestorben. —

Eine ächte Schulmeisterfamilie lebt in dem Kirchdorf Groß-Beilsen b. Landsberg in Ostpreußen. Die dortige Cantorfamilie Wittich ist seit dem Jahre 1630 ununterbrochen im Schulumte; in ununterbrochener Folge hat der Sohn stets die Stelle von dem Vater übernommen, und der gegenwärtige Inhaber derselben ist bereits 41 Jahre im Amte und kann als zwei und sechzigjähriger rüstiger Mann es ohne Schwierigkeit noch zur Feier seines 50j. Amtsjubiläums bringen, denn es ist auch eine berechnete Eigenthümlichkeit jener Herren Cantoren, daß sie bis jetzt sämmtlich das 50j. Amtsjubiläum sowohl, wie auch die goldene Hochzeit gefeiert haben.

Im „Daheim“ erläßt ein „Herr Cantor“ (oder wie Pieske sagte — als er noch klein war — ein Herr „Cantor“) folgende Anfrage: „Als Inhaber der hiesigen Schullehre habe ich nach dem Dienstantrage für jedes Kind ein Brot und eine Rettwurst einzukommen, welche Proben mir mit 75 S. angerechnet sind. Nun weigern sich die Aelteren, die Proben zu liefern und wollen statt dessen nur den anschlagsmäßigen Satz von 75 S. zahlen, während sie mindestens den doppelten Werth haben. Muß ich nun mit dem anschlagsmäßigen Satze von 75 S. zufrieden sein, oder habe ich das Recht, die Proben in Gestalt eines Brotes und einer Rettwurst zu verlangen?“

Sch., Lehrer.

Was sagt Hans Grobgedacht (oder Dr. Gustav Pieske) dazu? —

Hr. Aloys Hennes, der gewiegte Clavierpädagoge in Berlin, fährt fort seine pädagogischen Erfahrungen beim Clavierunterricht in täglichen Verkehre mit den Schülern am Conservatorium von F. Scharwenka in Berlin (Monatsschrift für Clavierlehrer und Freunde einer rationellen musikalischen Erziehung) herauszugeben. Es sind bis jetzt die 6 ersten Nummern erschienen. (Zu beziehen durch den Herrn Herausgeber Hennes, Berlin, Lützowstr. 27, Leipzig, Hädel, bei dir. Bezugs 3 M. pr. Jahr).

Wilhelm Lappert zeigt in Nr. 24 und 25 der neuen Zeitschrift f. Musik, daß nicht Böhner, sondern der unlängst verstorbene Fr. Rüden, der Componist des Thüringer Volksliedes: „Ach wie ist möglich, dann“ — ist. Die Weise ist darnach schon 1827 entstanden. —

Für das Studium des Wagner'schen *Parcifal* empfehlen sich nachfolgende Schriftchen: 1. Hans v. Wolzogen, themat. Leitfaden durch die Musik des *P.* nebst einem Vorworte über den Sagenstoff des Wagner'schen Dramas (Leipzig, Senff, 82 S.); 2. Ost. Giesberg, „*Parcifal*“, Einführung in die Dichtung Wolfram v. Eschenbach's und R. Wagner's, nebst einer Zusammenstellung der hauptsächlichsten Motive in *W. Parcifal*. (Leipzig, Siedow, 56 S. 2. Aufl.).

Waadt. Der bei Nathusius in Berlin erscheinende „*Deutsche Reichsbote*“ bringt aus der Feder seines Specialcorrespondenten folgenden Bericht über die jüngste Orgelweihe in Montreux: „Der Sonntag Rogate brachte der deutschen evangelischen Gemeinde von Montreux das Fest ihrer Orgelweihe und damit den Abschluß des überhaupt trefflichen Kirchenbaues. Der Einweihung selbst war der Vormittagsgottesdienst gewidmet, wobei das von Kuhn in Männedorf erbaute Werk mit 18 Registern, vertheilt auf 2 Manuale und 1 Pedal, in günstigster Weise zum ersten Male der Gemeinde vorgeführt wurde, und zwar von der Meisterhand des bekannten Werner Organisten G. Locher. Am Nachmittag gab derselbe Künstler, unterstützt von den Hh. Prof. Kochbrunner, Kleck und andern Musikern zu Montreux, ein in seltener Weise genussreiches Kirchenkonzert, während er am folgenden Tage die Ehre hatte, noch Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen, welcher bereits der Orgelweihe beigewohnt hatte, auf dessen besondern Wunsch ein Orgelkonzert zu geben. Hr. Locher versteht es in wunderbarer Weise, bei wärmster religiöser Auffassung seiner Aufgabe, alle Vorzüge der seinen Händen unterstellten Orgel hervorzuheben und schöpferisch zu verwerthen, sei es bei Bach'schen Fugas, sei es bei dem Chopin'schen, von Gottschalk in Weimar vorzüglich arrangirten *Desdur-*

*) Von Rubla aus wird behauptet, daß nicht Böhner, sondern ein alter dortiger Organist Namens Lur, diese Melodie geschrieben habe. Beweise?

Prästudium, sei es bei Liszt's „Tu es Petrus“, oder beim einfach kirchlichen Choral. Die Expertise der deutschen Orgel zu Montreux durfte das Instrument als vorzüglich gelungen bezeichnen. Am Abend fand eine großartige Illumination der Nacht von Bonport-Territet statt zu Ehren insonderheit des hohen Gastes aus dem deutschen Kaiserhause.“

Aus Oldenburg.

Als ich vor 20 Jahren nach Oldenburg versetzt wurde, fand ich sowohl in den Kirchen als im Seminare nur Orgeln vor, welche ein mit Klößen versehenes Pedal hatten. Diese auf die Pedalunterkasten bis zur halben Länge derselben aufgeleimten Klöße dienten den Fußspitzen zum erleichternden Anschlage der Tasten, während indeß die Fußabfälle (Fersen) schon aus dem Grunde nicht gebraucht werden konnten, weil sie hinter die Klöße traten und hinabfielen. Es war hierdurch offenbar, daß die Kunst des Pedaltretens bislang im Oldenburgischen nicht cultivirt war, daß man eben nur zur Verdoppelung des auf dem Manuale gespielten Basses ab und zu wie es dem Spieler gerade gelegen kam, das Pedal gebrauchte. Ich ließ mich dadurch nicht irren; auf meine Veranlassung mußten im Seminare die Pedaltasten geändert werden, so daß die Tasten der ganzen Länge nach gleiche Fläche hatten, die kunstgemäße Pedalapplicatur wie das obligate Pedalspiel wurden vom Anfang an eingeführt, ebenso durften keine neuen Orgeln mehr mit jener mangelhaften Pedalclaviatur gebaut werden. Eine andere Eigenthümlichkeit im Oldenburgischen besteht noch darin, daß die Lehrer nachdem sie erst 20 und mehrere Jahre im Dienst gewesen sind, zu den Organistenstellen berufen werden, so ist es erklärlich, daß von den während meiner hiesigen Dienstzeit abgegangenen Seminarzöglingen, worunter circa 400 Orgelspieler, bis jetzt etwa 6 zu Organistenstellen gelangt sind, daß daher erst in den nächsten 20 bis 30 Jahren kunstgerechtes Orgelspiel durch's ganze Land zur Einführung gelangt. Daß hierdurch der Einführung meiner Werke als Choralbuch und Prästudienbuch, ein unbestiegbarer Damm entgegenstellt wird, ist leicht erklärlich, indeß läßt sich erhoffen, daß mit der Zeit dieser Damm immer mehr durchbrochen werden wird, im Verhältnis, wie meine Schüler zur Amtsthätigkeit gelangen. — Es zeigt sich im mitgetheilten Falle wieder klar, daß die kirchlichen Behörden in früherer Zeit in musk. Hinsicht nicht immer gut beraten waren, sonst würde man unter ihren Augen nicht solche mangelhafte Orgeln und noch mangelhafteres Orgelspiel haben dulden können. Und jetzt noch fehlt den meisten kirchlichen Behörden ein beidigtiger Sachverständiger, ein Provinzial-Musikdirektor für Kirchen und Schulen.

Zu einem früheren Jahrgange des „Musikalischen Wochenblatte“ machte ich auf den Unterschied zwischen Organist und Orgelspieler aufmerksam, seitdem scheint der Orgelspieler den Organisten mehr und mehr verdrängt zu haben. Der frühere Organist war eben so wohl für die Kunstpraxis als die Kunstwissenschaft berufen, bei der Vorbildung der jetzigen Organisten scheint aber das Gewicht auf die Kunstpraxis, oder sagen wir lieber auf die Spielfertigkeit gelegt zu werden. Stand früher das practische Studium des Orgelspiels mit dem theoretischen des Generalbasses in enger Verbindung, so scheint das letztere Studium zur Zeitzeit nur so nebenher betrieben zu werden, die schwierigen Tonfälle zur Ausführung zu bringen. Wir besitzen daher mehr Orgelvirtuosen, als durchgebildete Organisten, die im Stande sind einen polyphonen Satz frei zu gestalten oder den Geist der compositorischen Vorlagen durch angemessene Stimmenwahl und Vortragweise wiederzugeben. H. S.

Organistenstelle gesucht.

Der Unterzeichnete, seit 5 Jahren als Organist und Chordirektor in Edinburg thätig, wünscht aus klimatischen Rücksichten seine bisherige Stellung mit einer ähnlichen in Deutschland oder der Schweiz zu vertauschen. Zeugnisse über seine Lei-

stungen, sowie über seinen Studien-gang am Stuttgarter Conservatorium stehen zu Diensten.

Nähere Auskunft ertheilt Musikdirektor Walter-Strauß in Basel.

Franz Walter.

Organist und Chordirektor an der Morningfidkirche in Edinburg (Schottland).

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische
Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

H. W. Gottschalg.

N. 9.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Prämumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2¹/₂ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 27 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: „Ewige Liebe.“ — Eine Orgeldisposition der Zukunft. — Joachim Raff. — Gustav Flügel (Fortsetzung). — 2 neue Orgeln von Gerhardt. — Besprechungen. — Ausführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. —

Ewige Liebe.

Wenn der Sonne Strahlen Dich grüßen so licht,
Denk', es ist meine Liebe!
Wenn die Lüftchen küssen Dein Angesicht
Und Blütenduft in ihr Wehn sich sacht,
Denk', es ist meine Liebe!

Wenn ein Säufeln zieht durch die Wipfel mild,
Denk', es ist meine Liebe!
Wenn des Vögleins Kehle ein Lied entquillt
Von Sehnsucht immerdar ungestillt,
Denk', es ist meine Liebe!

Und wenn der Mond Dir zu lächeln scheint,
Denk', es ist meine Liebe!
Wenn's in der Seele Dir jauchzt und weint,
Und kein Wort es sagt, was sie will und meint,
Denk', es ist meine Liebe!

Wenn süßer Schlummer Dich hold umgiebt,
Denk', es ist meine Liebe!
Und träumst Du von Lieben, das selig liebt,
Von Lust und Weh allezeit ungetrübt —
Herz, das ist meine Liebe!

H. t. Flügel.

Eine bemerkenswerthe Durmuffs-Disposition.

	1. Mannl.	2. Mannl.	3. Mannl.	4. Mann. (Schwelle.)	5. F. ebal.
1	Pringipal 16'	Geigenpringipal 16'	Celliconal 16'	Viola 16'	Pringipalbasß 32'
2	Basß-Trompete 16'	Wohlharde 16'	Fagott 16'	Koffethorn 16'	Tuba 32'
3	Horn 16'	Quintatur 16'	Liedlichgebodt 16'	Gebodt 16'	Unterfasß 32'
4	Pringipal 8'	Geigenpringipal 8'	Solo-pringipal 8'	Pringipalflöte 8'	Pringipalbasß 16'
5	Fugara 8'	Gamba 8'	Celliconal 8'	Voix celeste 8'	Violon 16'
6	Trompete 8'	Oboë 8'	Clarinette 8'	Meoline 8'	(a) Posaune 16'
7	Flute harmonique 8'	Doppelflöte 8'	Flöthflöte 8'	Traberflöte 8'	(b) Meoline 16'
8	Gebodt 8'	Liedlichgebodt 8'	Stillgebodt 8'	Bartgebodt 8'	Flötenbasß 16'
9	Pringipal 4'	Pringipal 4'	Pringipal 4'	Gemeßhorn 4'	(a) Subbasß 16' (maj.)
10	Trompete 4'	Schalmei 4'	Claron 4'	Vox angelica 4'	(b) " " (min.)
11	Flute harmonique 4'	Hohrflöte 4'	Spießflöte 4'	Garnonifl. 4'	Pringipalbasß 8' (Sinn)
12	Gebodt 4'	Gebodt 4'	Gebodt 4'	Gebodt 4'	(a) Trompete 8'
13	Quinte 2 2/3 s'	Stafard 2 2/3 s'	Quintflöte 2 2/3 s'	Gebodtquinte 2 2/3 s'	(b) Bassclarinette 8'
14	Octabe 2'	Piccolo 2'	Bassflöte 2'	Flautino 2'	(a) Quinte 10 2/3 s'
15	Sornett 4fach	Sornett 3fach	Sornettino 3fach	Sequialter 2'	(b) Quinte 5 1/3 s'
16	Militur 6fach.	Militur 5fach.	Progressivharm. 4f.	Harmonia ätherea 3f.	(c) Octabe 2'

Bur Erinnerung an Joachim Raff.

Derfelbe wurde in Lachen am Züricher See, am 27. Mai 1822 geboren. Sein Vater, ein Württemberger, ward, um der unter der Napoleonischen Herrschaft drohenden Konfiskation zu entgehen, als Knabe in ein schweizerisches Kloster gebracht. Aus seiner Ehe mit der Tochter des als Politiker wie als Redner bekannten Landammann Schmid, entsproß eine zahlreiche Familie, deren Ältester, Joachim, auserlesen ward, dem Namen Raff die Berühmtheit und den Glanz zu verleihen, den er jetzt und für alle Zeiten besitzt. Trotzdem Joachims Vater als Dilettant eifrig Musik trieb, dachte er nicht im entferntesten daran, seinem Sohne die musikalische Karriere anzuweisen. Im Gegentheil konnte nichts, weder Joachims ausgesprochene Begabung, noch seine unüberwindliche Neigung, dem Vater das Einverständnis abringen, seinen Sohn Berufsmusiker werden zu lassen. Der Vater, als eifriger Katholik und Ultramontaner, hätte den Erstgeborenen am liebsten als Geistlichen gesehen und bestimmte ihn wenigstens zum Philologen. Zu diesem Zwecke vollendete Joachim seine Bildung im Jesuitenkloster in Schwyz. Rastloser und eiserner Fleiß verband sich auch damals im jugendlichen Raff mit einer bedeutenden Geistesfähigkeit, das Erlernte und Gelesene zu behalten und gegenwärtig zu haben. Als ihm einige Lehrer Zweifel darüber ausdrückten, ob er auch ein guter Mathematiker werden würde, genügte für Raff eine kurze Zeit, um auch in diesem Fache den ersten Preis zu erringen. Wie eifrig und pflichttreu Raff seinen Studien oblag, trotzdem sein Sinnen und Trachten nur der Musik zugewendet war, das beweisen u. a. seine perfekten Kenntnisse der griechischen, lateinischen und hebräischen Sprache. War er doch noch kurz vor seinem Tode im Stande, einen Disput über einen phönizischen Dichter einzugehen, und konnte er doch, da er, seiner Oper „Samson“ wegen, in der Bibliothek zu Weimar, Assyrien betreffende Nachforschungen anstellte, durch sein reiches Wissen einen Philologen wie Peller in Erstauen setzen. Während er, ein zwanzigjähriger Jüngling, in Rapperswil als Schullehrer thätig war, reiste in ihm jener Entschluß, welcher für sein ganzes künftiges Leben von entscheidender Bedeutung war: er sandte an Mendelssohn einige seiner Kompositionen mit der Bitte, ihm aufrichtig zu sagen, ob als Musiker etwas aus ihm werden könne. Er verhehlte dabei Mendelssohn nicht, welche Tragweite dessen Urtheil haben würde, und daß, falls er, durch Mendelssohns eventuell günstiges Urtheil ermuntert, sich der Musik als Berufszweig zuwende, er mit seiner ganzen Familie zerfallen müsse. Wohl mußte Mendelssohn durch die ihm zur Ansicht eingesandten Werke von Raff's hervorragender musikalischer Begabung schnell überzeugt gewesen sein, denn, trotzdem, daß für Raff dadurch ein Zerwürfniß mit den Seinen drohte, ertheilte er ihm unumwunden den Rath, Musiker zu werden. Die Würfel waren gefallen. Raff's Vater zog die Hand von seinem „irregeleiteten, verblendeten“ Sohne — und nun begann ein Ringen, ein Kämpfen, ein Arbeiten und Studiren, welches seines Gleichen sucht. Raff's Wunsch, von Mendelssohn als Schüler aufgenommen zu werden, konnte Mendelssohns vielfacher Reisen wegen nicht in Erfüllung gehen. Einem andern Meister sich anbieten, widerstrebte Raff;

allein, ohne Lehrer, ohne Rathgeber, durchaus autodidaktisch, bildete Raff sich musikalisch aus; — wie gründlich, mit welchem unermüdlischen Fleiße, mit welchem merkwürdigen Verständniß diese Ausbildung geschah, das erhellt aus dem Umstande, daß Raff unter den formgewandtesten Komponisten, unter den in kontrapunktischen Künsten Erfahrensten, anerkannter Weise und mit Recht einen ersten Rang einnimmt. Eine weitere, für Raff's musikalische Laufbahn nicht ohne Bedeutung gebliebene Episode ist seine Bekanntschaft mit Liszt. Die Art des Bekanntwerdens ist ebenso charakteristisch an und für sich, wie sie von Raff's beharrlichem Streben ein weiteres Zeugniß ablegt. In den vierziger Jahren befand sich Raff in Zürich. Er erfährt, daß Liszt in Basel konzertieren soll. Er muß ihn hören, es koste was wolle. Nun, kosten, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, that es Raff wenig. Seine Kasse war dazu zu wenig gefüllt. Kann man nicht fahren, so geht man. Eine Strecke vor der Stadt übermannt ihn die Müdigkeit. Er tritt in eine Herberge, erlaubt sich zur Stärkung den Luxus einer Tasse Kaffee, und, da noch genug Zeit übrig ist, hält er ein Schläfchen. Etwas später geweckt, als er es angegeben, bemerkt er mit Schrecken, daß er kaum rechtzeitig zum Beginn des Konzerts in Basel eintreffen kann. Aus dem Gehen wird ein gelinder Trab. Derselbe wird vom Wetter keineswegs begünstigt, denn es regnet — was es nur regnen kann. Triefend und keuchend gelangt er vor dem Konzertgebäude an — das Konzert hat schon begonnen — das thut nichts — aber es ist kein Billet mehr zu haben — der Saal ist zum Erdrücken voll. Raff jedoch muß hinein. Er will sich nicht abweisen lassen. Belloni, Liszt's gewandter Sekretär, bedeutet ihm, es sei ein Ding der Unmöglichkeit. Raff besteht „auf seinen Schein“, er sei im Regen von Zürich nach Basel gelaufen, um Liszt zu hören, er müsse ihn hören. Belloni begibt sich in der Zwischenpause zu Liszt und meldet ihm, da draußen stehe ein Mann, der, um Liszt zu hören, in Wind und Wetter von Zürich zu Fuß gekommen sei und der sich nun nicht abweisen lassen wolle. „Den Mann bringen Sie mir herein“, lautete Liszt's Antwort. Raff ward zu Liszt geführt, dieser wies ihm einen Platz auf dem Podium an und Raff — inmitten eines vom triefenden Regenschirm gebildeten kleinen Sees — hörte Liszt! Liszt's geniales Virtuosenenthum, seine ganze Persönlichkeit, mußten einen tiefen Eindruck auf Raff machen. Dieser Eindruck konnte sich möglicherweise später, als Raff in Weimar lebte, durch Liszt's Umgebung, durch die damals in Weimar herrschende Wagner-schwärmerie, noch steigern. Daher wohl auch der Ruf als Lisztianer, oder vielmehr noch als Wagnerianer, welcher Raff's Namen für eine Zeit lang anhaftete. Raff war jedoch eine viel zu selbstständig-kritische Natur, um sich irgend einem Einflusse kopflos hinzugeben. Wer seine Schrift, „Die Wagner-Frage“ aufmerksam gelesen, wird zugeben, daß Raff, bei aller Anerkennung für Wagners Größe und Bedeutung, keineswegs einer der sogen. Wagnerianer sans phrase war.)* Trägt auch Raff's Oper „Samsou“ die Spuren Wagnerischer Einwirkung, so hat Raff doch mit seiner darauffolgenden Oper „Dame Kobold“, andere Pfade betreten und sich weit mehr zu Mozart geneigt, als früher zu Wagner. Ueberhaupt ging es ihm darin, wie so vielen Musikern. Mit den Jahren stieg auch bei ihm die Verehrung für Mozart, den Meister

*) Den letzten Wagner'schen Werken stand er sehr wenig sympathisch gegenüber. Red.

aller Meister!) Raff selbst kennzeichnete dieses in folgender launigen Weise. „In den Jahren des jugendlichen Uebermuthes und des Welten-Stürmens“, pflegte er zu sagen, „sagte ich „Ich“; später sagte ich „Ich und Mozart“; noch später „Mozart und Ich“; jetzt sage ich nur noch „Mozart!“ —

Ein für Raff wichtiger Aufenthalt war Stuttgart. Hier studierte er, abgeschlossen von der Welt, durch Stundengeben sein tägliches Brot erwerbend, allein und für sich, und hier eignete er sich seine hervorragenden Kenntnisse der musikalischen Theorie an, hier errang er sich die Vollkommenheit, mit welcher er alle Formen in allen Kompositionsgattungen souverän beherrschte. Von hier ging er, wie schon bemerkt, nach Weimar. Während seines dortigen vierjährigen Aufenthalts lernte er seine spätere Gattin, die berühmte Schauspielerin Doris Benast, kennen. Als dieselbe einem Rufe an das Theater nach Wiesbaden folgte, siedelte auch Raff dorthin über (um das Jahr 1854) und verlobte sich endlich dort (1859) nach langem Brautstande mit derjenigen, die ihm eine aufopfernde, energische, unter allen, selbst kümmerlichen Verhältnissen, treu ausdauernde Stütze fürs ganze Leben sein sollte. Unter beständigem Ringen ums Dasein gelangte Raff nach und nach zu Ruh und Bedeutung. Gänzlich zurückgezogen von der Welt, lebte er in Wiesbaden nur seiner Familie, seinen Arbeiten und seinen zahlreichen Schülern. Vor 4 Jahren endlich ward er nach Frankfurt als Direktor des Hochsichen Konservatoriums berufen, welcher Stellung er bis zur letzten Lebensstunde mit jener bis an Pedanterie streifenden Pflichttreue, mit jenem strengen Ernste vorstand, welche alle Phasen seines Lebens kennzeichnete. Als Mensch war Raff für alle, welche ihn näher zu kennen das Glück hatten und ihn verstehen konnten, eine durchaus aufrichtige, kernige, große Natur. Höfische Glätte und angenommene Freundlichkeit waren ihm fremd. Durch sein offenes, scheinbar rüdes Wesen, mag er wohl manchem zu nahe getreten sein — das kümmerte ihn nicht. Für übertriebene, auf Schmeichelei ausgehendes Lob wie für gehässigen Tadel war er unempfindlich, so lange es seine Kunst betraf. Gehässige und niedrige Angriffe auf seine Persönlichkeit, welche ihm leider auch nicht erspart blieben, kränkten und beugten ihn dagegen tief. Jeder Art von Reklame war er von Grund seines Herzens Feind²⁾. Sein erstaunlich umfangreiches Wissen bewirkte, daß er in der Unterhaltung leicht dozierend wurde; nie jedoch sprach er über einen Gegenstand ohne direkte Veranlassung des ihn Befragenden. Dann aber liebte er, sich gründlich, faßlich und überaus eingehend auszulassen³⁾.

Was Raff als Musiker war, davon sprechen seine über die ganze Welt verbreiteten Werke. Aus dem uns vorliegenden, von Raffs Hand

1) Wo bleibt Beethoven? Hat derselbe W. nicht in gar vielen Dingen übertroffen?

2) Dies er doch in seiner Schule nie eine Idee von sich spielen! War dies nicht „der Jurismus“ zu weit getrieben? Red.

3) Voriges Jahr trafen wir ihn in Weimar; er sahe anscheinend sehr frisch und blühend aus. Er war sehr geistreich, urtheilte frappant schlagfertig und paradox. So sagte er u. A. von Hauptmann und Richter in Leipzig: „Der Eine war ein Phantast, der Andere ein Zopf; Beide hätten etwas Ganzes gegeben.“ Von Liszt sagte er, als dieser an den Füßen litt: „L. hat für seine Beine im Leben wenig oder nichts gethan, nun thun diese nichts für ihn!“ — „Das weibliche Geschlecht hat für das rein Technische sehr viel Sinn und Geschick; ich habe mehrere Mädchen in meiner Schule, die Fingen machen wie die Götter.“ — „Den Nonnenaccord für nicht selbstständig zu halten, ist kindisch; er schwebt ja gegenwärtig in der Luft! Wagner würde ohne ihn kaum existiren können.“ — die Red.

geschriebenen, 212 Nummern umfassenden Verzeichnisse haben wir nur hinzuweisen auf seine 10 Symphonien, seine Kammermusikwerke, seine Overtüren, darunter vornehmlich op. 127, zu seines Schwagers, geh. Regierungsrath Wilhelm Genast's, Drama „Beruhard von Weimar“, die Sonaten und die vielen Lieder. Sein letztes Werk, das Dratorium „Welt-Ende, Gericht, neue Welt“, vor kurzem in Weimar zum ersten Mal aufgeführt, birgt eine Fülle der glanzvollsten Schönheiten. Die Solarien für Alt und Bariton dürften, als Konzertarien des Dratorienstils, Repertoirestücke für die betreffenden Solisten werden. Von den Chören müssen der außerordentlichen Mache, sowie der prächtigen Erfindung wegen ganz besonders der Doppelchor „der Guten und der Bösen“ und der „Schlußchor“ hervorgehoben werden.¹⁾

Von nachgelassenen Werken sind, so weit bis jetzt bekannt, folgende Sachen vorhanden: „Dornröschen“, ein weltliches Dratorium, Text von Wilhelm Genast, zwei Opern, Text von Raff (Titel noch unbekannt), eine fertige Symphonie „Im Herbst“ und eine zum Theile noch nicht vollendete „Im Winter“. Diese Symphonien sollten den begonnenen Symphonienzyklus „Im Frühling“ und „Im Sommer“ complettiren.

Nun hat Raff sein irdisches Dasein vollendet.²⁾ Er gehört nunmehr der Kunstgeschichte an. Möge sich bald eine würdige Feder finden, welche in getreuer Biographie und in objektiver Kritik die Thaten und Werke dieses bedeutenden, so ungewöhnlich beanlagten Mannes der Nachwelt für immer überliefert. Möge das unvergängliche Denkmal, welches die Kunstgeschichte ihm setzen wird, allen denen ein Trost sein, welche seinen frühen Hingang so tief betrauern müssen. (Nach d. Frkf. Ztg.)

Biographische Charakterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Gustav Flügel.

Im Frühjahr 1838 erhielt ich unverhofft vom Vorstande des Gesang-Vereins in Schönebeck (bei Magdeburg) die Aufforderung, mein Domicil dorthin zu verlegen, da durch Uebernahme der Leitung dieses Vereins, wie durch Privatunterricht, meine Existenz gesichert sei. Und ich war um so lieber dazu bereit, da ich hierdurch wieder in die Nähe jener mir befreundeten Magdeburger Musiker kam, mit denen ich früher viel und freundlich verkehrt hatte. Ende März verließ ich Köthen und siedelte nach dem mir bereits durch Ruprecht bekannten Schönebeck über. Was lag näher, als nach beendeter Einrichtung in dem benachbarten Magdeburg Besuche abzustatten. — Durch Scheffer war ich in die Familie Doppermann, wo fleißig muscirt wurde, eingeführt worden; Fräulein Minna, die auch Musikunterricht erteilte, spielte mir damals Beethovens C-dur-Sonate op. 53 vor; sie war aber nicht nur gut

¹⁾ R. hat nur eine einzige Orgelfuge mit Präaludium geschrieben. Siehe Töpfer-Album von Gottschalg.

²⁾ Als passende Todtenfeier für Raff dürfte seine 6. Symphonie, mit dem Motto: „Gelebt — gekrebt — gelitten — gekritten — gestorben — umworden,“ op. 169 (Berlin, Note & Bod), sehr geeigneten Stoff geben. — Red.

musikalisch, sondern besaß, bei gründlicher Bildung*), einen auf das Edle und Hohe gerichteten Geist. Als ich am 8. Mai 1838 unter Mitwirkung von Scheffer, Schapler, Wendt und Fischer mein erstes Concert in Schönebeck gab, konnte ich Fräulein Minna Oppermann den Freunden als meine Braut vorstellen, und am 11. September desselben Jahres wurden wir in der St. Jacobi-Kirche zu Magdeburg getraut. Hiermit beginnt ein ganz neuer Abschnitt meines Lebens. — Wir lebten, uns möglichst einschränkend, still und zurückgezogen. Außer meinem Schönebecker Freunde Friedrich Ebeling, der später nach Halberstadt in's Pfarramt kam, war es besonders die musikalische Familie Grunow, mit der wir gern verkehrten. Privatunterricht, die Leitung des Gesangvereines, mit dem ich damals unter Anderem Spohr's „Zeffonda“ und Anader's, „Bergmannsgrupp“ auführte**), fortgesetzte Pflege des Clavierspiels, behufs Concertveranstaltungen, wie Beschäftigung mit musikalischer Composition nahmen meine Zeit vollständig in Anspruch. Zu meiner Erholung wanderte ich bisweilen zum Quartett nach Magdeburg und die Magdeburger kamen auch zu uns nach Schönebeck. So verstrich das erste Jahr unserer Verheirathung in sehr glücklichem Zusammenleben. Am 5. October 1839 wurde uns ein Knabe geboren. Von da ab trat eine überaus trübe Zeit für uns ein. — Meine Gattin wurde, wohl noch in Folge ihrer nicht leichten Entbindung, auf ein langes und schweres Krankenlager geworfen; gleichzeitig hatte ich ein gastrisch-nerböses Fieber mit einem Rückfalle zu überstehen, — wir kamen in Sorgen und Noth.

Durch die Grunow'sche Familie in Schönebeck wurde ich an Frau Emma Grunow in Stettin empfohlen, und diese musikalisch hochgebildete Dame vermittelte, daß ich mich entschloß, Ende März 1840 meinen Wohnsitz nach Stettin zu verlegen. Gattin und Kind mußte ich einstweilen zurücklassen; sie fanden bei meinen Schwiegereltern in Magdeburg freundliche Aufnahme. Noch mit der Gründung einer neuen Existenz beschäftigt, voll banger Sorge um meine, vom Nervenfieber sich nur sehr langsam erholende Frau, erhielt ich von dieser die Nachricht, daß unser Söhnchen am 7. Juni 1840 am Durchbruch der Pähne gestorben sei. — Etwa Mitte Juni holte ich die trostlose Mutter, welche ich nach dem Verlust ihres schönen Haarschmuckes (in Folge der Krankheit) kaum wieder erkannte, von Berlin nach Stettin ab. —

Durch Ludwig Kellstab, welcher Compositionen von mir kennen gelernt hatte, war ich an Friedrich Delschläger in Stettin, meinem Vorgänger im Organistenamte, empfohlen. Herrn Dr. C. Löwe lernte ich in der Grunow'schen Familie, deren Töchter ich unterrichtete, kennen, und aus diesem Mittelpunkte heraus fand sich mehr und mehr Gelegenheit zur Ertheilung von Musikunterricht, so daß ich um meine Existenz nicht mehr in Sorgen war. Während der Wintermonate wurden in der sehr gastfreien Familie W ch Opfern, deren Leitung mir übertragen war, (ich führte gleichzeitig den Clavierauszug aus) einstudirt und kamen dann an einem bestimmten Tage vor zahlreich geladenen Gästen, unter denen sich auch Delschläger und Herr Dr. C. A. Dohrn, dessen Bekanntschaft mir von Bedeutung werden sollte, befanden, zur

*) Sie war bei ihrer Großmutter, Frau Pastor Schumann, in Zerbst erzogen und hatte die dortige höhere Töchterschule mit Auszeichnung besucht.

**) Im October 1838: Händels Halleluja, Finale aus Don Juan und Chöre aus „Christus am Delberg“ (Beethoven).

festlichen Aufführung. So am 28. Febr. 1841 Oberon; am 6. Febr. 1842 der Freischütz; (zur Erinnerung an diese Aufführung erschien im März d. J. unter op. 3 ein Heft Lieder bei F. Frieße Nachfolger (C. Bulang) in Stettin;) am 19. Febr. 1843 Fidelio und am 11. Febr. 1844 Don Juan mit Streichquartett und Pianofortebegleitung. Die Parthieen der Regia, Agathe, Fidelio und Donna Anna führte die stimmbegabte Hausfrau mit entschiedenem Erfolg aus. — Im Mai 1841 sandte ich meine, unter op. 4 erschienene Sonate, deren Einleitung in unserer kummervollen Zeit von 1839 auf 1840 entstanden war, zur Preisbewerbung nach Hamburg (Schubert & Co.) ein. Wiewohl diese Sonate damals für ein Schumann'sches Werk gehalten worden war, erhielt sie den Preis doch nicht.

Franz Liszt's Concert in der Berliner Singakademie, welches zum 1. Januar 1842 angekündigt war, bestimmte mich, nach Berlin zu reisen und zugleich ein competentes Urtheil über meine H-dur-Sonate mir einzuholen. Herr Dr. C. A. Dohrn hatte mir ein Empfehlungsschreiben an Felix Mendelssohn-Bartholdy mit auf den Weg gegeben. Die Folge hiervon war zunächst, daß ich durch diese persönliche Begegnung mit Mendelssohn in Briefwechsel kam, und die weitere, daß Breitkopf & Härtel in Leipzig dieses Werk (1845) in Verlag nahmen und unter op. 4 edirten.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei neue Orgelwerke von Meister Friedrich Gerhardt in Merseburg.

Nicht an wenig stolze Namen
Ist der Orgelbau gebannt.
Nach Uhl and.

Sehr geehrter Herr Redacteur! Seit der Ihnen und Ihren Lesern wohlbekannte Merseburger Meister Gerhardt die große Domorgel in Naumburg, welche zu den neuern Wunderwerken der Orgelbaukunst und speciell zu den modernen Wunderwerken Naumburgs, ohne alle Widerrede, gehört — man vergleiche Dasjenige, was die Urania früher über diesen sensationellen Bau veröffentlicht hat — ist die Aufmerksamkeit der „Orgel-Bedürftigen“ in besonderer Weise auf diesen, so leistungsfähigen Künstler gelenkt worden, so daß er nach und nach zu der wohlverdienten Anerkennung kommt. Die nachfolgend skizzirten neuen Werke dieses eben so bescheidenen, als schlichten und anspruchlosen Mannes werden das oben Gesagte hinlänglich bestätigen.

I. Die neue Orgel in Tennstädt.

Disposition.

a. Hauptwerk (I. Man.). 1. Prinzipal 16', von A 14l. Zinn, 2. Prinzipal 8', von A 14l. Zinn (im Prosp.), 3. Gamba 8', von 12l. Zinn, 4. Flauto major 8', von Holz, 5. Gemshorn 8', von c° 12l. Zinn, 6. Trompete 8', 12l. Zinn, 7. Hohlflöte 4', von c° 12l. Zinn, 8. Oktave 4', von 12l. Zinn, 9. Quinte 2 $\frac{2}{3}$ ', von 12l. Zinn, 10. Oktave 2', von 12l. Zinn, 11. Mixtur 4fach, 2', von 12l. Zinn, 12. Cornett 2—4fach, 2 $\frac{2}{3}$ ', von 12l. Zinn.

b. Oberwerk (II. Man.). 13. Bordun 16', von \bar{c} 12l. Zinn, 14. Geigenprinzipal 8', von c^0 14l. Zinn, 15. Rohrflöte 8', von c^0 12l. Zinn, 16. Flauto amabile 8', von \bar{c} 12l. Zinn, 17. Flauto dolce 4', von \bar{c} 12l. Zinn, 18. Fugara 4', 12l. Zinn, 19. Nasard $2\frac{2}{3}$ ', 12l. Zinn, 20. Octave 2', 12l. Zinn, 21. Progressivharm. 2—4fach, 12l. Z.

c. Schwellwerk (III. Man.). 22. Salicional 8', 23. Viola d'amour 8', 24. Voix celeste 8', 25. Violine 4', sämmtlich von Zinn.

d. Pedal. 26. Prinzipal 16', von Holz, 27. Subbaß 16', von Holz, 28. Violon 16', von Holz, 29. Posaune 16', von 12l. Zinn, Schallbecher von Zink, 30. Quinte $10\frac{2}{3}$ ', von Holz, 31. Oktave 8', von Holz, 32. Cello 8', von Holz, 33. Trompete 8', 34. Oktave 4'**.)

e. Nebenzüge (werden sämmtlich mit Fußtritt regiert). 1. Coppel für 1. und 2. Manual, 2. Coppel für 1. und 3. Manual. 3. Pedalcoppel zum 1. Clavier, 4. Schwelltritt zum 3. Clavier, 5. Kollektivtritt für jedes Clavier, a. piano, 6. b. mezzoforte, 7. c. forte, volles Werk.

Die Schleifen werden mittelst pneumatischer Hebel eigener Konstruktion bewegt. Für das Hauptwerk ist eine pneumatische Maschine vorhanden. Das Gehäuse ist gothisch von Kiefernholz und dunkel eichenfarbig angestrichen. Revidirt wurde das Werk durch Herrn Organisten Zink in Erfurt. Das uns vorliegende Revisionsprotokoll rühmt zunächst die Wirkung der Ansprache im Einzelnen, sowie im Ganzen, erleichtert durch die trefflichen Combinationstritte. Ebenso wird dem Verhältniß zwischen Sopran und Baß, sowie der Stimmung lobend Rechnung getragen. Der Arbeit und dem Material des Pfeifenwerkes wird vollkommene Anerkennung gezollt. Nicht minder wird die zweckmäßige Anlage des Gebläses gerühmt. Die ganze Anlage des Innern und Aeußeren sei meisterhaft. Der vortrefflichen pneumatischen Maschine wird rühmend Erwähnung gethan u. Der betreffende Revisor sagt schließlich: „Das Gesamturtheil über das ganze Werk geht demnach schließlich dahin, daß Herr G. durch das vorstehend begutachtete Orgelwerk, welches als vorzüglich gelungen bezeichnet werden muß, hinlängliche Beweise von seiner Accurateffe, Einsicht und Geschicklichkeit gegeben hat und dem zufolge für ähnliche Arbeiten allen Gemeinden als ein Meister zu empfehlen ist, der allen Anforderungen der älteren und neueren Orgelbaukunst zu genügen im Stande ist.“

Erfurt, den 19. Oktober 1881.

Den Preis verschweige ich lieber; Sie wissen ja, geehrter Herr Redakteur, wie außerordentlich mäßig G. hierin ist. Die Herren „Collegen“ dürften Zetermordio schreien, wenn sie von den „bescheidenen“ Ansprüchen ihres Genossen, „der doch tüchtige Haare auf den Zähnen hat“, wie ein Bewunderer der Raumburger Domorgel bemerkte und der es wohl mit „Jedem“ aufnehmen kann, Notiz bekämen. Ja, ja! Die Kunst hat nie ein Mann besessen! — — —

*) Warum keine Zungenstimme, vielleicht Oboe oder Clarinette 8', auf dieses Manual? Red.

***) Einen 3ef. Unterfaß hätten wir uns nicht entgehen lassen.

II. Die neue Orgel in Soest.

Disposition.

a. Hauptwerk (I. Man.). 1. Prinzipal 16', von Fis an 14l. Zinn, im Prosp., 2. Prinzipal 8', von Fis an 14l. Zinn, im Prosp., 3. Gamba 8', 12l. Zinn, 4. Hohlflöte 8', 12l. Zinn, 5. Trompete 8', 12l. Zinn, 6. Spißflöte 4', 12l. Zinn, 7. Oktave 4', 12l. Zinn, 8. Quinte 2²/₃'s', 12l. Zinn, 9. Waldflöte 2', 12l. Zinn, 10. Oktave 2', 12l. Zinn, 11. Cornett 2²/₃'s', 12l. Zinn, 12. Mixtur 2', 4fach, 12l. Z.

b. Oberwerk (II. Man.). 13. Bordun 16', von \bar{c} an 12l. Zinn, tiefe Oktave von Holz, 14. Prinzipal 8', 14l. Zinn (im Prosp.), tiefe Oktave von Holz, 15. Gemshorn 8', 12l. Zinn, tiefe Oktave von Holz, 16. Gedackt 8', von \bar{c} an 12l. Zinn, tiefe Oktave von Holz, 17. Oktave 4', 12l. Zinn, tiefe Oktave von Holz, 18. Flauto dolce 4', von \bar{c} an 12l. Zinn, tiefe Oktave von Holz, 19. Gemskuinte 2²/₃'s', 12l. Zinn, 20. Progressivharmonika 2²/₃'s', 2—4f., 12l. Zinn.

c. Schwellwerk (III. Clavier). 21. Salicional 8', von c° —f. 12l. Zinn, 22. Aeoline 8', 12l. Zinn, 23. Rohrflöte 4', 12l. Zinn, 24. Traversflöte 4', 12l. Zinn, 25. Oboe 8', Stiefel und Köpfe C—h von Holz, \bar{c} —f von 12l. Zinn, Schallbecher desgl.

d. Pedal. 26. Prinzipal 16', 27. Subbaß 16', 28. Poßaune 16', von 12l. Zinn, Schallbecher von Zinn, 29. Oktave 8', 30. Cello 8', Holz, 31. Oktave 4', 12l. Zinn, 32. Gedacktbaß 8', 33. Trompete 8', 12l. Zinn.

e. Nebenzüge. 1. Coppel des 2. zum 1. Clavier, 2. Coppel des 3. zum 1. Clavier, 3. Coppel des 1. Clavier zum Pedal, 4. Schwelltritt zum 3. Manual, Kollektivtritte für 5. forte I. Clavier, 6. forte II. Clavier, 7. forte volles Werk, 8. Schweller zum 3. Clavier.

Die Schleifen werden mittelst pneumatischer Hebel eigener Konstruktion bewegt. Eine pneumatische Maschine ist fürs Hauptwerk angebracht. Die Orgel hat 2 Prospekte, nach Ost und Süd, mit 144 klingenden Pfeifen. Das Instrument steht im östlichen Thurme auf besonderer 9,30 Meter hoher Bühne, von da bis zur Decke sind 14,20 Meter; das Gehäuse ist gothisch, 5 Meter breit und tief, 10 Meter hoch von Eichenholz.

Die fragliche Orgel wurde von dem Seminar-Musiklehrer Knabe, dem Organist Bräker und dem Königl. Kreis-Bau-Inspektor Richter, sämtlich in Soest, abgenommen.

Das Revisionsprotokoll bemerkt zunächst, daß Alles kontraktmäßig hergestellt sei, daß Meister Gerhardt sogar dem Prospekte 23 klingende Pfeifen mehr einverleibt habe, als verlangt worden waren. Der desfallsige Mehraufwand wurde gedeckt, daß der Oktavenbaß nicht von Metall, sondern von Holz ausgeführt wurde, und daß statt der proponirten 112 stummen Pfeifen nur 58 in Anwendung kamen. Das neue Instrument wird ebenfalls als ein Meisterwerk bezeichnet. Die Ansprache wird frisch, schnell und wirkungsvoll genannt. Daß in der Ferne die Schallwellen sich brechen und die Töne nicht klar erscheinen, liegt an der schlechten Akustik.*) Wenn die Orgel nicht so stark klingt, als erwartet

*) In Siena fanden wir diesen Uebelstand durch seidene, im Kirchenraume gezogene Fäden vollständig beseitigt. Red.

wurde, so ist dies jedenfalls in diesem Umstande zu suchen.*) Weiter liegt die Schuld 1. jedenfalls an der unglücklichen Placirung der Orgel und 2. an den ungeheuern Wölbungen der Kirche. Dieselbe ist dreischiffig, alle drei Schiffe über 80 Fuß hoch, Länge 120 und Breite 80 Fuß — und nur 6 Pfeiler, auf denen die Kreuzgewölbe zum Theil ruhen und dann rundum die fahlen Wände mit Fenstern. Da steht hoch oben in einer Ecke auf einem Chor, das in der Grundfläche kaum einige Fuß größer ist, die Orgel, um die man eben nur gehen kann. Da geht der Ton über den Spieler weg. In der Orgel selbst hört man die ganze Fülle und Kraft der Orgel. — Die Intonation wird außerordentlich gerühmt. An der Stimmung wird Einiges getadelt, was aber lediglich durch starken feuchten Luftzug bei offenen Fenstern, sowie durch lautes Geräusch der in der Kirche beschäftigten Arbeiter zu erklären war, denn auch in dieser Beziehung steht unser Merseburger Meister vollständig seinen Mann. Gebläse, Spielart, Anordnung werden sehr gerühmt. „Ueberhaupt ist die ganze Anlage“, so heißt es zum Schlusse des Protokolls, „trotz mancher Schwierigkeiten planmäßig und praktisch. Auch das Pfeifenwerk ist aus bestem Material und mit gewissenhafter Accurateffe hergestellt.“

Der Preis war auch dieses Mal „sabelhaft“ billig.

An Ruhm und Ehren reich, begab sich der schlichte, solide und lebenswürdige Meister in sein trauliches Merseburger Heim, frische Kräfte zu neuem, tüchtigen künstlerischen Schaffen sammelnd. Indem wir dem vortrefflichen Künstler ein frohes Glück auf! von ganzem Herzen zurufen, grüßen wir denselben, die Leser der Urania, und nicht minder den Herrn Red. d. Bl. in vorzüglicher Hochachtung und treuer Ergebenheit. —**)

Besprechungen.

Herzog, Dr. J. G., Geistliches und Weltliches. Eine Sammlung von Liedern, Arien, Chorgesängen, Volksliedern u. Zum Gebrauch f. Gesangsvereine, sowie f. Kirche und Familie op. 51. Erlangen, Deichert. 2 M.

Nicht weniger denn 45 Nummern Eigenes und Fremdes, Altes und Neues, Classisches und Modernes, Geistliches (vorwiegend) und Weltliches, Solistisches und Chorisches, Bekanntes und weniger Verbreitetes, bietet dieser Kirchen- und Hauschaz in guter Auswahl dar. Kurzum es ist eine Muster- und Meisterammlung, die weiten und breiten Weg zu finden verdient. —

Zorn, B., op. 5: Concertfantasie f. d. Orgel über: „Besiehl du deine Wege.“ Langensalza, Beyer & Söhne.

Neu und gut, effektvoll und doch nur mäßig schwer, sind Attribute, welche man dieser Novität nicht vorenthalten kann. Nach einer kurzen, energischen Einleitung in F-dur, worin namentlich das Pedal sehr hervortritt, erkönt der genannte Choral, zuerst einfach, dann geschickt und interessant contrapunktisch bearbeitet, worauf der erste Satz in anderer Gestaltung zum Schlusse führt. —

Gottschalg, A. W., Historisches Album für Harmonium, Pedalflügel oder Orgel bearbeitet. Langensalza, Beyer & Söhne. 2 M.

*) Ob nicht auch die große Menge der im Prospekte stehenden Pfeifen hierbei von Einflusse gewesen ist? Auch dünkt uns das Pedal etwas schwach dispoirt; nach unserem Ermessen würde ein tüchtiger Zweindreißigfuß von wesentlichem Belange sein. Red.

**) Eine kleinere Orgel ist bei G. gegenwärtig vorthelhaft zu verkaufen. Sie hat folgende Disposition: I. 1. Geigenprinzipal 8', enge Mensur, tiefe Oktave gedeckt und von Holz, 2. Gedacht 8', Holz, weite Mensur, 3. Harmonika 8', von Holz, von G an, sehr enge Mensur, 4. Fagota 4', 12l. Zinn, 5. Flauto 2', 12l. Zinn. II. Pedal: Subbaß 16'. Breite 2.30 M., Höhe 3.40 M., Tiefe 1.50 M. Fünf Gebläse Magazin mit 2 Pumpen) ist besondrer Raum nöthig. Preis 1200 Mark. Gehäuse und Stimmung werden nach Uebereinkommen hergestellt. —

Die vorliegende Sammlung will eine anschauliche Darlegung der verschiedenen Musikstile, vom 15. Jahrhunderte an bis auf die Jetztzeit, in einer Reihe von höchst interessanten Stücken (28 an der Zahl) von Palestrina, Arcadelt, Frescobaldi (darunter die berühmte Fantasia über den Kuckuckruf, für Orgel, ein contrapunktisches Meisterwerk ersten Ranges!), G. Nuffat, K. Kerl, J. Bachelbel, A. Gumpelshaimer, Claude Goudimel, J. Secard, S. Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Franz Schubert, Bortniansky, Mendelssohn, Chopin, Liszt u. bieten. Die meisten der vorhandenen Stücke sind Neubearbeitungen; Einiges ist indessen Original, wie z. B. das Lisztsche Gebet, dem Herausgeber gewidmet. Das schmuck ausgestattete Best kann, neben dem eigentlichen Spielzwecke, für Studium und Concert, besonders dem musikhistorischen Unterrichte in Seminarien u. recht süglich als Illustrationsmittel dienen. Ueber die Qualität der Bearbeitungen mögen die geehrten Herren Interessenten selbst entscheiden. —

Flügel, Guh., op. 83: Sonate f. d. Orgel. Magdeburg, Heinrichshofen. 2 M.

Im $1\frac{1}{2}$ Takte (E-dur), lebhaft und frisch, greift der Stettiner Meister in die Tasten; dem lebendigen Hauptfag ist ein ruhiger Seitensag gegenüber gestellt. Beide vereint geben ein schönes bewegtes Bild, das von bester Wirkung ist; — „Greift nur hinein, ins volle Leben“. Ganz anderer Natur ist der elegische 2. Sag in Fis-moll — „Gretchen vor dem Bilde der Mater dolorosa.“ Aufschwung, Sieg über die Erbärmlichkeiten des Lebens, könnte man das prächtige, lebhaft und feurige Finale nennen ($\frac{1}{2}$ Takt, E-dur). So ein Fugato, wie dieser Meistersag enthält, schreibt man nicht alle Tage. Der Seitensag des Finale kontrastirt bestens mit dem jubelnden Hauptfage; das Sturmsignal ans der Fugencyfode kehrt wieder mit derselben in immer kühnern Dimensionen und so schließt eine der schönsten Sonaten, welche neuerdings für die Orgel gedacht und niedergeschrieben wurde. Welch geistige Freische, wenn man bedenkt, daß Meister Flügel am 2. Juli d. J. seinen 70. Geburtstag feierte! —

Becker, Albert, op. 21: Präludium und Fuge in A-moll. Leipzig, Leuckart (Sander). 2 M.

Wie der schnell berühmte gewordene Autor der großen B-moll-Messe in der Vorrede bemerkt, segelte das vorliegende Opus eine zeitlang unter falscher Flagge, indem ein Unberufener sich mit fremden Federn schmückte. Hier kommt es in der correcten Urgehalt. Nach einem glänzenden Präludium, in meist freier, homophoner Form, zeigt der Verf. schon hier sein seltenes Wissen und Können, das in der vortrefflichen brillanten Fuge die weitere thatkräftigste Bestätigung findet. Wenn in der Gegenwart noch solche Meisterfugen geschrieben werden können, so wolle man doch von einem Niedergange der Orgelspielkunst bei Leibe nicht reden. Angesichts der uns vorliegenden Novitäten finden wir solche aus der Luft gegriffene Behauptungen mehr als absurd. —

Brosig, Moriz, op. 53: Fantasie für die Orgel, zum Vortrag in Kirchenkonzerten. Leipzig, Leuckart.

Daß den ächten Künstler auch wahre Bescheidenheit ziert, beweiset der greise, schlesische Meister, der bekanntlich zu den besten gehört, welche in gediegenster Weise das Gebiet der Orgelkomposition anbauen. Prof. Br. hätte sein vorzügliches Werk getrost Sonate nennen können; er begnügt sich indeß mit einem bescheidenern Namen, der freilich, unter Umständen, mehr in sich begreift, als der Ausdruck Sonate. Das neue Orgelwerk bietet zunächst ein wuchtiges Maestoso, das sich effectvoll steigert. Das Larghetto in Des-dur ist ein schönes Lied ohne Worte, voll Mendelssohnscher Süße und Schubertscher Innigkeit. Die Hauptgedanken des Eingangssages lehren in erneuerter Kraft wieder und lenken ihre Schritte zu einer nicht nur gebieneren, sondern auch sehr dankbaren Fuge hin, die in feinster Beziehung etwas zu wünschen übrig läßt. —

Rheinberger, Jos., op. 127: Sonate für die Orgel. Nr. 7, F-moll. Leipzig, Kistner. 3 M.

Daß die 7 eine heilige Zahl ist, brauchen wir unsern Lesern wohl kaum zu sagen, daß zwei deutsche Orgelcomponisten — Merkel und Rheinberger, oder auch umgekehrt: Rheinberger und Merkel — sieben sehr respectable Orgelsonaten geschrieben haben, brauchen wir nicht allen Organisten zu sagen — den faulen, indolenten sagen wir überhaupt gar nichts*), und Keinem brauchen wir zu sagen, daß eine „böse“ Sieben geschrieben hätte, denn Niemand würde es glauben. Und in der

*) Als höchstens: „Schämt Euch in's Herz hinein!“

That, das Op. 127 des Meisters an der Ffar reißt sich seinen vorausgegangenen Sonatenschwestern würdig an. Der 1. Satz (Preludio) verarbeitet in gewohnter Meisterkraft 4 Themen zu einem breit angeführten Ganzen. Das hierauf folgende Andante in Des-dur hat zweierlei, was anzieht: 1. melodischen und harmonischen Reiz, 2. Poese und 3. Originalität. Das Finale bringt nach einigen gehaltenen Accorden eine brillante orgelmäßige Gadenz (3/4 Takt), welche in einen pompösen Orgelpunkt mit „breiten und weiten“ Harmonien aus- und in eine prachtvolle Fuge über zwei Themen einmündet. Dies bedeutende Werk ist auch in einer Bearbeitung für Pianoforte zu 4 Händen erschienen. —

Langé, S. de (sen.), Fantasie-Sonate für die Orgel, Nr. 4. Rotterdam, Alsbach. 1 Fr. 40.

Der rühmlichst bekannte Niederländer Orgelmeister beschenkt uns hier mit einem Orgelwerke gediegenster Art. Der erste Satz (F-moll) erinnert sehr entfernt an Mendelssohn-Bartholdys 1. Th. der F-moll-Sonate; wir sagen „entfernt“, denn der ganze Aufbau des fraglichen Theils weicht sehr wesentlich von der W. Arbeit ab. Der Mittelsatz (Andante, F-dur) entfaltet großen melodischen, rhythmischen und harmonischen (vergl. S. 9) Liebreiz. Nach kurzer Einleitung (Maestoso) folgt eine nicht zu weit ausgezogene treffliche Fuge, welche die ganze Sonate effektvoll abschließt. —

Für Orgel mit Begleitung.

Flügel, G., op. 86: Adagio für Orgel, Horn, Quartett und Harfe. Leipzig, Leuckart (Sander). 2,80 M.

Ein edel und schön empfundenes nobeles Werk, das eine wesentliche Bereicherung der einschläglichen Literatur bildet, da diese instrumentale Combination in dieser Weise noch nicht vorhanden ist. Während die Orgel- und Harfenpartie keine wesentlichen Schwierigkeiten bietet, müssen die 4 Hörner schon gut besetzt sein, wenn das warm empfundene, wirkungsvolle Stück hinlänglich zur Geltung kommen soll. Den Vorwurf der Unkirchlichkeit, welchen H. D. in der neuen Berliner Musikzeitung gegen sothane Pöde erhebt, können wir nicht gelten lassen, zumal da das Stück für den kirchlich-liturgischen Zweck faum geschrieben wurde, sondern lediglich für concertante Aufführungen; ja selbst, wenn es beim Gottesdienste executirt würde, so wird es die anständigen Hörer wohl faum — zum Tempel hinausjagen, sondern eher Publikum heranziehen, denn dasselbe will ja nicht immer Alles, sondern auch gutes Neue hören. —

Becker, Alb., op. 20: Adagio für Violine und Orgel oder Violine und Pianoforte. Leipzig, Peters.

Während sich der schnell berühmte gewordene Componist in seinem op. 21 als sehr gewiegter Contrapunktiker ausweist, so zeigt er hier, daß er der modernen Lyrik nicht fern steht. Die ganze Faktur und der ideelle Gehalt sind durchaus fein und nobel; die Ausführung ist mittleren Kräften zugänglich.

Dornhecker, Rob., op. 19: Serenade für Streichinstrumente, Pianoforte (od. Harfe) und Harmonium (od. Orgel). Part. 1,50 M. Stimmen 2,00 M. Dresden, Hoffarth.

Leider besteht das innig empfundene Werkchen nur aus einem melodischen, gediegenen Satze, der sehr fein empfunden und eben so fein ausgearbeitet ist. Die Schwierigkeiten können von geistern Seminaristen ohne großes Mühen erfolgreich überwunden werden, sofern Violen und Celli vorhanden sind.

Fr. Chopins 13. Präludium aus op. 28. Transkription für Sopran-Solo und Frauenchor mit Violine, Violoncello, Orgel oder Harmonium und Pianoforte von Carl Mikuli. Part. u. St. 1,75 M. Chorst. Sop. I. 15 Pf., Sopr. II. Alt je 10 Pf. Leipzig, Kistner.

Chopins wundervolles Fis-dur-Vorspiel ist von dem besten Jünger des großen Clavierpoeten nach F-dur transponirt und für die oben genannten Faktoren sehr geschickt und ansehnlich wirksam gesetzt worden. Als textliche Unterlage sind die Palmenvorte: „Vater im Himmel, wie sind der Feinde so viele, die wider mich streiten ic.“ gewählt worden. Die Ausführung des poetischen Werkes geht nicht über das Mittelmaß der Kräfte hinaus. —

Aufführungen.

Dresden. In der hiesigen (Neustädter) Dreikönigskirche fand am Sonntag, den 25. Juni, eine geistliche Musikanführung von dem Riedelschen Verein aus Leipzig (200 Personen), unter Mitwirkung mehrerer hiesiger und auswärtiger Künstler,

stalt, die einen seltenen Kunstgenuss bot. Das Concert wurde eingeleitet mit dem dritten Satze der G-moll-Sonate für Orgel von Guitav Merkel. Die ersten Gesangsnummern umfassen einige altniederländische und altdeutsche Compositionen: Stabat mater, 5stimm. Motette von Josquien de Prés. 3 alte geistl. Lieder (von C. Kiebel harmonisirt): „Süßer Christ, Herr mein,“ „In einem Krupfth lag ein Kind“ (beide Nr. f. 4st. Chor), und ein geistl. Wiegenlied von P. Heinlein, für Solofeyran mit Orgelbegleitung. Von altitalienischer Kirchenmusik (ältere neapolitanische Schule) kam zu Gehör: Vitanev v. Francesco Durante, für 4st. Chor, Soli und Orgel. Die Blüthezeit der deutschen Kirchenmusik war durch 3 Werke von J. S. Bach vertreten: Präludium und Fuge (A-moll) für Violine allein; Choralvorspiel für Orgel: „Wenn wir in höchsten Nothen sein,“ und im Anschluß daran: Dialog und Schlußchor aus der Cantate „O Ewigkeit, du Donnerwort“. Von geistlichen Compositionen aus der gegenwärtigen Zeit gelangten zur Ausführung: der Eingangs schon erwähnte Sonatenatz von G. Merkel; 2 Sätze für Orgel (Adagio und Allegro) von C. A. Fischer; „Geheliget werde dein Name“, geistl. Lied für 1 Singstimme, aus op. 2 von Peter Cornelius; „Trene,“ geistl. Lied für 1 Singst. aus op. 16 von Felix Draesfede. Zwei bergische Weihnachtstlegenden („Maria im Walde,“ „Christkindleins Bergfahrt,“) für gem. Chor von C. Kiebel. De profundis, Motette für 4stimmigen Chor, aus op. 25 von Franz Wüllner. 6 Domine Deus, für gemischt. Chor, aus op. 71 von Carl Baud. Psalm 137, für Sopran solo, Violine, Harfe, Orgel und Frauenchor, von Franz Liszt. Psalm 117 für zwei Chöre a capella, von Robert Franz. — Die als Solisten Mitwirkenden waren: Frä. Sara Drisch (Sopran) aus Nachen, Frä. Amalie Eichler (Alt) aus Leipzig, Frä. Luise Verhulst (Sopran) aus Amsterdäm, Herr Organist C. A. Fischer hier, Herr Königl. Concertmeister Professor Kappoldi hier (Violine), Herr Organist P. Hohmeyer aus Leipzig, Herr Richard Wollersee (Bariton) aus Hamburg, und Kammervirtuosin Frä. Biech hier (Harfe). —

Vermischtes.

Königreich Sachsen.

Cantoren- und Organisten-Verein der Kreishauptmannschaft Zwickau.

Aufgaben für den Michaelis-Organistentag (16.) zu Falkenstein i. B.:
 A. a. **Mehrfache Harmonis.** des Choral: **Soll' ich meinem Gott nicht singen,** — b. ein einfaches, kurzes Vorspiel zu diesem Chorale mit Anklängen an die Melodie, — c. **Satz** dieses Choral für Männerstimmen und vielleicht noch: den Septaccord e gis h d in der mannigfaltigsten Fortschreibung, resp. Auflösung; besgl. den Septaccord e g b d c., oder B. a. **Welche Melodien** werden im Orte X. seit zehn Jahren regelmäßig gesungen?
 b. **Wie lautet** der örtliche Melodietext derselben? c. **Wie verhalten sich die Entwurfsmelodien** dazu? d. h. **Wo sind Abweichungen? Wo ist gleich?** d. **Wo und wann** und wie viel gewährt der betreffende Kirchen-Vorstand für Anschaffung von aa. Kirchenmusiken, bb. Orgel-Musikalien, die dann Eigenthum des betreffenden Kirchspiels werden?
 e. **Wo sind die Orgeln** in Orgelbaumeister-Warte und -Pflege, und wo nicht? f. **Wie heißt die Disposition** von der betreffenden Orgel?

Die Arbeiten sind an den unterzeichneten Vorsteher in einem, an ein Kommissionsmitglied (H. H. Musikdir. **Urban-Greiz, Musikdir. Gast-Blauen** i. B., oder Organist **Türke-Zwickau**) in einem anderen Exemplare portofrei bis längstens 8 Tage vor dem Organistentage einzusenden. — Vortrag: **Ueber Registrirung:** H. Org. **Hensge-Falkenstein.** — Programm nächstens. — H. Cassirer Kirchschullehrer **F. Taubert-Oberlosa** b. Blauen, bittet um **Abstoßung der Reste**, um nicht gezwungen zu sein, die Beiträge mittelst Postnachnahme zu erheben, und weist hin auf § 7 und § 10 des Vereinsstatuts. — **Anmeldung zum Organistentage bei H. Cantor Hahn und H. Organist Hensge in Falkenstein.** — Um recht fleißiges Arbeiten und um rege, allseitige Theilnehmung am Organistentage bittet

B. Balduin Bitterlich, Organist,
 Plauen i/B., d. 26. Juli 1882.

B. Balduin Bitterlich, Organist,
 d. 3. Vorsteher.

Notizen.

Nr. 19 der Zeitschrift für Instrumentenbau von Paul de Wit in Leipzig, bringt, außer der Fortsetzung des gewichtigen polemischen Artikels gegen Herrn „Reiter“, auch einen absonderlichen neuen Orgelbauplan von Ser, worin es u. A. heißt: „Ein Hauptwerk und Oberwerk, wie es jetzt gebräuchlich ist, gibt es in dieser Orgel nicht, jedes von den für die Manuale bestimmten Registern kann auf dem einen oder dem andern Manuale gespielt werden. Die Orgel enthält auch keine Manualkoppel, dafür wird aber die Oberklaviatur um eine Oktave tiefer ans Unterklavier gekoppelt, um dadurch alle Stimmen, welche oben angezogen sind, auf der Unterklaviatur eine Oktave tiefer und durch die Pedalkoppel auch als tiefe Bässe heben zu können, d. h. vom kleinen c ab.“ Das interessante Projekt ist der allseitigen Beachtung werth.

In Nr. 15 derselben Zeitschrift befindet sich ein hochinteressanter Artikel mit der Ueberschrift: „Wenn dich böse Dämonen locken! Steckbrief gegen einen gefährlichen Hochstapler!“ Ein weiteres Blatt im schwarzen Bilderbuche ohne Bilder der Zeitschrift für Instrumentenbau. Wer der hier signalisirte „Verbrecher“ ist, dürfte uns schwer zu errathen sein. —

Nr. 7 der Musica sacra, von Dr. Franz Witt, beendet den sehr beachtungswerthen Artikel „Beiträge zur Glockenkunde.“*) —

Am 21. Mai starb Organist Joh. Zundel, 67 Jahre alt, in Canustadt; er war über 25 Jahre in Amerika thätig. —

Desgl. Organist Louis de Bonne in Castres, im Alter von 69 Jahren.

Im 3. Concert des allgem. deutschen Musikvereins in Zürich, fand, unter Leitung des Musikdirektor Weber das, ein großes Orgelconcert mit folgendem Programm statt: 1. Seb. Bach, Phantasie und Fuge in G-moll — Org. Schönhardt aus Reutlingen; 2. Ludw. v. Beethoven, Adagio aus op. 106 für Violine, Cello und Orgel von Dr. Friedr. Stabe, gefp. von Kahl, Grüzmacher und Klitner; 3. Pet. Cornelius, Christus, der Kinderfreund — Frl. Am. Kling und G. Weber; 4. Frl. Dräseke, Christentreue aus op. 16, gef. und gefp. von dens.; 5. Stehle, „Saul“, symph. Dichtung f. d. Orgel; 6. Angelus von Liszt; 7. v. Radeck, Phantasie für Cello und Orgel — Grüzmacher, Weber; 8. Fritz Segar, das Abendmahl, für Bariton solo und Männerchor; 9. Franz Liszt, Ave Maria nach Arcabell — Gust. Weber; 10. Liszt, Prophetenphantasie — Saint-Saëns.

Die vortreffliche Dr. Bolkmarsche Ausgabe der altberühmten Rinkschens großen 6bändigen Orgelschule ist nun auch in einem schmucken Oktavbande (eine wirkliche Prachtausgabe) zu dem fabelhaft billigen Preise von — 3 Mark! — im Litolfischen Verlage zu Braunschweig erschienen. —

Von dem großen unübertroffenen Mendels-Weißmannschen musik. Conversationslexikon, in 11 Bänden, erscheint eine neue Stereotyp-Ausgabe bei R. Dyppeheim in Berlin, in 140 Lieferungen zu 0,50 M. —

Zur Geschichte der Musik von Dr. W. Ambros (Leipzig, Teubner) ist soeben als 46. Lieferung ein vollständiges Namens- und Sachregister von Wihl. Bäumer erschienen. Geschmackvolle Einbanddecken für alle 5 Bände (4 B. Text, 1 Bnd. Notenbeilagen, revid. v. Rade) sind, à Bnd. 1,10 M. zu haben. —

Der Musikdirektor Max Zanger ist zum k. Bayerischen Professor ernannt worden. Cipry Guiller, Prof. am Conservatorium in Madrid, Organist an der k. Capelle, Componist einer spanischen Oper, Gründer der ersten Musikzeitschrift in Spanien „La Iberia musical“, starb am 24. Juni, über 60 Jahre alt, in der spanischen Hauptstadt. —

Glasenapys Leben u. Wirken R. Wagners ist in einer neuen verm. Ausgabe, in 2 Bänden, bei Breitkopf & Härtel erschienen, mit einem Namens- und Sachregister. Dazu ist ein Supplement erschienen, welches die Jahre 1876—1882 umfaßt. Bnd. 1 kostet 12, Bnd. 2 15 M., das Supplement 1,50 M. —

Zum Preisaus schreiben des humoristischen Männergesangvereins „Schall“ in Breslau gingen 214 dichterische Arbeiten ein, von denen das Werk: „Im Lorleifelsen“ von C. Vieber, Kantor in Pirna, den Preis erhielt. Der genannte Verein setzt nunmehr für die beste Composition des preisgekrönten Textes ein Honorar von 150 M. aus. Der Text ist durch G. Köhler, Breslau, Hottelstr. 31, zu erhalten,

*) Das Hauptwerk in d. Beziehung dürfte h. Böckler, Beiträge zur Glockenkunde (Nachen, Wb. Jacobi) sein. —

wohin auch die Concurrenzarbeiten unter den gewöhnlichen Formalitäten zu senden sind, und zwar bis zum 16. Septbr. d. J. —

S. Meisters Geschichte des kath. Kirchenliedes wird durch **W. Bäumler** fortgesetzt werden. —

Nr. 30 des mus. Wochenblattes von Fritsch hat eine sehr werthvolle Beilage durch ein wirklich classisches Choralvorspiel und Fuge f. d. Orgel über: „O Traurigkeit, o Herzeleid,“ von Dr. Johannes Brahms, erhalten. —

Musikdirektor Dr. Langer in Leipzig, ist, anlässlich des 60j. Bestehens des Pauliner Männergesangsvereins, zum Königl. S. Professor ernannt worden. —

Mitten aus der Bahn wurde Meister Joachim Raff, Direktor des Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a/M., in der Nacht vom 24.—25. Juni, durch die unerbittliche Hand des Todes gerissen. Am 24. d. M. wohnte er noch den Prüfungen seiner Musikschule bei und kehrte abends in heiterster Stimmung zu seiner Gattin zurück. Als dieselbe Sonntags früh an sein Bett trat, währte sie, er schlief noch. Leise entfernte sie sich, um nach einer Weile wieder nachzusehen — sie erfasste seine Hand, welche indes schon starr und kalt war. Die Obduction ergab, daß der Verewigte an Herzvergrößerung gelitten und durch einen Herzschlag schmerzlos verschieden sei. Die Todtenmaske ward vom Bildhauer Joh. Dielmann, dem Schöpfer des Schillerdenkmals abgenommen. —

Orgelvirtuos S. de Lange, Professor am Conservatorium in Köln, feierte seinem Vaterlande, bezüglich seiner Orgelconcerte am 9.—14. Juni, großartige Triumphe.

„Ueber Clementar-Klavierunterricht“, ist der Titel einer sehr beachtenswerthen, jetzt in drittem Abdruck erschienenen Broschüre, welche vom Verfasser, dem bekannten Musikpädagogen Aloys Henues, Berlin W., Lützowstr. 27, gratis und franco bezogen werden kann. —

In der Riegerschen Buchhandlung zu Stuttgart erscheinen die ausgewählten Werke Erdmann-Chartrians in einer autorisirten deutschen Uebersetzung v. Ludw. Pfau; es dürften unsere Leser besonders interessieren: Geschichte eines Schulgehilfen, die Schuljahre Meister Noblets, und Bekenntnisse eines Clarinetisten. —

Großherzogl. Orchester- und Musikschule in Weimar.

Der neue Course beginnt Montag, den 4. Sept. Aufnahmepflichtig: Sonnabend, den 2. Septbr., früh 10 Uhr, in der Aula der Musikschule. Das Honorar beträgt vierteljährlich 37 1/2 M., für die Theilnahme am Clavierunterricht oder Sologes. allein 25 M. An den Unterrichtsächtern Theorie, Musikgeschichte und Chorgesang, können auch Hospitanten theilnehmen. Das Honorar f. d. Unterr. im Sologes. bei Herrn und Frau v. Milde beträgt vierteljährl. 75 M. Die Direktion:

Weimar, im Aug. 1882.

R. Müller-Hartung,
Prof. d. Musik und Hofkapellmeister.

Briefwechsel.

H. J. in B.: Der Philosoph A. Schopenhauer sagt: „Es ist durchaus falsch, die Toleranz, welche man gegen unfähige Menschen in der Praxis des alltäglichen Lebens übt, auch auf die Literatur übertragen zu wollen. Hier erheischt vielmehr die Pflicht gegen das Gute eine unverblühte Bekämpfung des Schlechten. Dem nichts für schlecht gilt, dem gilt auch nichts für gut; wer das Mißlungene lobt oder nur milde behandelt, den nenne ich einen Schurken oder Dummkopf.“ — S. T. in H.: Richard Wagner schrieb einst an R. Guckow: „Wenn dumpe Dolche von Reid und Bosheit uns erreichen, muß man sie mit der Ruthe der Verachtung streichen.“ — D. H. in S.: Eine vortreffliche Sammlung norwegischer Volksmelodien ist die von Lindemann (b. Warmuth in Christiania), 2 Bände mit 283 und 258 Melodien, complet geb. 20 M. — Herrn Dr. F. in G.: Warum ich nichts mehr über die fragliche Firma-bringe, ist ganz einfach; 1. bekemme ich nichts „Derartiges“ mehr zu Gesicht, und will auch nichts; 2. sind die Leistungen „derartig“ — inspiciren Sie einmal die neue Orgel in Niederreihen bei Buttstädt —, daß man lieber schweigt, als redet oder schreibt. — Dr. H. in S.: Eine moderne Wind-wage mit Centimeter-Scala können Sie durch Herrn Orgelbaumeister Ghwatal in Merseburg, beziehen. So viel ich weiß, liefert derselbe auch einzelne Orgeltheile, insbesondere schöne Rohwerke. —

URANIA.

Musik-Beitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische
Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

M 10 & 11. Neununddreißigster Band. **1882.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2¹/₂ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Die verlorene Kirche, von Uhlend. — Soured's pneumatische Orgelkonstruktion. — Die neue Orgel zu Gravenhagen. — Gustav Flügel (Fortsetz.). — Pedal-Clavatur. — Besprechungen. — Notizen. — Briefwechsel. —

Die verlorene Kirche.

1. Man höret oft im fernen Wald
Von oben her ein dumpfes Läuten,
Doch Niemand weiß, von wam es hallt,
Und kaum die Sage kann es deuten.
Von der verlorenen Kirche soll
Der Klang ertönen mit den Winden,
Einst war der Pfad von Wallern voll,
Nun weiß ihn keiner mehr zu finden.

2. Jüngst ging ich in dem Walde weit,
Wo kein betretner Steig sich dehnet,
Aus der Verderbniß dieser Zeit
Hatt' ich zu Gott mich hingesehnet.
Wo in der Wildniß Alles schwieg,
Bernahm ich das Geläute wieder:
Je höher meine Sehnsucht stieg,
Je näher, voller Klang es nieder.

3. Mein Geist war so in sich gekehrt,
Mein Sinn vom Klange hingegenommen,
Daß mir es immer unerklärt,
Wie ich so hoch hinauf gekommen.
Mir schien es mehr denn hundert Jahr',
Daß ich so hingetraumet hätte:
Als über Nebeln, sonnenklar,
Sich öffnet eine freie Stätte.

4. Der Himmel war so dunkelblau,
Die Sonne war so voll und glühend,
Und eines Münsters stolzer Bau
Stand in dem goldnen Lichte blühend,
Mir dünkten helle Wolken ihn,
Gleich Fittigen, emporzuheben,
Und jenes Thurmes Spitze schien
Im sel'gen Himmel zu verschweben.

5. Der Glocke wonnevoller Klang
Ertönte schütternd in dem Thurme,
Doch zog nicht Menschenhand den Strang:
Sie ward bewegt von heil'gem Sturme,
Mir war's, derselbe Sturm und Strom
Hatt' an mein klopfend Herz geschlagen;
So trat ich in den hohen Dom
Mit schwankem Schritt und freud'gem Zagen.

6. Wie mir in jenen Hallen war,
Das kann ich nicht mit Worten schildern.
Die Fenster glühten dunkelklar
Mit aller Märt'rer frommen Bildern;
Dann sah ich, wunderbar erhellt,
Das Bild zum Leben sich erweitern,
Ich sah hinaus in eine Welt
Von heil'gen Frauen, Gottesstreitern.

7. Ich kniete nieder am Altar,
 Von Lieb und Andacht ganz durchstrahlet,
 Hoch oben an der Decke war
 Des Himmels Glorie gemallet;
 Doch als ich wieder sah empor,
 Da war geprenzt der Kuppel Bogen,
 Geöffnet war des Himmels Thor
 Und jede Säule weggezogen.

8. Was ich für Herrlichkeit geschaut
 Mit still anbetendem Erstaunen,
 Was ich gehört für sel'gen Laut,
 Als Orgel mehr und als Posaunen:
 Das steht nicht in der Worte Macht;
 Doch wer darnach sich treulich sehnet,
 Der nehme des Geläutes Acht;
 Das in dem Walde dumm'g ertönet!

U h f a n d.

Sourcck's pneumatische Orgelkonstruktion.

Seit einigen Jahrzehnten ist auf dem Gebiete der Orgelbau-technik mancher Versuch gemacht worden, die Orgel von ihrem starren Holzmechanismus zu befreien und leichter zu handhabende Bewegungsmittel an dessen Stelle zu setzen. Diese Aufgabe wurde besonders da unabweisbar, wo es sich um große, auch räumlich weit ausgedehnte Orgelwerke handelte, die in Bezug auf leichte Spielart, prompte Ansprache und große Combinationsfähigkeit der Register ihren kleinen Geschwistern in keinem Punkte nachstehen sollten. Zur Lösung dieser Aufgabe boten sich zwei Mittel dar: die Anwendung der Pneumatik und der Electricität. Beide sind als Hilfsmittel schon in Anwendung gekommen, und zwar zum Ersatz der Tractor, d. h. derjenigen Mechanik, welche die Claviatur und die Registerzüge mit den Windladen der Orgel verbindet. Die Benutzung des in dem Gebläse der Orgel erzeugten Luftdrucks war das erste Hilfsmittel. Im Jahre 1835 konstruirte ein Engländer, D. Hamilton, den pneumatischen Hebel, bestehend aus einem kleinen Blasebalg nebst zwei kleinen Ventilen, einem Einlaß- und einem Auslaßventil. Ausgehend von der Geschwindigkeit, mit welcher verdichtete Luft in dünnere Luft überströmt, und die Gestaltung des Bälgleins bezüglich seines Kubikinhalts und seiner Arbeitsfläche darnach bemessend, erhielt er, selbst bei niedrigem Drucke des Gebläsewindes, eine augenblicklich wirkende Hebelkraft, die den Druck dreimal übersteigt, den der Orgelspieler mit einem Finger auf die Taste auszuüben vermag. Jede Taste der Claviatur hat einen solchen Hebel, welcher die physische Arbeit des Orgelspielers übernimmt und von dem Spieler nur den Impuls zu seiner Bewegung erhält. Zehn Jahre später wurde in Frankreich der pneumatische Hebel in größerem Maßstabe auch für das Öffnen und Schließen der Registerzüge angefertigt. Auch fallen in diese Zeit die ersten Versuche, die Hebel ganz in die Nähe der Windlade zu legen und ihre Verbindung mit den Tasten der Claviatur durch eine Rohrleitung herzustellen. Durch Anwendung dieser Apparate wurde die manuelle und polyphone Behandlung der Orgel wesentlich erleichtert, und man pflegt dieselben bis jetzt noch als die bedeutendsten Fortschritte der Neuzeit zu bezeichnen.

Das zweite Hilfsmittel besteht in der Anwendung von Elektromagneten. Dieses Mittel ist wegen der Unterhaltung einer nothwendig starken Batterie etwas kostspielig und Störungen unterworfen, die bei einem so wenig beaufsichtigten Instrumente, wie die Kirchenorgel, gar zu häufig vorkommen. Dieselbe Erfahrung, wenn auch in geringerem Maße, macht sich bei den elektrischen Uhren der Stadtbezirke geltend.

In Folge dessen ist man in Berlin, Paris und andern großen Städten zu einer pneumatischen Röhrenleitung übergegangen, und die angestellten Proben haben ergeben, daß die Fortpflanzung des Luftdruckes in Röhren ein mehr zuverlässiges Bewegungsmittel auf geringe Entfernungen bietet.

Beide vorgenannte Hilfsmittel haben, bald einzeln, bald combinirt, die Tractur der Orgel ersetzt, und die englischen und amerikanischen Orgelbaumeister hatten am häufigsten Gelegenheit, sie an großen Orgelwerken weiter auszubilden. Die Vereinfachung des Orgelapparats ist hiermit aber nicht gefördert worden. Alle hierauf zielenden Versuche scheiterten an dem Haupttheil der Orgel, an den Windladen. In diesen Kästen stecken eben die Dinge, die beim Spielen der Orgel geöffnet und geschlossen, also bewegt werden müssen. Auch in den neuesten Windladen bleibt immer noch so viel starrer Mechanismus zu bewegen, daß bei größeren Werken die pneumatischen Hilfsmaschinen nicht entbehrt werden können.

Hierdurch kam Herr Sonreck, Orgelbaumeister hier selbst, auf die glückliche Idee, eine neue Windladenkonstruktion zu schaffen, welche an und für sich ein pneumatischer Apparat ist. Diese Erfindung beseitigt mit einem Schlage alle bisherige Mechanik und deren Hilfsmaschinen. Nach Einführung von Sonreck's pneumatischen Laden ist die Orgel nicht nur das gefügigste, die bisherigen musikalischen Anforderungen weit übersteigende Instrument geworden, sondern auch zu einer Einfachheit der Konstruktion gelangt, die schwerlich überboten werden kann.

Herr Sonreck hat an der Ausbildung dieser seiner Erfindung anderthalb Jahre lang unablässig im Stillen gearbeitet, inzwischen aber schon den praktischen Erfolg gehabt, daß in Jahresfrist das dritte Orgelwerk (für die evangelische Kirche zu Blettenberg in Westfalen) nach dem neuen Systeme verlangt wurde. In der richtigen Erkenntniß, daß die erste Form einer bedeutenden Erfindung die gewonnene Idee selten zu vollem Ausdruck bringt, ist Sonreck erst nach den erlangten praktischen Resultaten dazu übergegangen, seine Erfindung einer technisch-wissenschaftlichen und musikalischen Prüfung zu unterwerfen. Die hierzu erbetene Commission, welche am 20. Juli c. in der Orgelbauanstalt des Herrn Sonreck zusammentrat, bestand aus den Herren:

Dr. Willner, Professor der Physik an der königl. technischen Hochschule zu Aachen,

Fr. Brauneck, Oberlehrer für Physik am Realgymnasium zu Köln,

S. de Lange, Lehrer für Orgelspiel am Conservatorium zu Köln,

J. Rodentkirchen, Domorganist zu Köln,

denen Herr Sonreck die einzelnen Bestandtheile der Windlade in Zeichnung und Modell darlegte und die Ausführung an einem Orgelwerke mit Hauptmanual und Freipedal zeigte.

Das bereits ergangene Gutachten spricht sich mit größter Anerkennung über das erreichte Ziel und die technische Ausführung der Erfindung aus. Dieselbe bezeichnet einen Wendepunkt in der Orgelbautechnik, wie er seit Erfindung der Orgel sich nur in Jahrhunderten zu vollziehen pflegte. Da die Geschichte der Entwicklung der Orgelbaukunst

seit dem fünfzehnten Jahrhundert vorzugsweise deutsche Erfinder zu verzeichnen hatte, so muß es uns mit besonderer Freude erfüllen, daß auch die hier besprochene Erfindung auf deutschem Boden gewachsen ist. Die zeitweilig verlorene Ueberlegenheit der deutschen Orgelbau-technik ist dadurch zweifellos wieder hergestellt.

Köln, 29. Juli 1882.

Fr. Brauneck.

Einige Mittheilungen über die neue Orgel in der großen Kirche zu Gravenhagen.*)

Wenn man seit einigen Jahren versäumt hat, die St. Jakobs-Kirche zu Gravenhagen zu besuchen, und gegenwärtig sie jetzt betritt, so wird man sehr angenehm überrascht durch die belangreiche Veränderung, welche hier in der letzten Zeit stattgefunden hat. Nach Anweisung des Herrn Cuyper's, Reichsadriseur zu Amsterdam, und unter Leitung des Herrn Architekten Moedt, wurde Mauerwerk und Decke vom Schiff der Kirche in passenden Farben gemalt und wurden die Fenster mit Glasmalereien versehen, die Kirchenmöbel wurden dunkelrothen gefärbt und die geschmacklosen Glasleuchter durch ganz neue, im alten Styl, ersetzt. Die schön gearbeitete Kanzel und die Regierungsbänke wurden der alten Farben entkleidet und entsprechend renovirt. Zeigt dies schon das löbliche Streben des Kirchenvorstandes, der Kirche ein besseres Ansehen zu geben, so gereicht es nicht weniger denen zu Ehren, welchen die Ausführung anvertraut war. Sicher trägt zur Restauration und Verschönerung der Kirche auch viel die neue Orgel bei, welche dieser Tage vollendet ward. Nachdem das alte Orgelwerk seit vielen Jahren in ganz schlechtem Zustande war und fast unbrauchbar genannt werden konnte, wurde 1877 von den Herren Kirchvorständen beschlossen, eine ganz neue Orgel herstellen zu lassen und die Ausführung derselben der Firma G. J. Witte, in Firma Bäk & Co., in Utrecht, zu übertragen. Zur Beihilfe wurden die Herren Nicolai und Klerk in Delft, zugezogen. Die Zeichnung wurde durch Herrn Cuyper's entworfen. Durch gemeinschaftliches Ueberlegen entstand daraus, nach vielen Weiterungen, ein der Idee entsprechendes Ganze, das Schönheit der Form und Solidität der Ausführung aufs glücklichste vereinigt. Hinter den schon genannten Regierungssitzen und ganz sich daran anschließend, erhebt sich die neue Orgeltribüne, welche einen Flächeninhalt von 80 □ Metern hat. Nach Abzug des nöthigen Orgelraumes bietet der Platz immer noch Spatium für die Aufstellung eines genügenden Gesangchors. Inmitten dieses Orgelchores befindet sich ein abgesonderter Spieltisch, woran die Manuale, Registerknöpfe und Fußtritte so angebracht sind, daß der Spieler ganz bequem in die Kirche sehen kann. Die Ballustrade ist, wie der ganze Prospekt und das übrige Aeußere, im Renaissancestyl ausgeführt. Ebenso die darunter stehenden Bänke. Die Fronte besteht aus 4 sechzehnfüßigen Thürmen, geschieden durch drei große Flachfelder und 4

*) In freier Uebersetzung, etwas gekürzt, nach der Cäcilia, durch Herrn Pianisten v. Beyl, einem der besten neueren Schüler Dr. Franz Liszt's.

kleinere Abtheilungen, mit dem kleineren Pfeifwert. Ueber dem mittleren Theil erhebt sich noch ein größeres achtfüßiges Feld mit kleineren Seitenthürmen. Das Windmagazin befindet sich im Thurm und ist eingerichtet für 4 Treter, obgleich drei derselben auch beim stärksten Spiele vollkommen genügend sind. Zur Vermeidung der Windstöße und Regulirung des Druckes für die verschiedenen Abtheilungen des Orgelwerkes, befinden sich in dem Orgelinnern noch 6 Reservoirs mit den dazu gehörigen Regulatoren. Die Disposition ist folgende:

1. Manual.

Grundstimmen. 1. Prästant 16', 2. Quintatön 16', 3. Prinzipal 8', 4. Bordun 8', 5. Rohrflöte 8', 6. Oktave 4'.

Combinationsstimmen. 7. Quinte 3', 8. Oktave 2', 9. Mixtur, 10. Scharf, 11. Cornett, 12. Trompete 16', 13. desgl. 8', 14. desgl. 4'.

2. Manual.

Grundst. 1. Bordun 16', 2. Prästant 8', 3. Violon 8', 4. Hohlflöte 8', 5. Flauto travers 8', 6. Oktave 4', 7. Rohrflöte 4'.

Combinationsst. 8. Klarard 3', 9. Flageolet 2', 10. Mixtur, 11. Cornett, 12. Fagott 16', 13. Trompete 8', 14. Clarinette 8'.

3. Manual.

Grundst. 1. Salicet 8', 2. Viola 8', 3. Gemshorn 8', 4. Rohrflöte 8', 5. Quintatön 8', 6. Voix celeste 8', 7. Salicet 4', 8. Offenflöte 4'.

Combinationsst. 9. Gemshorn 2', 10. Carillon, 11. Aeoline 16', 12. Schalmei 8', 13. Dulcian 8'.

4. Pedal.

Grundst. 1. Subbaß 32', 2. Prinzipalbaß 16', 3. Subbaß 16', 4. Violonbaß 16', 5. Oktave 8', 6. Bourdon 8'.

Combinationsst. 7. Quinte 12', 8. Quinte 6', 9. Oktave 4', 10. Posaune 32', 11. desgl. 16', 12. desgl. 16', 13. Trombone 8', 14. Trompete 4'.

Das Werk hat zusammen 3336 Pfeifen, welche auf 12 größere und 2 kleinere Windladen gestellt sind.

Für alle Manuale sind Combinationstritte angebracht. Das 2. und 3. Clavier sind mit Schwellung eingerichtet und die Crescendotritte sind so konstruirt, daß sie in jeder gewünschten Position stehen bleiben und nöthigenfalls auch gefoppelt gebraucht werden können.

Außer den gewöhnlichen Coppelungen der Claviere unter einander und für das Pedal, ist das Hauptmanual auch noch mit einem Oktavenkoppel versehen. Um die Spielart bequem zu machen, sind auf den Manualen die pneumatischen Hebel angebracht, so daß das Spiel des vollen Werkes außerordentlich angenehm ist. Die Intonation der verschiedenen Stimmen, ebenso, wie die ganze Zusammenstellung des großen Werkes, zeugt, daß Herr Witte ein würdiger Nachfolger seines Vaters ist, der, wie Mancher weiß, die Kunst des Intonirens in außerordentlicher Weise verstand. Die Register, welche denselben Namen haben, sind alle verschieden an Klangcharakter, aber doch voll und rund im Ton. Sehr schön ist das Gemshorn, Viola, Rohrflöte auf dem 3., Violon, Traversflöte, Clarinette auf dem 2. und der Prästant (Prinzipal) auf dem 1. Manual (sämmtlich von 8' Tonhöhe). Von großer

Gewalt sind die 32 Füsse auf dem Pedal, wie man schon aus der Disposition abnehmen kann.

Die Prüfung der Orgel fand den 15. April statt durch die Herren Nicolai aus Gravenhagen und S. de Lange jun. aus Cöln. Beide Herren sprachen ihre Bewunderung über das in Rede stehende Kunstwerk aus, welches sie in einer geschriebenen Erklärung an den Kirchenvorstand wiederholten und das sie eine Zierde der Stadt Gravenhagen sowohl, als auch für ganz Holland nennen, womit zu gleicher Zeit der Beweis gegeben war, daß auch auf diesem Gebiet Holland gegen andere Länder keineswegs nachsteht. Denselben Abend wurde die Orgel von den genannten Herren vor 600 Geladenen in einem Concerte erfolgreich vorgeführt, bei welcher Gelegenheit das folgende Programm eingehalten wurde: 1. 1. Orgelsonate in F-moll von Mendelssohn, 2. Passacaglia von S. Bach, 3. Wachet auf, ruft uns die Stimme (Trio) von Bach, 4. Toccate in D von S. Bach, 5. Bachfuge von R. Schumann, 6. Andante von Lange jun., 7. Freie Fantasie. Nr. 1, 3, 5 und 7 wurden von Herrn Nicolai, und 2, 4 und 6 von Herrn S. de Lange jun. gespielt.

Daß beide Meister mit größtem Erfolge auftraten und das neue Kunstwerk vortrefflich zur Geltung brachten, brauchen wir wohl kaum zu versichern. —

Biographische Charakterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Gustav Flügel.

Am 31. Dezember 1841, Abends 7 Uhr, fuhr ich mit der Schnellpost nach Berlin, um Franz Liszt am 1. Januar 1842 im Saale der Singakademie zu hören, und um Mendelssohn, dem ich ein freundliches Schreiben von Herrn C. A. Dohrn aus Stettin zu überbringen hatte, meine H-dur-Sonate zur gefälligen Beurtheilung vorzulegen. Am 2. Januar hatte ich die Freude, Mendelssohn in seiner Wohnung, in der Leipziger Straße, anzutreffen und in Folge des Dohrn'schen Briefes freundlich von ihm empfangen zu werden. Bereits am 13. Januar erhielt ich einen eigenhändigen Brief des Meisters, welcher anhebt: „Ihre Sonate, welche Sie hiebei durch Herrn Dohrn zurückerhalten, habe ich mit sehr großem Vergnügen durchgesehen und danke Ihnen vielfach dafür. Durchgängig ist ein edles, ernstes Streben und ein tiefes musikalisches Gefühl darin zu erkennen, und es wäre zu wünschen, daß Sie viel, und viel nach einander componirten, um den künstlerischen Sinn, der Ihnen innewohnt, mehr und mehr zu Tage zu fördern.“ —

Das Liszt'sche Concert, in welchem unter Anderen Mendelssohn, Meyerbeer, Friedrich Rückert zc. anwesend waren, die ungemein gewinnende Persönlichkeit Mendelssohn's und eine Probe zu Paulus unter seiner Leitung am Flügel, welcher ich im königlichen Schauspielhause bewohnte, hatten mir eine Fülle von Anregung gegeben, so daß ich am 3. Januar, Morgens 10 Uhr, (Abfahrt von Berlin am 2. Januar, Abends 7 Uhr) voll befriedigt in Stettin wieder eintraf,

um sofort meinen Unterricht wieder aufnehmen zu können. Ich gab damals wöchentlich 50 Stunden, welche mich aber nicht hinderten, meine Compositionsthätigkeit fortzusetzen.

Im Laufe von 1841 war uns ein Töchterchen geschenkt worden, was wir aber später an der Bräune wieder verloren. Meine liebe Frau war viel kränklich, und aus den Sorgen um den nöthigen Lebensunterhalt bin ich nie herausgekommen. —

Fortgesetzte angestrengte Thätigkeit erheischte auch eine Erholung, die ich auf einer Reise in der zweiten Hälfte des Juli nach Berlin, Magdeburg und Halle suchte und fand. In Halle lernte ich bei meinem jetzt verheiratheten Freunde Dr. Theodor Allihn auch Robert Franz persönlich kennen. Wir spielten damals Franz Schubert's Fantasie zu 4 Händen, op. 103, zusammen. —

Im Dom zu Magdeburg hörte ich im Vormittags-Gottesdienste meinen Jugendfreund, Dr. Wilh. Rhone, predigen. Aus dem Jahre 1843 habe ich eine mehrmonatliche Trennung (Mitte September bis 10. Nov.) von meiner lieben Frau zu verzeichnen, welche bei ihren Eltern auf dem Lande Genesung von den Folgen einer Fehlgeburt suchte.

Am 8. Dezember 1843, einem Freitage, traf Wilhelm Röchy, ein ausgezeichnete Violinist, aus Hamburg in Stettin ein; er war ein Schüler von Carl Müller in Braunschweig. Mit ihm habe ich namentlich die Seb. Bach'schen Sonaten für Clavier und Violine viel gespielt, außerdem aber auch die großen Beethoven'schen u. s. w. Leider befand Röchy schon damals sich auf abschüssiger Bahn, die zuletzt, nach vielem unstätten Umherirren (er war zweimal in Rom), in einer Irrenanstalt enden sollte. —

Am 11. Februar 1845 waren wir zusammen in Berlin und wohnten im Opernhause einer Aufführung von C. M. v. Weber's Euryanthe (Jenny Lind) bei.

Am 22. Mai 1845 war ich in Leipzig, bei Breitkopf & Härtel, und kaufte mir einen neuen Flügel; gleichzeitig erlangte ich von derselben Verlagshandlung die Herausgabe meiner H-dur-Sonate, (op. 4) und hiermit war das Eis meiner Componisten-Laufbahn endlich gebrochen. Die Heinrichshofen'sche Verlagshandlung in Magdeburg edirte op. 5 (3 Hefte Variationen über Volkslieder) und op. 6 (Ungarischer Marsch und Ständchen); ich gab kurz darauf noch zwei Sonaten (H-moll und B-dur) vorläufig auf eigene Kosten heraus, die später in den Verlag von Heinrichshofen (H-moll op. 7) und Schubert & Cie. in Hamburg (B-dur op. 13) übergingen.

Durch Röchy war ich mit Dr. Referstein, Pfarrer in Wiedersiedt bei Apolda, in Verbindung gekommen, der als Recensent der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“, Leipzig, bei Breitkopf & Härtel, meine Sonaten (Neue Zeitschrift für Musik 1846, 24. Band, Nr. 37, S. 145) op. 4 und (N. Z. f. Musik 1845, 23. Bd., Nr. 45, S. 177) op. 7 in einem so übermäßig wohlwollenden Tone besprach, daß mir daraus nur Mißgunst erwuchs. Durch Dr. Franz Brendel, Redakteur der „Neuen Zeitschrift für Musik“, wurde mir unter der Chiffer 1716 (A. G. Ritter) eine mehr abgewogene Anerkennung zu Theil, und selbst die scharfe Kritik in dem Hirschbach'schen Repertorium (A. F. Riccius)

trug dazu bei, diese beiden Sonaten als eine außergewöhnliche Leistung auf musikalischem Gebiete zu bezeichnen. — Von durchschlagendem Erfolge waren die bei F. Whistling erschienenen „Nachtflatter“ (N. Z. f. Musik 1846, 24. Bd., Nr. 52, S. 206) op. 14, welche von A. Dörffel in der Neuen Zeitschrift besprochen wurden. Stephen Heller, den ich später in Köln persönlich kennen lernte, sprach mir sein besonderes Interesse für den „Mondschein“ in op. 14 aus.

Durch eine hochgebildete Dame in Stettin, in deren Hause ich Musikunterricht ertheilte, Frau D. L. G. R. L. . . . n, war ich dem Bischof der ev. Kirche, Herrn Dr. Ritschl, empfohlen worden und dieser ausgezeichnete Musikkenner, welcher durch Mittel noch aus der Bach'schen Schule stammte, nahm fortan lebhaften Antheil an meinen musikalischen Bestrebungen; las die an mich gerichteten Briefe Mendelssohn's mit besonderem Interesse, und ließ sich meine neu entstandenen Compositionen von mir vorspielen; so auch die Mendelssohn gewidmete Sonate op. 13 in B-dur. Durch Herrn Dr. Ritschl's Vermittelung kam ich auch später (1850) nach Neuwied.

Am 28. Juni 1846 stattete ich Frau Professor Fanny Hensel, der Schwester Mendelssohn's, in Berlin, einen Besuch ab, der mir Gelegenheit gab, diese hochgebildete Dame als Componistin und Pianistin kennen zu lernen.

Am 20. Juli folgte ich einer Einladung Mendelssohn's in Leipzig, zu einer musikalischen Abendunterhaltung, welche derselbe mit Bach's chromatischer Fantasie eröffnete; hierauf kam Mozart's Es-dur-Trio für Pianoforte (Mendelssohn), Clarinette (Landgraf) und Bratsche (C. M. David) zu vollendeter Aufführung und außerdem trug Mendelssohn noch „Lieder ohne Worte“ seiner Composition zum Entzücken der Zuhörer vor. An einem der darauf folgenden Tage durfte ich Mendelssohn meine H-moll-Sonate op. 7 in seiner Wohnung vorspielen. In liebenswürdigster Weise ersuchte er mich noch beim Weggehen, es ihn gleich wissen zu lassen, wenn ich wieder nach Leipzig käme, dann wolle er mir auch Beethoven's op. 106 (Sonate für das Hammer-Klavier) vorspielen. Bekanntlich starb Mendelssohn am 4. November 1847, nachdem ihm seine vielgeliebte Schwester Fanny im Mai desselben Jahres vorausgegangen war, und auch meine Gattin starb am 21. September 1847 zu Röschenroda in der Wohnung ihrer Eltern, an einer auszehrenden Krankheit, mir drei kleine Kinder hinterlassend. Ende Juli hatte ich meine schon seit Jahren kränkelnde Frau in den Harz begleitet, von der reinen Gebirgsluft entschiedene Besserung ihres Zustandes erwartend, war dann über Halberstadt und Rötten zur ersten Tonkünstler-Versammlung nach Leipzig gereist.

„Die erste Versammlung deutscher Tonkünstler und Musikfreunde in Leipzig, im August 1847.“ N. Z. f. Musik 1847, 27. Bd. Nr. 16, S. 96.

Dr. Brendel: „Ich sage: Ich trug mich mit der Idee einer Versammlung deutscher Tonkünstler, ohne indeß die Aufgabe näher in's Auge zu fassen, und mich der Hoffnung einer Verwirklichung hinzugeben. Ein Zufall entschied; eine äußere Veranlassung gab den Anstoß, das längst als nothwendig erkannte ins Werk zu setzen. Es war im Sommer vorigen Jahres (1846), als die H. S. Schefter aus Magdeburg

und Flügel aus Stettin Leipzig besuchten. Im Gespräch über gegenwärtige Musikzustände kamen wir darauf, wie sehr eine Vereinigung, wie sehr ein persönliches Nähertreten der Tonkünstler und ein dadurch erzeugtes, einheitsvolles und kräftiges Handeln wünschenswerth sei, und die Uebereinstimmung in unsern Ansichten rief schnell die Idee einer Tonkünstler-Versammlung hervor, einer Versammlung, welche, um einen praktischen Anknüpfungspunkt, um sogleich einen bestimmten Charakter zu gewinnen, eine Vereinigung der Musiklehrer zu ihrem Ausgangspunkt nehmen müsse.“ —

Nachmittags fand eine musikalische Unterhaltung im Saale des Gewandhauses statt. Zum Vortrag kam unter Anderem: Sonate für Pianoforte von Gustav Flügel (Manuskript), vorgetragen von Frau Elisabeth Brendel. Diese Sonate erschien als op. 20 bei Friedrich Hofmeister in Leipzig. (N. Z. f. Musik 1847, 27. Bd., (Juli bis Dezember) Nr. 21. S. 126.)

1848, 29. Band, bin ich unter den Mitarbeitern der „Neuen Zeitschrift für Musik“ zwischen A. Dörffel und A. Gathy in Paris mit aufgeführt.

Nr. 23, S. 127b. „Nachmittags von 3 bis 5 fand eine musikalische Unterhaltung statt. Fr. Mohr aus Amsterdam sang zwei Lieder von Flügel: „Mein Lieb ist gleich der rothen Ros“ und „Tritt nicht hinaus“ aus op. 19 und op. 21.

1849, 31. Bd., S. 98. Nachmittags 3 Uhr fand eine musikalische Unterhaltung statt. Zum Vortrag kamen unter Anderem: „Neue Nachtfalter“ Nr. 4, „Blumenlese“ Nr. 2, Manuskript, (erscheint nächstens bei F. Whistling) — endlich Quartett für Streichinstrumente von G. Flügel, Manuskript, erscheint nächstens im Verlag der Hofmeister'schen Handlung), vorgetragen von den Herren: v. Wasielewski, Wilschau, Behr und Reimers.

(Fortsetzung folgt.)

Pedal-Claviatur.

Im Centralblatt für das preussische Unterrichts-wesen, Jahrgang 1876, S. 584 u. f. w. befinden sich Bestimmungen über den Orgelbau. Nach diesen soll der räumliche Umfang der Pedal-Claviatur von C—d 1,25 m, also nach altem Maß 3' 11¹/₂ Zoll betragen. Zwischen den Tasten der Töne: E—F, H—c, e—f und h—c soll ein Zwischenraum von 5 cm und zwischen allen übrigen einer von 1,5 cm sein. Die Breite der Tasten soll 3 cm betragen.

Schreiber dieses hat in seinem Leben manche Orgel gespielt, aber als er vor einiger Zeit eine neue Orgel in einer hiesigen Kirche von Herrn R. Zbach kennen lernte, deren Pedalclaviatur nach dem obigen Maße eingerichtet ist, mußte er sich sagen, daß seine Beine der entsprechenden Länge entbehrten. Zwei ebenfalls ganz neue Orgeln, die schöne große von Walcker, in der neuen ev. Kirche zu Düsseldorf, und eine in der hiesigen Fraterhaus-Kirche, von Stahlhut in Aachen, haben andere Maße und lassen sich sehr bequem spielen.

Die geehrte Redaktion der Urania möchte ich daher freundlichst bitten, ihre Ansicht von der oben erwähnten Pedalmensur in einer der nächsten Nummern dieses Blattes mittheilen zu wollen.

W., 29/7. 82.

F. J.

Sinsichtlich der Weite von Pedalclaviaturen bemerke ich, daß mir, der ich über Mittelgröße habe, stets eine Pedalweite von 1,15—1,17 m die bequemste gewesen ist. Die oben genannte muß ich daher, gleich wie der geschätzte Herr Einsender, für durchaus unbequem, selbst für „lange Beine“, bezeichnen. Ein noch zu erwartender deutscher Orgelbauer- und Organistencongreß dürfte End- und Mustergültiges auch hier vereinbaren. —

Die Red.

Besprechungen.

Germer, H., op. 30: Wie spielt man Klavier? 5 didakt. Abhandlungen über Tonbildung, Accentuation, Dynamik, Tempo und Vortrag in method. Entwicklung und mit praktischen Übungsbeispielen f. d. Klavierunterricht. Leipzig, Lebe, 4 M.

Der Verf. ist auf dem Gebiete der musikalischen Didaktik nicht nur ein Wohlbekannter sondern auch Wohlberufener. Die oben genannten Disciplinen sind nirgends besser und eingehender behandelt worden.

Tiersch, O.: Kurzes praktisches Lehrbuch für Clavierfak und Clavier-Accompagnement (gegründet auf des Verf. Harmoniesystem) oder: Vollständiger Lehrgang des Generalbassspiels und des homophonen Tonjages f. Clavierinstrumente in 24 Übq. nebst geschichtl. Mittheilg. über Clavierbau, Clavierspiel, Clavierfak und Clavierliteratur. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wir kennen kein anderes Werk, welches die im Titel angedeuteten Materien besser behandelte, als das vorliegende: es ist gründlich, anschaulich und die Neuzeit umfassend, mit jenem vorurtheilslosen Blicke, der nicht so häufig zu finden ist. Auch bietet es manch neue Gesichtspunkte, ein Umstand, der das Buch zu den lebensfähigsten seiner Art macht. Daß der Verf. die Grundzüge seines vortrefflichen Harmoniesystems auch hier reproducirt, ist nur zu loben, denn dasselbe beruht 1. auf ganz einfachen Prinzipien, 2. wird alles Vorkommende auf einfache und consequente Weise aus diesen Prinzipien heraus entwickelt und endlich 3. Alles bis jetzt in der Praxis Geleistete umfaßt. Keines der vorhandenen Musiksysteme vereinigt diese Vorzüge in gleich trefflicher Weise. Die ganze Materie ist nach folgenden Capiteln geordnet: Einleitung (Geschichte des Clavierbaus, Entwicklung der Notenschrift und der Spieltechnik f. Clavier, sowie des Generalbasses, der Harmonielehre und des Clavierjages), vom Generalbasse und vom Accopagnement, Tonart und Tonleiter, Harmonisirung von Melodien, von der Modulation, dem Rhythmus und praktischen Anwendung des Clavierjages.

— Notensibel f. d. Unterr. im Schreiben und Lesen unserer Tonschrift und in d. Lehre von den Accorden und Tonleitern. Ein Handbuch d. Elementarlehre f. Anfängerfl. in Mittelschulen zc. Berlin, Oppenheim.

Der Verf. ist der Allererste, welcher die allgem. Musiklehre, welche das fragliche Werkchen offenbar darbietet, mit den neuern musikalischen Forschungen bereichert, und das ist gewiß zu loben. Daß er die höchst wichtige Lehre von den Intervallen erst im 3. Kapitel bringt, hat weniger unserm Beifall. Nach unserer Erfahrung gehört dieses Kapitel an die Spitze der mus. Theorie. Zu dem sehr gelungenen Schriftchen gehört:

— Die Notenschreibschule, als Übungshefte (à 0,15), ebendaf.

Alle 5 Hefte sind mit großem Geschicke in pädagogischer und musikalischer Hinsicht abgefaßt, so daß sie die ähnlichen Hefte Breslauer's übertreffen. Für die Elementarklassen der Musikschulen und Seminararien sind diese Hefte äußerst erprießlich, denn sie bringen alles Nothwendige und Wünschenswerthe in correctester Weise. —

Hummel, Sonaten und Stücke f. Pianoforte rev. u. m. Fingerfak versehen v. Köhler und Koitjch. Leipzig, Peters. 1. Bnd.

Welcher ordentliche Clavierpieler könnte Hummels Werke heutzutage gänzlich entbehren? Gediegenheit, Natürlichkeit, große Gewandtheit in der Form, Eleganz und dem Claviere abgelaufene Technik sind Vorzüge, welche diese frischen, noch wenig veralteten Werke — man denke an seine 4 Clavierconcerte, an die geniale Fis-moll-Sonate &c. — für den Unterricht höchst ergiebig machen. Die instruktiven Beigaben der genannten Herren sind ganz vorzüglich. Der schön ausgestattete Band enthält die Caprice op. 49, die Var. op. 57, 24 Präludien op. 67, La Contemplazione (op. 107), ungarisches Rondo (op. 107), la Galante (Rondo, op. 120). Für die Mittelstufe außerordentlich brauchbar, besser als manches moderne, „geschwollene“ Zeug.

Bauer, C.: Der junge Classiker f. d. Pianoforte. Bnd. 1 und 2. Volksausgabe. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Der in der alten Clavierliteratur sehr kundige Sammler und Herausgeber bietet hier eine Collection von leichten und mittelschweren Stücken für das Clavier in chronologischer Reihenfolge von dem Italiener Corelli — bis zu dem ächt deutschen Schubert, theilweise neu bearbeitet und mit Fingersatz versehen. Der 1. Bnd., ebenso compres gedruckt wie der zweite, umfaßt anziehende Stücke von Corelli — Mozart, namentlich ist Allwater „Bach“ natürlich sehr stark vertreten. Bnd. 2. enthält Piecen von Häfeler — Field; am meisten sind Beethoven und Hummel berücksichtigt. Dieses zweibändige „Altenpaar“ giebt zugleich sehr geeignete Illustrationen für die Musikgeschichte.

Scarlatti, Dom: Sonaten f. Clavier. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Nun — eigentliche Sonaten, nach modernem Begriffe, aus 3 oder 4 Sätzen bestehend, sind die vorliegenden durchaus nicht, denn zur Zeit des großen italienischen Meisters bestand die Sonate nur aus einem Satz. Nichts desto weniger sind diese zwei-, drei- und vierstimmigen Tonsätze voller Geist und Leben, so daß mit Recht noch gespielt, ja studirt zu werden verdienen. Man sehe z. B. nur die geistreiche berühmte „Kagenjäger“, deren Entstehung Elise Polko in ihren vielgelesenen musikalischen Märchen so reizend erzählt, und so manche andere Stücke, welche Taufzig, v. Bülow und Rubinstein &c. mit großem Erfolge in ihren Concerten spielten, an und man wird bestimmen, daß Scarlatti und Clementi ein „gewichtiges Paar“, die größten Claviercomponisten Italiens sind, — da merkwürdiger Weise das gegenwärtige apentinische Injelland nichts Namhaftes in diesem Genre aufzuweisen hat — deren Werke man nicht übergehen soll und darf. Selbst die unterschätzten Sonaten Clementi's — an seinen Gradus ad parnassum vergreift sich natürlich Keiner mehr! — enthalten viel mehr gesunden und leicht verdaulichen Bildungsstoff als wohl Manche denken. Es ist lächerlich und blödsinnig Kinder von 10—12—14 Jahren — Ausnahmen abgerechnet — Beethovensche Sonaten für die sie durchaus kein oder doch nur wenig Verständniß haben — rauberechnen zu lassen, denn in ihrer ganzen Tiefe können Kinder dergleichen tiefinnerliche und tief sinnige Inspirationen doch nicht erfassen, ebenjowenig wie S. Bach. Es ist für uns unbestreitbare Thatsache, daß die meisten Kinder der Weniges von dem großen genialen Paare wirklich begreifen, resp. verdauen können. Lasset doch die Kinder wirklich Kinder auch musikalisch sein und bleiben; gebt ihnen aber nicht Genüße, für die erst das spätere Leben Reife und Verständniß giebt. Es giebt freilich nicht wenig eitele Geden, die mit großer Genugthuung von sich reden, wenn sie behaupten können: „Ich lasse Bach und Beethoven vor Allem spielen!“ Aber wie? Mehrere dergleichen „Hanswürste“, wie sie unser alter Hans Grobgedacht nennt, spielten je selbst dergleichen Tongebichte — zum Erbarmen, d. h. höchstens die Noten, und diese nicht einmal correct, von Seele, von Verständniß — keine Spur. So hörten wir z. B. von der Elebin eines solchen musikalischen Schwunders die pathetische und die Abschiedsopate Beethovens — Himmel und Hölle! — das war ein wahres Fegfeuer, eine entsetzliche Tortur, so daß H. Grobgedacht ausrief: „Kinder, da möchte ich lieber Prometheus oder Tantalus sein! Hinunter mit solchen musikalischen Schwärmern in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneklappen zu Hause sind“. Haben denn Haydn, Mozart, Clementi &c. nicht genug leichter „Begreifliches“ geschrieben? Sind denn die Modernen gar zu sehr in dieser Beziehung zurück geblieben? —

Duffet, J., L.: Leichte und instruktive Stücke und Sonaten f. d. Pianof. Zum Gebrauche beim Unterr. mit Fingersatzbezeichnung. rev. v. C. Jadasohn. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Da kommt gleich Einer, der unsre vorige Behauptung glänzend erhärtet; man kann ihn wohl auch klassisch nennen, da seine Sachen ebenfalls nach Form und Inhalt

vollendet sind. Möge daher diese vortrefflich zu-, an- und eingerichtete Auswahl recht fleißig benutzt werden!

Rubinstein, Ant.: Pianofortewerke zu 2 H. Leipzig, ebenda.

Rechnet man auch den gegenwärtig bedeutendsten russischen Componisten und Pianisten nicht gerade zu den Classikern, so enthalten dennoch seine Werke Genieübliche und Lichterscheinungen — freilich auch von weniger inspirirten Partien unterbrochen — die R. zu den Ersten seines Faches rangiren lassen. Die vorliegende Ausgabe enthält prächtige Sachen z. B. die 2. u. 3. Sonate, 3 Capricen und 3 Serenaden, die strebenden Pianisten manchen Genuß bereiten werden. —

Bauer, E.: Sonntagsmusik. Eine Sammlung von kurzen Stücken für d. Pianof. bearbeitet. 3 H. Leipzig, ebenda.

Die auch in sonntäglicher, sogar festlicher Kleidung prangenden kleinen Sätze, edlen Perlen zu vergleichen, sind aus den berühmtesten Werken der Kirchen- und Instrumentalmusik ausgewählt und theilweise neu bearbeitet. Schöneres und Gediegeneres wird unserer clavieristischen Jugend selten geboten. —

Vierhändiges.

Kirchner, Theod., op. 57: 12 Originalcompositionen für Pianof. H. 1 und 2. Leipzig, Peters.

Klein an Umfang aber groß an Gehalt! Wunderhübsche Genre-Tonmalereien: weiße Raben, oder noch besser: Paradiesvögel unter dem vielen trivialen Wust, mit dem unsre musikalische Jugend traktirt wird.

Wohlfahrt, Franz, op. 78: Leichte Sonatinen f. Piano zu 4 H. Nr. 1; G-dur, 1,50; Nr. 2: C-dur, 1,50. Leipzig, Forberg.

Sehr leicht und gefällig; schon im ersten Clavierstadium zu verwerthen.

Leichte Stücke, Sonaten, Rondo's. Für Piano zu 4 H. comp. v. Weber, Clementi, Kuhlau, Haydn, Mozart, Beethoven. 1. Bnd. In fortschreitender Ordnung mit Fingerzählbezeichnung herausgeg. v. Dr. Fr. Stade. Hannover, Steingraber.

Ein recht glücklicher Gedanke, das technisch Leichteste und auch leicht Verständlichste unserer classischen Altvordern zu sammeln, zu sichten und angemessen zu bearbeiten. Daß man bei Herrn Steingraber sehr Viel und sehr Gutes — für wenig Geld bekommt, ist eine bekannte Thatsache.

Seb. Bach, Suite, Nr. 4 in D-dur (f. Orchester) arr. zu 4 H. für d. Pianof. v. Aug. Horn. Leipzig, Peters.

Ein Prachtstück ersten Ranges, vorzüglich arrangirt. Die frische und kernige Meisterleistung besteht aus einer imponirenden Ouverture, 2 Bourrés, einer Gavotte, einem Menuet und einem famosen Schlußsatz (Rè jouissance), lauter veraltete Tanzformen, aber von einem jugendlichen, fast unverweklichen Inhalte besetzt. —

Notizen.

Am 15. Mai d. J., abends 9 Uhr, starb nach langen Leiden, Andreas Jafkovsky, zweiter Domcapellmeister und Organist an der Erlauer Domkirche, Musik- und Gesangslehrer an der erzbischöflichen Lehrerbildungsanstalt, Ehrenmitglied der Prager, der römischen, der St. Cäcilien-, und der Salzburger Mozarteum-Academien, im 58. Lebensjahre, an der Lungenucht. Die irdische Hülle des edlen Verschienenen wurde am 17. Mai auf dem Friedhofe der schmerzhaften Mutter beigelegt, die heil. Seelenmessen wurden am 19. d. M. in der erzbischöflichen Domkirche dem Allmächtigen dargebracht. Das ewige Licht leuchte ihm! —

Zu dem Bayreuther Festspiele erscheint als Festgabe: Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek von Nicol. Desterlein (Leipzig, Gebrüd. Senf), zum Preise (23 Bogen Lex.-Form.) von 12 M. Das Werk zerfällt in sechs Abtheilungen, nebst zahlreichen Nummerungen und zwar enthält Abth. I. Alles von dem Meister selbst Geschriebene, Abth. II. den großen Künstler zunächst Angehendes, d. s. Uebersetzungen und Bearbeitungen seiner Werke, Bildnisse R. Wagner's etc., Abth. III. bezieht „Ueber R. Wagner, seine Kunst und Sache im Allgemeinen“ umfaßt ein ungeheures Material aus der Unmasse des über die Werke und die Person R. Wagner's Geschriebenen, so daß jedes selbst nur mittlere Ereigniß durch ein Stück dokumentirt vorliegt. Abth. IV. enthält ein umfangreiches Material aus den Wagner-Bereinen.

Abth. V. behandelt Alles auf Wagner's bedeutendste und größte That seines Lebens „Bayreuth“ bezügliche und endlich die Abth. VI. enthält eine Blumenlese sogenannter — ja nirgends im Gesolge großer Menschen fehlender — „Curiosa“, worunter theils gewisse — sonst einen ersten und würdigen Charakter tragende — zufällig vorgekommene Sonderbarkeiten, Curiositäten im engeren Sinne, theils Humoriges und Parodistisches gemeint ist. Hieran schließt sich ein Anhang, welcher die Quellenwerke zu Wagner's Stoffwahl und eine große Zahl verschiedenartigster Bearbeitungen der von Wagner benützten Stoffe durch andere Dichter und Schriftsteller enthält und zwar theils vor, theils nach dem betreffenden Wagner'schen Werke erscheinene. Ein noch beigegebenes Sach- und Namenverzeichnis giebt dem Werke den erwünschten Abschluß.

In Westermann's illustrierten deutschen Monatsheften, herausgegeben von Friedr. Spielhagen, befindet sich (s. Maiheft) ein überaus interessanter Artikel von Ernst Forster, über Sancta Cäcilia, mit 10 Illustrationen: St. Cäcilia von Maderno, C. im Tode v. Francia, C. v. Raphael, eine Orgelspielerin von Jean v. Eyck, C. v. Domenichino, C. v. Carlo Dolce, C. v. Rubens u. v. P. Delarocque, v. Arn Scheffer, St. C. im Sterben v. Scheffer u. Leonhardshof. —

Fräulein Daniela v. Bülow, die älteste Tochter Dr. Hans v. Bülow's, die Enkelin Dr. Franz Liszt's, die Stieftochter Rich. Wagner's, hat sich in Italien mit dem Fürsten Ramacco verlobt. —

Der Florenzer Tonkünstler Bedetta sagt: Mit 15 Jahren ist ein Mädchen ein Arpeggio, ein allerliebster Springinsfeld, mit 20 Jahren ein Allegro vivace, mit 30 Jahren *accordo forte*, mit 40 Jahren *Andante* — *Andante*, mit 50 Jahren *Rondo finale*, im 60. Jahre kommt das *tremolo alla sordina* zur Geltung. —

Dem Musikalienverleger Constantin Sander in Leipzig, ist die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft durch den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verliehen worden. —

Die von Hedenast angekündigte Ergänzung des großen Ambros'schen Musikgeschichtswerkes durch einen Ungeannten, nach Skizzen des berühmten Historiographen, soll ein sehr schwaches Product sein. —

Paul de Witt, in Leipzig, hat ein halb vergessenes Instrument, die Viola di Gamba, welche bekanntlich auch in der Orgel eine Hauptrolle spielt, wieder ans Tageslicht gezogen und damit in mehreren Concerten ungewöhnliche Erfolge erzielt. Die Kniegeige ist ein celloähnliches Instrument, nur etwas kleiner als das Violoncello, mit 6 Saiten bespannt, die folgende Stimmung haben: *D G c e a d*. Der Ton ist nicht so volubil, wie bei dem Cello, aber sehr angenehm und in der höhern Lage sehr ausgiebig. Das fragliche Instrument war ein volles Jahrhundert (etwa 1650—1750) das Lieblingsinstrument aller Gebildeten. —

Ein ähnliches Instrument, die Liebesgeige (*Viola d'amour*), hat die Firma Höhne in Weimar neu construirt. Herr Höhne jun. producirt dasselbe in einem Concerte des Vereins der Musikfreunde mit großem Erfolg. Unter den Darmsaiten liegen noch gleichgestimmte Metallsaiten, wodurch ein ganz eigenthümlicher schöner Effect erzeugt wird. —

Eine für alle Streichinstrumente wichtige Erfindung hat nach Angabe der Frankfurter Mtg. der in Fr. lebende Instrumentenmacher Fr. Kühle gemacht, indem er das alte Stimmholz der Streichinstrumente durch einen sogenannten *Combinationssteg* ersetzt hat. Der neue Steg hat auf dem Boden des Instruments 2 Aufstanzpunkte, die in gleicher Entfernung von der Axt des Instruments gelegen, 2 neue Schwingungsmittelpunkte bilden und auf diese Weise den Boden des Instruments viel stärker zu der Resonanz heranziehen, als es bisher der Fall war. Durch die neue Erfindung werden auch die mangelhaften Lagen der D-Saite voller und ausgeglichener im Tone. —

Die Mozartstiftung in Frankfurt a. M., welche die Unterstützung musikalischer Talente, behufs ihrer Ausbildung in der Compositionslehre, erstrebt, beabsichtigt ein Stipendium zu vergeben. Berechtigt sind befähigte Talente überall, wenn sie der deutschen Nationalität angehören. —

Bei der Jubiläumssfeier des Stuttgarter Conservatoriums zeichnete sich auch die Faßl'sche Orgelschule aus. Als tüchtige Tonsetzer zeigten sich in dieser Beziehung: Barner (Hoforg. in Carlsruhe), Glauß (Wesel) und Krauß (Stuttgart), Seherlen (Choralfantasie f. Orgel). Der Meister vom Stuhle und der Schule, Dr. Faßl, war durch einen Psalm 24, f. Soli und Chor, und eine Orgelsonate in E-dur vertreten. —

Von dem talentreichen Componisten Philipp Wolfrum, Seminar-Musiklehrer in Bamberg, sind kürzlich eine schöne Orgelsonate, 2 Gesänge für Männerchor und Orgel, op. 11: Gesang der Todten und Tod der Frommen, bei Nibel in München erschienen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an seine früher erschienene jamose Orgelsonate und hoffen angelegentlich, daß er bald die Fortsetzung folgen lasse. —

In der magyarisichen Uebersetzung des Textbuches des Wagners Meisterfingern ist die Stelle: „Ei, ei! Hier wird es Händel geben!“ folgendermaßen überetzt: „T'ojás, T'ojás, majd esirke lesz belőle.“ was ins Deutsche zurück überetzt heißen würde: „Ein Ei, ein, Ei! Da wird gewiß ein Bachhündl daraus!“ — (Wenn's wahr ist?).

Der König von Italien verlieh dem Orgelbaumeister Giovanni Tonoli, in Brescia, den Orden der eisernen Krone. —

In Halle führte der akademische Gesangverein des Oberorganisten Markull, königl. Musikdirektor in Danzig, neues Chorwerk „der rasende Ajax“ auf. M. ist gegenwärtig mit einer neuen Ballade für Soli, Männerchor und Orchester, „Rolands Horn,“ in Arbeit. —

In der Bayerischen Landesausstellung zu Nürnberg waren in Orgelbauangelegenheiten vertreten: Kaszp. Steinmeier in Dettingen (Orgelpfeifen) — mit Harmoniums, Engel und Holländer in Dettingen (Harmoniums und Orgelpfeifen), Burger in Bayreuth (Salon- und Kirchenharmoniums), Kirchenorgel und Harmonium: Steinmeier in Dettingen, und Lederer das. (Zungen f. Orgel und Harmonium). —

Die New-Yorker Chorus society hat Karl Schurz, der Befreier Kinkels, deutscher Flüchtling, dann Gesandter und Minister der vereinigten Staaten — zum Ehrenpräsidenten erwählt. —

Dr. Franz Liszt, der am 24. Juni mit seiner Sr. königl. Hoheit, dem kunstsinnigen Großherzoge Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, zur allerhöchsten Geburtstagsfeier in dem reizenden Dornburg a/S., b. Jena, weilte, ist am 30. Juni nach Freiburg i/Br., von Weimar, abgereist. Von dort begab sich der Meister nach Zürich zum Musikfeste und von da nach Bayreuth zu den Parsifal-Aufführungen. —

Herr Hof-Pianoforte-Fabrikant, geh. Commissionsrath W. Biese in Berlin, produzirte im Laufe des verwichenen Sommers bei dem Großmeister des Pianofortspiels, Dr. Franz Liszt in Weimar, eines seiner prächtigen Pianinos. Der Altmeister ließ ihm darauf — nachdem er das vorzügliche und prachtvolle Instrument der Großherzoggl. Musik- und Orchesterschule daselbst überwiesen hatte — folgende Zeilen zukommen: Herr W. Biese, Kgl. Geh. Commissionsrath in Berlin. „Sehr geehrter Herr! Zu dem erfreulichen Fortgedeihen der Hof-Pianofortefabrik W. Biese gratulire ich Ihnen bestens. Auch erkenne ich gern die Vortrefflichkeit des Pianinos, welches Sie mir freundlichst zeigten. Klang, Spielart, Egalisirung und solide Konstruktion desselben sind sehr lobenswerth. Mit auszeichneter Achtung ergeben Franz Liszt.“ Weimar, d. 6. Juni 1882.

Herrn Prof. W. Tapperi schrieb derselbe: „Sehr geehrter Freund! Herr W. Biese sagt Ihnen, daß ich Ihre Empfehlung seiner lobenswerthen Instrumente gern unterzeichne. Besten Dank für Ihre Zeilen und auf baldiges Wiedersehen in Bayreuth. Aufrichtig ergeben Franz Liszt.“ Weimar, d. 8. Juni 1882. —

Orgelvirtuos Fischer in Dresden, hat kürzlich auf einer Concerttour mit Prof. Rappoldi in mehreren sächsischen Städten Triumphe gefeiert. —

Louis Ehlers geistreiche Essays „aus der Tonwelt“ sind in 2. Aufl. erschienen (Berlin, Behr). —

Der deutsche Lehrertag, unter D. Tierich in Berlin, hat die These angenommen, daß der Elementarlehrer die gleichen politischen Rechte wie jeder andere Staatsbürger haben und die Schule Staatsanstalt sein müsse. Ein baldiger Erlaß eines Volksschulgesetzes wurde für nothwendig erklärt. Die Schulpartassen wurden mit allem Rechte verworfen. „Pakt doch der Schule auf die „lezt“ Alles auf!“ pflegt unser alter H. Gr. zu sagen. —

Organist Heint. Schrader in Braunschweig, Dirigent eines a capella-Chores, ist zum Hof- und Domorganisten ernannt worden. —

Der Componist des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland?“, für Männerchor, Gust. Reichardt (geb. 1797, 13. Abbr., zu Scharfow in Pommern) feierte am 8. Aug., in einem Alter von 86 Jahren, seine goldene Hochzeit. —

Von dem unermüdliehen Klavierpädagogen, Prof. Louis Köhler, ist eine sehr werthvolle Broschüre über die Behandlung des Pedales am Klavier, „Der Klavier-Pedalzug, seine Natur und künstlerische Anwendung, (im Härtel'schen Verlage) erschienen. (3 N.) Es ist das Beste überhaupt, was über diese Materie existirt. —

Der berühmte Componist der B-moll-Messe, welche wiederum beim Züricher Musikfesten einen so bedeutenden Erfolg hatte, Prof. Alb. Becker in Berlin, ist zum Gesanglehrer an der Falk-Realschule das. ernannt worden. —

Der berühmte Violonvirtuos Prof. Wilhelmj ist von seiner Kunststreiße um die Erde wohlbehalten zurückgekehrt. —

Ein alter Herr wollte bei Liszt's Anwesenheit in Freiburg i/B. wissen, ob die Biographie desselben von L. Ramanu „classisch“ sei. Liszt erwiderte darauf: „Sehr geehrter Herr Commendatore! Sie befragen mich, ob die Lisztbiographie von L. R. classisch sei? Zu den Classikern zählen, heißt vorerst todt, dann weltlich unsterblich sein; Keines von beiden beansprucht heutig hochachtungsvollst Franz Liszt.“

Zur Eröffnung der Parsifalaufführungen in Bayreuth fand am Dienstag Abend, den 25. Juli, ein Banquet im Schauspielhause statt, das H. Wagner seinen Künstlern und Freunden gab. Als Bürgermeister Wunder dem hochberühmten Gast der Villa Wahnfried (Wohnhaus Wagners), Dr. Franz Liszt, ein Hoch brachte, nahm der Festgeber das Wort und sprach: „Als ich, um auf deutsch zu reden, ein ganz ausgegebener Musikjöh („Musjöh“) war, da ist Liszt gekommen und hat von innen heraus ein tiefes Verständniß für mich und mein Schaffen gewonnen. Er hat dieses Schaffen gefördert, er hat mich geschützt, hat mich erhoben, wie kein Anderer. Er ist das Band gewesen, zwischen der Welt, die in mir lebte, und in jener Welt draußen. Daher sage ich nochmal“ — hier brach W., der während der ganzen Zeit dieses Trinkspruches unter der Herrschaft einer tiefen Rührung gesprochen, in helle Thränen aus — „Franz Liszt lebe hoch!“ —

In Coburg starb am 1. Aug. die ausgezeichnete Künstlerin Frau Auguste Fichtner-Spöhr, Großherzogin. S. Kammer-Sängerin. Nicht nur als Sängerin, sondern auch als Darstellerin, war die früh Verewigte, die gar Manches in Athen zu ertragen hatte, gleich vortrefflich. Nach Frau H. v. Wilde hatte die Hofoper keine bessere Primadonna. Ihre letzte hervorragende Leistung war die „Elisabeth“ in der scenischen Darstellung der Liszt'schen Legende von der heiligen Elisabeth. —

Dr. Franz Liszt ist am 5. August von seinen Ausflügen nach Freiburg i/B., Zürich und Bayreuth, in Weimar wieder eingetroffen. —

In Bühl in Baden wurde am 2. August der Dirigent der dortigen Sängergesellschaft Harmonia, Organist Seiter, von dem Vereinsdiener C. Wagner erstochen. —

Dr. Hans v. Bülow, Intendant der Hofcapelle in Weimingen, hat sich am 29. Juli mit der Schauspielerin Fel. Schanzer vermählt. Die von einigen Seiten verbreitete Nachricht, daß der gefeierte Meister zur katholischen Kirche übertreten wolle, scheint erfunnen zu sein. —

Dem Fabrikanten Karl Alfred Rendè in Stettin, ist Namens des Reichs das Equator als Consul der Republik Ecuador ertheilt worden. —

Die projektirte neue Domorgel in Riga, von Walker & Co. in Ludwigsburg, soll, neueren Nachrichten zu Folge, 120 Stimmen erhalten. Es wird dieselbe daher die größte aller existirenden Orgeln werden (100 St. die Ulmer Domorgel, 111 St. die große Orgel in Albertshall, 115 St. die Roseveldt'sche Orgel in New-York). Das neue Instrument wird von zwei Seiten spielbar werden, und zwar von der obern und untern Empore, derartig, daß oben daß ganze Werk vermittelt eines Gasmotors und unten ein Theil der Orgel durch Gebläse mit Handbetrieb in Bewegung gesetzt wird. In Folge dessen kann das neue Kircheninstrument von zwei Spielern zu gleicher Zeit gehandhabt werden, oder auch von 4 Spielern, à 4 main, für Solo und Tutti. —

Für Wagner-Verehrer empfehlen wir den Rich. Wagner-Kalender, von Emerich Kasterer in Wien (Carl Frommes Verlag). Man findet hier für jeden Tag eine entsprechende Thatsache, klein oder groß, aus W. Leben, oder von dessen Verwandten oder Freunden. —

Der fleißigste Nestor der deutschen Orgelcomponisten, Dr. W. Boldmar in Homberg, hat eine große Orchester-Symphonie und ein Oratorium „Johannes der Täufer“ vollendet. —

Dr. Karl Rehrbach (früher Weimarer Seminarist) ist gegenwärtig mit der Herausgabe von Joh. Friedr. Herbart's sämtlichen Werken in chronologischer Reihenfolge beschäftigt. Der große Philosoph, Psycholog und Pädagog war bekanntlich sehr musikalisch; eine von ihm erschienene Sonate (Leipzig, Peters) ist zwar nicht hervorragend, aber doch sehr achtungswerth. Der erste Band zu 9 M. ist bereits bei Veit & Co. in Leipzig erschienen. Die ganze Ausgabe wird circa 12 B., à 30—35 Bogen, umfassen; auch eine Lieferungsausgabe, à 1,50 M., ist vorgesehen. —

Dr. Franz Liszt arbeitete in der Vergangenheit an einer neuen verbesserten Auflage seiner *Soirées de Viennes* (ersch. bei Krantz in Hamburg), außerdem an einer Transkription aus Wagners *Parcifal*, einem *Tobten-Gardas* x. —

Prof. Franz Magnus Böhm's in Frankfurt a/M., *Cursus* in Harmonie, praktisches Lehrbuch für Musikstudirende, ist, nachdem die dazu gehörige, sehr reichhaltige Aufgabensammlung schon früher erschienen war, bei Schott in Mainz herausgenommen. —

Gelegentlich eines am 25. Juli d. Js. in Bunsiedel abgehaltenen Sängersfestes erzielte u. A. eine, unter Direktion von E. Seiß (in Hof), von circa 1000 Sängern ausgeführte Composition unseres Mitarbeiters, Org. R. Schaab in Leipzig, „Germama“, eine ungewöhnliche Wirkung. —

! Günstiger Orgelverkauf !

In dem Nachlasse des verewigten Orgelbauers Aug. Witzmann in Stadtilm (Thüringen), befindet sich eine bis auf den Prospekt fertige solide neue Orgel, nach des berühmten Friedr. Schulze-Paulinzella System, mit folgender Disposition: I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Gamba 8', 4. Hohlflöte 8', 5. Gedackt 8', 6. Oktave 4', 7. Flöte 4', 8. Oktave 2', 9. Mixtur 8fach. II. Oberwerk: 10. Geigenprinzipal 8', 11. Lieblichgedackt 16', 12. Harmonika 8', 13. Salicional 8', 14. Quintaton 8', 15. Lieblichgedackt 8', 16. Gemshorn 4', 17. Flöte 4'. III. Pedal: 18. Subbass 16', 19. Violon 16', 20. Oktavbass 8', 21. Violonbass 8', 22. Gedacktbass 8'. IV. Nebenzüge: Manual- und Pedalkoppel, Calcantenruf. Schleifladensystem. Prospekt nach Uebereinkunft durch den Schwiegersohn des verewigten Meisters, Herrn Orgelbaumeister Ad. Eiser in Stadtilm, der auch die Aufstellung billigt besorgen wird. Anzahlung (auf den Gesamtpreis von nur 1600 Thalern) bloß 300 Thaler. Die übrigen 1300 Thaler können, gegen 4 p. C. Zinsen, stehen bleiben, und in circa 10 Jahren nach Uebereinkommen abgetragen werden. —

Briefwechsel.

Dr. H. in B.: Denken Sie doch an Platens Worte: „Der Geistes-Armuth Eier, die sie legen; doch dieses Wälzchen, das dich wähnt zu meistern, nie wirds die Welt der Wissenschaft bewegen, und einen Künstler (Dichter) wird es nie begeistern.“ — H. R. in S. (Spanien): Ihre Räthselfrage: „Wie heißt der Ort, wo die Kirche sechs Orgeln hat?“ sind wir glücklicherweise im Stande, zu lösen. „Der Ort Masra, sagt Lord Byron im *Gilde Harold*, ist von erstaunlichem Umfange. Er enthält einen Palast, ein Kloster und eine überaus prächtige Kirche; die sechs Orgeln darin sind das Schönste, was ich je von Kirchenschmuck gesehen habe. Masra wird das „portugiesische Escorial“ genannt.“ — Lassen Sie bald wieder etwas von sich hören! — Rochefoucault sagt übrigens: „Es giebt immer in Mißgeschick der Menschen etwas, das ihren besten Freunden selbst nicht mißfällt.“ — S. P. in L.: Sie transit gloria mundi resp. artis. — L. B.: Quamvis sunt sub aqua, sub aqua maledicere tendant (d. h.: Obgleich unter dem Wasser, versuchen sie unter dem Wasser zu schimpfen). — W. H. in S.: Quid me alta, silentia cogis rumpere? — Dr. L. in L.: Tu l'as voulu; Georg Dandiu, tu l'as voulu! — Que diable allait, — il faire dans celle galère? J'appelle un chat un chat et Rolet un Fripon. Toujours en vedette! —

URANIA.

Musik-Beitschrift

sür Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Nr. 12.

Neununddreißigster Band.

1882.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Prämumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2 $\frac{1}{2}$ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Inhaltsverzeichnis. — Aphorismen. — Ein interessantes Orgelbauprojekt. — Zwei Orgelwerke von Steinmeyer. — Brief Dr. Lijst's. — Verzeichniß der im Jahre 1881 erschienenen Orgelmusikalien. — Besprechungen. — Anführungen. — Notizen. — Briefwechsel. —

Aphorismen.

Gewissen Analitikern, die an Compositionen Alles deuten wollen, möchte man zurufen: Ach schonet doch, schonet! Sie werden sich verklären, wenn ihr sie nicht zerkläret. — Ph. Wadernagel.

Es ist merkwürdig wie manche Musikforscher in die ältere Musik sich hinein leben und verweben, sich in dieselbe förmlich verlieben und sich dann gegen Gegenwartliches blindlings absperrten. Mit vornehmer, geringschätzender Miene cultiviren sie lediglich das Alte, das sie vergöttern, und dem Neuen gegenüber — kirchthurmhoch stellen. Du lieber Himmel! Ist nicht ein kleiner Beethoven'scher Satz oft mehr werth als viele alte contrapunktische Düsteleien der alten Kirchenmusik? — G.

Man hat keinen Geschmack, wenn man nur einseitigen Geschmack hat. Der wahre Geschmack ist der allgemeine, der sich über Schönheit jeder Art verbreitet, aber von keiner mehr Vergnügen und Entzücken erwartet, als sie nach ihrer Art gewähren kann. — G. E. Lessing.

Ein interessantes Orgelbau-Projekt.

Für den Neubau einer Orgel erhielt ich im Februar v. J. folgende Disposition, die auch in weiteren Kreisen interessiren mag, zur Begutachtung zugeschickt:

1. Manual (Hauptwerk).

1. Prinzipal 16', aus 14l. Zinn gefertigt und theilweise im Prospekt stehend. 2. Bordun 16', die 2 tiefen Oktaven aus Holz, Fortsehg. 10löt. Metall. 3. Viola di Gamba 8', ganz v. 10löt. Metall. 4. Oktave 8', die tiefe Oktave Fichtenholz mit Labien aus Ahornholz, Fortj. 10l. Metall. 5. Flauto major 8' bis F aus Fichtenholz, Fortj.

10l. Metall. 6. Rohrflöte 8', die tiefe Oktave Fichtenholz, Forts. 10l. Met. 7. Quintflöte 5 1/3', 10löt. Met. 8. Oktave 4', 10l. Met. 9. Flauto minor 4', 10l. Met. 10. Super-Oktave 2', 10l. Met. 11. Mixtur 5fach besteht auf e aus den Tönen g, c¹, g¹, c², g², und auf e aus folgenden: c¹, g¹, c², g², c³ und setzt auf allen Oktaven mit der zweiten Reihe der vorhergehenden Oktave wieder ein. 12. Trompete 16', ohne tiefe Oktave, von Metall, aufschl. Zungen v. Messing*). 13. Trompete 8', aufschlagend, Körper von 10l. Metall, Kelle und Zungen von Messing. 14. Cornett 4fach, 10l. Met., v. G anfang., besteht aus d. Tönen g¹, d², g², h². 15. Quintatön 16'. 16. Salicional 8'. 17. Hohlflöte 8'. 18. Viola di braccio 8'. 19. Gedackt 8'. 20. Gemshorn 4'. 21. Clarinett 8'. Nr. 15 bis 21 sind Stimmen aus dem 2. Manual, welche selbstständig und ohne Koppel, somit unabhängig von demselben, auf dem 1. Manual zu spielen sind.

Combinationen zum I. Manual.

22. Prinzipalchor 1 umfaßt Prinzipal 16', Oktave 8', Oktave 4', Prinzipalbaß 16', und Oktavbaß 8'. 23. Prinzipalchor 2 umfaßt Prinzip. 16', Gambe 8', Rohrfl. 8', Subbaß 16'. 24. Gambenchor 1. Viola di Gamba 8', Flauto major 8', Salicional 8', Flauto minor 4', Violonbaß 16', Cello 8'. 20. Gambenchor 2: Viola di Gamba 8', Bordun 16', Viola di braccio 8', Gemsh. 4', Subbaß 16', Cello 8'. 26. Flötenchor: Rohrfl. 8', Flauto major 8', Hohlfl. 8', Flauto minor 4', Subbaß 16'. 27. Labialstimmen, umfaßt alle Labialstimmen des 1. Manuals ohne Cornett, und Mixtur. 28. Zungen- und gemischte Stimmen, umfaßt Cornett 4fach, Mixtur 5fach, Trompete 16', Tromp. 8'. 29. Koppel des 1. Manuals an das Pedal. 30. Manual-Koppel. 31. Volles 1. Manual, umfaßt alle Stimmen, welche auf d. 1. Manual stehen. 32. Volles Werk umfaßt die beiden Pedal- und die Manual-Koppel sowie sämtliche Stimmen der beiden Manuale und des Pedals.

II. Manual.

1. Geigenprinzipal 8', aus Zinn. 2. Lieblich-Gedackt 16', die beiden tiefen Oktaven aus Fichtenholz, dann aus Birnbaumholz. 3. Dunitatön 16', die tiefe Oktave Fichtenholz, Forts. 10l. Metall. 4. Salicional 8', aus 10l. Met. 5. Viola di braccio 8', aus 10l. Met., aus 2 eng mensurirten 8 und 2' Stimmen zusammengesetzt. 6. Hohlfl. 8', in der Tiefe Fichtenholz, von c¹ an Hornholz. 7. Fernflöte 8', die tiefe Okt. gedackt 10l. Met. 8. Gedackt 8', die tiefe Okt. Fichtenholz, Forts. 10l. Met. 9. Gemshorn 4', 10l. Met. 10. Flauto travers 4', 10l. Met. 11. Prästant 4', 10l. Met. 12. Oktave 2', 10l. Met. 13. Mixtur 3fach, 10l. Met., auf e aus g¹, c², g², auf c aus g¹, c², g², und auf c² aus c³, g³, c⁴. 14. Clarinette 8', 10l. Met., Kellen und Zungen aus Messing, aufschlagend. 15. Prinzipal 16'. 16. Gamba 8'. 17. Oktave 8'. 18. Flauto major 8'. 19. Cornett 4fach. Nr. 15 bis 19 Stimmen des 1. Manuals, welche selbstständig auf dem 2. Manuale zu spielen sind.

Combinationen zum II. Manual.

20. Prinzipalchor 1, umfaßt Geigenprinz. 8', Prinzip. 16', Hohlfl. 8', Prästant 4', Prinzipalbaß 16', Oktavbaß 8'. 21. Prinzipalchor 2:

*) Die tiefe Oktave würden wir durchaus nicht weglassen.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische
Theorie, kirchliche, instructive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Neununddreißigster Jahrgang.

Erfurt, 1882.

Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Inhaltsverzeichnis.

I. Längere Aufsätze.

- Altenburger Stadtkirchenorgel, | Gravenhagener Orgel, S. 148.
S. 37. | Interessantes Orgelbauprojekt, S. 161.
Anford. a. d. ev. Gemeindegeßg., S. 54. | Orgelmusikalien v. 1881, S. 167.
Ausstellungsgorgel in Halle, | Orgelwerke von Steinmeyer, S. 165.
S. 18. | Orgel zu Chemnitz, S. 7.
Brief Töpfers an Wille, S. 40. | Pedalklavatur, S. 153.
Brief Liszt's, S. 166. | Raff's Oratorium Weltende etc., S. 100.
Beuthener Orgel (elect. Mech.), S. 97. | Raseburger Domorgel, S. 66.
Clavierchulen, unsere, S. 115. | Sonned's pneumat. Orgelcon-
Düsseldorfer Orgel, von Welder, S. 21. | struktion, S. 146.
Erinnerung an Fredr., S. 2. | Stuttgarter Ausstellungsgorgeln, S. 20.
Erinnerung an Jul. Raff, S. 131. | Streitsäße (95) gegen Moriz Reiter,
Flügel, Gust. (Biogr.), S. 34, 50, 68. | S. 81 ff.
102, 134, 150. | Von der Lipper Gewerbeausstellung, S.
Gerhard'sche Orgelwerke, S. 136. | 117.

II. Anzeigen, Offerten.

- S. 16, 32, 48, 64, 80, 96, 112, 128, 160.

III. Aphorismen, Sentenzen.

- S. 33, 49, 65, 161.

IV. Briefwechsel.

- S. 32, 48, 80, 144, 160, 174.

V. Gedichte.

- S. 1, 5, 17, 33, 34, 49, 65, 97, 113, 129, 145.

VI. Recensionen.

- S. 10, 25, 41, 60, 70, 93, 104, 119, 139, 154, 170.

VII. Musikaufführungen.

- S. 12, 27, 43, 72, 106, 121, 141, 172.

VIII. Musikstücke.

- zwei kirchliche Ges. f. gem. Chor, Beil. zu Nr. 1.

IX. Novitäten.

- S. 14, 28.

X. Orgeldisposition.

- S. 67, 130.

XI. Personalchronik, Notizen.

- S. 15, 30, 45, 62, 77, 95, 110, 127, 143, 156, 174.

XII. Vermischtes.

- S. 13, 28, 44, 74, 108, 122, 142.

Beilage zu Nr. 5: Circular des Orgelbaumeisters Sonned, Anklage gegen Moriz Reiter enthaltend.

Durch die Erfindung obiger Kommunikationslade ist es dem betreffenden Herrn Orgelbaumeister möglich mit immer gleichem Winde die sämtlichen Stimmen eines Manuals auf verschiedenen Manualen zu spielen. So kann man z. B. drei Stimmen, welche auf der Lade des 1. Manuals stehen (angen. Prinzip. 16', Gamba 8' und Flauto major 8') so verwenden, daß Prinzipal 16' im Pedal, Gamba 8' mit der linken Hand auf dem 2. Manual und Flauto maj. 8' im 3. Manual gespielt werden kann.

Auch kann eine Stimme vom 1. und eine vom 2. Manual zusammen auf dem 3. M. gespielt werden, während man auf dem 1. oder 2. Manual mit anderen Stimmen begleitet, ohne daß die auf dem 3. Manual zusammengestellten hier mitklingen.

Ich setzte einen Zweifel in diese Erfindung, wurde aber durch die überhandte Zeichnung von der Möglichkeit überzeugt.

Gewiß eine der größten Erfindungen im Orgelbaufache!

Hildburghausen.

Ansichütz, Orgelrevisor.

P. S. Herr Schlimbach aus Würzburg baut in die Synagoge nach Meinigen eine Orgel mit 2 Manualen und Pedal. Das ganze Werk enthält 18 klingende Stimmen; davon kommen 8 auf's Hauptwerk, 6 auf's Nebenmanual und 4 in's Pedal. Die fragliche Orgel bekommt Regelladen eigener Konstruktion, einen Spieltisch, Magazin-gebläse und 5 Combinationszüge, wobei ein Schwellwerk. Es verspricht diese Orgel ein sehr schönes Werk zu werden, wenn ein solcher Meister baut.

D. D.

Zwei Orgelwerke von Steinmeyer.

Die Firma „Steinmeyer & Cie.“ in Dettingen am Ries (Bayern) hat in Nürnberg ein äußerst schönes und gelungenes Orgelwerk ausgestellt, dessen Disposition hier folgt.

a.) Disposition der für die Pfarrkirche in Lauingen erbauten Orgel von Steinmeyer & Cie.:

I. Manual: Prinzipal 8', Bourdon 16', Tibia 8', Viola di Gamba 8', Salicional 8', Gedackt 8', Trompete 8', aufschlagend, Oktave 4', Gemshorn 4', Nasard 2 $\frac{1}{2}$ ', Mixtur 2', vierfach, Oktave 2'.

II. Manual: Geigenprinzipal 8', Salicional 16', Wienerflöte 8', Fagott und Clarinet 8', Lieblich-Gedackt 8', Aeoline 8' (Labialst.), Dolce 8', Fugara 4', Traversflöte 4', Mixtur 2 $\frac{1}{2}$ ', dreifach.

Pedal: Prinzipalbaß 16', Violon 16', Subbaß 16', Posaune 16', aufschlagend, Quintbaß 10 $\frac{2}{3}$ ', Oktavbaß 8', Violoncello 8', Flötenbaß 4'.

Pneumatik für's ganze Werk. Copula: II. Manual zum I. Man. Copula: I. Manual zum Pedal. Copula: II. Manual zum Pedal. 5 Kollektivpedale. „Terza mano“ (Oktavkoppel für's I. Man.).

Die Vorzüge dieses Werkes, wie überhaupt der Steinmeyer'schen Orgeln, bestehen darin, daß nur „Regelladen“ angewendet sind, daß daher die Spielart, sowie die Registrierung eine ungewöhnliche leichte ist, daß die Intonation äußerst prompt, charakteristisch und edel genannt werden muß, daß die Winderzeugung und Windvertheilung sehr praktisch

und ausgiebig von statten geht und daß überhaupt Anlage und Ausführung höchst sinnreich, wohlüberdacht, fleißig, akkurat und solid zu nennen ist.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß die ausgestellte Orgel von Jedermann, auch von Sachverständigen mit vollster Anerkennung der wirklich vortreflichen Leistungen des Künstlers angesehen und angehört wird.

b.) In der Domkirche zu Djakovar (Slavonien) wird zur Zeit ein noch größeres Werk aus derselben Orgelfabrik aufgestellt, dessen Disposition folgende ist:

I. Manual: 1. Prinzipal 16', 2. Bourdon 16', 3. Unterfaß 32' von c an, 4. Hohlfl. 8', 5. Oktav 8', 6. Bombarde 8', aufschlagend, 7. Gedackt 8', 8. Gamba 8', 9. Salicional 8', 10. Cornett 8', fünffach, 11. Quintflöte 5 $\frac{1}{3}$ ', 12. Oktav 4', 13. Gemshorn 4', 14. Rohrflöte 4', 15. Mixtur 2', fünffach, 16. Nasard 2 $\frac{2}{3}$ ', 17. Oktav 2', 18. Oktav 1'.

II. Manual: 19. Prinzipal 8', 20. Salicional 16', 21. Bourdon 16', 22. Tibia 8', 23. Bourdon 8', 24. Fagott und Clarinett 8', 25. Meoline 8', 26. Prinzipal 4', 27. Gedackt 4', 28. Dulcian 4', 29. Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ', vierfach, 30. Waldflöte 2'.

III. Manual: 31. Geigenprinzipal 8', 32. Dolce 8', 33. Gedackt 16', 34. Wienerflöte 8', 35. Lieblich-Gedackt 8', 36. Voix celeste 8', 37. Oboe 8', 38. Flauto traverso 4', 39. Fugara 4', 40. Flautino 2'.

Pedal: 41. Contra-Violon 32', 42. Prinzipalbaß 16', 43. Violon 16', 44. Posaune 16', 45. Subbaß 16', 46. Oktavbaß 8', 47. Quintbaß 10 $\frac{2}{3}$ ', 48. Violon 8', 49. Cello 8', 50. Trompetenbaß 8', 51. Clarine 4', 52. Flötenbaß 4'.

Ferner: Pneumatik, durch Coppelung für das ganze Werk; Schloßkasten für's III. Manual; 6 Collectiv-Pedale und verschiedene Nebenzüge.

Aus einem Kapellmeister-Leben.

(Ungedruckter Brief von Dr. Franz Liszt.)

In dem Vortrage des Herrn General-Intendanten an S. Excellenz dem Herrn Staatsminister v. W. (unter dem Datum 1. July 59, wird 51 und 54, behufs des Erjages der Herren Hofmusiker K. und S., die Methode der Concurrnz aufgestellt. So praktisch und einfach sich dieselbe in Sachen der Industrie und mancherlei andern Fällen erweisen kann, bezweifle ich in's besondere, daß die „beabsichtigte Concurrnz“ dazu verhilft „den Erfaß“, wie gesagt wird, auf möglichst erprießliche Weise zu beschaffen.

In der Regel schließen sich Künstler von gewissem Rufe und Talent gänzlich aus bei ähnlichen Concurrnzen. Weder Herr Concertmeister S. noch Herr C. oder Herr A., und überhaupt keines von den vorzüglicheren Kapellen-Mitgliedern möchten sich auf eine derartige Bewerbung einlassen. Auch dürfte man den bessern Cellisten und Contrabaßisten des deutschen Vaterlandes schwerlich zumuthen, sich auf ihre Kosten nach W. zu begeben, und zu Ehren der „beabsichtigten Concurrnz“ das Risiko einer Nichtanstellung zu ertragen. Die Wahl

Geigenprinz. 8', Flauto maj. 8', Subbaß 16'. 22. Gedactchor 1: Liebl. Gedact 16', Gedact 8', Subbaß 16'. 23. Gedactchor 2: Gedact 8', Salicional 8', Gemshorn 4', Subbaß 16'. 24. Gambenchor 1: Gamba 8', Quintatön 16', Salicional 8', Gemshorn 4', Violonbaß 16', Cello 8'. 25. Gambenchor 2: Viola di Gamba 8', Liebl. Gedact 16', Viola di braccio 8' und Subbaß 16'. 26. Flötenchor: Hohlflöte 8', Liebl. Gedact 16', Salicional 8', Flauto travers 4' und Subbaß 16'. 27. Labialstimmen, umfaßt alle Stimmen des 2. Manuals außer Mixtur. 28. Zungen- u. gemischte Stimmen, umfaßt Mixtur 3fach und Clarinet 8'. 29. Volles 2. Manual, umf. sämtliche Stimmen des 2. Manuals. 30. Koppel des 2. Manuals an das Pedal.

III. Manual.

1. Viola di Gamba 8'. 2. Flauto major 8'. 3. Rohrflöte 8'. 4. Cornett 4fach. 5. Trompete 16*). 6. Trompete 8'. Nr. 1 bis 6 sind Stimmen des 1. Manuals unabhängig von demselben auf dem 3. Manual zu spielen. 7. Geigenprinzipal 8'. 8. Liebl. Gedact 16'. 9. Hohlfl. 8'. 10. Salicional 8'. 11. Viola di braccio 8'. 12. Fernflöte 8'. 13. Gedact 8'. 14. Gemshorn 4'. 15. Flauto travers 4'. 16. Clarinette 8'. Nr. 7 bis 16 sind Stimmen des 2. Manuals unabhängig spielbar auf dem 3. Manual.

Combinationen zum III. Manual.

17. Prinzipalchor, umfaßt Geigenprinzipal 8', Rohrfl. 8', Gemsh. 4', Prinzipalbaß 16'. 18. Gambenchor 1: Viola di Gamba 8', Rohrfl. 8', Salicional 8', Violonbaß 16', Cello 8'. 19. Gambenchor 2: Viola di Gamba 8', Viola di braccio 8', Flauto travers 4', Violonbaß 16'. 20. Gambenchor 3: Viola di Gamba 8', Hohlflöte 8', Subbaß 16'. 21. Gambenchor 4: Viola di Gamba 8', Liebl. Gedact 16', Fernflöte 8', Subbaß 16', Cello 8'. 22. Gedactchor: Liebl. Gedact 16', Fernflöte 8', Subbaß 16'. 23. Flötenchor 1: Flauto major 8', Rohrflöte 8', Hohlflöte 8', Liebl. Gedact 16', Salicional 8', Flauto trav. 4', Subbaß 16', Quintbaß 10²/₃', Oktavbaß 8'. 24. Flötenchor 2: Salicional 8', Fernflöte 8', Subbaß 16'. 25. Flötenchor 3: Hohlflöte 8', Viola di brace. 8', Gemshorn 4', Subbaß 16', Cello 8'. 26. Flötenchor 4: Rohrflöte 8', Salicional 8', Liebl. Gedact 16', Subbaß 16'. 27. Trompetenchor, umfaßt Trompete 16', Trompete 8', Clarinette 8', Posaune 16', Trompetenbaß 8'. 28. Crescendo. 29. Decrescendo. 30. Calcant.

IV. Pedal.

1. Prinzipalbaß 16', offen, aus Fichtenholz. 2. Violonbaß 16' offen, aus Fichtenholz. 3. Subbaß 16', gedeckt, aus Fichtenholz. 4. Oktavbaß 8', die tiefe Oktave von Fichtenholz, Fortsetzung 10l. Metall. 5. Cello 8', die tiefen Töne von Fichtenholz, dann Ahornholz. 6. Quintbaß 10²/₃', gedeckt, von Fichtenholz. 7. Oktavbaß 4', aus 10l. Metall. 8. Posaune 16', tiefe Oktave und Aufsätze v. Zink, Fortsetzung Metall, Zungen aufschlagend und von Messing. 9. Trompetenbaß 8',

*) Diese Stimme halten wir für dieses Manual durchaus nicht geeignet; hier wäre sicher eine zartere Zungenstimme am Platze. Das 2. Manual hat gar keine Zungenstimmen??

Körper von 10l. Met., Zungen und Rellen von Messing, aufschlagend. 10. Volles Werk, umfaßt alle Stimmen des Pedals*).

V. Windladen.

Sämmtliche Windladen erhalten pneumatische Construction nach eigener Erfindung, dieselben werden aus Eichen-, Fichten- und Kiefernholz dauerhaft hergestellt. Jede Pfeife resp. Chor einer gemischten Stimme erhält ein eigenes Ventil. Dieselben werden aus 2 resp. 1 Millimeter starkem Walzeisen gefertigt und bewegen sich ohne jedes Geräusch. Je 3 Stimmen erhalten zusammen einen gemeinschaftlichen Windkasten, welcher sich von unten durch einen angeschraubten Rahmen öffnen läßt, sodaß man bequem zu den Ventilen gelangen kann.

VI. Registerwerk.

Das Registrieren geschieht durch pneumatischen Druck, wozu die Einrichtung an beiden Seiten des betreffenden Mannals angebracht ist. Die Registerknöpfe eines jeden Mannals stehen auf einer nach vorne abfallenden Fläche. Sobald ein Knopf, der auf der obern Fläche seine Signatur hat, durch verhältnismäßig leichten Druck niedergedrückt wird, ist die betreffende Stimme resp. Combination spielbar; ein ebenfalls leichter Druck auf einen unter ihm liegenden Knopf bringt denselben in seine ursprüngliche Lage zurück, wodurch die betreffende Stimme resp. Combination sofort zum Schweigen gebracht wird. Es ist also nur ein einziger leichter Druck nötig, um das Werk spielbar oder schweigen zu machen.

Mechanik ist nicht vorhanden, da durch das Niederdrücken der Taste der pneumatische Druck in die Röhre tritt, welche ihn zu den Windladen leitet. Die Spielart dieser Construction ist äußerst leicht und präcis, die Ansprache prompt und korrekt, wie solche außerdem nie zu erreichen ist. Auch ist der Druck der Taste bei vollem Werk ebenso leicht, als bei einer einzelnen Stimme.

Das Gebläse.

Daselbe besteht aus einem Haupt-Magazin 3,50 M. lang und 1,75 M. breit, zu welchem 4 Kastenbälge à 1 Cub. M. Inhalt den Wind liefern, nebst 2 Regulatoren. Das ganze Gebläse ist aus Fichtenholz gefertigt.

VII. Klaviaturen.

Die Klaviere für die Manuale enthalten 54 Tasten und gehen von C bis f³, die Untertasten werden mit feinem Knochenbein, die Obertasten mit Ebenholz belegt.

Die Klaviaturrahmen werden aus Eichenholz gefertigt und polirt.

Die Klaviatur für's Pedal wird aus Eichenholz gefertigt und erstreckt sich von C bis d (27 Tasten).

Die Einstimmung der Orgel geschieht nach dem Par. Kammerton.

Vorstehend beschriebenes Orgelwerk kostet fertig aufgestellt ohne Gehäusé 12300 Mark.

*) Das Fehlen von 32-Nüßlern hatten wir in fraglicher Disposition für sehr bedenklich; wir würden hier ebenfalls eine 32f. Rosaune und einen 32f. Unterlab fordern. Mindestens einen 32-Fuß, vielleicht Prinzipalbas oder wenigstens Unterlab 32' halten wir hier für ganz unerlässlich. Auch eine 4f. Zungenstimme halten wir für angezeigt. Mit den 10 vorstehenden Bösen ist das Pedal den Manualen gegenüber nicht ebenbürtig, sondern zu schwach. 4 Sechsehnfüße im Manuale sind 5 Sechsehnfüßen im Pedal gegenüber nicht das rechte Verhältniß. Colloge A n s c h ü p hat dieselbe Ausstellng gemacht. R e d.

- Flügel, G., op. 83. Sonate (E.). Magdeburg, Heinrichshofen, 2,—.
- Franz, R., op. 17, Nr. 1. Ave Maria f. Harm. (Pedalst. od. Org.) arr. von Gottschalk. Leipzig, Siegel, —,50.
- Fugens-Album. Fugues célèbres transcr. p. Harm. (ou Org.) p. W. J. Westbrook. Braunschweig, Litolf, 1,50.
- Gigout, E. Pièces d'Orgue av Pédal obl. Paris, Durand. Schoenwert & Co. Cpl. 5,60.
- Nr. 1. Introduction et Thème fugué 6,—.
- " 2. Communion 3,20.
- " 3. Marche religieuse 4,—.
- " 4. Marche funèbre 4,80.
- " 5. Andante symphonique 4,80.
- " 6. Grand Choeur dialogué 4,80.
- Händel-Album. Book 7—11. London, Augener & Co., à 1,— n.
- Hänlein, A., Choral "Ein feste Burg". Magdeburg, Sulzer, —,80.
- Haupt, Aug., Choralbuch 3. häusl. Gebr. f. Pste., Org., Harm. und Ges. 2. Aufl. Berlin, Schlesinger, 4,—.
- Sammlung klass. Compositionen. Nr. 1: Mozart, Andante (As.) aus der Fantasie (Fm.) f. 2 Manuale und Pedal. Ebenda., 1,—.
- Herzog, J. G., op. 42. Die gebräuchlichsten Choräle der evangelischen Kirche m. mehrfachen Vor- u. Zwischenpielen. 5. u. 6. Heft. Erlangen, Deichert, 4,— n.
- Hüb, F., op. 13. 40 leichte Orgelstücke bestehend in Vor-, Zwischen- und Nachspielen 3. Gebr. beim öffentl. Gottesdienste. Offenbach, André, 4,80.
- Jacob, F. A. und E. Richter. Der Präludist. Samml. v. Choralvorspielen. 7. Band. 10,50. Breslau, Dienrich.
- Kimstedt, C., op. 3. 36 kleine und leichte Vorspiele 3. kirchl. Gebr. f. ausgehende Organisten. Delitzsch, Pabst, 1,—.
- op. 5. 15 leichte und melodiose Orgelstücke zum gottesdienstlichen Gebrauche. Ebenda., 2,—.
- Koenen, F. Orgel-Begleitung 3. d. Melodien des Gesang- und Gebetbuchs f. d. Erzdiocese Köln. 1. Th. 4,— n. 2. Th. 2,— n. Köln, Bachem.
- Krebs, J. L. Gesammt-Ausgabe der Tonstücke für Orgel. Abth. I. Größere Präludien und Fugen, Fantasien, Toccaten etc. S. 10 und 11, à 1,— n. Magdeburg, Heinrichshofen.
- Kunze, C., op. 260. 56 kurze u. leicht ausführbare Choraleinleitungen f. Seminare und Präparandenanstalten. Delitzsch, Pabst, 1,—.
- Lade, M. Gebet: "Groß, Allmächt'ger" f. Chor und Org. (od. Org. allein) m. Tamtam ad lib. Part. 8,—. Weimar, Kühn.
- Langesen, S. de. Andante (As.) f. Org. Magdeburg, Sulzer, —,60.
- Fantasie-Sonate Nr. 3, über den Choral: "Ja, Jesu herricht". Rotterdam, Alsbach & Co., 2,50.
- Lemmens, J. 3 Sonates. Mainz, Schott.
- Nr. 1. Sonate pontificale (Dm.) 2,50.
- " 2. Sonate o fili (Em.) 1,75.
- " 3. Sonate pascale (Am.) 1,75.
- Liját, F. Ungarn's Gott: "Himweg Kleinmütige" f. Harm. (od. Org.) Budapest, Táborstn & Barst, 1,60.
- Lizau, F. B., op. 14. Einleitg. u. Doppelfuge (Dm.). Rotterdam, Alsbach & Co., 2,10.
- op. 15. Einleitung, Fuge und Variationen über: "Christ ist erstanden von der Marter alle". Ebenda., 2,50.
- Luz, F., op. 63. Geistl. Lied ohne Worte. Mainz, Schott, —,75.
- op. 64. Fantaisie pastorale. Concertstück. Ebenda., 2,50.
- 3 Choral-Fantasien (Gott des Himmels, Auferstehn, ja auferstehn, Allein Gott in der Höh'). Ebenda., 1,75.
- Mendelsjohn-B., F., op. 65. Sechs Sonaten Nr. 1 (Fm.) —,90, Nr. 2 (Cm.) —,50, Nr. 3 (A.) —,50, Nr. 4 (B.) —,70, Nr. 5 (D.) —,50, Nr. 6 (Dm.) —,80. Ebenda.
- Mertel, G., op. 141. Concertsatz (Esm.). Leipzig, Rieter-Biedermann, 2,—.
- Müller, Friedr., op. 7—9. Orgelstücke 3. Gebr. b. öffentl. Gottesdienste. 1—3. Heft. Langensalza, Schulbuchhandlung, à 1,20 n.
- Dhß, Tr., op. 1. 20 kleinere Präludien. Berlin, Fürstner, 1,80.

- Palme, R. Transcriptionen f. Org. 4 Hefte. Berlin, Schlesinger, à 1,50.
 Präludien=Album. Préludes célèbres p. Harm. (ou Org.) transcr. p. W. J. Westbrook. Braunschweig, Litolff, 1,50.
 Prucha, A., op. 7., Fantasie (F.). Prag, Hoffmann, 2,—.
 Rheinberger, J., op. 107. 5 Hymnen. Leipzig, Forberg, 2 Hefte, à 1,25.
 Ritter, A. G., op. 23. 3. Sonate (Am). 2. Aufl. Magdeburg, Sulzer, 2,50.
 — op. 26. Transcriptionen II. Gief. No. 5.: Beethoven, Adagio a. d. C-moll-Symphonic, No. 6.: Beethoven, Largo, Nr. 7.: Haydn, Arie: „Man beut die Flur“ aus der Schöpfung, Nr. 8.: Chopin, Marcia funebre. Magdeburg, Heinrichshofen, 3,—.
 Ritter=Album herausgeg. von Rud. Palme. Magdeburg, Sulzer, cpl. 21,—.
 1. Abth.: Präludien 5,—. 2. Abth.: Durchgeführte Choräle 9,—. 3. Abth.: Fantasien, Postludien und Fugen 12,—.
 Rust, W., op. 36. Drei Choralbearbeitungen. (Nr. 1: Vom Himmel hoch, Nr. 2: Allein Gott in der Höh', Nr. 3: Ach bleib' mit deiner Gnade). Ebenda, 1,20.
 Schaab, R., op. 121. 60 leicht ausführbare Choralvorspiele über die bekanntesten Kirchenmelodien zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. 3. Heft. Leipzig, Forberg, 2,50.
 Schumann, R., op. 60. Sechs Fugen über den Namen Bach f. Org. (od. Pfte. m. Pedal). Leipzig, Breitkopf & Härtel, 4,25.
 Stuhersky, J. J., op. 13. Studien f. Org. Prag, Hoffmann, 2,—.
 — op. 14. Studien f. Org. Ebenda, 2,—.
 Stehle, J. G. E., op. 47. Concert=Fantasie über die Oesterr. Hymne. Zürich, Hug, 4,50 n.
 Stöber, 36 Vorspiele. Minden, Marowsky, 2,— n.
 Boldmar, F. W., op. 459. 27 einfache und melod. Tonstücke. Leobschütz, Kothe, 1,50 n.
 Wagner, C. D., op. 69. Klänge der Andacht. Ausw. der bekanntesten Choräle 4stimm. f. Pfte. (Org. od. Harm.). 4 Hefte. Leipzig, Portius, à — 50.
 Zelenky, L., op. 38. 25 Präludien 2-, 3- und 4stimmig für Orgel (od. Harm.). Warschau, Kruszinsky & Levi. S. 1. 2 & 3stimmige Präludien 2,50. S. 2. 4st. Präludien, 1,50.
 Zsákovsky, A. Der praktische Organist. Vor- und Nachspiele, Variationen kurze Fantasien etc. S. 1. Rozsavölgyi & Co., Budapest, 1,20. n.

IV. Lehrbücher.

- Rind, C. H., op. 55. Praktische Orgelschule. Neue Ausg. v. W. Boldmar. 6. Bd. Braunschweig, Litolff, à 1,20.
 Wejner, D. Praktische Orgelschule f. Lehrer=Seminaristen und Musikschulen, sowie f. d. Selbstunterricht. 1. Theil. Constanz, Abendroth, 1,60.
 Zimmer, Friedr. (Md.), Orgelschule. Eine theor.=prakt. Anleitung z. Erlernen d. kirchl. Orgelspiels. 2 Theile. Quedlinburg, Bieweg, à 1,50 n.

Besprechungen.

Jakob, A. und Richter, E.: Der Präludist. Sammlung von Choralvorspielen in den verschiedensten contrapunktischen Formen, zu jedem ev. Choralbuche. Ein Hilfsbuch vorzugsweise f. Org. zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste doch auch behufs des theoretischen u. prakt. Unterr. in d. Musik u. im Orgelsp., f. Präparanden u. Seminaristen, sowie f. Präparandenbildner, Seminariumlehrer und Freunde des Orgelspiels. 4., 5. u. 6. Band à 7 Mark (Subscriptionspreis), Ladenpreis 10 Mark. Breslau, Gientich.

Die 3 ersten Bände dieses sehr rühmlichen Unternehmens haben wir bereits in diesem Blatte gebührend angezeigt. Mit den 3 vorliegenden neuen Bänden ist das preiswerthe Werk der Hauptsache nach beendet; ein Supplementband ist in Aussicht gestellt. Band 4 enthält in den Choralnummern 94—113 Vorspiele zu den bekanntesten Chorälen (Nr. 429—583 von diversen älteren Componisten in den verschiedensten Formen); neuere Tonsetzer wurden natürlich prinzipiell nicht ausgeschlossen. Band 5 bringt zu den Choralnummern 132—167 die Vorspiele Nr. 586—726, nebst einigen Nachspielen. Band 6 vertritt Choralnummer 168—239 (Vorspielnummer 731—889),

bliebe folglich beschränkt auf ein paar Mittelmäßigkeiten — wo nicht gar Stümper der Localität und nächsten Nachbarschaft, unter welchen wahrscheinlich kein „ersprießlicher Ersatz“ zu beschaffen wäre. Das „technische Gutachten der musikalischen Vorstände“, auf welches hingewiesen wird, kann dabei nicht gut machen und den Bewerbern nicht mehr Talent einblasen, als sie eben besitzen. —

Wenn es also darum zu thun ist den guten Ruf der W. Kapelle entsprechend zu fördern, so wird sich die von mir bis jetzt angewandte Methode — talentvolle Musiker geradehin an ihren Platz zu stellen — auch weiter fort zweckmäßiger erscheinen als die beabsichtigten Concurrenz-Experimente. Um die richtige Wahl zu treffen, bedarf es nur des richtigen Verständnisses der musikalischen Sache, und dazu die gehörigen Rücksichten auf Talent und Charakter der anzustellenden Künstler. Hierin, um es unumwunden und kurz zu sagen, wird die General-Intendanz den sichersten Weg gehen, wenn sie mir dergleichen Dinge, ohne andermärtige Bei- und Einmischungen, mit ungeschmälertem Vertrauen überläßt. —

Die Vorschläge § 2, 3, 5, die Pensionirung des Herren Hofmusikus S. und das Avancement der Herren A. und B. beantragend, sind nur zu billigen — und auszuführen. Dagegen muß ich, in Betreff des Avancements des Herrn Accessisten G., § 6, bemerken, daß derselbe seit seiner Anstellung im Jahre 1842, am 1. April (der Datum war sicher getroffen!) sich unaufhaltjam als einer der talentlosesten Fidelefraber, die mir je vorgekommen, documentirt, dermaßen, daß bei Proben und Aufführungen von schwierigen Opern, ich nothgedrungen Herrn G. stets unfreiwilligen Urlaub ertheilte, den er zu harmlosen Spaziergängen benutzte. Es muß auch solche Käuze geben, und der benannte „an Jahren gereifte Accessist“ leistet selbst „ersprießliche“ Dienste als geheimer Repetiteur der hiesigen Balletmusik. Ihm ein Avancement aber zu gewähren für die Beharrlichkeit, mit welcher er die lächerlichsten und größten Fehlgriffe unerachtet begeht und dadurch das gesammte Orchester in Heiterkeit versetzt, ließe sich leicht als eine musikalische Ironie der General-Intendanz deuten.

W., d. 8. Juli 1859.

Franz Liszt.

Verzeichniß der im Jahre 1851 für Orgel erschienenen Werke.

I. Mit Begleitung.

- Album classique. Pièces célèbres des grands Maitres transcr. p. Viol. u. Org. op. 12. Braunschweig, Litolf, 1,50.
 Beder, Alb., op. 20. Adagio (Cism.) f. Viol. und Org. (od. Pfte.) Leipzig, Peters, 1,50.
 Chopin, F., op. 25, Nr. 7. Etude transcr. p. Viol. av Piano (ou Org.) Mainz, Schott, 1,50.
 Kossaly, C., Meditation über J. S. Bach's 12. Präludium a. d. 1. Theil d. Wohltemp. Clavier f. Viol. und Pfte. (Org. od. Harm.) 1,50, f. Viol. und Pfte. (Org. od. Harm.) 1,50, f. Horn (F.) mit Pfte. (Org. od. Harm.) 1,50. Berlin, Simon.
 Krebs, J. L., Gesamt-Ausg. der Tonstücke f. Orgel. Abth. II.: 8 Choräle f. Org. u. ein 2. Instrument. 2 Hefte à 1,— n. Magdeburg, Heinrichshofen.
 Langsen, S. de, Albumblatt f. Viol. und Org. Rotterdam, Lichtenauer, —, 80.
 — Elegie f. Viol. und Org. Ebendas., 1,—.
 Potti, A., Aria f. Viol. m. Pfte. (od. Org.) ad lib. Hamburg, Rahter, 1,50.

- Marg = Markus, C., op. 24, Nr. 1. Notturmo religioso arr. p. Vlcll. av Org. (ou Harm.). Hamburg, Richter, —80.
- Mozart, W. A. Sonate Nr. 1 (Es) f. 2 B., B. u. Org. L., Breitf. & S., —30 n.
- Sonate Nr. 2 (B.) f. 2 B., B. u. Org. Ebendas., —30 n.
- Sonate Nr. 3 (D.) f. 2 B., B. u. Org. Ebendas., —30 n.
- Sonate Nr. 4 (D.) f. 2 B. u. Org. Ebendas., —30 n.
- Sonate Nr. 5 (F.) f. 2 B. u. Org. Ebendas., —30 n.
- Sonate Nr. 6 (B.) f. 2 B., B. u. Org. Ebendas., —45 n.
- Sonate Nr. 7 (F.) f. 2 B., B. u. Org. Ebendas., —60 n.
- Sonate Nr. 8 (D.) f. 2 B., B. u. Org. Ebendas., —45 n.
- Sonate Nr. 9 (F.) f. 2 B., B. u. Org. Ebendas., —45 n.
- Sonate Nr. 10 (D.) f. 2 B., B. u. Org. Ebendas., —45 n.
- Sonate Nr. 11 (G.) f. 2 B., B. u. Org. Ebendas., —45 n.
- Sonate Nr. 12 (C.) f. 2 B., Klcell., B., 2 Oboen, Tromp., Pautf. u. Org., —75.
- Sonate Nr. 13 (C.) f. 2 B., B. u. Org. L., Breitf. & S., —60.
- Sonate Nr. 14 (C.) f. 2 B., B., 2 Oboen, 2 Hörner, Klcell., Trompete, Pautf. und Orgel, 1,05 n.
- Sonate Nr. 15 (C.) f. 2 B., B. u. Org., —75 n.
- Müller, J. B., op. 6. Arioso (D.) f. B. und Org. (od. Harm.). Offenbach, André, 1,30.
- Tartini, G., Arie (D.) einger. für Orgel und B. 1,—, f. Orgel und Klcell. 1,—. Magdeburg, Sulzer.
- Winterberger, M., op. 77. Arioso (Hm.) für Klcell. m. Pste. (oder Orgel). Leipzig, Fritsch, 1,20.
- Zanger, Gust., op. 14. Clav. Compositionen f. B., Klcell. und Orgel (od. Harm.). Nr. 5: Beethoven, op. 50. Romanze. Magdeburg, Heinrichshofen, 1,50.

II. Zu vier Händen.

Thiele, L. Adagio (As). Berlin, Schlesinger, 3,—.

III. Ohne Begleitung.

- Album f. Orgelspieler. Leipzig, Kahnt.
- Lief. 60. Ruffat, Th. Suite (Dm.), 1,50.
- 61. Sulze, B., op. 13. Drei Fugen (Am., B., C.), 1,50.
- 62. Lijst, F. Gebet und Kirchenchor aus der „Legende von der heiligen Elisabeth“. 1,—.
- Bach, J. S. Compositionen f. Org. 9. Bd. (Kottsch) Leipzig, Peters, 3,—.
- Orgelalbum unter Revision und mit Beiträgen von F. Lijst. Leipzig, Schuberth & Co., 3,—.
- Baumert, L., op. 3. 24 leichte Orgelvorspiele. 1. Samml. Breslau, Hientich, 1,50 n.
- Bell, A., op. 4. 52 Orgelstücke bestehend in Vor-, Zwischen- und Nachspielen z. Gebrauch beim öffentl. Gottesd. sowie zum Ueben. Offenbach, André, 7,20.
- Bernards, J., op. 9, Nr. 2. 27 leicht ausführbare Orgelstücke, sowie Präludium und Doppelfuge (Dm.) f. volles Werk. Nachen, Jacobi & Co. 1,60 n.
- op. 22. 54 Vor- und Nachspiele f. Org. z. Gottesdienstl. Gebrauche. Leobschütz, Kothke, 2,— n.
- Best, W. L., Fantasia und Fuge (E.). London, Augener & Co., 1,— n.
- Scherzo (Am.). Ebendas., 1,— n.
- Bibl, R., op. 44. Katholische Kirchenlieder. Wiener-Neustadt, Wedl, 3,—.
- op. 46. 24 kurze und leicht ausführbare Präludien. Ebendas., 3,—.
- Cäcilia. Tonstücke für Orgel zum Studium, Concertvortrag und Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst, herausgegeben von C. F. Becker. Neue Ausg. 3 Bde. Leipzig, Kahnt, à 4,50 n.
- Dienel, D., op. 1. Concert-Fuge (Cm.). Magdeburg, Sulzer, 1,20.
- Fink, Christi., op. 63. Fest-Postludium (D.). Ebendas., —80.
- Leichte u. mittelschwere Orgelstücke in versch. Tonarten z. kirchl. Gebr. Felsitzsch, Pabst.
- op. 64. Am., E., Am., C., G., Es., Cm., Dm., A., D. 1,50.
- 65. F., C., E., Gm., Dm. 1,30.
- 66. D., Es., Fm., Cm., B. 1,30.
- 67. A., Hm., As., Es., Em., G. 1,50.
- Flügel, G., op. 82. „Soll ich meinem Gott nicht singen“. Fantasia. Magdeburg, Heinrichshofen, 1,— n.

Am 2. April: Die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls, Andante aus der 6. Sonate von Mendelssohn, Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden“ aus der Matthäuspaff. von Bach, „Er ward verschmäht“ Altarie aus dem Messias von Händel, Stabat mater von Rimini (Männerstimmen — Satz von Fink), geistl. Lied: „Jesus neigt sein Haupt“ von Franck, Choral aus der Johannespass. von Seb. Bach, geistl. Lied von Franck, Ave verum von Mozart, Ich weiß, daß mein Erlöser lebt von Händel, Christus ist auferstanden von Grell, Gelobt sei Gott im höchsten Thron, von Melch. Vulpus.

Jena, den 26. Juni 1882. Concert der Singakademie in der Universitätskirche. 1. Missa solennis (d-moll) von Cherubini, 1 und 2. Satz. 2. Arie von Seb. Bach für Alt und obl. Violine (Frl. Fides Keller, Herr Stadtmusikdir. Seydel). 3. Pf. 23: „Der Herr ist mein Hirt z.“ für Tenor (Herr Alvary-Achenbach) und Harfe (Dr. Lijst am Piano) und Orgel (Dr. Raumann) von Lijst. 4. Sarabande für Cello und Orgel von Seb. Bach (Grünewald, Raumann). 5. Des Tages Weihe von Schubert, für 4 Solost. mit Piano, Violine und Cello. 6. Abend am Meere für Sopran und Alt von Lijst. 7. Dffertorium aus der ungarischen Krönungsmeffe für Violine und Clavier von Lijst. 8. Die Glocken des Straßburger Münsters für Baritonsohn (H. Treitschke aus Erfurt, sehr gut), Chor und Orchester von Lijst.

Musikschule in Nürnberg. I. Prüfung Mittwoch, den 29. März 1882, im Saale des „Rothens Rosses.“ Anfang: Nachmittag 2 1/2 Uhr. Untere und mittlere Elementarklassen des Klavierspiels, (Dilettantenschule). Ramann-Voltmann: Stückchen im Umfange von 5 Tönen*) der 1. Elementarstufe z. Wohlfahrt, H.: Kleine Stückchen zu 4 Händen*) aus opus 34. Schumann, Robert: Jugendalbum opus 68: Soldatenmarsch*), Stückchen, Melodie. Vogel, M.: Achtaktige Etuden aus opus 33/1. Ramann-Voltmann: II. Elementarstufe I. H.*) Spinnerlied, Ins Feld hinaus. Mozart: A. A.: Aus Krause's Melodienbuch zu 4 Händen: Glockenspiel, Menuett. Wohlfahrt, H.: Marsch aus opus 62*). Krause, A.: Sonatine opus 1, Nr. 1, Allegro, Andante*), Vivace. Beer, M. J.: Was sich der Wald erzählt*) opus 23/1 zu 4 Händen. Chvatal, K.: Sonatine opus 175, Allegro, Andante fast*), Vivace. Bertini, G.: Fünf Etuden aus opus 100*). Vöschhorn, G. A.: Stückchen aus opus 144 zu 4 Händen*): Schlummerlied, Glöckchentanz. Clementi, M.: Sonatine aus opus 36: Allegro con spirito, Allegro spirito. Meyer-Oberleben, M.: Albumblätter opus 11: Mazurka*), Walzer*). Theorie: Stamm-Intervalle, Dnr-Tonleiter, Haupt-Dreiklänge. Die Instrumente sind aus dem Magazin des Herrn Reissmann.

Die Thüringer Zeitung schreibt über ein in Erfurt gegebenes Kirchenconcert: Ein wirklich erhebender Genuß wurde den andächtig lauschenden Zuhörern gestern Abend (7. September) in der hiesigen Pfarrkirche zu theil. Wird das Herz schon ohnehin durch die geweihte Umgebung und die heilige Stille des Gotteshauses in eine weichere empfänglichere Stimmung versetzt, so muß ein so lieblicher gut geschulter Gesang wie derjenige der Frau Hedwig Born**) einen tiefen unvergeßlichen Eindruck machen. Vor allem die hohen Töne dieser prächtigen Sopranstimme waren von einer köstlichen Reinheit, Frische und Kraft. Sehr wohlthuend berührte die Wahrnehmung, daß Frau Born mit klarster Intonation, außerordentlicher Sicherheit und ohne jedwede Anstrengung ihrer schwierigen Aufgabe gerecht wurde. Frau Hedwig Born ist in der That eine Künstlerin, welche die vollste und uneingeschränkste Anerkennung verdient. Die wackere und wirklich meisterhafte Unterstützung, welche der Dame in den Herren Organist Schick von hier und Kammermusikus Friedrichs aus Weimar zu Theil wurde, trug selbstverständlich viel zum Gelingen des Ganzen mit bei. Wir wünschen dem rühmlichwerthen Streben der talentvollen Sängerin den glücklichsten Erfolg und sind überzeugt, daß diesem redlichen Wollen und tüchtigen Können das lohnende und befriedigende Ziel nicht unerreichbar bleiben wird.

Notizen.

Dem königlichen Musikdirektor und Domorganisten Otto Braune in Halberstadt wurde der Titel „Professor“ verliehen.

*) Zwei Klaviere unisono.

**) Schülerin der Frau von Milde in Weimar, des Dresdener Conservatoriums und des Heb., gegenwärtig in Gera.

Dr. Franz Liszt wird aus dem Czernyschen Gradus ad parnassum für Clavier (Mainz, Schott) eine „Auswahl“ treffen und sachgemäß bearbeiten. — Derselbe war vom 24—28. August wiederum in Bayreuth zur Hochzeit seiner Enkelin. Von dort kehrte er wieder nach Weimar zurück, woselbst er den ganzen September hindurch weilte. Eine neue reizende Transcription aus Parsifal wurde von demselben vollendet. — Die diesjährige Liszt-Jüngerschaft in Weimar bestand aus folgenden Damen und Herren: a) Fr. Vera Timanoff, Fr. Rosa Wappenhans, Fr. Lina Schmalhausen, Fr. Nemmert I. u. II., Fr. v. Sachwitz, Fr. Spiering, Fr. Dory Petersen, Fr. v. Kownakfa, Fr. Lauried, Fr. Großcurth, Frau Ahrens-Blume, Fr. Adela aus der Ohe, Frau Henriette Wildner, Fr. Henriette Sonntag, Fr. Zeppe, Fr. Ranowewitsch, Fr. Garlicks u. — b) Herren: Karl Lachmund, Dingeldey, Meyer, Schuler, v. Zehl, Burmeister, Fuhrmeister, Della Sudda Bey (Constantinopel), Eugen d'Albert aus London, der 2. Taufsig, (ohne dessen Ehen, wie Meister Liszt sagte), S. Lutter, Riesberg, Piutti, Bensch, (Petersburg) u.

Prof. Jos. Joachim ist zum Hofcapellmeister ernannt worden. — Violinvirtuos „Wilhelmj“ in Wiesbaden ist von seiner Rundreise um die Erde retour gekommen, an Triumphen und „Vaarem“ reich gesegnet.*) —

Das berühmte Buch von Fr. Diez „Leben und Wirken der Troubadours“ erscheint, bei Barth in Leipzig, in einer neuen Auflage von Prof. Karl Bartsch in Heidelberg.

Nr. 13 und 14 der Reiser-Longer'schen neuen Musikzeitung, welche einen Abatz von 30,000 Exemplaren haben soll, bringen einen interessanten Aufsatz von A. Reiser über den berühmten Klavierpädagogen Prof. Louis Köhler

Prof. Haupt in Berlin hat anlässlich seines goldenen Organistenjubiläums den Kronenorden III. Klasse erhalten. Auch haben seine Verehrer eine Geldsammlung zu Stande gebracht, die den Namen Hauptstiftung tragen soll.

Der Parsifalaufführung in Bayreuth am 27. Aug. wohnte u. A. auch S. K. Hoh. der deutsche Kronprinz bei. Derselbe küßte sich, wie das mus. Wochenblatt von Fritsch meldet, gegen ein Mitglied des Verwaltungsrathes: „Ich finde keine Worte für den Eindruck, den ich empfangen; es übersteigt Alles, was ich erwartet; es ist großartig; ich bin tief ergriffen und begreife, daß das Werk im modernen Repertoire nicht gegeben werden kann.“ —

Briefwechsel.

H. D. M.: „Das ich wüßte!“ pflegte der berühmte „Walder I.“ zu sagen, wenn Jemand hinter seinen Leuten schlecht gearbeitet hatte. W. war ein frommer, gottesfürchtiger Mann. In der Regel fing er die Tagesarbeit mit seinen Leuten durch Gesang und Gebet an. — Herr D. in Schl.: Ihre Compos. sollen demnächst besprochen werden; das Gutachten über die P. Orgel — sobald als Platz vorhanden. — Dr. A. in Illinois: Sie wollen mein Glaubensbekenntniß über Wagners Parsifal? Lesen Sie gest. was Heinrich Ehrlich über dies hervorragende Werk in „Leber Land und Meer“ S. 942 schreibt, (48. Bnd.)

Die Urania wird auch im neuen Jahre in gleicher Weise wie bisher fortgesetzt, und werden wir bestrebt sein, soweit dies eben in den bescheidenen Grenzen unsers Blattes möglich ist, recht viel Neues und Gutes zu bringen. Zahlreiches interessantes Material liegt bereits vor. Erfolgt keine Abmeldung, so wird die Zusendung nach wie vor ununterbrochen erfolgen.

Weimar und Erfurt.

Hochachtungsvollst

Die Redaktion und Verlagshandlung.

*) Warum hat er nicht so einen armen deutschen Organisten — die's brauchen können — als Secrétaire oder Accompagnateur mitgenommen?

nebst einigen Postludien. Der Besitz dieses großartigen Sammelwerkes, welches über 90 Componisten repräsentirt und 890 Präludien zu 239 Chorälen bringt, ersetzt eine ganze Organistenbibliothek, welche das Orgelspiel vom Anfange des 17. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart vertritt, und bietet eine große Menge werthvoller Compositionen, welche im Buchhandel nicht mehr zu haben sind; auch findet sich mancherlei Ungebrachtes vor. Man darf daher ohne alle Ruhmredigkeit dieses Werk als das beste seiner Art bezeichnen. Band 7 wird eine Serie freier Präludien offeriren. Vielleicht entschließen sich die Herausgeber noch einen Band Postludien zu ediren, wodurch das hochbedeutende Werk einen rühmlichen Abschluß erhielt.

Baumert, C., op. 3: 24 leichte Orgelvorspiele für den gottesdienstlichen Gebrauch componiert, mit einem Anhange von 60 einfachen Strophen- Zwischen- spielen. 1. Sammlung. Neue, vollst. umgearbeitete Auflage. Breslau, Hentsch, 1,50 Mart.

Melodios, ansprechend und doch gediegen! Herz, mein Herz, was willst du mehr? Es freut uns, daß der Autor kein absoluter Verächter der Zwischenspiele ist; er läßt wenigsten Strophenzwischenspiele gelten. Daß Instrumentalzwischenspiele für den Sänger eine physische Nothwendigkeit sind, — ganz abgesehen von andern Vortheilen — sollte man doch einsehen. Daß die einzelnen Liederstrophen — bei gleichlangen Noten auf schwere und leichte Sylben — durch die Fermaten (ohne Zwischenspiele) in lauter Fesseln zerrissen werden, ist eine ästhetische Ungeheuerlichkeit. Wenn man einmal reformiren will, so kehre man zu dem verbesserten quantitätsrhythmischen Chorale — obwohl der mit gleichlangen Noten auch seine Vorzüge hat und der Abwechslung halber beizubehalten wäre — zurück, daß jeder Sylbe ihr musikalisches Recht wird. Hier ist natürlich innerhalb der einzelner Strophe ein Zwischenpiel bei den einzelnen Zeilen nicht unbedingt geboten, aber wer soll 8—10 größere Strophen ohne alle Pause mitzingen. Gönnt man doch den Sängern auf dem Theater — Ruhepunkte, welche von der Orchestermusik ausgefüllt werden; warum will die Mutter Kirche allein so „grausam“ sein?

— op. 20: 12 Orgelvorspiele für d. gottesdienstl. Gebrauch. Breslau, ebenda. 1,50.

Auch diese weiter ausgeführten, thematisch interessant gestalteten Präludien werden sich in ihrer edel populären, gediegenen Haltung nicht wenig Freunde erwerben, da die Ausführung nicht zeitraubende Studien verlangt.

Schaab, R., op. 121: 60 leichtausführbare Choralvorspiele über die bekanntesten Kirchenmelodien zum Gebrauch bei öffentlichem Gottesdienste, für die Orgel.

3. H. Leipzig, Forberg, 2,50.

Diese 20 Präludien — Heft 2 ist uns nicht zugegangen — verrathen eine ausgedehnte Hand. Durch geschickte Benutzung der Choral motive sind kleine poetische Paraphrasen entstanden, welche die Chorallieder entsprechend vorbereiten.

Eugelbrecht, C. F., op. 4: 10 Choralbearbeitungen als Vor- und Nachspiele beim Gottesdienste zu gebrauchen.

— op. 5: 12 Choralbearb. u. 2. verb. Aufl. Quedlinburg, Bieweg, à H. 1,50.

Diese Paraphrasen sind ebenso geistl. als wie lebensvoll und dabei an classischen Mustern großgezogen. Untern Neuern gehören diese Lieder mit Worten zu dem Allerhöchsten.

Brosig, M., op. 8b: 21 Vorspiele zu Predigtliedern für die Orgel. 1 M.

— op. 52: 10 Orgelstücke verschiedenen Charakters u. 2 Choralvorspiele. 2 M. Leipzig, Leuckart (Sander).

Da Professor Brosig unter den Orgelcomponisten seiner Confession einen der hochansehnlichsten Plätze einnimmt, so braucht Referent wohl kaum zu versichern, daß diese Orgelstücken nach Inhalt und Form preiswerth sind.

Rothe, W., Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in den gebräuchlichsten Tonarten, I. Th.: Für Mindergeübte. 6. verb. Auflage. Leipzig (Leuckart, Sander), 4,50 M.

Wir brauchen diese werthvolle weitverbreitete Meisterammlung wohl kaum in Erinnerung zu bringen? Sie ist für Organisten katholischer und protestantischer Confession gleich brauchbar.

Verzog, Dr. J. G., op. 54: 12 leichtausführbare Tonstücke für die Orgel, Regensburg, Coppenrath.

— op. 52: 18 Tonstücke für die Orgel, Heft 1—4 à 1,00. Quedlinburg, Bieweg.

Auch diese jüngsten Kinder aus dem soliden Erlanger Hause „Herzog“ zeigen ihre noble Herkunft und ihre musterartige Erziehung.

Tschirch, W.: Opernmelodien, Tänze, Märche u. leichte Vortragsstücke f. B. 3. 4 H. Hannover, Steingraber.

Für wenig Geld ein ganzer „Hansen“ Altes und Neues, klassisches und Modernes, eine „allerliebste bunte Reihe“, in welcher es sich gut sitzen, spielen, hören läßt — ohne viel zu schweizen, und wo es viel zu amüsiren giebt.

Mozart, W., A.: Divertimento Nr. 14, B-dur, f. 2 Oboen, 2 Hörner und 2 Fagotte. Nr. 10, F-dur, und Nr. 15, B-dur, f. 2 Violinen, Viola, Baß und 2 Hörner arr. zu 4 H. von Dr. E. Raumann. Leipzig, Härtel.

Solche noch wenig bekannte Vergnügungsmusik im klassischen Gewande mag allerbestens empfohlen sein. Die kleinen, knappen Formen, in verschiedenartigster Form enthalten gar manches Treffliche, das weiter bekannt zu werden verdient. Die Bearbeitung ist sehr spielgerecht.

Jugendbibliothek f. d. Piano zu 4 Hnd. Ein Melodienstück aus Werken alter und neuer Meister gesammelt und unterrichtl. bearb. v. Ant. Krause. 7. Heft: Mendelssohn = Bartholdy. Leipzig, Härtel, 3 M.

Vorliegendes Heft bringt das Schönste von Mendelssohn, leicht und gut bearbeitet.

Ausführungen.

Am 26. Juli wurde Rich. Wagners Bühnen-Weihespielspiel „Parsifal“ zum ersten Male mit großartigem Erfolge aufgeführt. Dr. Franz Liszt sagte über diese Schöpfung, als kompetentester Kenner Wagner'scher Werke: „Es ist dies Werk eine Offenbarung des Genies, deren weihewoller Pendel zwischen dem Erhabenen und Erhabensten hin- und herschwingt.“ —

Morningside Church, Edinburgh. Organ and Choral Recital. Conductor Herr Franz Walter, Organist. Programme: „Gloria Patri“, for two Choirs Palestrina. 2. Concerto (D minor) for Organ G. F. Händel. (Adagio—Allegro—Adagio—Allegro) Arranged for Organ only, by S. de Lange. 3. Anthem for Solos and Chorus with Organ accompaniment („O give thanks“) H. Purcell. 4. Aria, for Soprano, from Elijah („Hear ye, Israel“) Mendelssohn. 5. The „100th Psalm“, for Chorus and Organ accompaniment Fr. Walter. 6. Sonata, (No. 6, E flat minor) Op. 119, for Organ Jos. Rheinberger (Preludio—Intermezzo—Marcia religiosa—Fuga). 7. „Elegiac song“, Op. 118, for 4 part Chorus with Organ accompaniment Beethoven. 8. Fantasie & Fugue, for Organ. Fr. Liszt. On the Choral „Ad nos ad salutarem undam“.

Weimar. Sonntag, den 26. März 1882, Vormittag 11 Uhr. 8. Abonnements-Concert der Großh. Orchester- und Musikschule. 1. Sinfonie, G-dur (Manuscript) von Ed. Wolf. a. Lento assai sostenuto. Allegro giusto, b. Scherzo, c. Andante espressivo, d. Finale, Moderato. Allegro. 2. Einladung und Serenade aus dem Concert für Violoncello, E-moll von Aug. Lindner, S. Maad aus Luthmühlen. 3. Arie der Marcelline aus „Fidelio“ („D wär ich schon mit Dir vereint“) von Beethoven, Frt. Helene Schwarz. 4. Concert für Violine, G-moll von M. Bruch, Paul Koch aus Weissenfels. —

Der Verein für class. Kirchenmusik in Stuttgart, unter Leitung des Prof. Dr. Fraiß gab im März ein interessantes Concert in der Stiftskirche mit folgendem Programm: 1. Psalm für eine Bassstimme, Chor mit Orchester und Orgel von J. A. Hasse. 2. Arie für Sopran von Reinh. Kaiser. 3. Arie für Tenor: „Ich bin ein guter Hirte“ von J. S. Bach. 4. Heilig für eine Altstimme mit Doppelchor von Ph. Em. Bach. 5. Orgelconcert in F-dur von Händel (Sr. Ferd. Krauß) 6. Requiem von Franz Lachner.

Im April wurde Seb. Bach's Matthäuspasion aufgeführt, am 18. Juni Händels Messias.

Der Dratorium-Verein in Eßlingen, unter Prof. Fink concertirte mit folg. Programm im Museumsaal das. 1. Motette von Haydn: „Des Staubes eitle Sorgen“. 2. Recit. und Arie für Sopran und Clavier von Händel. 3. Motette: „Ehre sei Gott“ von Hauptmann (für Männerstimmen). 4. Bußlied: „An Dir allein hab' ich gesündigt“ von Beethoven. 5. Requiem f. Chor m. Clavierbegleitung in C-moll v. Cherubini. —

Zwei kirchliche Gesänge für gemischten Chor.

1) Pfingstlied.

A. Münchhof.



1. Auf, auf, mein Herz, preis' Got-tes Macht! Auf, sin = ge sei = nem



Na = men! Ver = schwunden ist die finst = re Nacht, ver = weht der giftige
Halbchor. Volkchor.



Es = men. Voll Va-terhuld das An = ge = sicht, ge = heut der Herr: Es



wer-be Licht! Es wer-be Licht! — Drob jauchzen al = le Mor = gen = ster =

ne, die Kin - der Got - tes nah' und fer - ne.

2.

Hat er nicht Mosen dir gesandt,
Heut' das Gesetz zu geben?
Kommt Jesus nicht in's heil'ge Land,
Der Weg, das Heil und Leben? —
Der Taube hört, der Blinde sieht,
Der Tag bricht an, die Nacht entflieht!
Allmählig höher steigt die Sonne
Und jeder Strahl schenkt neue Wonne.

3.

Sieh, wie voll Muth heut' Jesu Schaar,
Vom Feuergeist entzündet,
Gleich Blitz und Donner, hell und klar,
Des Meisters Wort verkündet!
Wenn du stets ringst und flehst und
schreist,
Erstarkt auch dir Herz, Seel' und Geist,
Empfängst des Glaubens Lebensäfte
Und des Erbarmens Wunderkräfte.

4.

Wie stürmen Walbus, Huß, Calvin
Ranossa's Burg und Säulen!
Wie Gafisei, Just, Franklin,
Trotz Wölfs' im Lammpelz heulen!
Ob auch das All' zusammenbricht,
Durch Kampf zum — Sieg, durch Nacht
zum — Licht
Geleitet Gott dich allzeit weiter,
Du, edler Dulder, tapfrer Streiter!

5.

Drum kämpf getrost und unbeirrt:
Der Tag wird einst erscheinen,
Da eine Heerde und ein Hirt
Die Menschen wird vereinen;
Dann jubelt unser Herz und spricht:
„Es wurde Licht! Es wurde Licht!“
Als Himmelsvorhof strahlt die Erde
Durch Gottes Allmachtswort: „Es werde!“
A. Münchhof. 1882.

2) Womit soll ich dich wol loben?!

Nr. 91. Halberstädter Gesangbuch Nr. 418.

Voll tiefster Andacht.

Langsamer.

1. Wo - mit soll ich dich wol lo - ben, mäch - ti -

*) Hiob 37: Wo warst du, als ich die Erde gründete u. s. w. — als mich die Morgensterne mit einander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes? —

(Halbchor.)

Registrierung angemessen verändert!

ger Herr Ze = ba = oth?! Sen = de mir da = zu von o =

ben dei = nes Gei = stes Kraft, mein Gott! Denn ich

kann mit nichts er = rei = chen dei = ne Gnad' und

Sie = bes = ze = chen! Tausend, tau = send Mal sei dir,

gro = ßer Kö = nig, Dank da = für!

2. { Herr, entzünde mein Gemüthe, daß ich
 { bei deiner Gnade, Treu' und Güte stets er=

{ bei deiner Wundermacht, Denn von deinen Gnaden:
 { hebe Tag und Nacht!

gülfen Leib und Seele zugen

müssen. Tausend, tausend Mal sei dir,

großer König, Dank dafür!

Ludwig Andreas Celler, 1691—1785.

(Beilage zur musikalischen Zeitschrift Urania.)

Druck von L. G. Cramer in Erfurt.

(Verl

Jährlich erscheint 1 B und ist das Blatt durc erhöhung, zu beziehen.

Diese in dieser Beilag

Harmonik

Die beste und gr Musikalien für H hält die Musikhandlung **Carl Simon**. B stets vorrätig und v (marken) den Katalog erschienene Harmonik Verlags-Katalog wir Musikalien-Abonner halb billigst, Beding

Orgel

„Vor Fre (die Kirche in Christiania, neue mit 3 oder dal verschene Org angeschafft werde Diese bezüglich versiegelten Briefe **Vor Frelsers Kir** Februar 1882 a Stadt **Christiania** Lieferungsbedingu Copien derselben Bureau dieser Buchhandlung in **Christiania**, Ki den 23. Dec **Gott**

Männerchor

(Verlag der K Op. 65., wie au schofs. Sr. Ho

Jährlich erscheint 1 Band zu je 12 und ist das Blatt durch alle Buch- erhöhung, zu beziehen. Preis der einz

Diese in dieser Beilage angekündig

Orgel.

Für **Vor Frelsers Kirche** (die Erlösers) in **Christiania**, Norweg neue mit 3 oder 4 Manualen und Orgel von ca. 50 Registern angeschafft. Diese bezüglich Offerten sind lben, nebst chrc Briefen, gez. **Orgel til Vor Frad** den Hauptbinnen Ende Februar 1882 an dene Aufl. 75 & **Stadt Christiania** einzusenden, wo bedingungen ausgelegt sind; Copien im Expeditionsbureau dieser Zeitung Buchhandlung in Erfurt), zu erhalt Christiania Kircheninspection, d. 2

Gottf. Hoffmann

In unserem Verlage erschien

ATLAS

zur

Biblischen Geschichte

zum Gebrauch in Cymnasien, Real- und Gürger

8 Blätter in Farbendr

Vierte gänzlich umgearbeitete und verbesserte von **Issleibs-Königs Atlas z. bibl.**

Preis nur 50 Pfennig.

Wenn schon bei der Bearbeitung reiche Stoff in erster Linie mass und wesentliche Berichtigungen so wurde doch auch die Terr meist vollständig verändert u heutigen Kenntniss des heiligen sprechend dargestellt. Wir kö schön ausgeführt und trotzdem Atlas angelegentlichst empfehlen **Gera, Reuss.**

Issleib & Rietz

Alle

Op. 68
torium zu desse
Op. 65., wie au
schofs. Sr. Ho
ave:
(Sehr

roch.
Ms. 3.
Teesaa
r. 7.
10.
Ehe
it dat
Die
r's Ab
22.
Schnu
Das
ursch
Predig
roch.
2.
I
8.
Herde

ehrgang des Wisch d
nst, mit beson We
anofortespiel, al'onolc
ie für den Selbstuthur
ung
(T)
Baror
chen Kompo: (Jü
lank
ahme auf den Ch
n se
nterricht evang
d tri
her Schulamts
den Text gedr
ner mit Illustrat
e
Ochie
goline und die
rumente und eipch.
3te Aufl. Xeld
4. I
Urteile
C
razer Pädagogie
esem Bl. schon ätte
Die
as F
De
henbuch, Me
osa
br
h.
ig
26.
Fre

2. Herr, ent = zün = de mein Ge = mü = the, daß ich
 bei = ne Gna = de, Treu' und Gü = te stets er =

bei = ne Wun = der = macht, Denn von bei = nen Gna = den =
 he = be Tag und Nacht!

gü = sen Leib und See = le zeu = gen

müß = sen. Tau = send, tau = send Mal sei dir,

gro = ßer Kö = nig, Dank da = für!

Ludwig Andreas Coster, 1691 — 1785.

(Beilage zur musikalischen Zeitschrift Urania.)

Druck von J. G. Cramer in Erfurt.

URANIA.

(Verlag der **Körner'schen** Buchhandlung, **Erfurt.**)

Jährlich erscheint 1 Band zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, oder durch die Verleger, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren; 10 Pfennig

Diese in dieser Beilage angekündigten Werke und Musikalien können bezogen werden
Körner'sche Buchhandlung in Erfurt.

Harmonium.

Die beste und grösste Auswahl von Musikalien für Harmonium (Hausorgel) hält die Musikhandlung von **Carl Simon, Berlin W.**, Friedrichstr. 58, stets vorräthig und versendet gegen 1 Mk. (Briefmarken) den Katalog über die ganze im Druck erschienene Harmonium-Literatur; der eigene Verlags-Katalog wird aber gratis geliefert. Musikalien-Abonnements, auch nach ausserhalb billigst, Bedingungen gratis u. franco.

Orgel.

Für
„Vor Frelsers Kirche“
(die Kirche unseres Erlösers)

in **Christiania, Norwegen**, soll eine neue mit 3 oder 4 Manualen und Pedal versehene Orgel von ca 50 Registern angeschafft werden.

Diese bezüglichen Offerten sind in versiegelten Briefen, gez. „Orgel til Vor Frelsers Kirke“, binnen Ende Februar 1882 an den Magistrat der Stadt **Christiania** einzusenden, wo die Lieferungsbedingungen ausgelegt sind. Copien derselben sind im Expeditions-Bureau dieser Zeitung (**Körner'sche Buchhandlung in Erfurt**), zu erhalten.

Christiania, Kircheninspection,
den 23. Decbr. 1881.

Gottf. Hoffmann.

(D. 7945)

Die Tonkunst

in ihren Beziehungen zu den Formwickelungsgesetzen alles Geisteslebens
Von

Emil Naumann.

Berlin, 1869. (Ladenpreis 10 Mk.) ist zu ermässigten Preise von

Vier Mark

von der **Körner'schen Buchhandlung** in **Erfurt** zu beziehen.

Adtzehn Orgelstücke.

Vor- und Nachspiele enthalten
Zur praktischen Anwendung in der Kirche
von

Theodor Krauss. (Op. 22)

Preis 10 Pfennige.

Körner'sche Buchhandlung in Erfurt.

Carneval.

Humoristisches Noth- und Hülfsmittel
in allen Faschingsangelegenheiten. —
Reden, Aufführungen etc. 64 Stücke

Pr. 1 M. 20 Pf.

Körner'sche Buchhandlung in Erfurt.

Lessings Werke, herausgeg. v. H. Kurz. 8. Leipz. 1878. Eleg. geb. 7 Mk.

Schiller's.sämmtl. Werke. Herausgeg. v. H. Kurz. 6 Bde. Leipz. 1879. Eleg. geb. (15 M.) 22 Mk.

Göthe's Werke. Herausgeg. v. H. Kurz. 4 Bde. Leipzig 1875. Eleg. geb. (15 M.) 22 Mk.

Spann, A. v., Oesterreichische Volksweisen. Alpen-Melodien u. Tänze. Für ein- u. zwei Stimmen. Mit 30 Zinkotyph. Orig. - Zeichnungen von K. Geiger. Wien 1882. Eleg. cart. (8 M.)

Das Reich der Töne. 300 histor. geordnete graphische Portraits von Musikern, Sängern u. Sängerinnen aller Zeiten u. alle Nationen. Royal-Notenformate. Leinwd. mit Goldpressung. 1862. (7 M.)

URANIA.

(Verlag der **Körner'schen** Buchhandlung, **Erfurt.**)

Die Beilage erscheint 1 Band zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt 2½ Mk. Das Blatt ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne weitere Bezahlung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren; 10 Pfennige die Zeile.

Alle in dieser Beilage angekündigten Werke und Musikalien können bezogen werden durch die **Körner'sche** Buchhandlung in **Erfurt.**

Orgel.

Für **•Vor Frelsers Kirche•** (die Kirche unseres Vaters) in **Christiania, Norwegen**, soll eine Orgel mit 3 oder 4 Manualen und Pedal versehen werden. Von ca. 60 Registern angeschafft werden.

Diese bezüglichen Offerten sind in versiegelten Briefen, gez. **•Orgel til Vor Frelsers Kirke•**, bis zum Ende Februar 1882 an den Magistrat der Stadt **Christiania** einzusenden, wo die Lieferungsbedingungen ausgelegt sind; Copien derselben sind im Expeditionsbureau dieser Zeitung (**Körner'sche Buchhandlung in Erfurt**), zu erhalten.

Christiania Kircheninspection, d. 23. Decbr. 1881.

Gottf. Hoffmann. (D. 7945)

In unserem Verlage erschien soeben:

ATLAS

zur

Biblischen Geschichte

zum Gebrauch

in

Gymnasien, Real- und Gürgerschulen.

8 Blätter in Farbendruck.

Vierte

gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage

von

Issleibs-Königs Atlas z. bibl. Geschichte.

Preis nur 50 Pfennige.

Wenn schon bei der Bearbeitung der historischen Stoff in erster Linie massgebend waren die wesentlichen Berichtigungen stattfanden, so wurde doch auch die Terrainzeichnung meist vollständig verändert und unserer heutigen Kenntniss des heiligen Landes entsprechend dargestellt. Wir können diesen schön ausgeführten und trotzdem sehr billigen Atlas angelegentlichst empfehlen.

Gera, Reuss.

Issleib & Rietzschel.

Soeben erschienen;

Der Brand des Ringtheaters

in Wien am 8 December 1881.

Eine wahrheitsgetreue Schilderung der Katastrophe, nach authentischen Quellen bearbeitet von

C. Th. Fockt.

Fünf Bogen. Octav. Mit 5 Abbildungen:

Der Schottenring in Wien, mit dem Ringtheater. Das Ringtheater vor dem Brande. — Grundriss des Ringtheaters. — Der Brand des Ringtheaters — Das Innere des Ringtheaters nach dem Brande.

Preis 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts.

Gegen Einsendung von 35 Kr. = 70 Pf. = 1 Mk. in Briefmarken oder Post-Anw. wird franco zugesandt. — Eine gediegene, der Wahrheit entsprechende Schilderung!

Der halbe Reinertrag fließt dem

Hilfscomité zu.

N. Hartleben's Verlag in Wien,
I., Wallfischgasse 1.

Harmonium

Die beste und grösste Auswahl von Musikalien für Harmonium (Hausorgel) hält die Musikhandlung von

Carl Simon, Berlin W., Friedrichstr.

stets vorrätig und versendet gegen 1 Mk. (Briefmarken) den Katalog über die ganze im Deutschen erschienenen Harmonium-Literatur; der eigene Verlags-Katalog wird aber gratis geliefert. Musikalien-Abonnements, auch nach auswärts, halb billigst, Bedingungen gratis u. franco.

Neunundsechzig Nachspiele, Fugen und Fughetten,

Tonsätze älterer Meister für die Orgel. Bearbeitet und herausgegeben von J. G. Herzog. (Ladenpreis 4 Mk. 50). Ermässigtster Preis: Eine Mark. Zu beziehen von der **Körner'schen** Buchhandlung in **Erfurt.**

Verz gangbarsten O

Kirch aus Schulbuchhandlun in La

(Bei Bestellungen ge

Für c

No.

213
215

Boehmer, Louis, Orgelstücke. 3 Hef
2te Auflage.

Heft 1. Präludien, Fugen und Phantasien. 75
Heft 2. Choral-Vor- und Nachspiele. 60
Heft 3. Präludien und Phantasien. 75

Urteile der Presse.

Herr Musikdirektor Professor **Dr. W. Bargiel**, Le
an der akademischen Hochschule der Musik in Berli
»Bei Einblick in die Böhmerschen Orgelstücke erf
mich sofort ihre einfach edle Führung.«

Herr Professor **Dr. Aisleben**, Organist an St. L
in Berlin: »Gestern, am Sonntag, war es mir gleich r
gleich, vier Nummern der Böhmerschen Orgelstücke
Gottesdienst zu verwenden, die übrigen habe ich i
Beendigung des Vormittagsgottesdienstes durchgesp
An allen Stücken habe ich wahre Freude gehabt,
dies von Schöpfungen eines so hochbegabten Künst
wie Böhner, nicht anders zu erwarten ist.«

Neue deutsche Schulzeitung. 1880. Organi
und Lehrern, denen eine wenigstens mittelmässig gr
Orgel mit zwei Manualen und Pedal zur Verfügung s
und die in der Kunst des Orgelspiels schon etwas leis
empfehlen wir diese wertvollen in schönem Nendruck
schönen Orgelkompositionen des unglücklichen T
ringer Komponisten, die uns in ihrer ersten Auf
schon bekannt sind und auch vielfach gebraucht wur
L. Böhner ist ein Künstler, der seinen Kompositio
Leben und Charakteristik einhaucht, freilich auch et
fordert, besonders in den Fugen und fugenähnlichen
arbeitungen. Liebliche Motive und angenehme Stin
führung offenbaren sich in seinen ruhig gehaltenen F
ludien mit schwachen Stimmen, Entschiedenheit, F
und eigenartige Kraft und Wirkung in seinen Nachspie
und Phantasien. Einige der letzteren eignen sich nn
dingt zur Aufführung bei Kirchenkonzerten, wie das A
gro Nr. 7, die Phantasie Nr. 8. Fuge Nr. 11 des erst
die beiden Andante Nr. 1 und 3, Andante mit Fuge N
und Adagio mit Fuge Nr. 9 des dritten Heftes. Wir ha
selbst schon die Gelegenheit gehabt, drei dieser genann
Vortragstücke meisterhaft auf einem grossen We
spielen zu hören und ihre herrliche Wirkung empfand

No.

268

Fürsche

Op. 68
Männerchor

torium zu desse können
Op. 65., wie au
schofs. Sr. Ho

raves
(Sehr

broch.

Fink, G. W., M

ips. 3.
caffeesaal
matik oder theod. 7.
richt in der Tonk. 10.
Musiklernende soche Ehe
Begriffe der Tonk. nicht das
unveränderte Aufl. 17. Die

Clütting, C., Die

tor's Ab
hrg. 22.
Oktaven mit Fing. Schnu
selben, nebst chrce. 27.
und den Haupt. 30. Das
2te Aufl. 75 & urbursche
r-Predig

Krüger, A., Mu

wörterbuch. I. broch.
richte in der Musik. 2.
unterricht. 5te Aufl. 5. I

Nürnberg, Herm.,

en.) 8.
der Musik. Würde
Nach d
Lehrgang des Wis. We
kunst, mit besond. Monolo
Pianofortespiel, al
wie für den Selbst. lchthun
eilung
gr. 8. 75 &

Postel, E., Vorse

Baror
r. (Jü
schen Kompo: (Hanka
nahme auf den Chd in se
Unterricht evangund tri
scher Schulamts-m Thal
in den Text gedriebe.
einer mit Illustrat. abschie
lung über die O
Violine und die broch.
strumente und eierheld
räl. 3te Aufl. 4. I

Urteile

Der C
Grazer Pädagogie die l
in diesem Bl. schon öfter.
3. Die
enius f

Auf unsere g. 15. De

Taschenbuch, Me
als Posa
gelangten bereits in : Der
sich.
rung C
26.
28. Fra
Das
33. F

Alle

Das

33. F

Das

Für die Orgel.

p. 68., **Zwei lateinische Chöre**, als Graduale und Offerdensen Messe für Männerstimmen, die auch zum Empfange eines Birk. Hochwürden dem Erzpriester

Nr.

Für die Orgel.

Herrn Karl Wojtschek hochachtungsvoll zugeeignet. 75 &

269

Oettinger, T., **3 Tantum ergo**. Hymnus zum Sonn- und Festtagsgebrauche für gemischten und Männerchor. 75 &

Theoretische Werke.

Musikalische Gram-

theoretisch-praktischer Unterrichtskunst. Für Musiklehrer und die sowie für jeden, der über die Tonkunst Belehrung sucht. 2te Aufl. XII. 233 S. 8. 1 M 80 &

Die Tonleitern durch zwei Fingersatz und Regeln für den chromatischen Tonleitern uptaccorden jeder Tonart. &

Musikalisches Fremd-

h. Handbüchlein beim Unterrichte, insbesondere zum Selbststudium. 56 S. 8. 75 &

Elementar-Theorie

Ein stufenweis geordneter Wissenswertesten in der Tonsonderer Rücksicht auf das Klavier, als Leitfaden für den Lehrern selbstunterricht bestimmt. 48 S.

Lehrschule der musikali-

gen Komposition. Mit steter Bezugnahme auf den Choral, insbesondere für den evangelischen und katholischen Präparanden. Mit vielen gedruckten Noten-Beispielen, Illustrationen versehenen Abhandlung über die Orgel, das Pianoforte, die die übrigen musikalischen Instrumente. Beilage von 140 Choralen. XX. 411 S. gr. 8. 3 M 75 &

teile der Presse.

Die musikalische Zeitschrift. Wir haben die Gelegenheit genommen, Postels

Bücher einer Besprechung zu unterziehen. Selten werden sich litterarische Erzeugnisse einer so ausgedehnten Verbreitung erfreuen, als die des genannten Verfassers. Dass auch das vorliegende Werk zu den vielgelesenen Büchern gehört, beweist der Umstand, dass es bereits in acht Auflagen erscheinen musste. In der That zeichnet sich die »Vorschule der musikalischen Komposition« durch eine eminent methodische Behandlung des Gegenstandes besonders aus, so dass wir wünschen, dass dieses Buch in seiner achten Auflage zu den zahlreichen Freunden, die es bereits besitzt, noch recht viele neue sich erwerben möge. J. G.

Anzeiger für die neueste pädagogische Litteratur. Dieses vortreffliche Werk behandelt die musikalische Theorie, soweit sie in Seminarien zur Behandlung kommen soll, in so gründlicher, klarer und ansprechender Weise, dass es unter allen für obigen Zweck erschienenen Schriften verdient, in erster Reihe genannt zu werden.

Schles. Schulzeitung. Diese Vorschule ist, was sie verspricht, sie ist die rechte Vorbereitung zu der Kompositionellehre von Marx. Das Buch zeichnet sich aus durch die Übersichtlichkeit des Inhaltes, durch Klarheit und Bestimmtheit in der Fassung der Definitionen, durch eine leicht verständliche Sprache, durch eine gute Ausstattung und durch einen billigen Preis.

Pädag. Jahresbericht. Das vorliegende Werk ist als eines der besten propädeutischen Hilfsmittel für den Unterricht in der Komposition bekannt.

Postel, E., Orgel, Pianoforte, Violine.

Kurze Belehrung über den Bau und die Behandlung dieser und der übrigen musikalischen Instrumente. Mit zahlreichen Illustrationen und Notenbeispielen. (Separat-Abdruck aus des Verfassers »Vorschule der musikalischen Komposition«.) IV. 80 S. gr. 8. 1 M

Sattler, H., Die Orgel.

Nach den Grundsätzen der neuesten Orgelbaukunst dargestellt und den Organistenschulen, Seminarien, Präparanden-Anstalten, sowie allen Freunden der Orgel und des Orgelbaues gewidmet. Sechs lithographierte Tafeln. 5te Auflage. 100 S. 8. 1 M 20 &

Die gediegenen Hilfsmittel zur Erlernung kirchlichen Orgelspiels (**Vademecum, Memorierbuch**) möchten wir noch besonders aufmerksam machen; dieselben in mehreren Schul-Seminarien des In- und Auslandes zur Einführung!

Zu beziehen durch:

Alle Buch- und Musikalienhandlungen. —

M

Liebe, Hochkomischen,

Preis:

(Inhalt: 1)

3. Die Heirathsstands-Gebote. 8. Diese 10. Hochzeitsred Heirathsgesuch. Narrheit. 15. F. Ehe. 18. Gard. 21. Die Sabiner Klemme. 24. Ue lustige Mädchen eine Frau. 29. Ungleiche Ehen, Frau, Gemahl. Heitere Geschicht. 40. Heiraths-Ab. 43. Liebe und Wort. 46. Ulks. Fastnachts-Pred

Humoristische

Literarische Anzeige der

(Die hierin verzeichneten Schriften können

Fr. v. Schiller's Gedichte travels

Beiträge zu komisch-humoristischen Vorträgen. (Sehr unterhaltend.)

Erstes Bändchen. (38 Stücke enthaltend.) Eleg. broch.

(Inhalt: 1. Der Taucher. 2. Schneider Fips. 3. schaft. (Moses Löw.) 4. Die Erscheinung im Kaffeesaal Kampf mit der Oebstlerin. 6. Würde der Schneider. 7. es. 8. Der Hanschen. 9. Durch jene hohle Gasse. 10. (Glocke.) 11. Hero und Leander. 12. Der mürrische Ehe Waffen ruh'n.) 13. Die Ideale. 14. Willst Du nicht das 15. Monolog. 16. Nadowessische Todtenklage. 17. Die 18. Ehelust. (Es reden und träumen.) 19. Hektor's Ab. Auch ich war in Arkadien. 21. Ritter Toggenburg. 22. Maria Stuart. 23. Ode an die Freude. 24. Das Schnu- Der Taucher. (Berliner Dialect.) 26. Drei Dinge. 27. 28. Lebt wohl ihr Berge. 29. Die Waffen ruh'n. 30. Das Kleeblatt. 31. Lob der Hausfrau. 32. Der Feierbursche Bäcker. 34. Drei Worte. 35. Durst. 36. Kapuziner-Predigt Schlacht. 38. Der Landtag.)

Zweites Bändchen. (42 Stücke enthaltend.) Eleg. broch.

(Inhalt: 1. Geburtstag. (Was rennt das Volk.) 2. predigt. 2. Lied an die Börse. 4. Gegen die Frauen. 5. I (Thüringisch.) 6. Der Postassistent. (Ritter von Togge Hanswurst, Doktor und Chor. (Auf, auf, Kameraden.) 8. des Wahns. 9. Im Büffet. (Will sich Hector.) 10. Würde 11. Der Ring des Polykrates. 12. Die Wurst. (Nach d 13. Schminklied. (Punschlied.) 14. Ingenieur Bauer. We 15. Die gute alte Zeit. 16. Die Bürgschaft. 17. Monolo Jungfrau. 18. Todtenklage. 19. Ode an den Reichthum Gang nach der Stadt. (Plattdeutsch.) 21. Die Theilung 22. Des Perrückenmachers Klagen. 23. Der Handschuh. (T 24. Das Mopshündchen. 25. Scene im Hades. (Herr Baror Euch!) 26. Die Redoutenfreunde. 27. Der Taucher. (Jü Zum Drittel, dem alten Wucherer. 29. Cassandra. (Hankt 30. Wein, du bist mir Götterfunken. 31. Er stand in se Stübchen. 32. Horch, die Glocken. 33. Es reden und tr Die Hoffnung, (für Schleswig-Holstein.) 35. In einem Thal Hirten. 36. Der Wasserschlüpfper. 37. Gekränkte Liebe. 39. Der Frieden von Villa Franca. 40. Hektor's Abschied drei Worte. 42. Parodielied.)

Drittes Bändchen. (38 Stücke enthaltend.) Eleg. broch.

(Inhalt: 1. Würde der Thiere. 2. Der Federheld aus Tell.) 3. Lamentation. (Todtenklage.) Jüdisch. 4. I 5. Meister Schmoel. 6. Der Mädchenjäger. 7. Der C (Glocke.) 8. Esther und Itzig. (Jüdisch.) 9. Ehret die Variationen. 10. Jocko's Abschied. 11. Dithyrambe. Die 12. Ehret die Frauen, sie flechten Zöpfe. 13. Gesenius Nordhausen. 14. Drei Schneider und ein Schuster. 15. D (Glocke.) 16. Der Ring des Polykrates. 17. Marquis Poss 18. Erwartung. (Hör' ich das Pfrörtchen.) 19. Der 20. Prolog, Jungfrau v. O. Schamroth nahet sich. Dinge des Magens. 22. Worte des Wahns. 22. Bekehrung d hassers. 24. Bruder Lustig. 25. Der Haarzopf. 26. danken eines Ehemannes. 27. Würde der Weiber. 28. Fre 29. Die Freundschaft. 30. Theaterpredigt. 31. Das (Theilung der Erde.) 32. Die Kartoffelklöse. 33. F

Pr. 50 pf. plegen. zur e der dem Liner: tion eines jed und gnomonisch d ressanntesten, b 'e' p 50 p. f. Hefchen 90 Pf. und in geselligen Fünfundvierzig eit. ten enthaltend. für lachstige ieni. ter Schuster. seine — Macht. als Rechnen. — Schwärmer. — thomasnacht. — Brauer. — an — Hungriges Sängers Fluch.

THE DAY
CIRC

HESEN
CC

READAY
DING

DAY

durch alle Buchhandlungen gegen bare Zahlung bezogen werden.)

tirt.
witzig und

Dreiundsechzig komisch-humorist. Vorträge,

Dritter Abdruck. Vollständig in einem Bändchen broch.

Preis 50 Pf.

Pr. 1 Mk.

Die Bürg-
e. 5. Der
Wer wagt
Der Kaffee-
mann. (Die
Lämmlein.
Bürgschaft-
schied. 20.
Scene aus
pftuch. 25.
Der Magen-
liederliche
e. 33. Der
gt. 37. Die

Inhalt: Das Hochzeitsfest vorüberstanden. Lustige Geschichte aus dem sächsischen Voigtlande. Ehestands-Recept. Sie ist an Allem schuld. Neun Schwaben. Drei Schneider. Der Stadtsoldat. Ick bin unterwegs. Jude und Postillon. Ein guter Sohn. So was ist mir noch nicht passirt. Der Materialist. Eine gute Speculation. Der betrogene Teufel. Da muss ich meine Frau erst fragen. Liebesbrief eines Schneiders. Eulenspiegel. Ich bin gar nicht der Rechte. Wer wohl das schönste Mädchen hat. Das weiss nur der Hausknecht. Hans ist an allem Schuld. Mutter, ich bin beim Doctor gewesen. Die Beichte. Das Kanapee. Die Weiber von Weinsberg. Vom alten Fritz. Der Rattenfänger. Ein Vater war. Jockel. Der Schneiderjunge. Der rechte Glaube. Die Maus in der Kanone. Provisor und Eckensteher. Advokaten-Taxe. Der Abt. Die ölzerne Bein. ABC-Buch der Liebe. Thomas Haase. Der Schlossergesell. Ein Wort giebt das andere. Die selige Frau. Ein strenger Vater. Männer und Hüte. Assessor. Pastor und Lieutenant. Der Schneider in der Fremde. Uhren und Menschen. Die grosse Bassgeige. Drei Wochen vor Ostern. Tod und Doctor. Wenn ich die Frauen schau. Wie hoisst der Mann? Die zwölf Monate. Der Welt ist nichts recht. Pfefferkuchen. Der Bräutigamspiegel. Blauer Montag. Als ich auf der Reise. Mir und mich. Vom Chassepot. Liebes-Erklärung. Sie sprachen von Liebe. Ein ganzes Schwein. Drei Fragen.

Pr. 1 Mk.

(Kapuziner-
Die Taucher.
enburg.) 7.
Drei Worte
der Frauen.
er Glocke.
er wagt es.
og aus der
t. 20. Der
der Politik.
hüringisch.)
), ich rathe
(d. sch.) 28.
Christine.)
inem engen
äumen. 34.
bei armen
18. Räthsel.
d. 41. Die

Höchst komischer Couplet-Sänger.

Nach bekannten und beliebten Melodien. 96 Nummern enthaltend.

Pr. 1 M. 20 Pf.

Pr. 1 Mk.

(Monolog
drei Worte.
bristastollen.
Frauen, mit
Göttinnen.
flucht nach
er Leibrock.
als Stier.
Reichthum.
21. Zwei
über-
ge-
el.

Inhalt: Da gibt es keinen Streit. — Das ist nach meiner Meinung ganz egal. — Ein alter Gerichtsdiener. — Die letzte Hose. — Grossvezierliches Reiselied. — Kinder, wie soll das noch enden. — Sonst und Jetzt. — Der echte Schwiemel. — Der Dienstmann. — Raus und Rin. — Mit Kleinem fängt man an, mit Grosseem hört man auf. — Der Gemüthliche. — Der Postillon von Lonjumeau. — Ich rede Niemand Böses nach. — Wo bleibt da die Moral? — Rebbauernlied. — Das kann der Zehnte nicht vertragen. — Katerlied. — Der gespenstige Reiter. — Gewissenlied. — Was ist ein Diplomat? — Nur nicht hauen! — Junggesellen-Trost. — Geld und Brief. — Ein lustiger Schusterjunge. — Polterabend-Couplet. — Hochzeits-Couplet. — Silbernes-Hochzeits-Couplet. — Requisiten. — Couplet. — So was kommt jetzt nicht mehr vor. — Der Schlafrock. — Sechzig Lieder in fünf Minuten zu singen. — Handwerker-Couplet. — Das Schnapsglas. — Das nennt man gebildet. — Das hohe Lied vom Schwein. — Nur man nicht gleich so dichte ran. — Der Bankier Silberstein. — Schwindel-Couplet. — Geberden-Couplet. — Kommt raus der Jüd! — Eine neue Ballade. — Häuslicher Zwist und Versöhnung. — Der Mieths-Contract. — Lob der Frauen. — Des Bierwirths Trost. — Das kommt davon. — Trink-Couplet. — Trichinen-Couplet. — Vom Telephon. — Frauen und Bücher. — Der lustige Schceerenschleifer. — Man muss nicht gleich von Allens haben. — En gros und en détail. — Ein kalter Mai. — Wo bleibt das Geld? — Redensarten. — Man muss sich nur daran gewöhnen. — Die Rache des Bachus. — Mozart, ein Tausendkünstler. — Der erste Kranke. — Närrische Betrachtungen über Schiller. — Der Irrthum. — Mann und Weib. — Der Mensch als Staatsmaschine. — Wein, Weib und Gesang. — Verschiedene Lehrbücher. — Glocken-Parodie. — Die Musik. — Entstehung des Küssers.

